

LITURGIK

Eine Einführung in das Verständnis
des kirchlichen Gottesdienstes

von

JOSEF PRILL

Professor, Studienrat a. D.
vorm. Religionslehrer am Gymnasium
in Essen



BONN
Verlag von Peter Hanstein
1921



1966/847
CAS 004

Imprimatur
Köln, den 19. Februar 1921
Das Erzbischöfliche Generalvicariat
Dr. Paschen
J. N. 787.



A

Vorwort.

Im Religionsunterricht an unseren höheren Schulen kann wegen der Fülle des Stoffes und der knapp bemessenen Stundenzahl der kirchlichen Liturgie nicht soviel Zeit gewidmet werden, als ihre Bedeutung für die religiöse Erkenntnis und das christliche Leben es wünschen ließe. Dieser Umstand bewog den Verfasser, der selber viele Jahre als Religionslehrer am Gymnasium tätig war, das vorliegende Buch zusammenzustellen. Es soll nicht als Schulbuch dienen; vielmehr will es dem Schüler späterhin behülflich sein, das im Unterricht Erworbene festzuhalten, zu erweitern und zu vertiefen. So kann es auch anderen, die entsprechende Vorbildung besitzen, ein erster Führer in das Gebiet der Liturgie werden, der sie anleitet, die gottesdienstlichen Verrichtungen der Kirche in ihrem Wesen und Zusammenhang besser zu verstehen, in ihrem Wert und ihrer Schönheit vollkommener zu würdigen, an ihrem Vollzug lebendiger sich zu beteiligen. Auf solcher Grundlage wird man dann auch leichter und mit mehr Freude und Nutzen die Schriften lesen, die sich ausführlicher über die Liturgie im allgemeinen aussprechen oder ihre einzelnen Vorgänge behandeln.

Am Feste des hl. Gregor d. Gr.

1921.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Allgemeine Grundlinien.

	Seite
Begriff und Bedeutung der Liturgie.	1
Entwicklung der Liturgie. Liturgische Sprache.	3
Liturgische Personen. Ihre Kleidung.	5
Gottesdienstliche Gebäude und ihre Einrichtung.	7
Allgemeine Bestandteile der liturgischen Verrichtungen.	13
I. Worte.	14
II. Handlungen, Zeremonien.	17

Zweiter Teil.

Die liturgischen Verrichtungen im einzelnen.

A. Das Gebet.

1. Das kirchliche Stundengebet.	
Entstehung und Bestandteile des Stundengebets.	20
Aufbau des Stundengebets.	24
2. Gradualpsalmen, Bußpsalmen, Litanei.	29

B. Das hl. Meßopfer.

Geschichtliches. Übersicht.	31
I. Die Missa Catechumenorum (Vormesse).	
Der Vormesse erster Teil.	35
Der Vormesse zweiter Teil.	39
II. Die Missa Fidelium (Opferfeier).	
Übersicht.	44
A. Die Opferung.	45
B. Die eucharistische Opferhandlung (Präfation und Kanon).	49
1. Die Präfation.	50
2. Der Kanon.	51
C. Das Opfermahl, die Kommunion.	57
Zusatz. Besonderheiten im bischöflichen Hochamte.	63

C. Spendung der Gnadenmittel.

I. Die heiligen Sakramente.	64
1. Das hl. Sakrament der Taufe (Baptismus).	65
2. Das hl. Sakrament der Firmung (Confirmatio).	72

	Seite
3. Das allerh. Sakrament des Altars (Eucharistia)	74
4. Das hl. Sakrament der Buße (Poenitentia).	79
5. Das hl. Sakrament der Ölung (Unctio).	81
6. Das hl. Sakrament der Weihe (Ordo).	84
7. Das hl. Sakrament der Ehe (Matrimonium).	96
II. Die Sakramentalien.	
100	
a. Segnungen oder Weihungen von Personen.	
Einsegnung (Weihe) eines Abtes.	100
Segnung einer Mutter beim ersten Kirchgang.	101
Segen für die Sterbenden („Anbefehlung der scheidenden Seele“).	102
Die Begräbnisfeier (Exsequien).	104
b. Segnungen und Weihungen von Sachen.	
Segnung des Wassers (Weihwasser).	109
Die Weihe der Kirche und des Altars.	110
Segnung des Begräbnisplatzes.	122
Die Glockenweihe.	123

Dritter Teil.

Das Kirchenjahr.

Entstehung und Entfaltung des Kirchenjahres.	126
A. Der Weihnachtsfestkreis.	
130	
1. Die Vorbereitung auf Weihnachten: der Advent.	130
2. Das Weihnachtsfest, Nativitas Domini.	133
3. Das Fest der Erscheinung des Herrn, Epiphania Domini.	137
4. Das Fest der Reinigung Marias, Purificatio, Lichtmeß.	139
5. Die Sonntage nach dem Feste der Erscheinung d.H.	140
B. Der Osterfestkreis.	
141	
1. Die Vorfasten.	143
2. Die hl. Fastenzeit.	146
Die Passionszeit (Leidenszeit).	147
Die Karwoche. Hebdomada sancta.	148
Der Palmsonntag, Dominica in Palmis.	150
Der Gründonnerstag, Feria quinta in Coena Domini.	154
Der Karfreitag, Feria sexta in Parasceve.	158
Der Karsamstag, Sabbatum sanctum.	167
3. Das hohe Osterfest, Dominica Resurrectionis.	170
4. Die österliche Zeit.	174
5. Das Pfingstfest, Dominica Pentecostes.	174

C. Die Zeit nach Pfingsten.

1. Feste im Anschluß an den Osterfestkreis.	
Das Fest der allerb. Dreifaltigkeit.	177
Das Fronleichnamfest.	177
Das Herz-Jesu-Fest.	179
2. Die Sonntage nach Pfingsten.	180

D. Über das Kirchenjahr versreute Feste.

1. Feste des Herrn.	183
2. Feste der Engel und Heiligen.	185
a. Marienfeste.	185
b. Feste der Engel.	189
c. Feste der Heiligen und andere.	189

Anhang.

Liturgische Texte mit Übersetzung.

Das liturgische Morgengebet, die Prim.	193
Die Vesper.	198
Das Abschlußgebet am Abend, die Komplet.	204
Die großen Marianischen Antifonen.	209
Die Gebete der hl. Messe.	211
Einige Sequenzen und Hymnen.	230



Liturgik.

Erster Teil.

Allgemeine Grundlinien.

Begriff und Bedeutung der Liturgie.

1. Keine höhere und vornehmere Tätigkeit kann der Mensch ausüben, als Gott, seinen Schöpfer und Herrn, loben und verherrlichen. Wie aber Gott der höchste Herr nicht bloß des einzelnen, sondern aller insgesamt ist, so soll ihm auch nicht bloß der einzelne für sich, sondern auch die Gesamtheit gemeinsam Huldigung und Ehre darbringen. Diese öffentliche Gottesverehrung nennt man Kultus (lat. cultus von colere Deum = Gott verehren).

Der Kultus oder die öffentliche Gottesverehrung der Gesamtheit wird sich naturgemäß in bestimmten Formen bewegen; und die wichtigeren Betätigungen desselben — vor allem das Opfer — werden nicht unterschiedslos von allen, sondern für die Gesamtheit von einzelnen, hiezu bestimmten Personen vollzogen werden. So war es immer und bei allen Völkern, so hatte es Gott im alten Bunde, so hat es der menschgewordene Gottessohn für den neuen Bund angeordnet, und so hat es die katholische Kirche von je her geübt.

Der amtliche Gottesdienst der Kirche nun wird Liturgie genannt.

2. Liturgie ist also der amtliche, im Namen der Kirche durch deren Diener und nach deren Vorschriften für die Gläubigen gefeierte Gottesdienst:

Die Kunde von den Formen der Liturgie ist die Liturgik.

Der Name Liturgie [*λειτουργία*] stammt von den alten Athenern. Bei ihnen hieß Liturgie die von einzelnen Bürgern zugunsten der Gesamtheit übernommene öffentliche Dienstleistung. In der hl. Schrift ist es der heilige Dienst, insbesondere der Opferdienst. Bei den Christen wurde in den ersten Jahrhunderten — wie noch jetzt bei den Griechen —

Prill, Liturgik.

die Feier des hl. Meßopfers mit Einschluß des vorbereitenden Gottesdienstes „die Liturgie“ genannt: im Abendland ging der Name später auch auf den übrigen amtlichen Gottesdienst über.

Die Liturgik beschäftigt sich mit den Formen des Gottesdienstes als dem lebendigen Ausdruck seines Wesens und Wirkens. Dieses selbst, z. B. das Wesen und die Wirksamkeit des hl. Meßopfers oder der hl. Sakramente, wird in der Glaubenslehre behandelt.

3. Zum Begriff der katholischen Liturgie gehört somit dreierlei. Sie ist a. ein Gott dem Herrn dargebrachter öffentlicher Ehrendienst, welcher b. für und zugunsten des christlichen Volkes vollzogen wird (*λεῖτον ἔργον* = Dienstleistung für das Volk), und zwar c. von dem hierzu berufenen Diener der Kirche, dem Liturgen (*λειτουργός*).

Die Liturgie ist mehr als die aus dem Herzen und Sinn des einzelnen strömende Gottesverehrung, mehr auch als die Gottesverehrung einer größeren Zahl: sie ist die Gottesverehrung der Kirche selbst als der lebendigen, von Christus gestifteten Heilseinrichtung, des mystischen Leibes Christi, dessen Glieder die einzelnen sind.

In der Liturgie übt die Kirche das ihr von Christus dem Herrn übertragene Priesteramt aus. Er selbst hat in seiner menschlichen Natur und in Ausübung seines Priesteramtes dem Vater die vollkommenste Verehrung dargeboten (vgl. Hebr. 8). Wie das erste Ziel seines Erdenwirkens die Verherrlichung Gottes, des höchsten Herrn, war, wie er dadurch als Mittler Gottes Majestät versöhnte und für das Menschengeschlecht das Erlösungswerk vollzog, so zielt auch der amtliche Gottesdienst der Kirche vor allem auf die Verherrlichung Gottes, wird aber dadurch zugleich ein mittlerisches, für die Gläubigen gnadenbringendes Wirken. Mit Christus und in seinem Namen belet die Kirche, von ihm bevollmächtigt bringt sie in steter unblutiger Erneuerung sein Opfer zur Verherrlichung Gottes dar. Von hier strömt zugleich den Gläubigen die Erlösungsgnade Christi zu. Einige Handlungen hat Christus vornehmlich zur Gnadenspendung eingesetzt, die Sakramente; auch ihr Vollzug und Empfang ist zugleich Verehrung Gottes.

Da die Liturgie für die Gläubigen und in Verbindung mit ihnen vollzogen wird, so ist für diese die Teilnahme am liturgischen Gottesdienste eine vor allen wirksame Art der Gottesverehrung. Dadurch wird aber die private Gottesverehrung weder unnütz noch überflüssig gemacht. Die Liturgie bewegt sich in großen Zügen und spricht das Ge-

meinsame aus, sie kann und soll nicht der Ausdruck jenes Denkens und Empfindens sein, das der einzelne für sich allein Gott gegenüber aussprechen will und soll. Ihre Sprache und Handlung ist darum allgemein und für alle passend, Gemeinschaftssache. Sie bildet gewissermaßen den Rahmen, der alle privaten Andachten umfaßt; und wer es versteht, sich mit seinen Gedanken der Liturgie einzuordnen, findet in ihr nicht nur Raum genug für sein besonderes Beten und Bitten, sondern empfängt auch von ihr tiefere Anregung und eine Veredlung seines eignen Verkehrs mit Gott. Aus der Liturgie schöpft die Seele eine höhere Denkweise und Empfindung, die dem privaten Gebete Kraft und Innigkeit verleiht; andererseits kann aber auch die liturgische Übung aus der privaten Gottesverehrung größere Wärme und eine gewisse persönliche Färbung gewinnen. — Auch die sog. *Volksandacht* — die übrigens vielfach mit liturgischen Handlungen (Aussetzung des Hochwürdigsten, Segen) verbunden wird — verliert neben der Liturgie nicht ihren Wert. Sie ist berechtigt als der gemeinsame Ausdruck der Dankbarkeit, Bußgesinnung, Hingebung der Gläubigen. Auch die Gebete der Volksandacht müssen die Gedanken der Gemeinschaft ausdrücken, sich also den liturgischen Gebeten nähern. Die Liturgie ist für diese Andachten Leuchte und Leiterin, aus ihrem Born schöpfen sie Nahrung, Kraft und Leben.

4. Die Hauptverrichtungen des kirchlichen Gottesdienstes sind: a. das Gebet, b. das Opfer, c. die Spendung der Gnadenmittel.

In diesen Verrichtungen vollzieht sich der Gnadenverkehr Gottes mit der christlichen Gemeinschaft.

Entwicklung der Liturgie. Liturgische Sprache.

1. Die Grundzüge der Liturgie empfangen die Apostel vom Herrn selber. Sie bleiben unverändert. Aber schon bald wurden sie mit sinnvollen Worten und Handlungen umgeben, die — anfangs aus dem Ermessen des einzelnen Liturgen, d. i. Vollziehers der Liturgie, hervorgehend — nach und nach feste Formen annahmen.

Die weitere Ausgestaltung fand die Liturgie natürlich zuerst im Morgenlande, wo sich auch das Christentum zuerst ausbreitete; doch war ihre Ausbildung nach Sprachen und Völkern verschieden. Vor allen bedeutsam wurde die griechische, in Kleinasien und Griechenland verbreitete Liturgie. Sie kam durch den regen Verkehr, der unter den

christlichen Gemeinden bestand, auf verschiedenen Wegen ins Abendland, wo sie — namentlich in Rom und in Gallien — in eigenartiger Weise ausgestaltet wurde: „römische“, „gallikanische“ Liturgie. Nachdem die römische Liturgie durch Papst Gregor d. Gr. († 604) bei treuer Behütung des ursprünglichen Gehaltes eine durchgreifende einheitliche und ebenmäßige Neuordnung erfahren hatte, fand sie in dieser Form nach und nach fast im ganzen Abendlande freudige Aufnahme und drängte die übrigen zurück; doch hat sie wiederum aus diesen, namentlich der gallikanischen mancherlei Gebräuche in sich aufgenommen.

Im Laufe des Mittelalters drangen neben zweckmäßigen Bereicherungen auch manche Willkürlichkeiten und Verschiedenheiten in die römische Liturgie ein. Diese beseitigte Pius V. († 1572) durch eine Neuordnung, die er als verpflichtend vorschrieb, soweit nicht eine andere liturgische Ordnung allhergebracht war. Gegenwärtig ist fast in der ganzen Kirche der römische Ritus (Ritus = Brauch) in der Liturgie herrschend, doch haben sich daneben für einzelne liturgische Handlungen auch Sonderbräuche erhalten.

Im Osten Europas und in Kleinasien herrscht noch die griechische Liturgie; außerdem haben sich im Morgenlande die syrische, armenische und koptische erhalten. Im Abendland besteht neben der römischen noch jene des hl. Ambrosius (mit der altrömischen verwandt) in Mailand, und die sog. mozarabische (mit der gallikanischen verwandt) im Dom zu Toledo.

Im folgenden wird nur von der bei uns geltenden römischen Liturgie gehandelt.

2. Ursprünglich bedienten sich die Liturgen der Landessprachen, aber auch der damaligen allgemeinen Verkehrssprache, des Griechischen. Im Abendlande wurde seit dem 4. Jahrh. die lateinische Sprache allenthalben herrschend, und so ist es in der römischen Liturgie auch geblieben.

Nur ein Teil der slavischen Völker bedient sich des (Alt-)Slavischen.

Zur gottesdienstlichen Sprache ist das Lateinische vorzüglich geeignet. a. Es ist klar und bestimmt im Ausdruck und besitzt Kraft und Wohllaut. b. Als „tote“ Sprache unterliegt es nicht mehr fortwährender Veränderung. c. Verschieden von der Sprache des Alltagslebens paßt es besser zur übernatürlichen Erhabenheit der christlichen Geheimnisse.

d. Auch wird durch die eine gemeinsame Sprache in der Kirche die Einheit des Glaubens und die Gemeinsamkeit der Gottesverehrung gestützt und gefördert. — Dem Uebelstand, daß nicht jeder ohne weiteres die liturgischen Worte versteht, helfen gute Übersetzungen und Erklärungen ab. Übrigens ist der Zweck der liturgischen Worte ja zunächst nicht Belehrung der Gläubigen sondern Verherrlichung Gottes; sodann werden gerade die wichtigsten liturgischen Worte nur leise gesprochen; endlich würden die Teilnehmer auch den in der Landessprache gesungenen oder gesprochenen Worten ohne Erklärung nicht vollkommen folgen können. Auch in den morgenländischen Liturgien wird nicht die jetzige Volkssprache, sondern die alte Sprache gebraucht.

Liturgische Personen. Ihre Kleidung.

1. Zum liturgischen Dienste als einer Ausübung des Priesteramtes der Kirche sind zunächst die nach Christi Anordnung durch Sakrament geweihten Personen berufen: Bischöfe, Priester und Diakone. Die meisten Verrichtungen sind Sache des Priesters; einige stehen allein dem Bischofe als dem Träger der vollen priesterlichen Gewalt zu; einzelne darf auch der Diakon als Gehilfe vollziehen, während er bei vielen mitwirkt. Ihm tritt der Subdiakon zur Seite, der durch kirchliche Weihe zu seinem Amte bestimmt wird. Die Kirche hat dann noch weitere Diener zu heiligen Verrichtungen zugezogen und geweiht. (Näheres s. S. 85 ff.) Doch können auch Laien (vom griech. λαός, laos = Volk), d. i. nicht dem geistlichen Stande angehörende Personen, zu einzelnen derselben zugezogen werden.

Der Vollzieher einer liturgischen Handlung (wenn mehrere tätig sind: der Vorsteher oder Haupthandelnde) heißt Liturg. Gewöhnlich wird er, besonders bei der hl. Messe, Zelebrant genannt (von lat. celebrare = feiern), bei anderen Feiern auch Offiziant (von officium = amtliche Verrichtung).

2. Zu den liturgischen Verrichtungen bedienen sich die Mitwirkenden einer besondern Kleidung.

Schon in altchristlicher Zeit wurde zum liturgischen Dienst nicht die Alltagskleidung, sondern eine wertvollere Festkleidung gebraucht. Aus dieser griechisch-römischen Festkleidung hat sich — während die weltliche Kleidung ganz

andere Wege ging — die liturgische Kleidung, wie sie jetzt ist, entwickelt. Die eigens geformte priesterliche Kleidung beim hl. Opfer erinnert daran, daß hier Erhabeneres vor sich geht als bloß natürliche Handlung, daß ferner der Priester nicht in seinem persönlichen Namen, sondern als Stellvertreter Christi und der Kirche handelt. Dementsprechend sollen auch die übrigen bei der liturgischen Handlung Mitwirkenden durch angemessene Kleidung unterschieden sein.

Das allgemeine liturgische Gewand ist der weiße *Chorrock* („Röcklein“, *superpellicium*), welcher über dem bis zu den Knöcheln reichenden *Talar* getragen wird. Der *Chorrock* ist eine verkürzte *Albe*. Diese ist ein bis auf die Füße niederwallendes weißlinnes Gewand (*albus* = weiß), das um die Lenden durch einen *Gürtel* (*cingulum*) festgehalten und geschürzt wird. Zum bessern Anschluß am Halse wird unter der *Albe* das *Schultertuch* (*humerales*) getragen. Die *Albe* wird vornehmlich bei der hl. Messe benutzt.

Der *Subdiakon* trägt bei einzelnen Feiern, z. B. bei der hl. Messe, über der *Albe* die *Tunika* oder *Tunicella*, ein farbiges (nach der Tagesfarbe wechselnd, s. u.), bis zu den Knien reichendes, an den Seiten offenes Gewand mit weiten kurzen Ärmeln. Ähnlich (jetzt gewöhnlich ihr ganz gleich) ist die *Dalmatik* des *Diakons*. Unter derselben trägt der *Diakon* ein Gewandstück das — als Abzeichen der priesterlichen Gewalt — nur den höheren, sakramentalen Weihen zusteht, die *Stola*. Es ist ein handbreiter Tuchstreifen in der Tagesfarbe, der um den Hals gelegt von der linken Schulter schräg zur rechten Seite hinuntergeht, wo er nach Art einer Schärpe befestigt wird. Beim *Priester* wird die *Stola*, wenn er die *Albe* trägt, über der Brust gekreuzt, sonst hängt sie vorne gerade herab, während beim *Bischof* die beiden Enden immer gerade herunterhängen. Bei der hl. Messe wird außerdem (vom *Bischof* bis zum *Subdiakon*) ein kurzer Doppelstreifen in gleicher Farbe wie *Stola* und *Obergewand* am linken Vorderarm getragen, der *Manipel*. Das *Obergewand* des *Priesters* ist bei der hl. Messe die *Kasael* (*planeta*), ein farbiges Gewand, das ursprünglich den ganzen Körper in reichen Falten einhüllte und an den Seiten aufgerafft wurde. Später schnitt man es, um den Armen freiere Bewegung zu lassen, an den Seiten mehr oder weniger aus. Der *Bischof* trägt beim feierlichen Hochamt (*Pontifikalamt*) unter der *Kasael* noch (dünn und verkürzt) *Dalmatik* und *Tunicella*, da

er alle Weihestufen in sich vereinigt. Außerdem trägt der Bischof noch besondere Fußbekleidung, ein Brustkreuz, Ring und Stab und als Kopfbedeckung die *Mitra*. — Bei einigen feierlichen Handlungen außerhalb der hl. Messe trägt der Zelebrant den *Chormantel* (pluviale), der — wie ursprünglich die Kasel — den Körper ganz einhüllt, aber vorne offen ist.

Den einzelnen Gewandstücken wird sinnbildliche Bedeutung beigelegt, die zum Teil in kurzen Gebeten beim Anlegen derselben ihren Ausdruck findet. Das Schultertuch, das ursprünglich zugleich als Kopfbedeckung diente, deutet auf den „Helm des Heiles“, d. i. den Schutz gegen Versuchungen und auf die innere Sammlung, die Albe auf die Reinheit, der Gürtel auf die Selbstbeherrschung, der Manipel — ursprünglich ein leinenes Schweiß Tuch — auf die apostolische Mühe und Arbeit, die Stola sinnbildet die priesterliche Vollmacht, aber auch die Berufung zur Unsterblichkeit, die Kasel deutet hin auf das „süße Joch Christi“ (vgl. noch S. 92, 95).

Messgewand (Kasel), Stola und Manipel, auch Chormantel, wechseln in der Farbe je nach den Zeiten des Kirchenjahres, den Festen oder sonstigen Veranlassungen. Fünf Farben sind in Gebrauch:

Weiß, als Sinnbild der Freude und der Glorie wie auch der Reinheit, daher an den Festen des Herrn, der allersel. Jungfrau Maria, der Engel, jener Heiligen, die nicht Märtyrer sind, und an den Sonn- und Werktagen der Osterzeit.

Rot, als Farbe des Feuers und des Blutes, daher am Pfingstfeste, den Festen der Apostel und Märtyrer.

Grün, die Hoffnung des ewigen Lebens sinnbildend, an gewöhnlichen Sonn- und Werktagen nach Dreikönigen und Pfingsten.

Violett ist die Farbe der Buße, wird daher im Advent und der Zeit von Septuagesima bis Ostern gebraucht, auch an Vigil- und Bittagen.

Schwarz, die Farbe der Trauer, wird benützt am Karfreitag und in den Feiern für die Verstorbenen.

Gottesdienstliche Gebäude und ihre Einrichtung.

1. An sich ist der Gottesdienst nicht auf einen bestimmten Ort oder ein Gebäude angewiesen, aber für die Feier der heiligen Verrichtungen, insbesondere des hl. Opfers, ziemt sich doch eine würdig hergerichtete Stätte. Darum hat die

Kirche stets Wert darauf gelegt, eigne Gebäude für den Gottesdienst zu errichten und sie mit aller Schönheit auszustatten. Auch ein solches Gebäude, ein Sinnbild der aus lebendigen Steinen vereinten Gemeinschaft der Kirche nennen wir mit demselben Namen: Kirche.

Der Name kommt vom griechischen *κυριακόν* oder *κυριακή* (*οικία*), d. i. Haus des Herrn. Die Kirche ist im wahren Sinne des Wortes ein Haus des Herrn, ein Gotteshaus, da Gott hier nicht allein Verehrung annimmt und Gnaden spendet, sondern der Heiland auch im Opfer und im hl. Sakramente persönlich gegenwärtig ist. Das Wort „Kirche“ ist in die germanischen und slavischen Sprachen übergegangen, in den romanischen ist der Name „ecclesia“ üblich (vom griech. *ἐκκλησία*, d. i. Versammlung, Gemeinde, näml. der Gläubigen).

Anfangs wurden die hl. Geheimnisse in den Häusern der Gläubigen, bei vermögenden Christen wohl in besonderen Sälen, gefeiert. Schon im 3. Jahrhundert hatten die Christen in Rom auch eigene Kirchen. Seit Konstantin erstanden für den Gottesdienst prachtvolle Stätten in den Basiliken, großen, durch Säulenreihen in drei oder mehr Schiffe geteilten Hallen mit halbrundem Ausbau, Apsis, an der dem Eingang gegenüberliegenden Schmalseite. Zwischen Schiff oder Langhaus und Apsis wurde bei manchen größeren Basiliken ein schmales Querschiff eingeschoben. Der Altar oder die Opferstätte, anfangs in einfacher Tischform, stand vor der Apsis; im Hintergrunde dieser war der Sitz für den Bischof, dem sich zu beiden Seiten jene für die Priester anschlossen. Der Zelebrant stand hinter dem Altar, das Gesicht dem Volke zugewandt. Wenn möglich, legte man die Kirche so an, daß der Altar nach Osten schaute, die Apsis also nach Westen lag, die Eingänge nach Osten. Um den Altar standen in einem durch Schranken, *Cancelli*, abgeschlossenen Raume die übrigen Altardiener. Mit den *cancelli* waren zwei erhöhte Pulte, *Ambonen*, verbunden, von denen aus Epistel und Evangelium verlesen wurden.

Die Osfrichtung des Altars deutet auf Christus als das aufgehende Licht: „O Aufgang! Glanz des ewigen Lichtes, Sonne der Gerechtigkeit!“ begrüßt ihn eine der großen Adventsantifonen. (S. 134.)

In der Basilika ist die Grundform für die christlichen Kirchen des Abendlandes für alle Zeiten gegeben. Der Name bedeutet: Prachthalle; auf die christliche Kirche angewandt

erhielt er die tiefere Bedeutung: Haus des himmlischen Königs (griech. βασιλευς = König). Insofern kam der Name jedem Gotteshause zu. Später wurde er einigen an Bedeutung hervorragenden Kirchen als Ehrentitel beigelegt (basilicae maiores), z. B. der Laterankirche, St. Peter u. a. in Rom, der Kirche des hl. Franziskus in Assisi, neuerdings St. Ursula und St. Gereon in Köln, St. Matthias in Trier. Außer den Basiliken wurden auch (kleinere) Rundbauten, hauptsächlich als Tauf- und Grabkirchen errichtet. Im Morgenlande wurde die zentrale Anlage, bei der alle Teile des Gebäudes sich um einen beherrschenden Mittelpunkt legen, auch für größere Kirchen bevorzugt. Das glänzendste Beispiel ist die Sophienkirche in Konstantinopel.

2. Aus der römischen Basilika entwickelte sich im Mittelalter unter dem Mitwirken germanischen Geistes der sog. romanische Kirchenbau. Er ist strenger zusammengefaßt und einheitlicher gegliedert; die innere Anlage tritt auch im Äußeren bedeutsam hervor; Türme, oft in größerer Zahl mit dem Baue vereinigt, steigern die Wirkung. Das Querschiff wird so breit angelegt wie das mittlere Langhaus, und zwischen Querschiff und Apsis ein Quadrat eingeschoben, so daß ein vollendetes Kreuz entsteht. Der Altar rückt nun in die Apsis, und der Zelebrant steht vor demselben; da er aber nach Osten gerichtet sein soll, so wird nun auch das ganze Kirchengebäude „geostet“ („orientiert“). Der viereckige Raum vor der Apsis ist für den Chordienst bestimmt und wird zu beiden Seiten mit Sitzen, sog. Chorstühlen, ausgestattet. (Chorus = Sängerschar, dann der Name auf den Ort übertragen.) Die Ambonen bleiben entweder in Verbindung mit dem Abschluß gegen das Langhaus hin oder fallen auch ganz fort, namentlich wenn das (oder der) Chor wegen einer unter ihm angelegten Unterkirche (Krypta, Kruff, Gruff) eine bedeutend erhöhte Lage erhält (das „hohe“ Chor).

Die höchste Vollendung erreichte die kirchliche Baukunst in den Ländern diesseits der Alpen in der sog. gotischen Bauweise. Noch mehr als im romanischen Stile wird die Steinmasse vom gestaltenden Geiste bemeistert und durchdrungen und löst sich in tragende und getragene, stützende und gestützte Glieder auf, jedes gemäß seiner Aufgabe gestaltet; der an die Stelle des (romanischen) Rundbogens getretene Spitzbogen, dessen Linie nicht zur Erde zurückkehrt,

weist mächtig zum Himmel; ebenso die gesamte schlanke, nach oben strebende Form und der reiche pflanzliche und figürliche Schmuck. „Jedes empfängliche Gemüt fühlt sich durch die Hallen eines gotischen Domes unwillkürlich erhoben und nach oben gezogen.“ — Die Raumgestaltung und Einrichtung bleibt wesentlich dieselbe, doch verschwindet die Krypta wieder. Während der Chorabschluß sich in manchen größeren Kirchen zum hohen zierlich durchbrochenen *Lettnier* (lectorium) erweitert, von dem aus das Evangelium gesungen wird, und auf dem die Sänger, manchmal auch die mehr und mehr in Aufnahme kommende *Orgelplatz* erhalten, — wird der *Ambo* ganz davon getrennt und als *Kanzel* (von *cancelli*) oder *Predigtstuhl* im Schiff der Kirche untergebracht.

Von Italien her, wo die gotische Kunst nie recht heimisch geworden, die Überlieferung der altrömischen nie ganz ausgestorben war, zog seit dem Ende des 15. Jahrhundert die sog. *Wiedergeburt* (gewöhnl. *Renaissance* genannt) in die anderen Länder. Von den nördlichen Völkern wurde der neue Stil mehr als äußere Schmuckform aufgenommen, während das Wesen der Bauanlagen noch lange gotisch blieb. Größere Verbreitung fand die freiere Umbildung des *Renaissance*, der *Barockstil*, der ein festlichbehäbiges Gepräge an sich trägt. Weite saalförmige Innenräume sind ihm eigen. Für den an Zahl wachsenden Sängerkhor und die größer werdenden Orgelwerke wird eine besondere hochgelegene Bühne, gewöhnlich über dem westlichen Eingange, also weit vom Altar, erbaut.

Die Gegenwart bedient sich teils der Formensprache früherer Baustile, teils versucht sie sich — bis jetzt mit wenig Glück — in ganz neuen Ausdrucksweisen. — Zu allen Zeiten aber hat die Kirche ihre Gotteshäuser würdig und schön zu gestalten gesucht und in wahrhaft künstlerischem Empfinden mit Bildwerk, Malerei und Gegenständen der Kleinkunst geschmückt, denn zum Preise des Allerhöchsten erschien ihr nichts zu kostbar. So ist sie die vornehmste und erfolgreichste Gönnerin und Förderin der Kunst geworden.

An die Kirche schließt sich gewöhnlich ein kleineres Gebäude, die *Sakristei* (im deutschen Mittelalter auch *Gerakammer* genannt) an, in welcher die heiligen Gewänder und Geräte aufbewahrt, und die nächsten Vorbereitungen zum

Gottesdienst geloffen werden. Vielfach ſtehen auch mit der Kirche größere Baulanlagen, z. B. Klöſter in unmittelbarer Verbindung.

3. Die wichtigſte Einrichtung in der Kirche iſt die Opferſtätte oder der Altar. Urſprünglich diente als ſolcher ein hölzerner Tiſch. Da man das hl. Opfer auch an der Begräbnisſtätte von Märtyrern über der Steinplatte des Grabes darbrachte und dieſe als einen beſonders würdigen Altar betrachtete, ſo wurde in der Folge (vom 4. Jahrhundert an) der Altar immer von Stein gemacht. Auch wurde er um eine oder mehrere Stufen über den Boden erhöht. Konnte er über dem Grab eines Märtyrers errichtet werden (dann Confessio genannt), ſo brachte man wohl in der Vorderſeite eine Öffnung (Fenestella) oder ein durchbrochenes Gitter (transenna) an, die den Blick auf das Grab geſtatteten. Sonſt wurden in den Altar, der die Form eines mit einer Platte überdeckten Steinsarges hat, Reliquien von Märtyrern eingebettet, ſei es in einem Behälter unter der Platte oder in einem kleinen, wieder mit Steinplatte geſchloſſenen „Sepulcrum“ (= Grab) in derſelben. Auch erhielt der Altar, ehe das hl. Opfer auf ihm dargebracht werden durfte, die feierliche Weihe durch den Biſchof. Seit dem Mittelalter läßt man vielfach die Platte an der vorderen Seite (zuweilen auch ganz) auf freſtehenden Säulen ruhen. Der Altartisch wurde in der Regel mit koſtbaren Behängen (Apendien) geſchmückt. In den Baſiliken erhob ſich über demſelben ein auf vier ſchlanken Säulen ruhender Baldachin, das ſog. Ziborium (griech. = Zelt). Die beim heil. Dienſte nötigen Kerzen ſtanden vor und neben dem Altar auf Leuchtern.

Gegen Ende des erſten Jahrtausends, als der Altar in die Apsis rückte, und der zelebrierende Prieſter vor demſelben ſtand, fing man an, kunſtvolle Metalltafeln mit Bildwerk oder ähnlichen Schmuck als Hinterwand auf den Altar zu ſtellen, auch wurden die Leuchter jetzt auf demſelben geſetzt. Zur Zeit der ſpäteren Gotik erweiterte ſich der Altaraufſatz zu großen (Holz-)Schreinwerken mit reichen figürlichen Darſtellungen und Malereien. Das Ziborium wurde ſeltener. In der Barockzeit wuchſen die Altaraufſätze vielfach bis zum Gewölbe empor und ließen den eigentlichen Altar oder die Mensa (= Tiſch) kaum noch zur Geltung kommen.

Urſprünglich hatte jede Kirche — wie noch jetzt bei den

Griechen — nur einen Altar; seit die Privatmesse Gebrauch wurde (etwa 9. Jahrhundert), errichtete man auch Nebenaltäre, in der Zeit der Gotik und später finden sich oft viele in besonderen, die Seitenschiffe begleitenden Kapellen.

Zum hl. Dienst, insbesondere zur Feier der hl. Messe, bedarf der Altar noch weiterer Ausstattung, nämlich eines *Kruzifixes* (Kreuz mit dem Bilde des Heilandes), wofern nicht schon ein Bild des Gekreuzigten im Altaraufsatz oder dem Zelebranten sichtbar an der Rückwand des Chores vorhanden ist, und mehrerer (wenigstens 2, beim Hochamte 6) Leuchter mit Wachskerzen. Für die hl. Messe ist der Altar mit drei leinenen Tüchern bedeckt, von denen das oberste zu beiden Seiten, gleichsam den Altartisch einhüllend, herunterhängt.

Der Altar gilt als Sinnbild Christi (vgl. S. 119), die Tücher dienen nicht nur als angemessener Schmuck, sondern deuten auch auf die Grabtücher Christi hin.

Wo kein steinerner, vom Bischof geweihter Altar vorhanden ist, dient statt desselben das sog. *altare portatile* (= Tragaltar), eine in gleicher Weise mit Reliquien ausgestattete, vom Bischof geweihte, kleine Steinplatte, die auf den fischförmigen Unterbau gelegt wird.

Der Gebrauch, ein Kruzifix auf den Altar zu stellen, wird im Abendland erst im 11. Jahrhundert erwähnt, während aus dem Morgenlande solches schon im 6. Jahrhundert berichtet wird.

Das hl. Sakrament wurde anfangs in einem nahe dem Altar gelegenen Seitengelaß (*pastophorium*, *sacrarium*) aufbewahrt, dann — zum Teil bis ins Mittelalter — in einem auf den Altar gestellten turmartigen Behälter (*turris*, *turricula*). Beim Ziboriumaltar war besonders ein an Kettchen von der Decke herabhängendes goldnes Gefäß, gewöhnlich in Form einer Taube (*columba*, *palomba*), beliebt. Es lag darin eine Hinweisung auf die Mitwirkung des Hl. Geistes beim Geheimnis der Erlösung und Heiligung. In Italien blieb die *palomba* bis ins 16. Jahrhundert in Gebrauch. In nördlichen Ländern benutzte man auch prächtig geschmückte Wandbehälter. An deren Stelle traten zur Zeit der Gotik und teilweise noch später freistehende, turmartig aufgebaute, höchst zierliche „Sakramentshäuschen“. Seit dem Konzil von Trient wird das hl. Sakrament meistens auf dem Haupt- oder Hochaltar in einem geschmückten Aufbau, *T a b e r n a k e l* (= Zelt) aufbewahrt (vgl. S. 78).

4. Die Schranken, welche Chor und Schiff von einander scheiden, werden seit dem 17. Jahrhundert gewöhnlich ganz niedrig gehalten und dienen dann zugleich als Kommunionisch, sog. Kommunionbank.

Nach dem Konzil von Trient kamen als neue Einrichtung (S. 81) die Beichtstühle auf, die gewöhnlich längs der Seitenwände oder in Seitenkapellen ihre Stelle haben. Auch der Taufstein steht, seitdem die in alter Zeit für die feierliche Taufe bestimmten besonderen Taufkirchen (Baptisterien) außer Gebrauch gekommen sind, in der Kirche, und zwar — wenn tunlich — nahe dem Eingang nach Norden, oder in einer anschließenden Kapelle.

5. Von gottesdienstlichen Geräten ist das wichtigste der (Mess-)Kelch mit der Patene. Der Kelch, der das hl. Blut aufnehmen soll, muß von edlem Metall (Silber) und im Innern vergoldet sein; dasselbe gilt von der Patene, einem flachen Schüsselchen, auf das die hl. Hostie gelegt wird. Beide sind vom Bischof geweiht. Ein besonderer, mit Deckel verschließbarer Kelch (Pyxis oder Ciborium, Speisekelch) ist für die kleineren, zur Kommunion der Gläubigen benötigten Hostien bestimmt. Zur öffentlichen Aussetzung des Hochw. Gutes bedient man sich eines Schaugefäßes (Monstranz oder Ostensorium), das, nach Art eines kleinen Sakramentshäuschens aufgebaut oder in Sonnengestalt, hinter einem Glasverschluß die hl. Hostie sichtbar läßt. Eine halbmondförmige Vorrichtung (von edlem Metall und vergoldet: Lunula) dient der hl. Hostie zum Halt.

Andere liturgische Gefäße werden gelegentlich bei den betr. Verrichtungen genannt, denen sie dienen.

Allgemeine Bestandteile der liturgischen Verrichtungen.

Die liturgischen Vorgänge setzen sich aus Worten und Handlungen zusammen. Oft ist — im großen wie im kleinen — die Handlung Hauptsache, das Wort nur Begleitung, z. B. bei der Besprengung mit Weihwasser unter den Worten: *Asperges me* usw.; oft hinwieder das Wort, zu dem die Handlung begleitend hinzutritt, z. B. Bittgebete, bei denen die Hände ausgebreitet werden; oft auch gehören beide Dinge gleichwertig zusammen.

Die Handlung, begleitet und erklärt durch das Wort, und die Worte, erläutert und bekräftigt durch entsprechende Handlungen, bauen sich zu einem kunstvollen, erhabenen Schauspiel auf, tief sinnig in seinem innern Gehalt, eindrucksvoll in seiner äußern Form, ehrwürdig durch seinen Zweck, seinen Ursprung und seine Geschichte.

Manche Bestandteile der Liturgie reichen in die Urzeit des Christentums zurück, andere sind später zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Gegenden entstanden und aufgenommen worden. Während einiges von vornherein gegeben ist, anderes aus dem allgemeinen menschlichen und christlichen Empfinden fließt, ist wieder anderes ursprünglich nur dem Gedanken oder der Empfindung eines einzelnen entsprungen. Aber in der Liturgie, die nicht Herzerguß eines einzelnen, sondern Gottesdienst der Gemeinschaft ist, bekommt alles einen Zug ins Große, Erhabene, Allgemeingültige; es bilden sich klar und bestimmt ausgeprägte, feste Formen (Typen). Wohl abgemessen und zu einander stimmend werden sie zum Kunstwerk, als Ausdruck und Erkennungszeichen innerer, geistiger Vorgänge zum Sinnbild (Symbol). Bei aller Ruhe und Objektivität ist die Liturgie doch voller Poesie und lyrischen Schwunges, geeignet das Menschenherz zum Vaterherzen Gottes emporzuziehen.

I. Worte.

1. Wort und Rede sind der natürliche und angemessene Ausdruck, wie für andere Vorgänge in der Seele, so auch für die innere Gottesverehrung. Darum sind sie Bestandteile des öffentlichen, amtlichen Gottesdienstes, und zwar sowohl in einfacher Sprechform wie in der gehobenen Form des Gesanges.

Den hohen, erhabenen Gedanken der Liturgie ziemt auch eine gehobene künstlerische Form des Ausdrucks. Dieser Forderung entspricht die Wahl der Worte, der rhythmische Bau der Sätze; bei feierlichem Vollzug aber werden viele Stücke *gesungen*. Teils sind die Gesänge nur ein erhöhtes Sprechen mit geringer Ausschmückung, z. B. Psalmen im Stundengebete; teils sind sie aufs reichste melodisch ausgestaltet, z. B. Graduale, Alleluia in der hl. Messe. Papst Gregor I. ordnete zugleich mit der Liturgie auch den liturgischen Gesang, der daher den Namen „gregorianischer Gesang“ führt. Seit dem Mittelalter wurden für die Gesänge des Chores auch mehrstimmige Vertonungen zugelassen, sofern sie den Forderungen der Liturgie entsprachen. Palestrina und Orlando Lasso (beide † 1594) sind in dieser Art unüber-

troffene Meister. Der eigentliche liturgische Gesang aber — der für die Altargesänge durch keinen andern ersetzt werden kann — bleibt der einstimmige gregorianische Choral. Er ist, zum Teil schon aus den ersten Jahrhunderten stammend, von unvergänglicher Schönheit und am vollkommensten den ehrwürdigen Verrichtungen der Liturgie angepaßt. Seit dem Mittelalter ist auch die Orgel in den Dienst der Liturgie getreten und immer mehr vervollkommenet worden.

2. Opfer in der Liturgie vorkommende Wort sind:

a. Das *Pater noster*, *Ave Maria* und *Credo*.

Das *Pater noster* — „Vater unser“ —, das Gebet des Herrn, das wertvollste und inhaltreichste aller Gebete, wurde von Anfang an beim hl. Meßopfer gebraucht (S. 58). In anderen liturgischen Verrichtungen, besonders dem Stundengebet, findet es vielfach Verwendung.

Das *Ave Maria* — „Gegrüßet seist du, Maria“ — ein sinniger Gruß an die hl. Muttergottes, zusammengesetzt aus den Worten des Engels und der hl. Elisabeth an Maria. Schon früh als Antifon in Gebrauch (4. Sonnt. im Advent), wird es seit dem 13. Jahrhundert mit Hinzufügung des Namens Jesus allgemein von den Gläubigen gebetet; später (15.—16. Jahrhundert) kam die Bitte hinzu. Vielfach seit dem 13., allgemein seit dem 16. Jahrhundert, wird es in Verbindung mit dem *Pater noster* im Stundengebet zu Beginn der einzelnen Stunden und am Schlusse des Ganzen gebetet.

Auch das Gebet: „Der Engel des Herrn“ und das *Ave-Läuten* wurden im Mittelalter Brauch.

Das *Credo* — „Ich glaube an Gott den Vater“ —, eine kurze Zusammenfassung der Grundwahrheiten des Glaubens, ist seit den Apostelzeiten die Formel, mit der die Täuflinge ihren Glauben bekannnten, und die Christen sich zu erkennen gaben (Glaubensbekenntnis = Symbolum = Erkennungszeichen), und wurde als Waffe gegen den bösen Feind, darum besonders im Morgen- und Abendgebet, gebraucht (S. 25). Im Stundengebet und bei der Taufe hat es seine Stelle.

b. *Lobsprüche auf die allerh. Dreifaltigkeit*.

Zu Beginn mancher liturgischen Gebete spricht man (in Verbindung mit dem Kreuzzeichen): „In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti“ — „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ —; oft kehrt der *Lobspruch*

wieder: „Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto“ — „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste“ —, beide im Anschluß an Sprüche des Neuen Testaments und die Tauf-formel gebildet. Mit dem Zusatz: „Sicut erat in principio, et nunc, et semper, et in saecula saeculorum. Amen“. — „Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen“, — wird das Gloria Patri seit dem 4. Jahrhundert (auf Anordnung des Papstes Damasus, † 384) als Schlußvers der Psalmen gebetet. Ein Lob der allerrh. Dreifaltigkeit enthält auch die Schlußformel der eigentlichen Bitt-„Gebete“, oder „Orationen“, z. B. „Per Dominum nostrum Iesum Christum“ usw. — „Durch unsern Herrn Iesum Christum, deinen Sohn, der mit dir lebst und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

c. Bittrufe leiten öfter längere Gebete ein.

„Kyrie, eleison“ (griech.) — „Herr, erbarme dich“ — wiederholten die Christen im Morgenlande sehr oft. So kam es auch früh in die Liturgie des Abendlandes. Seit dem 6. Jahrhundert fügt man „Christe, eleison“ hinzu. Die spätere Ordnung: „Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison“ wird auf die einzelnen göttlichen Personen bezogen.

Im Mittelalter sang das Volk bei Prozessionen oftmals hintereinander: „Kyrie eleison“ (vgl. S. 118); auch fügte man es Liedern in der Volkssprache, z. B. „Nun bitten wir den Heil'gen Geist“, als Kehrsvers an, woher diese Lieder selbst den Namen „Leis, Leisen“ erhielten.

Andere häufig vorkommende Bittrufe sind: „Deus, in adiutorium meum intende: Domine, ad adjuvandum me festina“. — „Gott, merk' auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen“ —, und: „Adiutorium nostrum in nomine Domini: qui fecit caelum et terram.“ — „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ —. Sie werden namentlich zu Beginn der Stundengebete oder vor liturgischen Handlungen gesprochen.

d. Bedeutsam ist der Friedensgruß, den in der Liturgie nur der durch Sakrament Geweihte (Bischof, Priester, Diakon) sprechen darf: „Dominus vobiscum“ — „Der Herr sei mit euch“ —, worauf geantwortet wird: „Et cum spiritu tuo“ — „Und mit deinem Geiste“ (d. i. mit dir) —. Es ist ein wirk-samer, im Namen Christi an die Gläubigen gerichteter Gruß, der ihnen Gottes Huld und Gnade bringt.

e. Alleluja. — Amen. Beides hebräische Wörter. „Alleluja“ = „Lobet den Herrn“ —, bei den Juden und mehr noch bei den ersten Christen als Ausdruck der Freude in Gott häufig gesprochen und in fröhlichen Weisen gesungen. — „Amen“ = „Fürwahr!“ — schließt die Gebete im Sinne eines Wunsches: „So möge es sein,“ das Glaubensbekenntnis im Sinne einer Bekräftigung: „So ist es“.

II. Handlungen. Zeremonien.

1. In den liturgischen Vorgängen verbinden sich mit der Haupthandlung und mit dem Worte kleinere Einzelhandlungen, Bewegungen, Gebärden, die sog. Zeremonien.

Caerimonia bedeutet: heilige Handlung, religiöser Brauch. Es kann also die gottesdienstliche Feier als Ganzes so genannt werden; gewöhnlich aber versteht man darunter die kleineren Handlungen, welche die Haupthandlung oder das Wort begleiten oder erfassen.

Zeremonien sind teils der natürliche Ausdruck innerer Gemütsbewegung, z. B. Erheben der Augen, Falten der Hände; teils sollen sie Unsichtbares anzeigen und sinnbilden, z. B. Abwaschung, Handauflegung. Vielfach werden dabei auch Naturdinge gebraucht: Wasser, Öl, Kerzen u. a., die dann ebenfalls sinnbildliche Bedeutung haben und zum Teil sogar nach Christi Anordnung zur Gnadenvermittlung notwendig sind (bei den Sakramenten).

Im allgemeinen wird durch solche Gebräuche — von denen manche aus der Apostelzeit herrühren — die Erhabenheit der geheimnisvollen Verrichtungen hervorgehoben, und der Sinn der Gläubigen zur frommen Betrachtung angeregt (Konz. v. Trient S. 22, K. 5).

Zeremonien entsprechen der Natur des Menschen. Wir finden sie deshalb überall: auch der Heiland bediente sich ihrer, z. B. bei der Heilung des Taubstummen (Mark. 7, 33). Sie ergänzen die Sprache, um die Gedanken mit größerer Kraft und Lebendigkeit zu äußern, sie veranschaulichen den Sinn der Worte und heben das Geheimnisvolle der liturgischen Verrichtung hervor. — Die innere Verehrung Gottes wird durch dieselben nicht behindert, vielmehr gefördert, z. B. demütige Anbetung durch Knieen, reuevolle Bitte um Vergebung durch Schlagen an die Brust. — Auch erhält die gottesdienstliche Feier durch dieselben Abwechslung, weckt weihevoll Seelenstimmung und hält die Aufmerksamkeit und Andacht rege.

2. Opfer vorkommende Zeremonien:

a. Schon die allgemeine Körperhaltung ist geregelt und von Bedeutung. Der opfernde Priester steht; vor dem in der hl. Wandlung gegenwärtig gewordenen Heiland beugt er anbetend das Knie. Bei den Flehgebeten (Litanei, Preces) knieen alle, doch erhebt sich der Vorsteher oder Liturg, um die „Oration“, das Schlußgebet, zu sprechen, denn hier handelt er nicht bloß als Glied der bittenden Gemeinde, sondern zugleich als beauftragter Diener Christi und Mittler, der dem gläubigen Volke Gottes Huld zubringt.

Ein Zeichen tiefster Demut und Bußgesinnung ist das Sichniederwerfen, z. B. bei Beginn der Karfreitagsfeier, bei der Priesterweihe; ebenso die tiefe Verneigung des Hauptes, z. B. vor dem Bilde des Gekreuzigten oder beim Aussprechen des hl. Namens Jesu, ist Zeichen der Ehrfurcht. Falten und Erheben der Hände zeigt und bedeutet die innere Sammlung, Erheben der Augen die innere Erhebung des Gemütes. Bei der hl. Messe, dem Gedächtnis des Herrn, verrichtet der Priester einen Teil der Gebete mit ausgebreiteten Händen, nicht nur zum Zeichen des dringenden Verlangens nach Erhörung, sondern auch zur Erinnerung an den am Kreuze mit ausgestreckten Händen betenden Heiland. Schlagen an die Brust ist Verdemütigung wegen der Sünden, Waschen der Hände (vor und in der hl. Messe) Verlangen nach größerer Reinheit. Zeichen der Ehrerbietung und Liebe ist der liturgische Kuß, z. B. des Altares, des Evangelienbuches.

b. Mit dem Kreuzzeichen wurde schon zur Zeit der Apostel die Stirn des Täuflings bezeichnet; die Christen behielten das bei und bezeichneten sich oft mit dem Kreuzzeichen nicht nur auf der Stirn, sondern auch auf Mund und Brust: kleines Kreuzzeichen. Seit dem 6. Jahrhundert ist auch das große (von der Stirn zur Brust, von der linken zur rechten -- bei den Griechen von der rechten zur linken -- Schulter) in Übung. Das Kreuzzeichen erinnert daran, daß uns alles Heil aus dem Kreuze zufließt. Bei allen kirchlichen Segnungen wird es angewandt („segnen“ von „signare“ = bezeichnen, nämlich mit dem Kreuze). Es ist nicht bloß Segenswunsch, sondern auch wirksam und heilbringend, daher Waffe gegen den bösen Feind. Es ist auch Bekenntnis des Glau-

bens an Christus, den wir im Herzen tragen, mit dem Munde bekennen, mit offener Stirn vertreten sollen.

c. Von Naturdingen findet vor allem das Licht vielfache Verwendung. Es erhöht die Feier und sinnbildet die Freude. Auch ist es Sinnbild der Gottheit und besonders des göttlichen Heilandes, der „das Licht der Welt“ ist (Joh. 1, 39). — In der ersten christlichen Zeit wurden beim Gottesdienst Lampen mit Olivenöl — vornehmlich zur Beleuchtung — und Wachskerzen auf Leuchtern gebraucht. Diese standen vor und neben dem Altar, seit etwa dem 11. Jahrhundert stellt man sie auf denselben (S. 11).

Die Altarlichter sinnbilden Christus, und zwar die Kerze die Menschheit (das reine Bienenwachs den Leib, der Docht die Seele), die sich in der Flamme der göttlichen Liebe (Licht = Gottheit) ganz verzehrt. Sie werden dann weiter zum Sinnbild des Glaubenslichtes in uns und der opferfreudigen Liebe, mit der wir Jesus nachahmen sollen. — Die Leuchter sind vielfach von wertvollem Metall und kunstvoll gearbeitet.

Auch der Gebrauch der Osterkerze (S. 160) als Sinnbild des auferstandenen Heilands und der Taufkerze (S. 71) als Zeichen des Glaubens ist uralt. Das „ewige Licht“ zur Verehrung des im allerh. Sakramente gegenwärtigen Heilandes wird bereits im 4. Jahrhundert erwähnt.

Auch Räucherung mit brennendem Weihrauch („Inzens“, d. i. „Angezündetes“, näml. ein wohlriechendes Harz) erhöht die Feier, sinnbildet in dem Wohlgeruch der aufsteigenden Rauchwolken die Anbetung und das zu Gott aufsteigende Gebet. Werden Personen oder Sachen beräuchert („inzensiert“), so werden sie dadurch als zu Gott gehörig oder für ihn bestimmt bezeichnet, und so richtet sich auch diese Zeremonie auf die Verehrung Gottes selbst. Der Weihrauch ist ferner an sich eine Art Opfer, das die Hingabe des Herzens darstellt (vgl. das Gebet bei der Altarräucherung, S. 219).

Man bedient sich zum Räuchern des Rauchfasses (thuribulum), eines Metallgefäßes mit Ketten zum Tragen und Schwingen, das mit glühenden Kohlen zum Verbrennen des Räucherwerks gefüllt wird; der Deckel ist durchbrochen, um dem aufsteigenden Rauch Durchlaß zu gewähren. Der Weihrauch wird in einem kleinen länglichen Metallgefäß, dem „Schiffchen“, aufbewahrt und dargereicht.



Zweiter Teil.

Die liturgischen Verrichtungen
im einzelnen.

Die liturgischen Verrichtungen sind dreierlei:

a. Gebet: das kirchliche Stundengebet und andere liturgischen Gebetsübungen.

b. Opfer: das hl. Meßopfer.

c. Gnadenspendung: Spendung der hl. Sakramente; Segnungen und Weihungen.

Mit dem Stundengebet und der Feier des hl. Opfers verbindet die Kirche in geordneter jährlicher Wiederkehr das Gedächtnis der Heilstaten Gottes und das Andenken der Heiligen: das Kirchenjahr.

A. Das Gebet.

Die erste und allgemeinste Kulthandlung ist das Gebet, die innere Erhebung zu Gott, die in der ausgesprochenen Verherrlichung, Danksagung und Bitte zur äußern und öffentlichen Gottesverehrung wird. Mit allen anderen gottesdienstlichen Handlungen ist das Gebet naturgemäß verbunden; aber es ist auch für sich allein ein Gottesdienst. Nach dem Vorbilde des Heilandes, der in anhaltendem Gebete den Vater verherrlichte, übt nun auch die Kirche es als selbständigen Teil der Gottesverehrung und hat es darum liturgisch geregelt: das kirchliche Stundengebet. Andere Gebetsformen schließen sich daran an.

1. Das kirchliche Stundengebet.

Entstehung und Bestandteile des Stundengebetes.

1. Die dritte, sechste und neunte Stunde (nach Sonnenaufgang) sind als Gebetsstunden aus der Apostelgeschichte bekannt (2, 1. 15; 10, 9; 3, 1). Auch die Zeit des (jüdischen) Morgen- und Abendopfers blieb den ersten Christen als Gebetsmahnung vertraut. Eine eigenartige, große Gebetsübung pflegten die Christen als Vorbereitung auf die Feier des Osterfestes, des höchsten Freudenfestes, zu halten, indem

sie vom Abend bis zum Morgen zusammen in Psalmengebete und Anhörung von Schriftlesungen verharren (sog. *Vigiliae*, d. i. Nachtwache). Auch auf andere Sonntage und Feste übertragen, mußte die Vigil verkürzt werden und zerfiel nun in zwei getrennte Teile, eine Abendfeier „*Vesperae*“ (= Abend) und eine längere Feier am frühen Morgen, „*Matutinum*“ (= morgendlich), die mit den „*Laudes*“ (= Lob), d. i. freudigen Lobpsalmen und einem auf die Tagesfeier bezüglichen Gebete (*Oration*) schloß. Hauptsächlich durch die Mönche verbreitete sich die schöne Sitte der regelmäßigen Gebetsstunden („*Horae*“) und wurde auf alle Tage ausgedehnt. Der hl. Benedikt, der Vater des Mönchslebens im Abendlande († 543), gab dieser Gebetsordnung feste Gestalt und vollendete die Siebenzahl der Stundengebete durch Hinzufügung eines herrlichen Morgengebetes, der *Prim* (= erste Stunde) und eines Abschlußgebetes am Abend, *Komplet* (*completorium* = Abschluß). Seitdem ist die Reihenfolge geblieben: *Matutin* nebst *Laudes* zum Morgenrauen; *Prim*, *Terz*, *Sext*, *Non* zur ersten, dritten, sechsten, neunten Tagesstunde; *Vesper* am Nachmittag, zum Abschluß *Komplet*. Auf dieser Grundlage schuf Gregor d. Gr. eine einheitliche Ordnung für den Klerus (d. i. die Geistlichen, S. 86) der römischen Kirche, die sich allmählich im ganzen Abendland einbürgerte. Im Lauf der Zeit sind im einzelnen manche Veränderungen eingetreten, die Lesungen und Gebete (s. u.) schlossen sich an die Feste und Zeiten des Kirchenjahres an, dann kamen, besonders im Mittelalter viele, Heiligenfeste hinzu; eine Neuordnung wurde von Pius V. († 1572) durchgeführt; zuletzt nahm Pius X. († 1914) ganz im Geiste Gregors d. Gr. zeitgemäße Verbesserungen vor.

Für die Geistlichen der höheren Weihen und Ordensleute ist das Beten der Stundengebete oder der „Tagzeiten“ tägliche Pflicht; sie beten es als Beauftragte im Namen der Kirche, also nicht wie eine bloße Privatandacht, sondern in Erfüllung einer hl. Amtspflicht (daher „*Officium divinum*“) und somit zum Segen für alle Gläubigen. — „*Brevier*“ wird das Gebet nach dem Buche genannt, in dem es enthalten ist. Anfangs wurden nämlich bei dem gemeinsamen öffentlichen Dienst die einzelnen Bestandteile aus den verschiedenen Büchern gelesen, z. B. die Lesungen aus den betreffenden Büchern der hl. Schrift nach Angabe des Vorstehers (S. 23). Nachdem die Auswahl der Lesungen usw. feste Regel geworden war, schrieb man die Reihenfolge aller

Teile mit den Anfangsworten in ein Verzeichnis: „Breviarium“. Dieses wurde dann wieder, nachdem die Erfüllung des Officiums auch außerhalb des gemeinsamen Dienstes für jeden einzelnen Pflicht geworden war, durch die Aufnahme des gesamten Wortlauts zu einem das Ganze enthaltenden Buche erweitert, dem „Brevier“ im heutigen Sinne.

2. Psalmen, Hymnen, Lesungen aus der hl. Schrift und den kirchlichen Schriftstellern, Bittgebete und andere kleinere Teile setzen sich kunstvoll und abwechslungsreich - einem buntgewirkten Teppich vergleichbar - zum kirchlichen Stundengebet zusammen.

a. Die **Psalmen**, 150 teils von David, teils von anderen unter Eingebung des Hl. Geistes gedichtete Lieder, voll von Glaubenskraft und Frömmigkeit, umfassen alles, was das Gemüt Gott gegenüber bewegt: Lobpreis, Dank, Bitte, Verdemütigung, Flehen in der Not, Vertrauen und immer wieder Lobpreis. Immer neu, lassen sie sich, besonders in christlicher Auffassung, auch der persönlichen und augenblicklichen Seelenstimmung jedesmal leicht anpassen. Ähnlich sind die **Cantica** (= Lieder) aus dem Alten Testamente. - Psalmen und Cantica sind auf die ganze Woche verteilt (wobei die längeren Psalmen in mehrere Abteilungen zerlegt sind). Die drei Cantica des Neuen Testaments: „**Benedictus** (Lobgesang des Zacharias, Luk. 1, 68 ff.), **Magnificat** (Loblied Marias, Luk. 1, 46 ff.) und **Nunc dimittis** (Lied des greisen Simeon, Luk. 2, 29 ff.) werden täglich gebetet. - Psalmen und Cantica schließen mit dem Lobspruch: **Gloria Patri** (S. 16).

Die Psalmen werden im Stundengebet regelmäßig durch eine **Antifon** eingeleitet, d. i. einen kurzen, vielfach dem Psalm selbst entnommenen Spruch, der für die Sänger die Tonart angibt, zugleich auch den Sinn oder die Stimmung, in der der Psalm gebetet werden soll. Die Verse werden abwechselnd (**antifonisch**, d. i. im Gegengesang) von zwei Chören gesungen oder gebetet. Diese zuerst im Morgenlande üblich gewordene Art hat der Hl. Ambrosius (+ 397) in Mailand und dadurch im Abendlande eingeführt. Eine ältere Art ist die **responsorische** (d. i. antwortliche), bei der ein Sänger die einzelnen Verse des Psalmes vortrug, und das Volk mit einem Kehrvers antwortete.

b. Die **Hymnen** sind in christlicher Zeit, namentlich seit dem 4. Jahrhundert, in gebundener Form gedichtete religiöse **Loblieder**. Ebenso prächtige wie volkstümliche Hymnen besitzen wir vom hl. Ambrosius, z. B. **Aeterne rerum conditor**,

sehr schöne auch von Venantius Fortunatus († 606), z. B. *Vexilla regis prodeunt*, von Rhabanus Maurus († 856): *Veni creator Spiritus*, usw. Kunstvoll und tief sind die Sakramentshymnen des hl. Thomas von Aquin († 1274): *Pange lingua* u. a.

c. Die **Lesungen** (Lektionen) sind teils der hl. Schrift des Alten und des Neuen Testaments, teils den Belehrungen kirchlicher Schriftsteller, teils den Lebensbeschreibungen der Heiligen entnommen.

Anfangs bestimmte der Vorsteher, was und wieviel aus den betr. Büchern gelesen werden solle, aber im Laufe der Zeit bildete sich ein fester Gebrauch, nach dem die Stücke geordnet und abgegrenzt wurden.

Zu den Lesungen bittet der Vorleser (Lector) um den Segen: „*Jube domne benedicere*“ – „Erteile, Herr, den Segen“ –, den der Vorsteher erteilt; nach der Lesung sprechen die Zuhörer: „*Deo gratias*“ – „Gott sei Dank“ – für die empfangene Belehrung; und es folgt ein **Responsorium** d. i. Antwortgesang, ursprünglich ein responsorischer Psalm, jetzt in der Regel nur ein Vers und *Gloria Patri* in Abwechslung mit dem *Responsum* oder der Antwort. (Vgl. *In manus tuas Domine* in der Komplet.) Die *Matutin* hat längere Lesungen; ganz kurze Schriftlesungen, zum Teil ohne Einleitung vom Liturgen selbst gesungen, finden sich in den anderen Stunden Gebeten; sie werden „kurze Lesung“ und „Kapitel“ genannt.

d. Einzelne Verse (auch **Versikel** genannt) mit Antwort leiten oft von einem Teil des Gebetes zum andern über. Aus einer Anzahl solcher Verse bestehen die an manchen Tagen gebeteten „*Preces*“ (d. i. Bitten), die durch den Flehruf *Kyrie eleison* eingeleitet werden.

e. Die **Oration** d. i. Gebet, Bittgebet. Sie bildet bei den meisten Stunden das Schlußgebet und erfleht eine Gnade im Hinblick auf die Tagesfeier. Die Oration der *Prim* (S. 196) und der *Komplet* (S. 208) ist täglich die gleiche.

Die Orationen sind in ihrer Knappheit, Klarheit und Kraft wahre Kunstwerke. Ihr Aufbau ist gewöhnlich: Anrufung Gottes, Lob und Dank wegen einer Vollkommenheit oder Wohltat, Bitte um eine bestimmte Gnade, Berufung auf Christi Vermittlung mit Lob auf die Hl. Dreifaltigkeit. Die Orationen richten sich in der Regel an Gott den Vater, da Christus im liturgischen Gebet der Mittler ist, der uns zum Vater führt und in dessen Namen wir beten.

f. Zum Abschluß des Stundengebetes wird je nach der Festzeit eine von den großen Marianischen Antifonen mit Vers und Oration gebetet, weil wir auch der hl. Muttergottes unsere Ehrfurcht erweisen und ihre Fürsprache anrufen wollen.

Diese Antifonen sind: im Advent und in der Weihnachtszeit: Alma Redemptoris mater (vom Reichenauer Mönch Hermann dem Lahmen, † 1054), von Lichtmeß bis Ostern: Ave regina caelorum (Verfasser unbekannt), in der Osterzeit: Regina caeli laetare (schon unter Gregor d. Gr. bekannt), nach Pfingsten: Salve regina (vom genannten Hermann d. L.).

Aufbau des Stundengebetes.

In anmutigem Wechsel innerhalb eines festen Rahmens baut sich das Stundengebet auf. Manche, besonders kleinere Bestandteile, wie Beginn und Schluß der einzelnen Stunden, ein größerer Teil der Prim und der Komplet u. a. bleiben sich immer gleich, das Psalterium, d. i. die Psalmen in der bestimmten Reihenfolge, verteilt sich über die ganze Woche (von höheren Festen abgesehen), die Hymnen in den „größern Horen“ (Matutin, Laudes, Vesper) der Sonn- und Festtage und teilweise auch der Werktage wechseln nach den Zeiten des Kirchenjahres und dem Gegenstand der Feste, die Lesungen der Matutin sind täglich andere.

1. Die Matutin besteht aus einer Einleitung (zugleich zum ganzen Tagesoffizium) und einer oder drei „Nokturnen“. Nach Pater noster, Ave Maria und Credo und Anrufung um Gottes Hilfe wird das Gebet durch einen responsorischen Psalm eröffnet (Ps. 94. „Venite exsultemus Domino“ - „Kommt, laßt uns jubeln dem Herrn“), dessen Antwortvers eine, nach der Tagesfeier wechselnde, Aufforderung zum Lobe Gottes ist. Es folgt der, ebenfalls nach Zeiten und Festen wechselnde, Hymnus. An Sonntagen und höheren Festen werden drei Nokturnen gebetet, bestehend je aus drei Psalmen mit ihren Antifonen und drei Lesungen mit Einleitung und Responsorium. In den Psalmen sprechen wir zu Gott, in den Lesungen Gott zu uns, unmittelbar in der Schrifflutung (1. Nokt.), mittelbar in den Schriften der hl. Lehrer oder dem Beispiel der Heiligen (2. Nokt.) und der Erklärung des Evangeliums (3. Nokt.). Wenn nur eine Nokturn zu beten ist, enthält sie neun Psalmen; von den Lesungen sind dann wenig-

stens die beiden ersten aus der hl. Schrift, wofern nicht (wie z. B. an den Wochentagen in der Fastenzeit) eine Erklärung des Tagesevangeliums gelesen wird.

Der Name *Nocturnum*, (= nächtliches Gebet), rührt von der ursprünglichen *Vigil* her (S. 20), die ja die ganze Nacht dauerte.

Statt des letzten Responsoriums wird an den meisten Tagen der Lobgesang „*Te Deum laudamus*“ - „Dich, Gott, loben wir“ - gebetet. Das *Te Deum* ist ein jubelnder Dank an den dreieinigen Gott und den menschgewordenen Gottessohn, zu vergleichen dem „*Gloria*“ der hl. Messe (S. 40); es wird auch an denselben Tagen wie dieses gebetet.

Das *Te Deum*, auch Ambrosianischer Lobgesang genannt, ist im Abendland entstanden. Es wird berichtet, daß der hl. Ambrosius es bei der Taufe des hl. Augustinus (387) mit diesem in heiliger Freude gebetet habe. Jedenfalls kann sich das nur auf die beiden ersten Teile beziehen: den Lobpreis des Vaters mit der Schlußerwähnung der anderen Personen (seit dem 3. Jahrhundert bekannt) und den Lobpreis auf den Erlöser, beginnend mit: „*Tu rex gloriae, Christe*“ (aus dem 4. Jahrhundert). Der dritte Teil, das Bittgebet: „*Te ergo quaesumus* usw.“, ist wohl erst nach Ambrosius hinzugefügt worden. Man schreibt die Zusammenstellung dieser Teile zum heutigen Lobgesang dem dakischen Missionsbischof Niketas († um 420) zu. Kraftvoll schließt der herrliche Hymnus mit den Worten des 30. Psalmes: „*In te, Domine, speravi: non confundar in aeternum*“. - „Auf dich, Herr, hoffe ich: in Ewigkeit werd' ich nicht zu schanden werden.“

2. Die *Laudes*, vorwiegend freudiger Lobpreis, schließen sich unmittelbar an die *Matulin* an. Sie sind der *Vesper* gleich gebaut und enthalten als neutestamentliches *Canticum* den Lobgesang des Zacharias, das „*Benedictus*“. Den Schluß- und Höhepunkt bildet die *Oration*, das Bittgebet des Tages, das auch in den Stunden von der *Terz* bis zur *Vesper* wiederkehrt und zugleich Tagesoration der hl. Messe ist. Nach der *Laudes* folgt als Abschluß die zutreffende Marianische Antifon.

3. Die „kleinen Horen“: *Prim*, *Terz*, *Sext*, *Non*, beginnen nach der Einleitung (*Pater noster*, *Ave Maria* - bei der *Prim* als Morgengebet noch *Credo*, vgl. S. 15, - *Deus in adiutorium*) mit dem Hymnus. Es folgen drei, bei der *Prim* an manchen Tagen vier, Psalmen, dann Kapitel, kurzes Responsorium, zuweilen *Preces*, endlich die *Oration* und - außer *Prim* - der gewöhnliche Schluß. In der *Prim* folgen noch mehrere für

den Tagesbeginn angemessene Gebete; sie schließt mit einer Bitte um Segen für den ganzen Tag. (S. 197.)

An einigen (gewöhnlichen) Sonntagen wird nach den Psalmen noch das sog. Athanasische Glaubensbekenntnis gebetet, das sich hauptsächlich auf die allerrh. Dreifaltigkeit und Jesus Christus als den menschengewordenen Gottsohn bezieht und sich so dem Inhalte nach mit dem Te Deum berührt: „Wer das Heil erlangen will, muß vor allem den katholischen Glauben festhalten . . . Der katholische Glaube aber ist dieser: daß wir den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit verehren . . .“

Die Prim ist ein gehaltvolles und — weil im Namen der Kirche verrichtet — mittlerisch wirksames Morgengebet. Im Hymnus (S. 193) bitten wir Gott, er möge uns Leib und Seele vor Schaden bewahren, Herz und Sinne vor Torheit schützen, damit wir am Abend ihm danken und lobsingeln können. In einem feurigen Lobspruch enthält das Kapitel (1. Tim. 1, 17) die gute Meinung und vollkommene Hingabe: „Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen und Unsichtbaren, dem alleinigen Gott, sei Ehre und Ruhm in Ewigkeit. Amen.“ Dann steigt das Gebet auf zu der innigen Bitte: „Herr, allmächtiger Gott, der du uns zum Anfang dieses Tages hast gelangen lassen: gib uns heute Heil durch deine Kraft, damit wir an diesem Tage zu keiner Sünde abirren, vielmehr all unser Denken, Reden und Tun auf die Erfüllung deiner Gerechtigkeit gerichtet sei.“

4. Die Vesper (Vesperae = Abend), ursprünglich das abendliche Gebetsopfer, wurde nach Einführung der Komplet auf den Nachmittag verlegt. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Nach der Einleitung (Pater noster, Ave Maria, Deus in adiutorium) werden fünf Psalmen mit ihren Antifonen gesungen. Der zweite Teil hebt mit dem Kapitel an; es folgt der Hymnus, ein Vers, sodann das Canticum „Magnificat“ mit seiner Antifon, die Oration, der Schluß.

Die Vesper wurde immer besonders feierlich gehalten; wie die Laudes atmet sie Lob und Dank, so besonders die Vesper am Sonntag und an hohen Festen. Zur Feierlichkeit trägt auch die Beräucherung des Altars während des Magnificat bei.

Ihrem Ursprung nach (aus dem Beginn der Vigil, S. 21) ist die Vesper eine Vorfeier, und diese Stellung hat sie, obwohl jetzt vorletzte Stunde des Tagesoffiziums, bewahrt. So besitzen Sonn- und höhere Festtage jetzt zwei Vespere, von denen die erste, am Vorabend gefeierte, im Range höher steht, einfache Feste haben nur erste Vesper, Wochentage nur zweite. Treffen zwei Vespere zusammen, so wird die höhere

gefeiert, die geringere meistens durch Erwähnung (commemoratio) mitgefeiert.

In der (2) Sonntagsvesper ist Ps. 109: „Dixit Dominus“ eine Verherrlichung Christi, des ewigen Priesterkönigs, Ps. 110: „Confitebor“, ein Lobpreis der Großtaten Gottes; Ps. 111: „Beatus vir“ singt das Glück dessen, der Gottes Gebote hält; Ps. 112: „Laudate pueri“ ermuntert zur demütigen Verehrung des erhabenen Gottes; Ps. 113: „In exitu Israel“ dankt dem Herrn für seine Wohltaten und fleht um ferneren Beistand für sein Volk. An gewöhnlichen Sonntagen spricht das Kapitel (2. Kor. 1, 3–4) ein kurzes Lob Gottes aus: „Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis“. Der Hymnus (S. 231, wahrscheinlich vom hl. Gregor d. Gr.) richtet im Hinblick auf die kommende Nacht an Gott, den Schöpfer des Lichtes, die Bitte um Schutz, besonders für die Seele, und um gnädige Führung zum Himmel. Der Vers: „Mein Gebet, o Herr, möge wie Weihrauch vor deinem Angesichte aufsteigen“ mit der Antwort: „Und es steige über uns herab deine Erbarmung“ leitet zum „Magnificat“ über, dem herrlichen Lobgesang der allerseligsten Jungfrau Maria, während dessen der Altar bräuchert wird. Die Antifon zum Magnificat wechselt; am ersten Adventsonntag z. B. lautet sie: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade gefunden beim Herrn: siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Alleluja.“ Ebenso hat jeder Sonntag seine eigne Oration; sie lautet z. B. am ersten Fastensonntag: „O Gott, der du deine Kirche durch jährliche Beobachtung der vierzigstägigen Fasten läuterst: gib deiner Familie, daß sie, was sie durch Entsagung von dir zu erlangen strebt, in guten Werken erfülle. Durch unsern Herrn usw.“ Der Tagesoration schließen sich, wenn eine Mitfeier stattfindet, noch andere Orationen mit vorhergehender Antifon und Vers an. (An Bußtagen gehen im Wochenoffizium der Oration längere Preces voraus.)

5. Die Komplet (Completorium) schließt das Tagesoffizium ab. Wie die Prim das Morgengebet, so ist sie das liturgische Abendgebet der Kirche.

Nach kurzer Lesung, die eindringlich zur Wachsamkeit gegenüber den Versuchungen mahnt, und dem allgemeinen Sündenbekenntnis leitet der Vers: „Wende uns zu dir, Gott, unser Heil“ mit der Antwort: „Und wende deinen Zorn von uns ab!“ zu den durch „Deus in adiutorium“ eingeleiteten Psalmen über. Es sind drei (unter einer Antifon) durchweg bittenden Inhalts. Ergreifend ist der zweite Sonntagpsalm 90: „Qui habitat“ (S. 205). Unmittelbar folgt der Hymnus: „Te lucis . . .“, der um Schutz in der Nacht bittet; auch das Kapitel: „Tu autem . . .“ ist Bitte um Schutz, und in dem Responsorium: „In manus tuas . . .“ empfehlen wir uns mit den

Worten des Heilandes selbst in die Hände des Vaters: „In deine Hände, Herr, empfehle ich meinen Geist (= mich)“. Auch der Vers: „Custodi nos“ enthält eine innige Bitte: „Behüte uns, Herr, wie deinen Augapfel, unter dem Schatten deiner Flügel beschütze uns“. Der Gesang Simeons: „Nunc dimittis“ - „Nun entlässest du Herr deinen Diener . . .“ - ist ein rührender Dank für die Erleuchtungen und Wohltaten des Tages und eine Bitte um friedliche Ruhe. All diese Gedanken faßt die schöne Oration zusammen: „Besuche, wir bitten dich, o Herr, diese Wohnstätte und vertreibe weit von ihr alle Nachstellungen des Feindes; laß deine heiligen Engel in ihr wohnen, damit sie uns in Frieden behüten; und deinen Segen laß immerdar auf uns ruhen. Durch unsern Herrn . . .“ Der Oration gehen zuweilen (wie bei der Prim) Preces mit Pater noster und Credo (S. 15) voraus. Den Schluß der Komplet bildet die Marianische Antifon, dann folgt noch Pater noster, Ave Maria und Credo.

6. Im Mittelalter entstanden die dem großen Offizium nachgebildeten „Kleinen Tagzeiten zu Ehren der Mutter Gottes“ (Officium parvum), welche vielfach neben und im Anschluß an das große Offizium gebetet wurden. Sie sind (anstatt des großen Stundengebetes) Pflichtgebet bei manchen neueren Ordensgenossenschaften, z. B. den Barmherzigen Brüdern und in den meisten Frauenklöstern.

Manche Besonderheiten und in den einzelnen Stunden einen von dem gewöhnlichen abweichenden Bau hat das Offizium der drei letzten Tage der Karwoche (vgl. S. 150).

Auch die Tagzeiten für die Verstorbenen (Officium pro defunctis), die vor Begräbnissen und am Allerseelentage gebetet werden, haben mancherlei Eigentümlichkeiten. Hoffnungsvolle Fürbitte verbindet sich in ihnen mit den ernstesten Gedanken an den Tod.

Das Totenoffizium hat im allgemeinen nur Vesper, Matutin und Laudes. Eine Komplet wird nur am Vorabend von Allerseelen, die kleinen Horen (Prim bis Non) nur an diesem Tage gebetet. Die Einleitung: Deus in adiutorium usw. der einzelnen Stunden, das Kapitel, der Hymnus u. a. bleibt fort, nach dem Schlußgebet wird statt „Benedicamus“ gesprochen „Requiesant in pace“ - „Sie mögen ruhen in Frieden“. - Die Psalmen schließen nicht mit „Gloria Patri . . .“ sondern: „Requiem aeternam dona eis Domine, Et lux perpetua luceat eis“ - „Die ewige Ruhe schenke ihnen o Herr, und das ewige Licht leuchte ihnen“. - In der Prim und Komplet (am Allerseelentag) werden die den Psalmen folgenden Gebete durch kürzere für die Verstorbenen ersetzt. - In der Matutin fordert zum Gebet für die Toten die Einladung auf: „Den König, dem

alles lebt, kommt, laßt uns anbeten“. Die Schrifillesungen sind den Klagen Jobs entnommen, voll freudiger Hoffnung antworten die Responsorien, z. B. das erste mit den Worten Jobs: „Ich glaube, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und in meinem Fleische Gott meinen Heiland sehen werde“. In der 3. Nokturn des Allerseelentages wird die herrliche Belehrung des hl. Paulus (1. Kor. 15) über die Auferstehung der Toten gelesen. Das letzte Responsorium lautet: „Liberam me Domine . . .“ - „Errette mich, o Herr, von dem ewigen Tode, an jenem schreckensvollen Tage, wann Himmel und Erde erschütteret werden, da du kommen wirst, die Welt zu richten durch Feuer.“ -

2. Gradualpsalmen, Bußpsalmen, Litanei.

Mit dem Stundengebet stehen in Beziehung:

1. Die 15 Gradualpsalmen (d. i. „Psalmen beim Hinaufgehen“). So werden die Psalmen 119—133 nach der schon bei den Juden üblichen Bezeichnung genannt: sie dienen wohl als Wälfahrtlieder beim Hinaufziehen nach Jerusalem. Seit dem Mittelalter werden sie an einzelnen Tagen im Chordienste vor der Matutin gebetet.

Sie zerfallen in drei Gruppen, denen jedesmal Preces und eine Oration folgen: die ersten fünf werden für die Verstorbenen gebetet, die folgenden fünf für die Lebenden um Vergebung der Sünden, die letzten mit der Bitte, Gott möge um Christi willen uns zur Erreichung unseres Zieles helfen.

2. Die sieben Bußpsalmen, nämlich Ps. 6, 31, 37, 50, 101, 129, 142. Sie werden seit dem Mittelalter an gewissen Tagen im Chorgebet nach den Laudes knieend gebetet; ferner werden sie vor der Altar- oder Kirchweihe (S. 114), in Klöstern vor der Weihe eines Abtes gesprochen.

Die tieferrsten, von demütiger Zerknirschung, aber auch frommer Zuversicht erfüllten Psalmen 50: „Miserere mei, Deus“ - „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit“ - und 129: „De profundis clamavi ad te, Domine“ - „Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr“ - sind in vielfältigem liturgischen Gebrauch, insbesondere im Offizium für die Verstorbenen (S. 28, 105).

3. Die Allerheiligenlitanei, ein feierliches Bittgebet mit Anrufung der Heiligen um ihre Fürsprache. Es ist ehrwürdig durch seinen Ursprung aus altchristlicher Zeit, großzügig und kraftvoll nach Inhalt und Form, bedeutsam in seiner liturgischen Verwendung bei den Bittgängen am Mar-

kusfest und den Bittagen (S. 172), bei den hl. Weihen (S. 88), der Kirchweihe (S. 115) und anderen Gelegenheiten (vgl. S. 79).

Unter *Litanei* versteht man ein Gebet, das aus vielen kurzen Anrufungen und Bitten besteht, welche vom Vorsteher gesprochen, vom Volke wiederholt oder mit einem Bittruf beantwortet werden. Ursprünglich hieß „Litania“ (vom griech. *λῆξι* = Bitte) der im liturgischen Gebet oft vorkommende Flehruf: „Kyrie eleison“. Schon in ältester christlicher Zeit verband man mit demselben auch Anrufungen von Heiligen - verschieden je nach der örtlichen Verehrung - und Bitten um Abwendung von Übeln und Zuteilung von Gnaden. Der Name ging dann auf das ganze so entstandene Gebet über: die Allerheiligenlitanei. Auch in der abendländischen, lateinischen Form, in der mit „miserere nobis“ usw. geantwortet wurde, behielt man den ursprünglichen, allen Christen vertrauten Ruf „Kyrie eleison“ bei: er wurde als Anfang und Schluß verwendet. - Seit der Brevierordnung Pius' V. ist die Form der Allerheiligenlitanei für das ganze Abendland einheitlich.

Die Allerheiligenlitanei besteht aus drei Abteilungen. Nach den Flehrufen „Kyrie eleison“ usw. und der Anrufung der drei göttlichen Personen um Erbarmen: „Miserere nobis“ - „Erbarme dich unser“ - werden die Engel und Heiligen nach ihren Ordnungen, viele mit Namen, um ihre Fürbitte angesprochen: „ora pro nobis“ - „bitte für uns“- . Im zweiten Teil bitten wir Gott um Befreiung von mancherlei Übeln, besonders im Hinblick auf das erlösende Erdenwirken Jesu Christi, z. B. „Ab omni peccato libera nos“ - „von aller Sünde befreie uns“ -, „Per mortem et sepulturam tuam libera nos“ - „durch deinen Tod und dein Begräbnis befreie uns“ -. Im dritten Teil, der mit den Worten beginnt: „Peccatores, te rogamus, audi nos“ - „Wir Sünder, wir bitten dich, erhöre uns“ -, erleben wir bestimmte Gnadenerweise, z. B. „Daß du dem ganzen christlichen Volke Frieden und Einigkeit schenken wollest, bitten wir dich, erhöre uns“ -. Den Schluß bildet die dreimalige Anrufung Christi als des Lammes Gottes, das die Sünden der Welt tragen, und die Wiederholung der am Anfang stehenden Flehrufe. Hierauf folgt Ps. 69. „Deus in adiutorium . . .“ - „Herr, merk' auf meine Hilfe . . .“ -, längere Preces und mehrere Orationen, in denen die Bitten zusammengefaßt werden. Der Inhalt derselben erinnert an das Gebet, das in ältester Zeit beim Beginn der hl. Messe für die Kirche und alle Stände in derselben gebetet wurde (S. 32).

Der Allerheiligenlitanei in ihrem ersten Teil nachgebildet ist die *Lauretanicische Litanei* zu Ehren der Muttergottes, deren Anfänge ins 12. Jahrhundert zurückgehen, die ihre jetzige Form (von einigen neueren Zusätzen abgesehen) im 16. Jahrhundert erhielt. Maria wird in derselben unter

mannigfachen, meist der hl. Schrift entnommenen Bildern um ihre Fürsprache angerufen. Die lauretanische Litanei ist liturgisch zugelassen; dasselbe gilt von den später entstandenen vom hl. Namen Jesu (17. Jahrhundert), vom hl. Herzen Jesu und vom hl. Joseph (beide 19. Jahrhundert).

Der sel. Petrus Canisius († 1591) hörte die Muttergottes-Litanei in Loreto und führte sie in Deutschland ein.

Anfang und Schluß der lauretanischen Litanei sind der Allerheiligenlitanei entnommen. Dann wird Maria angerufen unter dem doppelten Gesichtspunkte als Gottesmutter und als Jungfrau. Hierauf folgt eine Reihe von Lobsprüchen in Sinnbildern, welche ihre Würde in jener doppelten Beziehung erläutern und damit unser Vertrauen auf ihre Fürbitte begründen. Zuletzt wird die erhabene Würde der Gottesmutter, die sie über alle anderen Heiligen erhebt, durch die Bezeichnung als „Königin“ derselben hervorgehoben.

B. Das hl. Meßopfer.

Geschichtliches. Übersicht.

1. Die Feier des hl. Meßopfers ist der Mittel- und Höhepunkt der Liturgie (darum selbst im engern Sinn „die Liturgie“ genannt, S. 1). Sie ist das Herz des katholischen Gottesdienstes. Mit dem Meßopfer steht der ganze übrige Gottesdienst der Kirche in enger Beziehung: die Spendung der Sakramente, die zum Teil auch äußerlich mit ihm verbunden wird, das Stundengebet, die Feiern des Kirchenjahres.

In der hl. Messe erneuert sich täglich das geheimnisvolle Opfer, das der Herr beim letzten Abendmahl vollzog und seine Apostel fernerhin vollziehen hieß; in ihr erfüllt sich die Weissagung des Malachias (1, 11): „Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang wird mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und eine reine Opfergabe dargebracht werden“. Das Meßopfer hält uns nicht bloß den Opfertod Jesu in lebendiger Erinnerung, es ist auch in Wirklichkeit die „mactatio mystica“, die „geheimnisvolle Schlachtung“, in der der Heiland die Selbstopferung vollzieht, die er einmal blutiger Weise am Kreuze vollzogen hat, und die Gnadenströme, deren Quelle sein Kreuzestod ist, in reichem Maße den Gläubigen zufließen läßt.

2. Jesus feierte dieses Opfer am Abend vor seinem Leiden, nachdem er mit den Aposteln gebetet, ihnen Belehrun-

gen gegeben und das Osterlamm mit ihnen gegessen hatte. Das jüdische Ostermahl war das Vorbild, das nunmehr durch die Erfüllung seine Bedeutung verlor. Nach dem Mahle nahm Jesus das hierfür zurückgelegte Brot und den Becher mit Wein und sprach ein feierliches Dankgebet („Eucharistia“). Innerhalb desselben segnete er die Gaben und mit seinem allmächtigen Worte: „Das ist mein Leib“ — „das ist mein Blut, das für euch vergossen wird“ wandelte er ihre Wesenheit in seinen Opferleib und sein Opferblut, diese in geheimnisvoller Weise im Hinblick auf das Kreuzesopfer dem Vater darbringend; und beides reichte er dann seinen Jüngern zum Genusse. Er befahl ihnen auch, diese Opferhandlung hinfort „zu seinem Gedächtnis“ zu wiederholen. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“.

Das ist der Kern der Meßfeier. Die Jünger umgaben ihn nur mit Gebeten und Zeremonien. So gestaltete sich schon im wesentlichen in den ersten Jahrhunderten die gedankenreiche und handlungsvolle Feier aus, die das geheimnisvolle Opfer umschließt und seine Würde und Erhabenheit so leuchtend hervortreten läßt.

In der allerersten Zeit wurde die Opferfeier am Abend, nach dem Liebesmahl (Agape) gehalten. Lesung und Belehrung fand schon vor der Agape statt. Aber bereits zur Apostelzeit fiel diese allmählich fort — sie war auch wohl nicht überall eingeführt —, und der Gebets- und Belehrgottesdienst trat dadurch mit der Opferfeier in unmittelbare Verbindung. Auch wurde er vom Abend auf den Morgen verlegt. So war es schon zur Zeit Trajans (vgl. den Brief des jüngeren Plinius).

3. In den ersten Jahrhunderten verlief die Feier im wesentlichen so: Nach der Begrüßung durch den Vorsteher (Bischof oder Priester) fanden Lesungen aus der hl. Schrift statt, abwechselnd mit responsorischem Psalmengesang, worauf der Vorsteher in einer Ansprache die Schriftstelle erklärte und Belehrungen gab und dann mit einem Gebete für die Kirche und alle ihre Stände schloß. „Dann — sagt Justin der Märtyrer († 165) in einem offenen Schreiben an den Kaiser — wird dem Vorsteher der Brüder Brot gebracht und ein Becher mit Wasser gemischten Weines, und dieser nimmt es, sendet Lob und Preis empor zum Vater aller Dinge durch den Namen des Sohnes und des Hl. Geistes und setzt die Danksagung (Eucharistia) dafür, daß wir dieser Gaben von ihm gewürdigt

werden, noch lange fort.“ Innerhalb des eucharistischen Gebetes geschieht, wie beim letzten Abendmahl, die Weihe (Konsekration) und Wandlung der Gaben. „Hat er dann die Bitten und die Danksagung vollendet, so stimmt das gesamte anwesende Volk ein, indem es spricht: Amen . . . Nachdem aber der Vorsteher die Danksagung vollendet, und das ganze Volk eingestimmt hat, so reichen die Diakone, wie sie bei uns heißen, jedem der Anwesenden von dem Brote und dem mit Wasser gemischten Wein, über welchen die Danksagung gesprochen wurde (d. i. konsekrierten) zum Genusse dar, und den Abwesenden bringen sie davon.“ (Apolog. K. 65.)*

Die Ausgestaltung der Feier war nicht überall dieselbe (S. 4), und so sind auch heute noch die Gebräuche im Morgenlande von denen im Abendland in manchen Punkten verschieden. Hier wurde nach der Vervollkommnung durch Gregor d. Gr. die römische Ordnung fast überall angenommen; doch hat sich neben dem der römischen Ordnung nahe stehenden Ambrosianischen Ritus und dem der gallikanischen Liturgie verwandten mozarabischen, noch einiges aus dem gallikanischen bei den Dominikanern und Karthäusern erhalten.

4. Die Meßfeier gliedert sich demnach zunächst in zwei Hauptteile:

a. den vorbereitenden und belehrenden Teil: Missa Catechumenorum, Katechumenenmesse, Vormesse,

b. die eigentliche Opferfeier: Missa Fidelium, Gläubigenmesse.

In altchristlicher Zeit durften die Katechumenen, d. i. die im Vorbereitungsunterricht auf die Taufe Befindlichen, sowie die Büsser, nur dem ersten Teil der Feier beiwohnen, daher der Name: Missa Catechumenorum. Die eigentliche Opferfeier hieß, weil ihr nur die vollberechtigten Gläubigen beiwohnen durften: Missa Fidelium. Am Schluß des ersten Teiles entließ der Diakon die Katechumenen mit den Worten: „Ite, missa (= dimissio) est“ - „Geht, es ist die Entlassung“ -, (In gleicher Weise wurden die Gläubigen am Schluß der ganzen Feier entlassen.) Für die Gläubigen war aber die Entlassung der Katechumenen ein Hinweis auf das Erhabene und Geheimnisvolle der Opferfeier, die nun folgen sollte, und so ging das Wort „Missa“ (seit dem 2. Jahrhundert) als Name auf die Opferfeier selbst über, indem es unter Nichtbeachtung seiner ursprünglichen Bedeutung zur Bezeichnung für das Erhabene, Geheimnisvolle wurde,

*) Eine Schilderung der hl. Messe im 1. Jahrhundert siehe bei De Waal, Judas Ende, Kap. 8.

das man ja doch mit keinem Worte ganz aussprechen kann. Später (seit Gregor d. Gr.) gab man dem Namen (= missio d. i. Sendung, *hostia transmissa* d. i. hinübergesandte Opfergabe) auch die Deutung, daß wir das Opfer Jesu und mit ihm unser Opfern und Beten zum Vater im Himmel emporsenden, der seinerseits die Gnade auf die Menschen herabsendet. — Die Bezeichnung Eucharistie, eucharistische Feier, kommt von dem Dank- und Weihegebet (*εὐχαριστία*) das den wichtigsten Teil der Messe bildet und innerhalb dessen sich die eigentliche Opferhandlung vollzieht.

Die K a t e c h u m e n e n m e s s e umfaßt zwei Unterabteilungen: die erste, mehr allgemein und einleitend, besteht im wesentlichen aus drei Gesängen, die in der Hauptsache vom liturgischen Sängerkhor ausgeführt werden: Introitus, Kyrie und (nicht immer) Gloria. An den beiden letzteren darf sich auch das Volk beteiligen. Während der beiden ersten betet der Priester an den Stufen des Altars das vorbereitende Staffelegebet. Diese Abteilung bestand vor dem 4. Jahrhundert noch nicht.

Die zweite Abteilung ist vorwiegend belehrenden Inhaltes. Sie enthält das Tages-Bittgebet (S. 25) und Lesungen aus der hl. Schrift nebst Zwischengesängen, dann (an manchen Tagen) das Credo.

Die G l ä u b i g e n m e s s e umfaßt drei Teile: a. die Darbringung der Gaben Brot und Wein: Opferung, vom Offertorium bis zum Stillgebet (Sekrete) einschließlich;

b. die eucharistische Opferhandlung, Wandlung oder Konsekration, umfassend Präfation und Kanon;

c. das Opfermahl: Kommunion, vom Pater noster bis zur Postcommunio, woran sich noch ein Schluß für die ganze Feier anreicht.

also:

I. Missa { a. Einleitung: Staffelegebet, Introitus, Kyrie, Gloria.
catech. { b. Bittgebet, Lesungen mit Zwischengesang, Credo.

II. Missa { a. Opferung;
fidelium { b. Eucharistie mit der Wandlung;
c. Kommunion. - Schluß.

5. Die hl. Messe wurde in den ersten Jahrhunderten immer mit großer Feierlichkeit und mit Gesang gehalten; erst später (etwa seit dem 9. Jahrhundert) wurde es auch üblich, daß der einzelne Priester „still“, d. h. ohne Gesang und sonstige Feierlichkeit das hl. Opfer darbrachte. Man hat also zu

unterscheiden 1. das feierliche Hochamt (Missa sollemnis), bei dem geweihte Diener (Diakon und Subdiakon) mitwirken, und viele Teile gesungen werden, 2. die stille oder Privat-Messe, auch Lesemesse genannt (Missa privata oder lecta). Zwischen beiden steht 3. die vom Priester ohne Diakon und Subdiakon, aber mit Gesang gefeierte Messe, Singmesse (Missa cantata).

Im folgenden ist das feierliche Hochamt als die eigentliche und vollkommene Form der hl. Messe vorausgesetzt. In der Lesemesse betet der Priester alle Stücke, die sonst vom Chore und den geweihten Dienern gesungen werden, allein, wie er sie übrigens nach jezigem Brauch auch im Hochamte still mitbetet. Die besonderen Feierlichkeiten fallen selbstverständlich fort. In der Singmesse singt der Priester selbst auch jene Teile, die im Hochamte Diakon und Subdiakon zu singen haben. Einige Dienstleistungen dieser übernehmen in der Lese- und Singmesse die Meßdiener (Ministranten).

I. Die Missa Catechumenorum (Vormesse).

Der Vormesse erster Teil.

Vorbemerkung. In der Sakristei bereitet der Priester den Kelch, indem er ein bei der Abspülung (nach der Kommunion) zu benutzendes Tüchlein (Purificatorium) darübergerlegt und hierauf die Patene mit der Hostie, die wieder mit einem steifen viereckigen Linnenluchlein (Palla) bedeckt wird. Darüber wird ein Tuch in der Tagesfarbe gelegt, das den Kelch nach vorne ganz verhüllt, das Velum, und obenauf eine kleine Mappe (Bursa), in die das Corporale hineingelegt wird, ein leinenes Tuch, das nachher auf dem Altar ausgebreitet wird, um Hostie und Kelch aufzunehmen. Alle diese Stücke werden vor ihrer ersten Ingebrauchnahme mit dem Segen der Kirche versehen, ebenso wie auch die Gewandstücke, welche der Priester und die geweihten Altardiener anlegen.

1. Nachdem die Vorbereitungen geschehen, und der Priester unter Gebet die heil. Gewänder angelegt hat, schreitet er mit den Altardienern in feierlichem Zuge (der Thuriferar mit Rauchfaß voran, dann die Akolythen - Meßdiener - mit brennenden Kerzen, der Zeremoniar, der die Ordnung leitet und hilfreiche Hand leistet, Subdiakon, Diakon, endlich der Priester selbst) zum Altar, während der Sängerchor den Introitus beginnt. An den Stufen (Staffeln) des Altars betet der Priester mit den Dienern ein Vorbereitungsgebet, das „Staffelgebet“.

In der Privat- und der einfachen Sing-Messe geht der Priester, der allein unter Voranschreiten des oder der Meßdiener zum Altar kommt und selbst den Kelch trägt, zunächst die Stufen hinauf, setzt den Kelch auf den Altar und schlägt an der Epistelseite das Buch auf. Für das Hochamt wird das Buch schon vorher aufgeschlagen, der Kelch auf den Kredenzisch gestellt, von wo ihn der Subdiakon vor der Opferung zum Altare bringt. Auf dem Kredenzisch (einem kleinen Tischchen an der Wand auf der Epistelseite) werden auch die Ampullen (Kännchen) mit Wein und Wasser auf einer flachen Schüssel hingestellt.

Der Zelebrant beginnt mit dem Kreuzzeichen: „In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti“ - Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ - und betet unter der Antifon: „Introibo ad altare Dei . . .“ - „Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut“ - abwechselnd mit den Dienern den Ps. 42, dem diese Worte entnommen sind.

Es ist eine von freudiger Zuversicht getragene, demütige Bitte um Erleuchtung und Hilfe. In den Messen der Passionszeit (S. 146) und in Requiemsmissen wird nur die Antifon gebetet, der Psalm bleibt fort.

Der Hauptteil des Staffelpgebetes ist das Sündenbekenntnis, „Confiteor“, das der Priester nun, nachdem er nochmals unter Bezeichnung mit dem Kreuze Gottes Hilfe angerufen: „Adjutorium nostrum in nomine Domini“ - „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn“ -, tiefgebeugt betet, bei den Worten „mea culpa . . .“ - „meine Schuld . . .“ - demütig an die Brust schlagend. Die Diener antworten mit dem Wunsche der Vergebung durch Gottes Barmherzigkeit („Misereatur“) und bekennen ebensfalls vor Gott und den Heiligen - zugleich für das Volk - ihre Sündhaftigkeit. Der Priester schließt mit einem kurzen Gebet um völlige Vergebung von Sünde und Strafe („Indulgentiam . . .“), wobei er im Vertrauen auf Christi Verdienst das Kreuzzeichen macht. Nach zwei Versikeln und dem Segenswunsch: „Dominus vobiscum“ steigt er dann in Begleitung des Diakons und Subdiakons zum Altar hinan, leise betend: „Nimm weg von uns, o Herr, unsere Vergehen, damit wir würdig werden, mit reinem Herzen zum Heiligtum einzutreten. Durch Christum unsern Herrn.“ Er küßt zum Zeichen der Ehrfurcht gegen Christus und die Heiligen, deren Reliquien dort ruhen, den Altar mit der erneuten Bitte um Erbarmung durch die Fürbitte der Heiligen.

Im feierlichen Hochamte legt der Zelebrant hierauf Weihrauch in das Rauchfaß, segnet ihn und beräuchert das Altarkreuz und den Altar.

Das Räuchern ist Ehrfurchtsbezeugung. Beim Segnen des Weihrauchs spricht der Priester: „Werde gesegnet von dem, zu dessen Ehre du verbrannt wirst.“ Im Requiem (Amt für die Verstorbenen) findet diese Räucherung nicht statt.

2. Introitus, Kyrie, Gloria.

Drei Stufen vergleichbar führen Introitus, Kyrie und Gloria zum Hauptteile der Vormesse hinan.

a. Der Introitusgesang verbindet das hl. Opfer mit der Tagesfeier, d. i. dem Feste des Herrn oder der Heiligen, das an dem Tage begangen wird, oder der Zeit des Kirchenjahres; er ist demgemäß von wechselndem Inhalt.

Der Introitus besteht aus einer Antifon und einem Psalmvers mit Gloria Patri, wonach die Antifon wiederholt wird. Meistens ist diese dem Psalm selbst entnommen, manchmal anderen Psalmen, seltener aus den übrigen Teilen der hl. Schrift, wie z. B. am Feste Christi Himmelfahrt aus Apostelg. 1, 11. „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr verwundert da und schaut zum Himmel? usw.“ Sehr selten ist die Antifon eigens verfaßt, z. B. die (auch sonst mehrfach verwandte) für Allerheiligen: „Freuen wir uns alle im Herrn, da wir den Festtag begehen zu Ehren aller Heiligen usw.“ Indem der Introitus die Gedanken auf die Fest- oder Tagesfeier lenkt, weckt er die Gebetsstimmung, mit der man an der Opferhandlung teilnehmen soll.

Nach dem Anfangsworte des Introitus wird häufig die ganze Messe benannt, z. B. „Requiem“ die Messe für die Abgestorbenen; auch manche Sonntage pflegt man nach dem Introitusanfang zu benennen, z. B. in der Fastenzeit: *Invocabit, Reminiscere* usw. (vgl. S. 143).

Während der Sängchor den Introitus vollendet, hat der Zelebrant das Staffgelbe verrichtet und den Altar beräuchert; er liest nun selbst den Introitus an der Epistelseite aus dem Meßbuche. Bei den ersten Worten bezeichnet er sich mit dem Kreuze; in der Requiemsmesse macht er das Kreuz über dem Buche (wie um jemand, nämlich den Verstorbenen, zu segnen).

Der Introitus ist im Abendlande wahrscheinlich unter Papst Caelestin I. († 432) eingeführt worden. Wenn der Zele-

brant mit seinen Begleitern in feierlichem Zuge in die Kirche eintrat, stimmten die Sänger die Antifon an, und das Volk sang in abwechselndem Chor den Psalm, bis nach Beendigung der Vorbereitung am Altar der Zelebrant das Zeichen zum Aufhören gab. Dann folgte Gloria Patri und die Wiederholung der Antifon. Schon zur Zeit Gregors d. Gr. sang man, wie heute, nur mehr einen Vers des Psalmes.

Der Introitus, wie auch die übrigen Chorgesänge begleiten nicht bloß die liturgische Handlung, sondern bilden einen Teil derselben. Ursprünglich beteten der Zelebrant und die Altardiener die Worte nicht mit, sondern hörten dem Gesange zu; das Mitbeten geschieht erst, seitdem nach Einführung der Privatmesse alle bis dahin aus verschiedenen Büchern genommenen Texte (die Gesänge aus dem liber Antiphonarius, die Lesungen aus dem Epistolarium oder Apostolus und dem Evangeliarium) mit den Orationen und Opfergebeten (aus dem Sacramentarium) zusammen in ein Buch, das Meßbuch (Missale) aufgenommen wurden.

b. *Kyrie eleison*. Es schließt sich unmittelbar an den Introitus an und wird von den Sängern in abwechselndem Chor ausgeführt, während der Zelebrant es abwechselnd mit den Altardienern spricht. Dreimal wird der Ruf: „Kyrie, eleison“ - „Herr, erbarme dich“ - an Gott Vater gerichtet, dreimal „Christe, eleison“ - „Christus, erbarme dich“ - an den Sohn, und wiederum dreimal „Kyrie, eleison“ an den Hl. Geist. Ohne Gottes Erbarmung und Gnadenhilfe können weder Priester noch Volk würdig das hl. Opfer feiern und seiner Früchte teilhaftig werden.

Das „Kyrie eleison“ (S 16), das auch im Abendlande von den Gläubigen oft gesprochen und auch im lateinischen Litaneigesang am Anfang und Schluß beibehalten wurde, bildete den Beschluß der an Stationstagen (S. 40) beim Einziehen in die Kirche gesungenen Litanei und wurde vor Einführung des Introitus vom Volke in der Kirche vorgesetzt, bis das Zeichen zum Aufhören gegeben wurde. Auch wenn keine Litanei vorherging behielt man den Gebrauch, es in der Kirche zu singen, bei; seitdem aber zum Einzug des Introitus angeordnet war, schloß man das Kyrie unmittelbar an diesen an. Anfangs wiederholte man immer nur „Kyrie eleison“; Gregor d. Gr. fügte „Christe, eleison“ hinzu, dann wurde allmählich die bestimmte Zahl drei mal drei im Hinblick auf die drei göttlichen Personen gebräuchlich. Ursprünglich wurde das Kyrie vom Volke gesungen, später entstanden reichere Melodien, deren Ausführung dann dem Chore vorbehalten blieb. — Diesen ausgedehnten Tonfolgen legte man im Mittelalter vielfach erweiterte Texte als Einschüßel zwischen die Kyrierufe unter, sog. Tropen.

c. Gloria. Nun stimmt der Priester - an den Tagen, wo es zulässig ist - in der Mitte des Altars voll freudiger Zuversicht (zugleich die Hände erhebend und wieder faltend) den Lobgesang der Engel (Hymnus angelicus) an: „Gloria in excelsis Deo“ - „Ehre sei Gott in der Höhe“ -, den der Sängerchor aufnimmt, während der Priester ihn gemeinschaftlich mit Diakon und Subdiakon zu Ende betet. Dauert der Gesang länger, so nimmt der Priester mit den Begleitern - wie auch während eines längern Kyrie gesanges - auf Sitzen (Sedilien) an der Epistelseite Platz, bis das Gloria zu Ende gesungen ist.

Das Gloria wird an allen Sonntagen gebetet, ausgenommen im Advent und von Septuagesima bis Palmsonntag; ferner an den Wochentagen der Osterzeit, an den Festen und in einigen besonderen Messen. - Es ist ein schwungvoller Lobpreis des dreieinigen Gottes. Den Gesang der Engel bei der Geburt Christi setzt der Hymnus in bewundernder Anbetung der göttlichen Herrlichkeit fort, wendet sich hierauf an Gott Vater: „Rex caelestis, Deus Pater omnipotens“ - „König des Himmels, Gott, allmächtiger Vater“ -, dann an den Sohn: „Fili unigenite, Jesu Christe“ - „Eingeborner Sohn, Jesus Christus“ -, und nennt am Schlusse den Hl. Geist: „cum Sancto Spiritu“ in Gemeinschaft mit Vater und Sohn.

Im Morgenland war der Engelhymnus schon im 2. Jahrhundert in liturgischem Gebrauch, im Abendlande wurde er im 4. Jahrhundert (durch den hl. Hilarius, † 366, ?) in denselben eingeführt. Bis zum 11. Jahrhundert durfte, abgesehen vom höchsten Freudenfeste, Ostern, nur der Bischof an Tagen freudiger Art davon Gebrauch machen; er stimmte darum, wenn er den Gesang wünschte, ihn selbst vom Altare aus an. Daher noch heute die Anordnung, daß der Zelebrant das Gloria anstimmt.

Der Vormesse zweiter Teil.

Der zweite Teil der Vormesse umfaßt: Segensgruß, Bittgebet, Lesungen mit Zwischengesängen, Credo.

Dieser Hauptteil der Vormesse hat im wesentlichen die Einrichtung bewahrt, die er von ältester Zeit an hatte. Nur das Credo ist erst spät hinzugekommen.

1. Segensgruß und Bittgebet.

a. Zuerst begrüßt der Zelebrant die Gläubigen. Nachdem er den Altar (Sinnbild Christi) geküßt, wendet er sich

zu ihnen und ruff, die Hände ausbreitend, ihnen zu: „Dominus vobiscum“ - „Der Herr sei mit euch“ -, worauf geantwortet wird: „et cum spiritu tuo“ - „und mit deinem Geiste (= mit dir)“ -. Der Gruß ist an dieser Stelle besonders bedeutsam, da mit ihm ursprünglich die ganze Feier eröffnet wurde. Von Christus - das deutet der Altarkuß an - empfängt er seine Kraft, darum ist er ein wirksamer Segenswunsch.

Der Bischof, der in höherem Maße Christi Stellvertreter ist als der einfache Priester, sagt im festlichen Hochamt an dieser Stelle: „Pax vobis“ - „Friede sei euch“ -, wie der Heiland zu den versammelten Jüngern sprach, als er nach der Auferstehung bei ihnen eintraf.

b. Das Bittgebet, Oration, Kollekte. An der Epistelseite singt nun der Priester aus dem Buche das Tages-Bittgebet, die sog. Kollekte. Unter Ausbreitung und Schließung der Hände spricht er zuerst mit einer Verneigung zum Kreuze hin: „Oremus“ - „Laßt uns beten“ - und darauf mit ausgebreiteten Händen, als Gebetsvermittler den gekreuzigten Heiland vertretend, das Gebet selbst, das eine dem Tages- oder Festgedanken angepaßte Bitte enthält. Er schließt, die Hände wiederum faltend, mit Anrufung der Vermittlung Jesu Christi und dem Lobe der hl. Dreifaltigkeit (vgl. S. 23, e): „Per Dominum nostrum Jesum Christum . . .“ oder „Qui vivis et regnas . . .“

Inhalt und Fassung der Orationen oder Kollekten sind ungemein mannigfaltig. Das tritt nicht nur in den Festorationen, sondern auch in denen der Sonntage, die zum großen Teil in die älteste christliche Zeit hinaufreichen, deutlich hervor. - An hohen Festen wird in der Regel nur eine Oration gebetet; soll aber ein anderes Fest oder ein Tag mitgefeiert werden, so folgt eine zweite; an gewöhnlichen Sonntagen und geringeren Festen werden der Tagesoration mehrere andere hinzugefügt.

Der Name „collecta“ (= collectio d. i. Versammlung), ursprünglich „oratio ad collectam“ - „Gebet zur Versammlung“ - erinnert an den römischen Gebrauch, an hohen Festen oder anderen bedeutsamen Tagen sich in einer benachbarten Kirche zu versammeln, von wo aus man sich in Prozession, die Litanei singend (S. 38) zu der Kirche begab, in der die „Statio“ d. i. der feierliche Gottesdienst gehalten werden sollte. Auch jetzt trägt die Kollekte ihren Namen noch mit Recht, weil sie das erste feierliche Bittgebet ist, das für die Versammlung der gläubigen Gemeinde verrichtet wird. Auch insofern ist sie „collecta“ d. i. „Sammlung“, als in ihr die durch das Tagesgeheimnis nahegelegten Bitten der

Gläubigen gesammelt und so vor Gottes Thron gebracht werden.

2. Die Lesungen und Zwischengesänge.

Regelmäßig finden zwei Lesungen aus der hl. Schrift statt, die der Epistel und die des Evangeliums; zwischen diese werden an Sonn- und Festtagen zwei, an einfachen Wochentagen gewöhnlich ein Gesangstück eingelegt.

Nur an wenigen, z. B. Quatembertagen, sind mehr als zwei Lesungen. Dann pflegen der Epistel noch Lesungen, namentlich aus dem alten Testamente, voraufzugehen. Der Brauch war anfangs häufiger, und nach jeder Lesung folgte ein Gesang. Da man diese schönen Gesänge auch nach dem regelmäßigen Wegfall einer der Lesungen nicht verlieren wollte, so folgen sie jetzt unmittelbar aufeinander.

Anfangs wurden die zu lesenden Stücke vom Vorsteher ausgewählt; im Anschluß an das Kirchenjahr und seine Feste bildeten sich aber allmählich feste Gebräuche, die nach und nach zu einer fast überall angenommenen einheitlichen Ordnung führten; seit Pius V. ist sie für alle Kirchen des römischen Ritus durchgeführt.

a. Die Epistel. Die erste Lesung ist meistens ein Abschnitt aus den Briefen der Apostel, besonders des hl. Paulus (epistula = Brief), doch kommen auch andere Stücke aus dem Neuen Testament, mit Ausnahme der Evangelien, und dem Alten Testament zur Verlesung, letztere namentlich im Advent und in der Fastenzeit. Die Belehrung in der Epistel bereitet auf die Hauptlesung, das Evangelium, vor.

Der Subdiakon singt die Epistel vor der untersten Altarstufe stehend aus dem Epistelbuch, während der Priester sie am Altar still mitliest. Nach Schluß derselben wird geantwortet: „Deo gratias“ - „Gott sei Dank“ - für die aus dem Worte Gottes empfangene Belehrung.

b. Die Zwischengesänge. Auf die Epistel folgt der Gesang des Graduale, hierauf das Alleluja. In der Osterzeit wird wegen ihres besonders freudigen Gepräges auch an Stelle des Graduale ein Allelujagesang vorgetragen; umgekehrt fällt in der Bußzeit von Septuagesima bis Ostern, wie auch an anderen Bußtagen, das Alleluja ganz fort, und es folgt statt seiner dem Graduale der sog. Tractus. Diese Stücke sind der gesangliche Höhepunkt der Vormesse und leiten in feierlicher Würde über zum Evangelium als dem Höhepunkt der Lesungen.

Das Graduale (Gradualresponsorium) ist gewissermaßen die Antwort auf die Epistel und spricht, meist mit den Worten der Psalmen, Gedanken aus, die sich aus der vorhergehenden Lesung oder der Tagesfeier ergeben.

Das Graduale besteht aus einem Vers (Responsum) und einem (selten mehreren) Psalmenverse, beide in reichster melodischer Einkleidung. In alten Zeiten war es ein responsorischer Psalm (vgl. S. 23), dessen Verse ein Sänger von den Stufen des Ambo aus vortrug; daher der Name (gradus = Stufe). Schon früh jedoch wurde der Psalm auf einen oder zwei Verse beschränkt, während zu gleicher Zeit die Singweise aufs prächtigste entwickelt wurde. Die Gradualien gehören zu den ältesten kirchlichen Gesängen, die wir besitzen.

Unmittelbar daran schließt sich der Allelujagesang, bestehend aus zweimaligem Alleluja, einem Vers und wieder Alleluja. Es ist ein jubelnder Freudengesang in herrlicher melodischer Fülle, ausgezeichnet durch Wohlklang und Formenreichtum. Die Seele ist, wie der hl. Augustinus (Erkl. z. Ps. 99) über diesen Gesang bemerkt, so voller Freude, daß sie dieselbe nicht mehr in Worte fassen kann und darum ohne Worte weitersingt.

Der hl. Gregor d. Gr. kürzte den „Jubilus“ d. i. die wortlose Tonreihe auf dem letzten Vokal des Alleluja dadurch ab, daß er - ohne die Melodie selbst zu beschneiden - ihm einen Vers als Text unterlegte.

Der Tractus ist ein dem Graduale ähnlicher Gesang. Ursprünglich ein Psalm, der von einem Sänger ganz vortragen wurde, besteht er jetzt selten aus mehr als zwei oder drei Versen.

Die reich ausgebildeten Melodien gehen auf ganz wenige typische Sätze (tractus, Zug = typische Tonfolge) zurück, die in mannigfaltiger Verschlingung mit einander verwoben werden.

In fünf Messen folgt noch als dritter Gesang eine Sequenz, d. i. eine rhythmische Dichtung in einfacher Melodie, nämlich zu Ostern: „Victimae paschali“, Pfingsten: „Veni Sancte Spiritus“, Fronleichnam: „Lauda Sion“, am Fest der sieben Schmerzen Marias: „Stabat mater“, in der Messe für die Verstorbenen: „Dies irae“. Alle sind Perlen geistlicher Dichtung, vortrefflich in Wort und Ton, und führen den Gedanken der jeweiligen Feier eindrucksvoll zu Gemüte.

Sequenz, ein anderer Name für den Jubilus des Alleluia, wurde im Mittelalter für eine neue Art von Gesängen angewandt, bei denen die Silben Note für Note solchen Jubilmelodien oder ähnlichen Tonreihen untergelegt sind. Von den vielen damals besonders in Deutschland gesungenen sind nur die erwähnten fünf in das von Pius V. für die ganze Kirche bestimmte Meßbuch aufgenommen worden.

c. Ihren feierlichen Abschluß findet die Vormesse in der Lesung des Evangeliums, d. h. des für die jeweilige Feier ausgewählten Abschnittes aus einem der vier Evangelien. In ihm spiegelt sich Sinn und Bedeutung der Tagesfeier oder des Festgeheimnisses am klarsten wider, während Epistel und Kollekte sie näher beleuchten.

Im Evangelium sprechen nicht nur die Boten Christi, sondern tritt der Herr selbst handelnd und redend auf; darum bezeugt die Kirche ihre Ehrfurcht, indem sie die Lesung mit vielen Zeremonien umgibt; dem Buche selbst wird als einem Sinnbild Christi Ehre erwiesen, und alle hören die Lesung stehend an.

Der Priester liest zunächst still an der Evangelienseite den betr. Abschnitt, nachdem er zuvor in der Mitte des Altars tiefgebeugt ein kurzes Vorbereitungsgebet gesprochen und den Segen Gottes für sich erbeten hat. Dann legt er unter einem Segenswunsch Weihrauch ein.

Der Diakon - denn dieser hat das Evangelium, d. i. die „frohe Botschaft“ feierlich zu verkünden - betet auf den Altarstufen knieend: „Munda cor meum et labia mea . . .“ - „Reinige mein Herz und meine Lippen . . .“ -, eine Bitte um Reinheit der Gesinnung bei der Verkündigung; dann nimmt er das Buch - gleichsam um es von Christus zu empfangen - vom Altar und erbittet vom Priester als dem Stellvertreter Christi den Segen.

Begleitet von den Altardienern mit Weihrauch und Lichtern, und dem Subdiakon begibt er sich zum Evangelienpult, gibt nach dem Gruße „Dominus vobiscum“ die Lesung an, z. B. „Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam“ - „Folgendes aus dem heiligen Evangelium nach Lukas“ -, wobei er den Anfang des Evangelienabschnittes und sich selbst mit dem (kleinen) Kreuze bezeichnet, und worauf geantwortet wird: „Gloria tibi Domine“ - Ehre sei dir, o Herr“ -, und bräuchert das Buch.

Während der Lesung stehen alle. Nach Beendigung

derselben wird geantwortet: „Laus tibi, Christe“ - „Lob sei dir, Christus“ -, das Buch dem Zelebranten zum Kuß gereicht, und dieser selbst beräuchert.

Das Evangelium wird nach Norden hin (die Ostrichtung der Kirche vorausgesetzt) gesungen, weil Christus das Licht der Welt ist (darum auch die Kerzen zur Seite), welches in die Finsternis (Sinnbild: Norden) hineinleuchtet.

An das Evangelium schließt sich nicht wie an die Epistel ein Gesang als Antwort an, weil demselben unmittelbar die erklärende und belehrende Ansprache des Vorstehers (Predigt) folgt.

d. Credo. An Sonntagen, den Festen des Herrn und einem Teil der Heiligenfeste, wie auch bei einigen besonderen Gelegenheiten, wird nach dem Evangelium (oder der Predigt) das Credo gesungen, d. i. das Glaubensbekenntnis in der Fassung der Kirchenversammlungen zu Nicäa (325) und Konstantinopel (381). Es ist Bekräftigung des Glaubens an die verkündete Wahrheit wie an das Opfer, das sich vollziehen soll. Es ist auch selbst ein geistiges Opfer, durch das der Christ sich der göttlichen Wahrheit hingibt.

Das Credo ist der römischen Meßordnung ursprünglich fremd. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts fand es in Spanien, von da aus auch in Gallien und Deutschland Eingang in die Meßfeier. In Rom wurde es erst 1014 auf Anregung des Kaisers Heinrich II. durch Papst Benedikt VIII. in dieselbe aufgenommen.

II. Die Missa Fidelium (Opferfeier).

Übersicht.

Die Vormesse mit ihren Gebeten und Lesungen ist an sich schon ein inhaltreicher Gottesdienst, dadurch aber auch eine würdige Vorbereitung für die Vollziehung jenes Opfers, das der göttlichen Majestät eine höhere Ehre erweist, als alle Menschen mit ihren Gebeten und Handlungen zu erweisen vermögen, des Erlösungsopfers Jesu Christi selbst, das in der hl. Messe auch unser Opfer wird.

Der Opferpriester und die Opfergabe ist Jesus Christus, aber der menschliche Priester und die Gemeinde der Gläubigen nehmen tätigen Anteil an der Opferhandlung und werden selbst innerlich mit dem Opfer verbunden.

Zunächst bringen die Gläubigen Gott dem Herrn durch die Hand des Priesters irdische Gaben dar, im Hin-

blick aber auf das wahre Opfer Jesu Christi. Dieses vollzieht der Heiland selbst, wobei der menschliche Priester einmal als Werkzeug der Vollziehung dient, dann aber auch seinerseits im Namen der Kirche das nun gegenwärtige Opfer Gott darbringt: eine geheimnisvolle, aber überaus innige Wechselbeziehung. Endlich geschieht die vollkommene Vereinigung des einzelnen mit dem Opfer in der Kommunion.

Es ergibt sich also folgende Gliederung:

a. Die Opferung, d. i. Darbringung der natürlichen Gaben Brot und Wein, die zur Vollziehung des eucharistischen Opfers dienen.

b. die eucharistische Opferhandlung mit der Konsekration. Durch die Wandlung wird das Opfer Jesu Christi gegenwärtig, das er selbst Gott darbringt, und das der Priester Gott darbrietet.

c. Die Kommunion oder das Opfermahl.

Der erste Teil reicht vom Offertorium bis zum Stillgebet (Sekrete) einschließlich,

der zweite umfaßt die Präfation und den Kanon,

der dritte reicht vom Pater noster bis zum Schlußgebet (Postcommunio).

Darauf folgt noch ein kurzer Schluß der Gesamtfeier.

A. Die Opferung.

1. Wie zu Beginn des Hauptteiles der Vormesse (S. 39) begrüßt der Zelebrant die Gläubigen: „Dominus vobiscum“. Priester und Volk wünschen sich gegenseitig Gottes Gnadenbeistand zur würdigen Feier des erhabenen Opfers. Dann spricht der Priester „Oremus“ - „Laßt uns beten“ - und es folgt sogleich der Gesang des Offertoriums.

Das Offertorium (= Darbringungsgesang) leitet die Opferfeier ein wie der Introitus die Vormesse; es ist auch wie dieser die Antifon zu einem Psalm, der während des Hingehens der Gaben zum Altare gesungen wurde. Seitdem letzteres außer Übung gekommen, ist der Psalm fortgefallen, die Antifon aber musikalisch reicher ausgestaltet worden, so daß die Offertorien zu den künstlerisch wertvollsten Gesängen zählen. In der Totenmesse, wo der Opfergang sich länger erhielt, ist noch ein Psalmvers des Offertoriums geblieben, nach welchem der letzte Teil der Antifon wiederholt wird.

Das „Oremus“ des Zelebranten bezieht sich nicht auf das Offertorium, das ursprünglich nicht vom Priester mitgebetet wurde, sondern auf die Darbringungsgebete, insbesondere das älteste derselben, die Sekrete. — Offertorium und Sekrete wechseln nach der Tagesfeier, während die übrigen Darbringungsgebete immer dieselben sind (daher „kleiner Kanon“ genannt).

2. Die Gaben, welche der Priester im Namen des Volkes darbringt, sind reines Weizenbrot und Traubenwein, dem ein wenig Wasser beigemischt ist.

Brot und Wein nahm Jesus bei der Einsetzung des hl. Opfers, sie waren auch Hauptbestandteil der vorbildlichen alttestamentlichen Speisopfer. Weil sie zu allen Zeiten als die edelsten Lebensmittel galten, stellen sie die menschliche Nahrung überhaupt (vgl. Gen. 27, 28; Ps. 103, 14. 15) und damit das Leben dar. Brot und Wein, aus vielen Körnern und Trauben je zur Einheit zusammengesetzt, sind auch Abbild der in Christus geeinten Christenschar. So ist also die Hingabe von Brot und Wein weiterhin Sinnbild der eignen Hingabe, sowohl des einzelnen wie auch der Gesamtheit der Gläubigen.

In der abendländischen Kirche wird ungesäuertes, in der morgenländischen gesäuertes Brot verwandt. Der Sauerteig kann als Bild der Sünde gelten (1. Kor. 5, 7), darum ungesäuertes Brot (wie auch Jesus es beim letzten Abendmahle nahm) als Sinnbild der Reinheit. — Dem Wein wird, wie beim Abendmahl, etwas Wasser beigemischt. Dieses ist einmal Sinnbild der menschlichen Natur, die in Christus mit der Gottheit (Wein) verbunden ist; sodann der Menschen, welche durch die Gnade mit dem Gottessohn verbunden werden (vgl. das Segensgebet über das Wasser, S. 218).

Die Brote waren anfangs dünne Kuchen, die nach Bedarf in kleinere Stücke geteilt wurden; später gab man ihnen von vornherein die für die hl. Messe und die Kommunion passende Form und Größe.

Die Gläubigen brachten in frühester Zeit selbst die Gaben zum Altar oder zu den Schranken, wo sie vom Diakon in Empfang genommen wurden, der sie dem Zelebranten überreichte. Nach Ausscheidung des zum Opfer benötigten Brotes und Weines wurde das übrige für die Kirche, den Unterhalt der Geislichen und für die Armen verwendet. Weil aber die Darreichung der Gaben (oblata, dona, munera) im Hinblick auf das eucharistische Opfer geschieht, so ist sie kein bloßes Geschenk, sondern eine wirksame Teilnahme am Opfer selbst und dessen Segnungen. Das gilt ebenso von den Geldspenden, die später an die Stelle der Naturgaben getreten sind, also von dem „Opfergang“, der vielerorts noch

an hohen Festen und namentlich beim Seelenamt üblich ist, ferner der „Opfersammlung“ während der hl. Messe, und endlich den sog. „Meß-Stipendien“, d. i. Gaben, die dem Priester dargereicht werden, damit er in bestimmter Meinung das hl. Opfer darbringe und die Früchte desselben zuwende.

3. Die Gebete und Zeremonien bei der Opferung.

a. Die Darbringung. Die Patene mit der Hostie emporhaltend, den Blick zum Kreuz und dann auf die Hostie richtend, bittet der Priester im „Suscipe Sancte Pater“ Gott Vater, diese reine Opfertgabe zur Vergebung seiner und aller Gläubigen, der lebenden und der abgestorbenen, Sünden und Verfehlungen anzunehmen.

Dem Wein, den der Diakon unterdessen in den Kelch gegossen, wird vom Subdiakon etwas Wasser beigemischt, das der Priester vorher segnet mit der Bitte, es möge uns die Teilnahme an Jesus Christus gewährt werden, der in der Menschwerdung unsere Natur mit der göttlichen vereinigt hat (S. 218).

Dann hebt der Priester den Kelch empor und bietet ihn im „Offerimus“ Gott als den „Kelch des Heiles“ an, mit dem Wunsche, dieses Opfer möge zum lieblichen Wohlgeruch für unser und der ganzen Welt Heil zu Gott aufsteigen.

Hierauf bittet er im „In spiritu humilitatis“ nochmals demütig - darum tiefgeneigt - um Annahme des Opfers.

Diese Bitten beziehen sich zwar zunächst auf die vorliegenden Gaben, aber doch immer im Hinblick (z. B. „Kelch des Heiles“) auf das gottmenschliche Opfer Christi, mit dem sie zu einem Gesamtopfer verbunden werden sollen.

b. Die Segnung. Nun erfolgt die erste förmliche Segnung der Opfertgaben. Feierlich, Augen und Hände erhebend, die Hände ausbreitend und wieder faltend - Ausdruck der Dringlichkeit und Innigkeit - und über die Gaben das Kreuz zeichnend, ruft der Priester den Hl. Geist an: „Veni Sanctificator . . .“ - „Komm, Heiligmacher, allmächtiger Gott, und segne dieses Opfer, welches deinem heiligen Namen bereitet ist.“ -

c. Die Beräucherung. Im feierlichen Hochamte werden hierauf die Opfertgaben, der Altar, der Priester und die geweihten Allardiener sowie der übrige Klerus und das Volk beräuchert.

Die im frühen Mittelalter eingeführte Räucherung an dieser Stelle hat besondere Bedeutung, wie die begleitenden Gebete (S. 219) erkennen lassen. Der Weihrauch selbst ist neben Wein und Brot gewissermaßen eine Opfergabe. Ferner ist er Sinnbild des Gebetes und der edlen Gesinnung, mit der die Seele sich wie der Wohlgeruch des Räucherwerks emporschwingt. Auch liegt eine Mahnung darin: wie nämlich alle Teilnehmer beräuchert werden, so sollen alle gemeinsam sich mit den dargebrachten Gaben Gott hingeben und aufopfern, um dadurch des göttlichen Wohlgefallens würdig, ein „Wohlgeruch Christi“ (2. Kor. 2, 15) zu werden.

Im Totenamt unterbleibt die Beräucherung der Altardiener, des übrigen Klerus und des Volkes, weil alle Fürbitten sich nicht so sehr auf die Teilnehmer als auf die Abgestorbenen beziehen.

d. Die Händewaschung. Dann wäscht der Zelebrant an der Epistelseite die Hände (indem er sich etwas Wasser über die Finger gießen läßt) und betet dabei den (Teil-)Psalm 25 „Lavabo inter innocentes manus meas . . .“ - „Ich wasche unter den Schuldlosen meine Hände und so trete ich vor deinen Altar, o Herr . . .“ -; er bittet Gott, ihn zu immer größerer innerer Reinheit zu führen, damit er würdig die Opferhandlung verrichte.

e. Letzte Opferungsgebote. Zur Mitte zurückgekehrt ruft der Zelebrant vertrauensvoll und demütig - die Augen erhebend, dann tief sich beugend - die hl. Dreifaltigkeit an: „Suscipe Sancta Trinitas . . .“ - „Nimm auf, heilige Dreifaltigkeit, diese Darbietung . . .“ - , indem er sich stützt auf die Tatsachen der Erlösung: das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, und auf die Fürbitte der Heiligen.

Dann wendet er sich, das „Oremus“ beim Offertorium wieder aufnehmend, zum Volke mit der Aufforderung: „Orate, fratres . . .“ - „Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer Gott, dem allmächtigen Vater, wohlgefällig werde“. Der zustimmenden Antwort fügt er still hinzu: „Amen“ - „Es möge geschehen“. -

Zum Abschluß der Darbietung betet er nun das Stillgebet, die Sekrete - so genannt, weil sie leise gebetet wird -, eine Oration, die in der Form (und der Zahl) der Kollekte entspricht, und in welcher der Priester als Mittler nochmals um wohlgefällige Aufnahme der Opfergaben und um eine der Tagesfeier entsprechende Opferfrucht anhält.

Die Sekrete ist das älteste und war ursprünglich das einzige Gebet über die Gaben, da ja die Ausscheidung eines

Teiles derselben zum Opfer an sich schon eine Darbringung war. Erst seitdem die Gläubigen nicht mehr selbst die Gaben vor den Altar brachten, sind die schönen Darbringungsgebete eingefügt worden. Als Beispiel einer der ältesten Sekreten sei jene des Osterfestes wiedergegeben: „Nimm an, o Herr, die Bitten deines Volkes nebst den dargebrachten Opfergaben, damit sie, durch die Ostergeheimnisse geweiht, uns durch dein Walten zum Heilmittel für die Ewigkeit gereichen.“ In später entstandenen Sekreten tritt die Beziehung auf die dargebrachten irdischen Gaben mehr zurück, die auf das eucharistische Opfer mehr in den Vordergrund. Manchmal ist auch nur auf den Festgedanken Bezug genommen.

Der Schluß der (letzten) Sekrete: „Per omnia saecula saeculorum“ wird vom Priester gesungen (in der stillen Messe laut gesprochen) und kündigt so den Beginn des zweiten Teiles, der sakramentalen Opferhandlung, an.

B. Die eucharistische Opferhandlung (Präfation und Kanon).

1. Nunmehr beginnt das große eucharistische Gebet, in welchem das „Gedächtnis des Herrn“ gefeiert und die Konsekration vollzogen wird. Es ist seinem ganzen Zusammenhang nach eines, und alle einzelnen Ausdrücke und Wendungen sind immer im Sinne des Ganzen aufzufassen. Außerlich ist es schon seit den ältesten Zeiten in zwei ungleiche Teile geschieden, nämlich:

1. die Präfation (= Vorrede), die feierliche Einleitung des Gebetes, die vom Priester im Namen aller, darum laut gesungen oder gesprochen wird;

2. den Kanon (= Regel, Richtschnur), der die eigentliche Vollziehung der Opferhandlung umschließt. Der Priester spricht diese Gebete still (mit Ausnahme dreier Worte gegen den Schluß), weil er hier allein als Stellvertreter Christi und als Mittler handelt.

Wie Eucharistie (*εὐχαριστία*) nicht bloß Danksagung, sondern auch „Opfer um Dank zu sagen“ bedeutet, so „eucharistisches Gebet“ nicht bloß Dankgebet, sondern im besonderen Sinn auch Dankopfergebet. Die Eigentümlichkeit der eucharistischen Gebetsform besteht darin, daß das Gebet einen mehr lehrhaften Inhalt besitzt und diesen zum Lobe Gottes in einer gewissen rhythmischen, einem Hymnus ähnlichen, Art zum Ausdrucke bringt.

Der Kanon, dieser wesentlichste Teil der hl. Messe, wird auch einfach „actio“ d. i.: „Handlung“, nämlich im Sinne

von Opferhandlung, genannt. „Kanon“ heißt er schon seit alter Zeit, weil er - von kleinen Einschaltungen an wenigen Tagen abgesehen - sich immer gleich bleibt und so die unwandelbare Richtschnur für die Vollziehung der Opferhandlung bildet.

1. Die Präfation.

2. Die Präfation ist ein schwungvolles Dank- und Lobgebet, in dem Gott verherrlicht, die Seele zu wehevoller Stimmung emporgeführt wird. Priester und Volk unterstützen sich gegenseitig zum rechten Gebet.

Nach dem Heilswunsche „Dominus vobiscum“ ermuntert der Priester, selbst feierlich die Hände erhebend, zum Gebet: „Sursum corda!“ - „Empor die Herzen!“ -, und schon sind alle bereit: „Habemus ad Dominum“ - „Wir erheben sie zum Herrn“ -. Sogleich stimmt der Priester, indem er die Hände faltet, die Danksagung an: „Gratias agamus Domino Deo nostro“ - „Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gott“ -, und das Volk antwortet: „Dignum et iustum est“ - „Es ist würdig und recht“ -. Der Priester betet nun die Präfation, wie später den Kanon, mit ausgebreiteten Händen: „Wahrlich würdig und recht ist es, billig und heilsam, daß wir dir immer und überall danksagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott . . .“ Hier wird an vielen Tagen ein dem Festgeheimnis oder der Zeit entsprechendes Lob Gottes eingeschaltet (vgl. die Präf. von der hl. Dreifalligkeit, S. 221). Da aber die jubelnde Danksagung sich selbst nicht genügen kann, so rufen wir die Chöre der himmlischen Geister zu Hilfe und vereinigen uns mit ihnen in dem Rufe: „Sanctus, Sanctus, Sanctus . . .“ - „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen . . .“ (das sog. Trisagion = Dreimalheilig). Dabei wird mit der Altarklingel ein Zeichen gegeben.

Es sind 13, hauptsächlich durch den Mittelsatz unterschiedene Präfationen in Gebrauch: von Weihnachten, Erscheinung, Fastenzeit, Passionszeit, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, von der hl. Dreifalligkeit (die auch an Sonntagen gesungen wird, sofern keine besondere zutrifft), von der allers. Jungfrau, dem hl. Josef, den hl. Aposteln, für die Verstorbenen, und eine gewöhnliche d. i. ohne besondern Mittelsatz. Je nach der Höhe der Feier wird die Präfation in einer festlichen oder einer minder feierlichen Weise (tonus festivus und ferialis) gesungen.

In das Dreimalheilig, in das die Präfation ausklingt, und das der Priester mit gefalteten Händen und etwas geneigt spricht, stimmte seit dem 2. Jahrhundert das ganze Volk ein; in Rom sangen es die Subdiakone um den Altar; seit dem Mittelalter ist es mehr und mehr an den Sängerkhor übergegangen. — Das Dreimalheilig ist dem Gesichte des Propheten Jsaïas (Kap. 6) entnommen und gilt der allerh. Dreifaltigkeit; das sich anschließende Benedictus (aus Ps. 117), im Tempel zu Jerusalem im Hinblick auf den kommenden Messias und vom Volke beim Einzug Jesu in die Stadt gesungen, gilt dem Heiland. Hosanna (Hebr.) ist ein jubelnder Zuruf, etwa = „Heill“

Das Klingeln beim Sanctus ist Zeichen der Fröhlichkeit (*signum laetitia*) und mahnt zugleich die Gläubigen, sich für den hehren Augenblick des Opfervollzugs zu sammeln.

Beim Sanctus wird (nicht mehr überall) an der Epistel-seite des Altars eine Kerze (sog. Sanctus- oder Wandlungskerze) angezündet, die nach der Kommunion wieder ausgelöscht wird; sie kündet Christus, solange er auf dem Altare gegenwärtig ist, als das Licht der Welt. Bei großer Feierlichkeit werden auch wohl von Akolythen eine Reihe brennender Kerzen vor den Altar gebracht und gehalten.

2. Der Kanon.

3. Die Kanongebete sind uralte und stammen in ihrem Kern aus der Apostelzeit. Außer kleineren Erweiterungen wurden später die ursprünglich davon getrennten Fürbitten für die Lebenden und die Abgestorbenen in denselben eingefügt.

Im Kanon, diesem großen, aufs engste zusammenhängenden Opfergebete lassen sich drei Teile unterscheiden: a. die Gebete vor der Wandlung, b. die Wandlung (oder Konsekration = Weihe), c. die Gebete nach der Wandlung.

a. Die Gebete vor der Wandlung umfassen fünf Abschnitte.

Anknüpfend an die Lobpreisung des dreimal heiligen Gottes am Schlusse der Präfation betet der Priester, indem er die Hände zum Kreuze hin ausbreitet und wieder schließt, er die Hände tief verneigt, „Te igitur, clementissime Pater . . .“ — „Dich also, gütigster Vater, flehen wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, demütig an“ — hier küßt er zum Zeichen der Hingabe an Christus den Altar — „und bitten, daß du annehmen und segnen mögest diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen, unbefleckten Opfer“. Hierbei segnet er dreimal die Opfertgaben, um sie für die Wandlung im voraus zu wei-

hen. Fortfahrend bittet er, Gott möge sie annehmen für die Kirche, ihre Oberen und für alle Gläubigen.

An die Erwähnung aller Gläubigen knüpft er im zweiten Gebet: „Memento . . .“ eine besondere Fürbitte für jene, denen die Opferfrüchte namentlich zugewandt werden sollen, und die an dem Opfer teilnehmen („Gedächtnis der Lebenden“); im dritten: „Communicantes“ feiert er das Gedächtnis der Heiligen, vor allem der Muttergottes und der Apostel, mit denen wir ja als Glieder des geheimnisvollen Leibes Christi in lebendiger Wechselbeziehung stehen.

Die Namen derer, die besonders in das hl. Opfer empfohlen werden sollten, wurden ursprünglich aus den Diptychen, d. i. doppelten Schreiftäfelchen, verlesen. Deshalb wurde an dieser Stelle das eucharistische Gebet unterbrochen. Später wurde dann das „Gedächtnis der Lebenden“ in das Gebet selbst eingefügt. — Sehr früh schon geschah auch in allen Liturgien der Heiligen Erwähnung; an das Gedächtnis des Herrn knüpfte sich ja alsbald und ganz von selbst das Andenken an den ersten Blutzegen, den hl. Stefanus, später das seiner Apostel und nach und nach auch anderer besonders verehrter Heiligen (Martyrer).

Dies alles zusammenfassend breitet nun der Priester die Hände über die Gaben aus, gewissermaßen alle Anliegen mit denselben verbindend, und bittet Gott im „Hanc igitur . . .“, das Opfer anzunehmen und uns als Frucht desselben wahren Frieden, Bewahrung vor Verdammnis und Aufnahme in die Zahl der Auserwählten zu schenken.

Er schließt im „Quam oblationem . . .“ unter wiederholter Segnung der Gaben mit der Bitte, Gott wolle dieselben vollkommen und der Konsekration würdig machen, „damit sie uns werden zum Leibe und Blute deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.“

b. Die Wandlung.

In der Wandlung oder Konsekration vollzieht sich die erhabene Opferhandlung Jesu Christi selbst. Derselbe Opferpriester, der einst am Kreuze sich als Opfergabe dem Vater darbrachte, bringt dieselbe Opfergabe, aber unblutiger Weise, im hl. Meßopfer dar. So ist die Konsekration die wirkliche Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers. Sie ist auch das Herz der Meßfeier: auf sie zielt alles Vorhergehende hin, von ihr empfängt alles Folgende Sinn und Wirkung.

Im Namen der Gläubigen und in seinem eignen hat der Priester in immer neuen Wendungen Gott angefleht, er möge die für das Opfer angebotenen Gaben huldvoll annehmen: jetzt tritt seine Person ganz zurück. Christus selbst, der Göttliche Opferpriester, handelt; der menschliche Priester ist dabei das ausführende Werkzeug, dessen er sich bedient, gleichsam der Mund, durch den er spricht (S. Ambros. de myst 6.), und die Hand, durch die er handelt.

Darum hat die Konsekration nicht die Form eines Gebetes, das der Priester in seinem und der Kirche Namen spricht, sondern des in das eucharistische Gebet eingefügten geschichtlichen Berichtes, in welchem der Herr selbst handelnd auftritt.

In geheimnisvoller Stille geht die Handlung vor sich. In Wort und Gebärde wiederholt der Priester - mit Ausnahme der Brechung, die erst später geschieht - möglichst getreu das, was Christus beim letzten Abendmahl getan hat, sodaß die verhüllt sich vollziehende Opferhandlung Christi auch äußerlich im Nachbilde zur Darstellung kommt.

Die Konsekration knüpft als unmittelbare Fortsetzung an das letzte Gebet an, welches schloß mit den Worten: „... unseres Herrn, Jesus Christus.“ „Dieser nahm am Abend vor seinem Leiden Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände (der Priester nimmt dabei das Brot in seine Hände), erhob die Augen gen Himmel, zu dir, Gott, seinem allmächtigen Vater (der Priester erhebt die Augen zum Kreuze), sagte dir Dank (er neigt das Haupt), segnete es (er macht über die Hostie das Kreuzzeichen), brach es und gab es seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet und esset alle davon, denn dieses ist mein Leib.“

Sogleich kniet der Priester ehrfurchtsvoll nieder, um den Leib des Herrn, den er jetzt in den Händen hält, anzubeten; dann erhebt er ihn so, daß er von den Gläubigen gesehen werden kann, legt ihn auf das Korporale nieder und kniet anbetend wiederum.

Unterdessen wird mit der Klingel ein leises Zeichen gegeben, damit alle Anwesenden ebenfalls knieend anbeten.

In derselben Art geschieht hierauf die Konsekration des Weines. Der Priester fährt fort: „Gleicherweise nahm er nach dem Abendmahle auch diesen herrlichen Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, sagte dir wiederum Dank,

segnete ihn und gab ihn seinen Jüngern mit den Worten: „Empfanget und trinket alle daraus: Dies ist nämlich der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes -- ein Geheimnis des Glaubens --, das für euch und für die vielen vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Wiederum kniet der Priester nieder, während er zugleich die Worte spricht, die Christus daran anschloß: „So oft ihr dies tut, tut es zu meinem Gedächtnis“, und hebt darauf den Kelch zur Anbetung des hl. Blutes empor. —

Die getrennte Konsekration der beiden Gestalten stellt auch äußerlich die Trennung des Blutes vom Leib und damit den Opfertod Christi dar. Darum ist die Anwendung beider Gestalten für das Opfer wesentlich, wiewohl der verklärte Heiland unter jeder von beiden ganz und ungeteilt gegenwärtig ist.

Der Kelch wird herrlich (praeclarus) genannt mit Rücksicht auf das hl. Blut, das er nach wenigen Augenblicken enthalten soll. — Das Emporheben der hl. Hostie und des Kelches unmittelbar nach der Konsekration ist erst seit dem 12. Jahrhundert üblich geworden; nachdem damals der Irrlehrer Berengar († 1088) als erster seit Beginn des Christentums die wirkliche Gegenwart Christi im Sakramente geleugnet hatte, legte das christliche Volk großen Wert darauf, dieses „Geheimnis des Glaubens“ unmittelbar nach der hl. Wandlung anbetend zu bekennen.

5. Das wahre Opfer Jesu Christi, das er blutiger Weise am Kreuze vollzogen hat, ist nun auf dem Altare gegenwärtig. Wie dort, so bietet sich auch hier der Heiland dem himmlischen Vater als das für unsere Sünden geschlachtete Opferlamm dar, zur Verherrlichung der göttlichen Majestät, zur Versöhnung für die Menschen. Auch hier bittet er für uns, wie im Himmel, „in unaussprechlichen Seufzern“ (vgl. Hebr. 5,7). Mit unendlichem Wohlgefallen ruht Gottes Auge auf der Opfergabe und dem Opfernden, seinem geliebten Sohne.

Jetzt tritt der Priester wieder in eigenem und der Kirche Namen auf. Christi Liebe wollte, daß auch wir dem Vater ein Opfer bringen könnten, das seiner unendlichen Hoheit würdig ist. Darum hat er sein Opfer auch uns als unser Opfer hinterlassen. Während aber Christi Darbringung dem himmlischen Vater von selbst unendlich wohlgefällig ist, müssen wir im Gefühl unserer Armseligkeit den erhab-

nen Gott erst demütig anflehen, daß er das Opfer, auch insofern es das unsrige ist, gnädig annehme und erbarmungsvoll auf die Kirche und die versammelten Gläubigen herabschaue. Das geschieht in

c. den Gebeten nach der Wandlung.

Eingedenk des Auftrages des Herrn: „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“, blickt der Priester im Gebete „Unde et memores . . .“ auf das ganze Erlösungswerk Christi, das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt (vgl. das Gebet „Suscipe“ S. 48), und opfert dann in seinem und der ganzen Kirche Namen: „nos servi tui, sed et plebs tua sancta, offerimus . . .“ - „wir, deine Diener, aber auch dein heiliges Volk, wir opfern deiner unendlichen Majestät von deinen Gaben und Geschenken diese heilige, makellose Opfergabe, das heilige Brot des ewigen Lebens und den Kelch des ewigen Heiles.“

Der Priester betet wieder mit ausgebreiteten Händen; bei der Nennung der Opfergabe macht er jedesmal das Kreuzzeichen über dieselbe; dadurch bringt er lebhaft zum Ausdruck, das dies auf dem Altar Befindliche die von ihm genannte reine und makellose Opfergabe ist, und deutet zugleich auf ihre Beziehung zum Kreuzesopfer hin.

Dann bittet er, im Gebete fortfahrend: „Supra quae propitius . . .“, Gott möge das Opfer als das unsrige ebenso mit freundlichem und gnädigem Blick anschauen, wie er die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs - die doch in sich viel geringer waren - wohlgefällig angeschaut und angenommen habe.

In dieser Erinnerung und zugleich mit dem Gedanken an die Vollendung der Opferhandlung in der Kommunion fährt er tief gebeugt und mit gefalteten Händen fort: „Suppliciter te rogamus . . .“ - „Demütig bitten wir dich, allmächtiger Gott, laß diese Gaben durch die Hand deines heiligen Engels auf deinen heiligen Altar vor das Angesicht deiner Majestät gebracht werden, damit wir, so oft wir aus der Teilnahme an dem Altare den hochheiligen Leib und das Blut deines Sohnes genießen, mit aller himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden. Durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.“

Bei den Worten: „aus der Teilnahme an dem Altar“ küßt der Priester diesen (Zeichen der Ehrfurcht und Hingabe an

Christus), richtet sich dann auf und macht bei dem Wunsche um die göttlichen Segnungen das Kreuzzeichen über sich.

Im Vertrauen, daß Gott das hl. Opfer auch als unseres angenommen, bittet der Priester um Zuwendung der Früchte desselben, und zwar zunächst für die Abgestorbenen im Fegfeuer, die ja am meisten danach verlangen. Diese mit Christi Versöhnungsoffer verbundene und von seinem und der Kirche Beauftragten an Gott gerichtete Bitte ist ganz gewiß wirksam.

Die Namen der Verstorbenen, deren besonders gedacht werden sollte, wurden, wie es beim „Memento“ für die Lebenden geschah (S. 52), ursprünglich aus den Diptychen verlesen.

Darauf erbitten wir „auch für uns Sünder“ - „nobis quoque peccatoribus“ - (diese Worte werden etwas lauter gesprochen), d. i. für Priester und Volk, als Opferfrucht die einstige Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen, von denen einige besonders verehrte - an der Spitze der hl. Johannes d. T. - genannt werden.

Das alles erwarten wir „durch Christus, unsern Herrn, durch den du, o Herr, diese Gaben“ - sie werden als Christi Opfer wieder durch das Kreuzzeichen geehrt - „schaffest, heiligst, lebendig machst, segnest und darbietest“.

Die beiden letzten Ausdrücke dieser Zusammenfassung weisen auf die Konsekration und die Kommunion hin.

Das Gebet klingt aus in einen feierlichen Lobspruch auf die allerrh. Dreifaltigkeit, wobei der Priester mit der hl. Hostie dreimal über dem Kelch, dann zwischen sich und dem Kelch das Kreuzzeichen bildet, hierauf den Kelch mit der Hostie darüber ein wenig emporhebt: „Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, dem allmächtigen Vater, in Einheit mit dem Hl. Geiste alle Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.“

Damit schließt der Kanon.

Dieses „Amen“ am Schluß des Kanons ist jenes, das bereits der hl. Justinus in seiner Beschreibung der Meßfeier erwähnt (S. 33). Wie vor der Präfation so werden auch hier die Schlußworte „per omnia saecula saeculorum“, damit das Volk (der Chor) mit dem zustimmenden „Amen“ antworten könne, laut gesungen (gesprochen). So kündigen sie zugleich den Schluß des Kanons und den Beginn des dritten Teiles der Opferfeier an.

Die erwähnte Erhebung des Kelches mit der hl. Hostie war die ursprüngliche und einzige und geschah so hoch, daß

die Gläubigen Kelch und Hostie sehen konnten. Nach Einführung der Erhebung im Anschluß an die Konsekration (S. 54) trat sie dagegen zurück. In manchen Diözesen, besonders in Frankreich, hat sich indes die Sitte erhalten, an dieser Stelle ein Zeichen mit der Schelle zu geben.

C. Das Opfermahl, die Kommunion.

Die Teilnahme an der Opferhandlung wird vollendet im Opfermahl. Nachdem Gott der Herr das Opfer seines Sohnes angenommen und den Mitopfernden seine Huld zugewandt hat, läßt er diese auch als seine Tischgenossen an der geheiligten Opferspeise teilnehmen. So vollzieht sich eine innige Verbindung mit Gott. Viel inniger als je bei einem Opfer des alten Bundes ist diese Vereinigung in der hl. Messe, dem „Gastmahl, in dem Christus selbst genossen wird“.

Da das Opfermahl zur Vollständigkeit der Opferfeier gehört, muß wenigstens der opfernde Priester es genießen. Daß auch die Gläubigen nicht nur täglich an der Opferfeier teilnehmen, sondern auch an der Kommunion, ist der Wunsch der Kirche (Konz. v. Trient, S. 22, K. 6); wo das nicht angeht, mögen sie es wenigstens geistlicher Weise tun.

1. Die Vorbereitung auf den Genuß des Opfermahles.

a. Das Pater noster. Wie die Wandlung durch den Gesang der Präfation, so wird die Kommunion seit den Aposteltagen durch das Pater noster, das Gebet des Herrn, eingeleitet.

„So sollt ihr beten“ hatte Christus selbst gesagt; darum durfte dieses „Gebet des Herrn“ sicher nicht beim „Mahle des Herrn“ fehlen. Und hier richtet sich die vierte Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brot“ insbesondere auf das Brot der Seele, die hl. Kommunion.

Wie der Präfation, so geht auch dem Pater noster eine kurze Einleitung voraus, in der der Priester, auf Christi Belehrung und Gebot gestützt, sich zum Sprechen des erhabenen Gebetes ermuntert. Er singt es (betet es laut) mit ausgebreiteten Händen, die letzte Bitte nimmt das Volk (der Sängchor) auf und spricht sie als Antwort aus, und leise fügt der Zelebrant hinzu: „Amen.“ - „so möge es geschehen“.

Dann fleht er in Fortführung der letzten Bitte durch die Fürsprache der Muttergottes und der Apostel um Bewahrung

vor aller Sünde und um den Frieden. Dabei bekreuzt er sich mit der Patene - vom Kreuze kommt uns ja aller Friede, besonders der Seelenfriede - und küßt die Patene, die sogleich den Leib des Herrn tragen soll.

Während er die Schlußformel des Gebetes spricht, vollzieht er dann eine bedeutungsvolle Zeremonie,

b. die Brotbrechung.

Er bricht nämlich die hl. Hostie über dem Kelche in drei Teile: die beiden größeren legt er auf die Patene und spricht (singt) hierauf die letzten Worte des Gebetsschlusses: „per omnia saecula saeculorum“, dabei das dritte Teilchen über dem Kelch haltend; dann macht er mit demselben unter den Worten: „Pax Domini sit semper vobiscum“ - „Der Friede des Herrn sei immer mit euch“ - über dem Kelch dreimal das Kreuzzeichen und senkt es hierauf in das hl. Blut mit den Worten: „Diese Mischung und Weihung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesus Christus gereiche uns, die wir sie empfangen, zum ewigen Leben.“

Die Brechung bereitet nicht bloß die Brotgestalt für den Genuß vor, sondern erinnert daran, wie Jesu Leib für uns gebrochen, d. i. gewaltsam zum Tode gebracht wurde. In Verbindung mit dem Gebet deutet sie an, daß wir durch den Tod Jesu Befreiung vom Übel und den Frieden erlangen. Das besagen auch die drei Kreuzzeichen bei „Pax Domini . . .“ - Die Teilung der Hostie in drei Stücke weist auf den dreigeteilten mystischen Leib Christi hin: die triumphierende, leidende, streitende Kirche. - Die Mischung der Brotsmit der Weinesgestalt sinnbildet die Wiedervereinigung des Blutes Christi mit seinem heiligen Leibe, also die Auferstehung und den Sieg über den Tod. Brechung und Mischung stellt somit dar, wie Christus sich im Tode geopfert hat, in der Auferstehung verherrlicht ist für immer.

c. Unmittelbare Vorbereitung zur Kommunion.

Agnus Dei und Friedenskuß. Mit der Bitte um Erbarmen und Frieden wendet sich der Priester an das auf dem Altare ruhende Opfer, indem er - während der Chor es zugleich singt - an die Brust schlagend dreimal spricht: „Agnus Dei qui tollis peccata mundi“ - „Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt“ -; zweimal fügt er die Bitte an: „miserere nobis“ - „erbarme dich unser“ -; das dritte mal: „dona nobis pacem“ - „schenke uns den Frieden“.

Die Bitte um den Frieden, den der Heiland uns als Frucht des Kreuzesopfers erworben hat, führt der Priester in dem folgenden Gebete: „Domine Jesu Christe . . .“ fort. Dann gibt er, nachdem er den Altar geküßt, d. h. von Christus aus, dem Diakon durch leichte Umarmung den „Friedenskuß“ (osculum pacis) sprechend: „Pax tecum“ - „Friede sei mit dir“ -, worauf dieser antwortet: „et cum spiritu tuo“ - „und mit deinem Geiste (= mit dir)“. - Der Diakon gibt den Friedenskuß weiter, hiermit andeutend, daß der Friede Christi durch seine Diener auch unter den Menschen ausgebreitet wird.

Der Friedenskuß in Verbindung mit dem Opfer ist ein wirksamer Wunsch von mittlerischer Kraft. Früher wurde er auch den Gläubigen mitgeteilt, indem man Täfelchen (meist kunstreich gearbeitet) mit entsprechendem Bilde (Paxtäfelchen) zum Kusse darreichte.

Im Requiem, wo alles auf die Fürbitte für die Verstorbenen zielt, betet der Priester beim „Agnus Dei“ ohne an die Brust zu schlagen: „Dona eis requiem“, das drittemal hinzufügend: „sempiternam“ - „schenke ihnen den Frieden, den ewigen“ -. Das Friedensgebet (für die Lebenden) und der Friedenskuß fällt hier fort.

Der letzten Vorbereitung dienen zwei innige Gebete. Im ersten: „Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi . . .“ - „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes . . .“ - bittet der Priester: Jesus, der durch seinen Tod der Welt das Leben gegeben, möge ihn durch den Empfang seines hl. Leibes vollkommen rein machen, in seinem Dienst befestigen und nicht zulassen, daß er je durch eine Sünde von ihm getrennt werde. - Im zweiten: „Perceptio corporis tui . . .“ - „Der Genuß deines Leibes . . .“ - bittet er, die hl. Kommunion möge ihm nicht zum Gericht und zur Verdammnis, sondern zum Schutz und Heil für Seele und Leib gereichen.

Anbetend beugt er dann das Knie vor dem Heiland, sprechend: „Das Himmelsbrot will ich empfangen und den Namen des Herrn preisen“.

Dann schlägt er dreimal an die Brust, demütig wie der Hauptmann im Evangelium sprechend: „Domine non sum dignus . . .“ - „Herr, ich bin nicht würdig, daß du einkehrst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“ - d. i. so wird sie ganz vorbereitet sein, dich zu empfangen.

Diese letzte Vorbereitung ist seit dem frühen Mittelalter eingefügt.

2. Der Genuß des Opfermahls, die Kommunion.

Der Zelebrant, der das Opfer gefeiert und das Himmelsbrot auf dem Altare bereitet hat, spendet es sich selbst, die übrigen empfangen es durch ihn.

Unmittelbar vor dem Genusse macht der Priester mit der hl. Hostie segnend das Kreuzzeichen über sich, indem er spricht: „Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam meam ad vitam aeternam“ - „Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele (= mich) zum ewigen Leben“ -.

„Animam meam“ ist nach dem Sprachgebrauch der hl. Schrift gleich „me“, „mich“, wie auch vor der endgültigen Ordnung durch Pius V. in manchen Gegenden gesagt wurde; es ist damit also auch der Leib eingeschlossen.

Einige Augenblicke verweilt der Priester in stiller Anbetung, dann spricht er mit dem Psalmisten (115, 2): „Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir getan?“ - und gibt sich selbst die Antwort: „Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen. Lobpreisend will ich den Herrn anrufen und vor meinen Feinden werde ich sicher sein.“ Gern möchte er dem Herrn würdig danken; und hier kann er es nur, indem er neue Wohltaten von ihm annimmt. Wenigstens will er ihn dankbar dafür preisen.

Hierauf nimmt er - nachdem er mit dem Kelch das Kreuz über sich gemacht und gesprochen hat: „Das Blut unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben“ - auch das hl. Blut.

Wird die hl. Kommunion ausgeteilt, so geschieht es jetzt; die Art und Weise S. 76 f.

Damit nicht das von der Weinesgestalt etwa im Kelche zurückbleibende der Verunehrung ausgesetzt sei, wird so gleich zur Abspülung ein wenig Wein in den Kelch gegossen, unterdes der Priester, für die hl. Kommunion dankend, betet: „Was wir mit dem Munde genossen, o Herr, laß uns mit reinem Herzen aufnehmen; und aus dieser zeitlichen Gabe werde uns ein Heilmittel für die Ewigkeit“. Während er sich dann über die Finger, mit denen er die hl. Hostie berührt und die er bis jetzt geschlossen gehalten hat, etwas Wein und Wasser in den Kelch gießen läßt, fährt er fort: „Dein Leib, o Herr, den ich genossen, und dein Blut, das ich getrunken,

haffe stets in meinem Innersten; gib, daß keine Makel der Sünde in mir zurückbleibe, den die reinen und heiligen Geheimnisse erquickt haben; der du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

3. Die Gebete nach der Kommunion.

Zwei Stücke, der Gesang der *Communio* und das Schlußgebet, die *Postcommunio*, verbinden die abgeschlossene Opferfeier - wie das Offertorium die beginnende - wieder mit der Feier des Tages, sodaß diese wie ein Rahmen die Opferfeier umschließt.

a. Die *Communio* ist wie das Offertorium eine Antifon, deren zugehöriger Psalm fortgefallen ist. Die Worte, meistens der hl. Schrift entnommen, geben einen auf die Tagesfeier hinweisenden oder aus ihr sich ergebenden Gedanken wieder.

Der Chor singt die *Communio*, der Priester betet sie an der Epistelseite, wohin unterdessen das Buch getragen worden ist, still mit.

In ältester Zeit schloß sich die Kommunion der Gläubigen regelmäßig an die Kommunion des Priesters an. Während derselben wurde Ps. 33 gesungen, in dem (v. 9) die Worte vorkommen: „Kostet und sehet, wie gültig der Herr ist“. Im Abendlande wurde (wahrscheinlich um 500) ein antifonischer Psalm eingeführt, von dem später, als die Kommunion der Gläubigen während der Messe seltner wurde, nur die „antiphona ad communionem“ übrig blieb.

b. Das Schlußgebet, *Postcommunio*. Nach vorausgeschicktem Gruße: „Dominus vobiscum“ spricht der Zelebrant in dankbarer Gesinnung ein letztes Bittgebet, in welchem er für alle Teilnehmer als bleibende Frucht des Opfers und im Anschluß an die Tagesfeier eine Gnade zur Heiligung des Lebens und Erlangung der ewigen Seligkeit erbittet.

Den Namen hat das Gebet, weil *post communionem*, d. i. nach der Kommunion, verrichtet. In Form und Zahl entspricht es der Kollekte und Sekrete, doch ist der Inhalt vielfach allgemeiner.

Hiermit schließt die Opferfeier. Es folgt noch ein kurzer Schluß der gesamten Meßfeier.

1. Entlassung und Segen

Nochmals grüßt der Priester, nachdem er den Altar geküßt, in Christi Namen die Anwesenden mit dem Segens-

wunsch: „Dominus vobiscum“ - der Herr sei mit euch, begleite euch auch nach der gottesdienstlichen Feier zu eurem übrigen Tagewerk -, ein Wunsch, den die Antwort: „et cum spiritu tuo“ in gleichem Sinne erwidert.

Dann wendet sich der Diakon zum Volke und kündigt feierlich: „Ite, missa est“ - „Geht, es ist die Entlassung“ -. Im Namen der Gläubigen erfolgt die Antwort: „Deo gratias“ - „Gott sei Dank“ - für den Segen, der aus der hehren Opferfeier auf alle herabgeflossen ist.

Als ein Unterpand der göttlichen Hilfe erteilt hierauf der Zelebrant - nach einem kurzen Gebet: es möge sein und des Volkes Gottesdienst der unendlichen Majestät angenehm sein - den Segen. Mit Aufblick zum Gekreuzigten erhebt und breitet er die Hände aus und faltet sie wieder, wendet sich zu den Gläubigen und segnet sie mit dem Kreuzzeichen: „Benedicat vos omnipotens Deus, Pater, et Filius, et Spiritus Sanctus“ - „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist“ -, worauf geantwortet wird: „Amen“ - „so möge es sein“ -.

Diese Segnung ist ein wirksames Sakramentale, S. 100.

Wenn in der hl. Messe das Gloria ausfällt, wird der Schluß angekündigt durch den Ruf: „Benedicamus Domino“ - „Laßt uns den Herrn preisen“ -. In Seelenmessen wird statt dessen gesprochen: „Requiescant in pace“ - „Sie mögen in Frieden ruhen“ - mit der Antwort: „Amen“. Auch wird in denselben nicht der Segen erteilt.

In alter Zeit, als niemand den Gottesdienst vor dessen Abschluß verlassen durfte, geschah die Ankündigung des Schlusses immer nur durch „Ite, missa est“, worauf der Segen erteilt wurde. Seit dem Mittelalter aber wurde statt dessen an Bußtagen „Benedicamus“ üblich, das den Schluß der hl. Messe ankündigte, zugleich aber zur Teilnahme an den noch folgenden Gebeten einlud.

2. Letztes Evangelium.

Nach dem Segen liest der Priester noch auf der Evangelienseite den Anfang des Johannesevangeliums; wenn aber eine andere Tagesfeier mit eignem Evangelium mitzufeiern war, so liest er dieses.

Dieser Brauch stammt erst aus dem Mittelalter. Wie es scheint, befete der Priester den Anfang des Johannesevangeliums für sich beim Weggehen vom Altar; auf den Wunsch der Gläubigen aber, bei denen gerade dieses Evangelium sich

einer besondern Wertschätzung erfreute, wurde es dann später am Altare selbst gebetet. — Es ist ein schöner und angemessener Nachklang zur Meßfeier. Priester und Volk gedenken dabei noch einmal, daß es der ewige Sohn Gottes, Gott und Schöpfer selbst, das Licht der Welt ist, der auf dem Altare sich geopfert hat und vom Priesler geopfert worden ist, und in der Kommunion sich mit uns vereinigt hat. Freudig gehobene und weihevollere Stimmung lassen im Zelebranten und den Teilnehmern die letzten Worte zurück: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit wie des Eingeborenen vom Vater“.

In der Danksagung, die der Priester nach der hl. Messe verrichtet, betet er nach Anweisung der Kirche zuerst den herrlichen Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen: „Benedicite“, und den Lobpsalm 150.

Zusatz.

Besonderheiten im bischöflichen Hochamte (Pontifikalamt).

Wenn der Bischof das hl. Meßopfer feierlich darbringt (Pontifikalamt), unterscheidet sich die Feier in einigen Punkten von der gewöhnlichen. Abgesehen von der größeren Zahl der beim Amte mitwirkenden Personen und einigen Ehrenbezeugungen, die dem Bischof wegen der Vollgewalt des Priestertums und der höhern Würde von den Altardienern erwiesen werden, sind es Gebräuche aus ältester Zeit, die sich hier erhalten haben. Die wichtigsten sind folgende:

1. Der Bischof legt unter Mithilfe der Altardiener die Meßgewänder (vgl. S. 6) vor dem Altar selbst an, und zwar an dem für ihn seitlich desselben errichteten Sitze (Thron).
2. Beim Hinschreiten zum Altar und beim Weggehen von demselben trägt er Mitra und Stab.
3. Nach dem Staffegelbet und der Altarberäucherung kehrt er zu seinem Sitze zurück und bleibt hier während der ganzen Vormesse; die Gebete spricht er aus dem ihm vorgehaltenen Buche.
4. Für die stets wiederkehrenden, insbesondere die Opfergebete, bedient er sich eines besondern Buches, das nur diese enthält, daher selbst *Kanon* genannt wird.
5. Es wird ihm beim Buche immer ein Licht gehalten.

6. Vor der Kollekte spricht er - wenn das Gloria in der Messe gesungen wurde - „Pax vobis“ - „Friede sei euch“ - statt „Dominus vobiscum“ (vgl. S. 40).

7. Den Schlußsegen erteilt er mit größerer Feierlichkeit. Er spricht: „Sit nomen Domini benedictum“ - „Der Name des Herrn sei gebenedeit“ -; Antwort: „Ex hoc nunc et usque in saeculum“ - „von nun an bis in Ewigkeit“ -; sodann: „Adjutorium nostrum“ usw. Hierauf nimmt er Stab und Mitra und spendet den Segen, indem er das Kreuzzeichen dreimal, und zwar nach drei Richtungen macht, eine Andeutung, daß der Segen des Bischofs alle umfaßt.

8. Zum Throne zurückgekehrt legt er die heiligen Gewänder ab und betet das Benedicite nebst den folgenden Gebeten.

C. Spendung der Gnadenmittel.

I. Die heiligen Sakramente.

Sakramente (= Heiligungsmittel) sind die sinnlich wahrnehmbaren Zeichen (Handlungen, Gebräuche), die Christus der Herr eingesetzt hat, um durch sie innere Gnadenerteilung und Heiligung zu sinnbilden und zu bewirken. Die innere Gnadenspendung hat Christus an den Vollzug der äußeren Zeichen gebunden: er selbst ist durch den Hl. Geist innerlich und geheimnisvoll in denselben tätig.

„Sacramentum“ (bei den alten Römern = heilige Verpflichtung) bedeutet in der heiligen Schrift - griech. *μυστήριον*, *mysterion* - eine heilige geheimnisvolle Sache, später in engerem Sinne - der jetzt (seit dem 12. Jahrhundert) ausschließlich gebraucht wird - die sieben von Christus zur Gnadenspendung angeordneten äußeren Zeichen.

Das Wesentliche der sakramentalen Handlungen ist einfach, aber die Kirche hat es mit bedeutsamen Gebeten und Handlungen umgeben.

Diese Gebete und Zeremonien stammen meistens aus den ersten Jahrhunderten der Kirche, ein Teil aus der Apostelzeit selbst. Sie stellen die Würde und die geheimnisvollen Wirkungen der Sakramente vor Augen und fördern die Andacht und Ehrfurcht beim feierlichen Vollzuge. Zum großen Teil sind sie selbst Sakramentalien (S. 100) und wirken durch das Gebet der Kirche gnadenbringend.

1. Das hl. Sakrament der Taufe (Baptismus).

1. In der Taufe wird der Mensch durch das Wasser und das Wort Gottes von aller Sünde gereinigt, innerlich geheiligt, in Christus zum übernatürlichen Leben aufgenommen und mit dem unauslöschlichen Merkmal der Glieder Christi gezeichnet.

Dies kommt im Ritus der Taufe (baptizare, taufen, gotisch: daupjan = tauchen) zum Ausdruck; insbesondere der Gedanke des Wiedergeborenwerdens aus dem Tode der Sünde zum neuen Leben der Gnade. Als Taufe hatte der Heiland sein Leiden und Sterben bezeichnet (Mark. 10,38). So ist die christliche Taufe ein Mitsterben und Mitbegrabenwerden mit Christus und ein Auferstehen zum neuen Leben (Röm. 6, 1-4, vgl. S. 159).

Das Wesentliche der Taufhandlung besteht in der Waschung mit Wasser (Untertauchen oder Begießen) in Verbindung mit den Worten, welche besagen, daß diese Abwaschung vollzogen wird „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“.

Dieser Handlung gehen vielfältige Gebete und Zeremonien voraus, die auf sie vorbereiten; es folgen ihr einige, durch die ihre Früchte angedeutet und gesinnbildet werden. Darin tritt die große, grundlegende Bedeutung des Sakramentes der Taufe hervor, und es spiegelt sich in ihnen die ausgedehnte Vorbereitung wider, die bei der Taufe Erwachsener in den ersten christlichen Jahrhunderten gefordert wurde.

Die Taufe wurde anfänglich sowohl durch Untertauchen wie durch Aufgießen gespendet. In den seit dem 4. Jahrhundert mit bischöflichen Kirchen verbundenen Taufkapellen mit ihren weiten, aber meist wenig tiefen Taufbecken stieg der Täufling in das Wasser, doch wurde wohl in der Regel die Taufe selbst durch Aufgießen vollzogen. Kinder wurden im frühen Mittelalter eingetaucht, später blieb allgemein das Aufgießen in Übung.

Zur feierlichen Taufspendung war ursprünglich der Bischof allein berechtigt, Priester und Diakonen nur in seinem Auftrag; als aber immer mehr Gemeinden entstanden, erhielten auch die ihnen vorgesezten Priester dieses Recht.

Wenn auch zur Apostelzeit die Taufe manchmal sogleich nach bloßem Bekenntnis des Glaubens gespendet wurde, so richtete man doch schon früh einen geordneten längern Unterricht vor derselben ein. Regelmäßige Taufzeiten wur-

den dann die Oster- und Pfingstvigil. Sobald aber die Kindertaufe häufiger wurde, und namentlich seit dem 5. Jahrh. trat die Bedeutung dieser Taufftage immer mehr zurück; sie sollen jedoch auch jetzt noch, soweit es angeht, für die Taufe Erwachsener beachtet werden.

Der Vorbereitungsunterricht dauerte in der Regel zwei Jahre. Die zu Unterrichtenden (griech. *κατεχούμενοι*, *katechúmenoi*) wurden durch Bezeichnung mit dem Kreuze und Handauflegung in den ersten Vorbereitungsunterricht, das Katechumenat, aufgenommen; auch Gebete und Zeremonien zur Abweisung des Einflusses des bösen Feindes (sog. Beschwörungen, Exorzismen) waren üblich. Schon bald wurden die Katechumenen zu einem Teil des Gottesdienstes (Vormesse) zugelassen (S. 33). Verlangten sie nach Vollendung des Katechumenats zur Taufe zugelassen zu werden, so wurden sie (zu Anfang der Fastenzeit für die Ostertaufe) in die Zahl der „Bewerber“ oder „Erwählten“ (Competentes, Electi) aufgenommen, die noch eingehenden Unterricht und Anleitung in Glauben und christlicher Sitte empfangen. Im letzten Abschnitt der Vorbereitung wurden noch mehrmals Exorzismen vorgenommen, die zu Taufenden wiederholt versammelt und geprüft (Scrutinien), an ihnen unter anderen Zeremonien die „Öffnung der Ohren“ und im Abendlande die Darreichung des Salzes vorgenommen; auch wurde ihnen das Glaubensbekenntnis und das Vater unser mitgeteilt. Die Mitteilung, „traditio“ d. i. Übergabe, nahm der Bischof selbst im Gottesdienste vor. Hierauf wurden die beiden Stücke im Unterricht fest eingepägt, namentlich das Glaubensbekenntnis, das — weil Erkennungszeichen, S. 15 — nicht aufgeschrieben werden durfte. Dann mußten die zu Taufenden sie, ebenfalls im Gottesdienste, öffentlich vortragen, „der Kirche wiedergeben“ (*redditio*). — Unmittelbar vor der Taufe widersagten die Täuflinge feierlich dem Satan und dem Götzendienst und bekannten den christlichen Glauben.

Bei der Kindertaufe bildet der Unterricht nebst den Fragen nur noch eine Form und ist deshalb auf wenige Worte beschränkt worden, die Zeremonien und Gebete aber wurden im wesentlichen beibehalten. Die jetzige Ordnung geht auf die Zeit Karls d. Gr. zurück und ist für Erwachsene (siehe a. S. 71) unverändert geblieben, für die Kindertaufe aber etwas gekürzt.

Schon seit dem zweiten Jahrhundert zog man Taufpaten zu, nämlich bewährte Christen, die für die erwachsenen Täuflinge, namentlich für ihre lautere Gesinnung, Bürgschaft leisteten und dieselben in der Vorbereitung unterstützten. Erhöhte Bedeutung haben sie bei der Kindertaufe, wo sie im Namen der Täuflinge dem Teufel widersagen, das Glaubensbekenntnis ablegen und darum auch, sofern es nötig ist, für die christliche Erziehung der Getauften

Sorge tragen. Nur mündige Mitglieder der Kirche, die bereits die hl. Firmung empfangen haben, können das Ehrenamt eines Paten ausüben; ein Pate ist erforderlich, höchstens zwei dürfen es sein, und dann ein Pate und eine Patin.

2. Die Tauffeier gliedert sich in drei Teile:

- a. die Zeremonien vor der Taufe,
- b. die Taufhandlung selbst,
- c. die Zeremonien nach der Taufe.

a. Die Zeremonien vor der Taufe bilden wiederum drei Stufen, nämlich die erste Vorbereitung nebst Abweisung des bösen Feindes, sodann Einführung in die Kirche, endlich Absage an den Teufel und Glaubensbekenntnis.

1. Mit Chorrock und violetter Stola bekleidet empfängt der Priester den Täufling in der Nähe der Kirchenpforte, fragt ihn nach seinem Begehrt und nennt ihm im allgemeinen die Pflichten des Christen. „N“ (hier nennt er den Namen, den der Täufling tragen soll) „was begehrtst du von der Kirche Gottes?“ - „Den Glauben“ antwortet für ihn der Pate. - „Was gewährt dir der Glaube?“ - „Das ewige Leben“. - Dieses Ziel ist aber nur durch einen lebendigen, in der Liebe wirksamen Glauben zu erreichen, darum belehrt ihn der Priester: „Wenn du also zum Leben eingehen willst, so halte die Gebote. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte, und den Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“.

Es ist dringender Wunsch der Kirche, daß jeder Christ den Namen eines Heiligen trage, wenigstens neben einem etwaigen andern Namen. - Die violette (Buß-)Farbe der Stola weist auf den Sünden Zustand, aus dem der Täufling befreit werden soll.

Dann tritt der Priester der Gewalt des bösen Feindes in einem Exorzismus entgegen: dreimal haucht er über das Gesicht des Kindes und spricht dabei: „Geh' aus von ihm, unreiner Geist, und mache Platz dem Heiligen Geiste.“ Er „bläst“ gewissermaßen den bösen Geist fort, der ganz ohnmächtig ist gegenüber der Kraft Gottes.

Hierauf bezeichnet er den Täufling mit dem Kreuzzeichen auf Stirn und Brust, nimmt von ihm für die hl. Kirche Besitz und betet um Gnade zur Vorbereitung auf die Taufe: „Empfange das Zeichen des Kreuzes auf Stirn und Herz, nimm hin den Glauben an die himmlischen Lehren und sei

von solchen Sitten, daß du fortan ein Tempel Gottes sein könntest“. Aus dem Dienst des Widersachers tritt der Täufling in den Dienst Christi, den er mit dem Herzen festhalten und freimütig bekennen soll. Ein Gebet schließt sich an, das, ursprünglich über die Katechumenen gesprochen, Treue in der christlichen Lehre erfleht, damit der Täufling der vollen Wirkung der gnadenreichen Wiedergeburt teilhaftig werde.

Indem nun der Priester unter Gebet dem Täufling die Hand auflegt, bekräftigt er die Inanspruchnahme für den Dienst Christi und erfleht Förderung des Glaubenslebens durch die erleuchtende und stärkende Gnade. (Handauflegen sinnbildet sowohl Inbesitznahme wie Gnadenvermittlung.)

Zuletzt legt er von dem unter vielfacher Segnung zu diesem Zwecke geweihten Salz dem Kinde ein wenig in den Mund mit den Worten: „N., empfang das Salz der Weisheit; es sei dir ein Gnadenmittel zum ewigen Leben“. Dann wünscht er ihm noch den Frieden: „Friede sei mit dir“, und betet, daß der Täufling in Glaubenseifer und freudiger Hoffnung im Dienste Gottes verharre und dafür das ewige Leben erhalte.

Salz schützt vor Fäulnis, gibt den Speisen Geschmack und Würze: die Gnade bewahrt vor der Fäulnis der Sünde, macht empfänglich für die Tugend, läßt auch an den strengen Forderungen des christlichen Sittengesetzes Gefallen finden.

2. Nach einer zweiten kraftvollen Abweisung des bösen Feindes (Exorzismus), Bezeichnung des Täuflings mit dem Kreuze auf der Stirn, Handauflegung und begleitendem Gebet führt der Priester den Täufling in die Kirche ein, indem er ihm das Ende der Stola auflegt mit den Worten: „N., tritt ein in den Tempel Gottes, auf daß du Teil habest an Christus zum ewigen Leben.“ Auf dem Wege zum Taufbrunnen spricht er gemeinsam mit den Paten das Glaubensbekenntnis und Vater unser.

Das Auflegen der Stola, des Abzeichens priesterlicher Gewalt, deutet an, daß die Einführung im Namen und Auftrag der Kirche geschieht. Das gemeinsame Sprechen des Glaubensbekenntnisses und Vaterunsers ist eine Erinnerung an die feierliche „Übergabe“ und „Rückgabe“ dieser Stücke und mahnt die Paten an ihre Pflicht, über den Glauben und das christliche Leben des Täuflings zu wachen.

Unter Kreuzzeichnung beim Nennen der drei göttlichen Personen spricht der Priester einen dritten Exorzismus: „Ich

beschwöre dich, unreiner Geist, im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, und im Namen seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn und Richters, und in der Kraft des Hl. Geistes, daß du weichest von diesem Gebilde Gottes, N., das unser Herr zu seinem heiligen Tempel gerufen hat, damit es ein Tempel des lebendigen Gottes werde, und der Hl. Geist in ihm wohne. Durch denselben Christus, unsern Herrn, der kommen wird, die Lebendigen und die Toten und die Welt durch Feuer zu richten.“

Der Priester nimmt hierauf ein wenig Speichel an den Finger und berührt damit Ohren und Nase des Kindes, dabei sprechend: „Epheta, d. i. öffne dich. - Zu angenehmem Wohlgeruche. - Du aber fliehe, Teufel, denn es naht das Gericht Gottes.“

Diese Zeremonie beschließt den vorhergehenden Exorzismus. Sie knüpft an die Handlung Jesu bei der Heilung des Taubstummen an (Mark. 7,31 ff.). Die „Öffnung der Ohren“ bedeutet, daß der Täufling bereitwillig die Worte der göttlichen Lehre in sich aufnehmen soll; bei Berührung der Nase wünscht der Priester, daß der Täufling die geistige Süßigkeit und den Wohlgeruch der Erkenntnis Gottes (2. Kor. 2,14) in seinem Leben erfahre. Dem darf der Teufel ferner nicht mehr hindernd entgegenreten: im Tode Christi, in dem wir getauft werden, ist der Feind gerichtet.

Im alten Rom bestand die Sitte, am achten oder neunten Tage nach der Geburt Stirn und Lippen des Kindes mit Speichel zu bestreichen, dem man eine das Böse vertreibende Kraft zuschrieb. Vielleicht hat die Kirche, um diesem abergläubischen Brauch entgegenzuwirken, den ähnlichen, aber im Beispiel Christi begründeten und mit christlichem Geist erfüllten Brauch in ihren Exorzismus aufgenommen.

3. Unmittelbar vor der Taufhandlung findet die Absage an den Teufel und die Salbung mit Katechumenenöl, sodann das feierliche Bekenntnis des Glaubens statt.

Auf drei Fragen des Taufenden erklärt der Pate im Namen des Täuflings, daß er dem Teufel, all seinen Werken und all seinem Prunk widersagt. Hierauf salbt der Priester das Kind mit eigens für diesen Zweck vom Bischof geweihtem Öl (Katechumenenöl) auf der Brust und zwischen den Schultern, auf daß es gestärkt werde zum Kampfe gegen den bösen Feind.

Der Priester nimmt jetzt statt der violetten die weiße Stola, denn die Vorbereitung in Buße ist nun abgeschlossen, das neue Gnadenleben soll beginnen.

Der Täufling (Pate) aber, der soeben dreimal dem Teufel abgesagt hat, bekennt auf drei neue Fragen den Glauben an Gott den Vater, an seinen Sohn Jesus Christus, den Erlöser, und an den Hl. Geist und die Kirche.

Die Fragen der Widersage und des Glaubens sind von den ältesten Zeiten her an die Täuflinge gerichtet worden, und zwar die über den Glauben unmittelbar vor der Taufe, wenn sie schon im Wasser standen. Das Wort „Prunk“, „pompa“ in der Absage bedeutet ursprünglich einen Festzug, besonders den vor den Zirkusspielen im alten Rom, in dem Götterbilder rundgetragen wurden. Die Widersage richtet sich also zunächst gegen den Götzendienst.

Die Salbung mit Öl, die ein Sakramentale ist, wurde aus dem gallikanischen Ritus in den römischen übernommen. Das Öl ist Sinnbild der Gnade des Hl. Geistes. Sie soll den Menschen gegen den Feind stark machen in seiner innersten Überzeugung (daher Salbung auf der Brust) und in seiner Bereitwilligkeit, alle Trägheit abzulegen, alle Mühen im Dienste Christi zu tragen (Salbung zwischen den Schultern).

b. Die Taufhandlung selbst.

Während der Pate das Kind hält, gießt der Priester das Taufwasser dreimal in Kreuzesform über den Kopf (die Stirn) desselben, zugleich die Worte sprechend: „N., ego te baptizo in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti“ - „N., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.“

Wo es üblich ist, durch Untertauchen zu taufen, tut der Priester dies (vorsichtig, damit der Täufling keinen Schaden leide) unter denselben Worten, dann reicht er das Kind dem Paten zurück.

Schon von der Zeit der Apostel her wird das Wasser mit Bezug auf die allerrh. Dreifaltigkeit dreimal aufgegossen. In Kreuzesform geschieht es, weil die Taufe durch das Kreuzesopfer Christi ihre sündentilgende und heiligende Kraft erhalten hat.

c. Die Zeremonien nach der Taufe deuten auf deren Früchte hin. Sogleich nach der Taufe salbt der Priester das Kind auf dem Scheitel in Kreuzesform mit Chrisam und spricht dabei: „Der allmächtige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der dich aus dem Wasser und dem Hl. Geiste wiedergeboren und dir Vergebung aller Sünden geschenkt hat, er salbe dich mit dem Chrisam des Heiles in demselben Christus Jesus, unserm Herrn, zum ewigen Leben.“

Wenn in aller Zeit der Bischof selber taufte (s. o. S. 65), spendete er auch im Anschluß daran sogleich die hl. Firmung. An deren Stelle trat bei der Taufe durch den Priester (seit dem 4. Jahrhundert) die einfache Salbung mit Chrisam. Sie bedeutet, daß der Getaufte, als Glied lebendig mit Christus verbunden, auch selbst als Christ, d. i. Gesalbter (*χριστός*) an der königlichen und priesterlichen Würde des Hauptes Anteil hat. Die Salbung ist ein Sakramentale, welches durch das Gebet der Kirche dazu mitwirken soll, daß der Getaufte die empfangene Würde „bis zum ewigen Leben“ bewahre.

Hierauf überreicht der Priester dem Getauften ein weißes Kleid (dem Kinde wird ein linnenes Tuch aufgelegt) mit den Worten: „Empfange das weiße Kleid, mögest du es ohne Makel vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesus Christus bringen, auf daß du das ewige Leben erhaltest“.

Endlich überreicht er eine brennende Kerze (die der Pate nimmt): „Nimm hin das brennende Licht und bewahre untadelig deine Taufnade; halte Gottes Gebote, damit, wenn der Herr zur Hochzeit kommt, du ihm im Himmelssaal entgegengehen könntest ins ewige Leben.“

Ehemals wurden die Getauften mit einem weißen Gewande bekleidet, das sie bis zum Schluß der Osteroktav trugen. Es deutet auf die innere Herrlichkeit des neuen Lebens, zu dem die Getauften mit Christus auferstanden sind, aber auch auf die Reinheit und Unversehrtheit, die sie während ihres ganzen Lebens bewahren sollen. — Das Licht ist der durch die Liebe entzündete Glaube, der sich in guten Werken befähigt, und in dem der Getaufte ein Abbild Christi werden soll.

Die feierliche und erhabene Handlung schließt mit dem Segenswunsch des Priesters: „N., geh' in Frieden, der Herr sei mit dir!“, worauf die bestätigende Antwort gegeben wird: „Amen“ - „So sei es!“

Zusaß. Die Taufordnung für Erwachsene

ist im wesentlichen dieselbe wie für Kinder, doch wird die Feierlichkeit durch manche Besonderheiten erhöht. Den Zeremonien geht ein längeres, der Hauptsache nach aus Psalmen bestehendes Gebet vorher, das der Priester mit den Altardienern vor dem Altare verrichtet; einige Zeremonien und Gebete sind weitläufiger (weil ungekürzt geblieben), z. B. geschieht die Bezeichnung mit dem Kreuze im ersten

Teil nicht nur an Stirn und Brust, sondern unter entsprechenden Worten auch an Ohren, Augen usw., namentlich ist der dritte Exorzismus viel ausgedehnter.

2. Das hl. Sakrament der Firmung (Confirmatio).

1. In der hl. Firmung wird dem Getauften durch Handauflegung, Salbung und Gebet der Hl. Geist erteilt zur Stärkung des Glaubenslebens und zum mutigen Eintreten für den Glauben; und der Seele wird das Siegel der Streiter Christi aufgeprägt.

Ordentlicher Spender der Firmung ist der Bischof; doch kann auch mit Bevollmächtigung durch den Papst ein Priester sie spenden, er muß sich dabei aber des vom Bischof geweihten Salböls (Chrisam) bedienen.

Firmung, confirmatio, bedeutet „Befestigung, Stärkung“: durch sie wird der Mensch, der in der Taufe ein Glied Christi geworden ist, „in Christus befestigt“, und die in der Taufe verliehene Tugendanlage durch den Hl. Geist zur vollen Entfaltung gebracht.

Die erste Beschreibung der Firmung gibt die Apostelgeschichte (8,14 ff.), wo aber die mit der Handauflegung verbundene Salbung nicht erwähnt wird. Doch erwähnen sie die Kirchenväter, und in der griechischen Kirche hat die Firmung von ihr den Namen: *μύρον* (myron = Salböl). In den ersten Jahrhunderten (in der griechischen Kirche noch jetzt) wurde die Firmung auch den Kindern gleich im Anschluß an die Taufe gespendet (S. 71); darum gehen ihr keine ausgedehnten Vorbereitungszeremonien vorher, und ist sie selbst nur mit wenigen einfachen Gebeten und Zeremonien umkleidet. Aber der Umstand, daß der Bischof die Firmung spendet, verleiht ihr auch ohne solche eine eindrucksvolle Feierlichkeit. — Zur Firmung wird auch (seit etwa dem 12. Jahrh.) ein Pate — aber nur einer und vom selben Geschlecht wie der Firmling — zugezogen; ursprünglich war es der Taufpate.

2. Die Spendung der hl. Firmung verläuft folgendermaßen:

a. Mit Chorrock, weißer Stola und weißem Chormantel bekleidet, die Mitra auf dem Haupte und den Hirtenstab in der Rechten wendet sich der Bischof zu den vor ihm knieenden Firmlingen und begrüßt sie mit dem Segenswunsch: „Spiritus Sanctus superveniat in vos, et virtus Altissimi custodiat vos a peccatis. Amen.“ — „Der Hl. Geist komme über euch, und die Kraft des Allerhöchsten bewahre euch vor Sünden. Amen.“

Dieser Wunsch spricht - besonders im Hinblick auf die Taufe - aus, was die Firmung in den Seelen wirken soll: Heiligung und Stärkung durch den Hl. Geist zum Kampfe wider die Sünde.

Nach dem einleitenden „Deus in adiutorium . . .“ (S. 16) streckt der Bischof die Hände über die Firmlinge aus und flcht in dem (uralten) Gebete: „Omnipotens sempiterna Deus . . .“ Gott an, er wolle über die aus dem Wasser und dem Hl. Geiste Wiedergeborenen und von der Sünde Gereinigten den Hl. Geist mit seiner siebenfachen Gabe herabsenden, den Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Wissenschaft und der Frömmigkeit, endlich der Furcht des Herrn. Nach Nennung von zwei Gaben wird das Gebet jedesmal durch „Amen“ - „So sei es,“ - unterbrochen. Nachdem der Bischof die letzte Gabe genannt hat, fährt er fort: „et consigna eos cruce Christi“ - hierbei macht er das Kreuzzeichen über die Firmlinge - „in vitam propitius aeternam“ - „und besiegle sie mit dem Zeichen des Kreuzes Christi gnädiglich zum ewigen Leben.“

Das die Bitten bekräftigende „Amen“ hebt ebenso einfach wie wirksam die Bedeutsamkeit der erbetenen Gaben hervor: wird doch durch sie die Übung der Tugenden leicht und erfreulich gemacht. - Der Ausdruck „besiegle sie mit dem Zeichen des Kreuzes“ entstammt dem römischen Heerwesen und bedeutet: „mache sie zu Streifern Christi und präge ihnen das Merkmal derselben auf.“

b. Hierauf salbt der Bischof (sitzend oder stehend) jeden einzelnen vor ihm knieenden Firmling, indem er ihm zugleich die Hand auflegt, auf der Stirn in Kreuzesform mit Chrisam. Dabei spricht er: „N., signo te signo crucis et confirmo te chrismate salutis. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti“. Antwort: „Amen“. - „N., ich zeichne dich mit den Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrisam des Heiles. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.“ - Bei Nennung der drei göttlichen Personen macht er dreimal das Kreuzzeichen über den Firmling. - Dann gibt er ihm einen gelinden Backenstreich mit den Worten: „Pax tecum“ - „Friede sei mit dir“ -. Der Pate steht während der Handlung hinter dem Firmling und legt seine rechte Hand auf dessen rechte Schulter.

Die Handauflegung in Verbindung mit dem Kreuzzeichen drückt die Mitteilung der von Christus erworbenen Gnade aus, aber auch - und hier besonders - die Besitzergreifung für

Christus und die Einreihung in die Schar seiner Streiter (vgl. S. 68). Die Salbung ist Zeichen der durch die Fülle des Hl. Geistes bewirkten inneren Stärkung zum mutigen und offenen (daher auf der Stirn) Bekenntnis des Glaubens an den dreieinigen Gott. Das „Chrisam“ (= Salböl), Olivenöl, dem etwas Balsam beigemischt, und das vom Bischof feierlich geweiht ist (S. 153), deutet die Gnadenfülle wie die innere Stärkung an, der Balsam weist auf die Bewahrung vor der Fäulnis der Sünde wie auf den Wohlgeruch der Tugend (2. Kor. 2,15) als Frucht der Einwohnung des Hl. Geistes hin. Der Backenstreich mahnt, im Kampfe für Christus auch Widerwärtigkeiten mit Geduld zu ertragen; er ist aber auch Friedenswunsch: solange der Hl. Geist in der Seele wohnt, wird auch als Frucht davon Friede in ihr wohnen können. Der Backenstreich war vor dem Mittelalter nur eine Berührung mit der Hand, die den Friedenskuß, der in der gewöhnlichen Form (S. 59) bei Kindern nicht angängig war, darstellte, daher die begleitenden Worte „Pax tecum“. In Anlehnung an die Sitte des Ritterschlags wurde ihm die jeßige Bedeutung beigelegt.

c. Nach der Firmung wird die Antifon (aus Ps. 67) gesungen - „Confirma hoc, Deus, quod operatus es in nobis a templo sancto tuo, quod est in Jerusalem“ - „Befestige das, o Gott, was du in uns gewirkt hast von deinem heiligen Tempel aus, der in (dem himmlischen) Jerusalem ist“ -. Darauf „Gloria Patri“ und Wiederholung der Antifon.

Daran schließt der Bischof die Bitte, Gott möge sein Werk vollenden, indem „der Hl. Geist diejenigen, die mit dem hl. Chrisam gesalbt und mit dem Zeichen des Kreuzes gezeichnet sind, durch seine gnadenvolle Einwohnung zu seinen Tempeln vervollkomme.“

Der feierliche Segen, den der Bischof am Schlusse erteilt, unterstützt diese Bitte. Er wird durch den, einen Dank aussprechenden, Vers (aus Ps. 127) eingeleitet: „Siehe, so wird gesegnet jeder, der den Herrn fürchtet“. In dem Segen aber fleht der Bischof, während er über die Gefirmten das Kreuzzeichen macht: „Es segne euch der Herr von Sion aus, auf daß ihr schauet die Güter Jerusalems (d. i. die Gnadenschätze des Gottesreiches, der Kirche) alle Tage eures Lebens und (durch dieselben) das ewige Leben erlanget.“

3. Das allerh. Sakrament des Altars (Eucharistia).

1. Im allerh. Altarsakramente wird unter Brotsgestalt Christus selbst zur Nahrung gereicht. Spender sind die

Bischöfe und Priester, die es in der hl. Messe durch die Konsekration vollziehen, dann in der Kommunion zunächst sich selbst spenden, darauf den übrigen; letzteres können sie auch durch den Diakon tun lassen.

Im allerh. Sakramente empfängt man die Opferfrucht der hl. Messe (S. 57 ff.): man vereinigt sich mit dem geopfertem Christus und gibt sich ihm hin. Darum gehört die Kommunion ihrem Wesen nach zur hl. Messe und geschah auch in den ersten christlichen Zeiten regelmäßig innerhalb derselben, nur den Kranken und Gefangenen wurde sie getrennt davon gespendet. Der Gebrauch, auch den Kirchenbesuchern die hl. Kommunion außerhalb der hl. Messe zu spenden, entstand und fand Verbreitung, seitdem die Gemeinden und damit die Zahl der Kommunizierenden so groß wurde, daß sich bei dem alten Gebrauche die Meßfeier zu lang hingezogen hätte.

In den ersten Jahrhunderten waren die Christen im Empfang der hl. Kommunion sehr eifrig. Im 2. Jahrhundert wird von der täglichen Kommunion wie von einer alten Gewohnheit gesprochen. Seit dem 4. oder 5. Jahrhundert beginnt der Empfang seltener zu werden, und im Mittelalter mußten Kirchenversammlungen sogar ein Mindestmaß festsetzen (gewöhnlich 3 oder 4 mal im Jahre); das allgemeine Konzil vom Lateran 1215 befahl, daß jeder Christ wenigstens um Ostern das hl. Sakrament empfangen. Nicht immer entsprang diese Zurückhaltung der Nachlässigkeit oder der Verleitung durch Irrlehrer; vielfach war sie die Folge einer falschen Ehrfurcht, die zu überstrengen Anforderungen an die Vorbereitung führte. Seit dem Konzil von Trient (1545-64), das auf die tägliche Kommunion hinweist, ist hierin immer mehr Besserung eingetreten; sehr gefördert wurde sie durch den Erlaß Pius' X († 1914) über die tägliche Kommunion.

Die Kommunion wurde innerhalb der hl. Messe ursprünglich unter beiden Gestalten gespendet. Der Priester legte die Brotpgestalt mit den Worten: „Corpus Christi“ - „Der Leib Christi“ - dem Empfangenden auf ein weißes Tüchlein auf die Hand, dieser antwortete zur Bekräftigung seines Glaubens: „Amen“ - „So ist es“ -. Später (allgemein seit dem 9. Jahrh.) wurde es Sitte, die hl. Hostie in den Mund (auf die Zunge) zu legen. Den Kelch reichte der Diakon mit den Worten: „Sanguis Christi“ - „Das Blut Christi“ -. Es wurde den Christen (in Verfolgungszeiten) auch gestattet, das hl. Sakrament in Brotpgestalt zu Hause aufzubewahren und sich selbst zu reichen. Zum Empfang wurde schon früh (sicher seit dem 2. Jahrh.) neben der erforderlichen Vorbereitung der Seele auch die gänzliche Enthaltung von Speise und Trank von Mitternacht an gefordert.

Da die Austeilung der Weinesgestalt - namentlich bei großer Zahl der Kommunizierenden - vielerlei Schwierigkeiten

mit sich bringt, auch für die Kommunion nicht unbedingt nötig ist, da ja Christus unter jeder der beiden Gestalten ganz zugegen ist, so wurde es immer mehr Sitte, nur unter Brots-gestalt zu kommunizieren. Das Konzil von Konstanz 1415 erhob dann diese schon lange eingebürgerte Gewohnheit zum Gesetz, als die Husiten wegen ihrer irrigen Anschauung über die Gegenwart Christi die Kommunion unter beiden Gestalten als notwendig erklärten.

2. Die Feierlichkeit bei Ausspendung des hl. Sakramentes ist diese:

Vom Altardiener wird im Namen der Kommunizierenden das allgemeine Sündenbekenntnis, „Confiteor“, gebetet, worauf der Priester, sich ihnen zuwendend, im „Misereatur“ und „Indulgentiam“ (vgl. S. 36) unter Segnung mit dem Kreuzzeichen ihnen völlige Vergebung erfleht.

Das Beten des Confiteor und der folgenden Gebete wurde zuerst für die Kommunion außerhalb der Messe in Anlehnung an die im Staffegelbet für die Meßteilnehmer enthaltene Vorbereitung eingeführt.

Dann nimmt der Priester eine hl. Hostie aus dem Speisekelche, zeigt sie über demselben und spricht: „Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi“ - „Seht das Lamm Gottes, seht den, der hinwegnimmt die Sünden der Welt“ -, und sogleich fügt er dreimal hinzu - wobei alle an die Brust schlagen -: „Domine nun sum dignus . . .“ - „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“ - (vgl. S. 59).

Bei der Darreichung spricht der Priester: „Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam. Amen“ - „Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele (d. i. dich) zum ewigen Leben. Amen“ -. Beim Namen Jesus Christus macht er mit der hl. Hostie über dem Kelch ein kleines Kreuz, dann legt er dem Empfangenden den Leib des Herrn auf die Zunge.

Durch alle diese Worte und Zeremonien wird in den schon durch die Gnade mit dem Heiland verbundenen und durch Tugendübungen vorbereiteten Seelen die rechte Stimmung zum Empfang des hl. Sakramentes befördert. Das Sündenbekenntnis verleiht die Demut und Reue, der Segenswunsch völliger Vergebung stärkt die Hoffnung, das Zeigen des Gotteslammes, das unsere Sünden getragen, belebt den Glauben und die Liebe, und bei der Bitte, trotz der Unwürdigkeit ganz gesund, d. i. recht vorbereitet zu werden, wird das Verlangen nach der wirklichen Vereinigung mit dem Heiland inniger. Das Kreuzzeichen bei der Darreichung weist darauf

hin, daß, wie alle Gnade, so insbesondere die hl. Kommunion aus dem Kreuzesopfer als Frucht hervorwächst; es ist zugleich ein sakramentaler Segen für den Empfangenden.

Zum Altar zurückgekehrt betet (nur außerhalb der hl. Messe) der Priester die schöne Antifon: „O sacrum convivium . . .“ - „O heiliges Gastmahl“ - (S. 178), die so treffend die gnadenreichen Wirkungen der hl. Kommunion hervorhebt. Es folgt der Vers: „Panem de caelo . . .“ - „Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben“ - mit der Antwort: „das alle Süßigkeit in sich enthält“ - und die Schluß-Oration, welche um dauernde Frucht des Sakramentenempfanges bittet - „Deus qui nobis sub sacramento mirabili . . .“ - „Gott, der du uns in dem wunderbaren Sakramente ein Denkmal deines Leidens hinterlassen hast, wir bitten dich: laß uns die heiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes also verehren, daß wir die Früchte deiner Erlösung immerdar in uns erfahren mögen.“

In der österlichen Zeit wird statt dieser die Oster-Oration: „Spiritus nobis“ gebetet, in der wir bitten, daß jene, die am Tische des Herrn teilnehmen, auch in einmütiger Liebe verbunden seien (vgl. S. 169).

Zuletzt gibt der Priester mit der Hand den Segen (vgl. Segen am Schluß der hl. Messe, S. 62), wobei er spricht: „Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes steige über euch herab und bleibe für immer.“

3. Wird die hl. Kommunion zum Kranken ins Haus gebracht, so spricht der Priester beim Eintritt in dasselbe (nach dem Worte Christi, Matth. 10, 12): „Pax huic domui“ - „Friede sei diesem Hause“ -, Antwort: „Et omnibus habitantibus in ea“ - „Und allen, die darin wohnen“ -; den Kranken und das Gemach besprengt er mit Weihwasser unter der Antifon „Asperges“ und Gebeten, die Gottes Schuß über den Kranken und das Haus herabrufen.

Wenn die hl. Kommunion als Wegzehrung (Viaticum) zur Reise in die Ewigkeit gereicht wird, geschieht es nicht mit der gewöhnlichen Formel, sondern mit den Worten: „Empfange Bruder (Schwester) die Wegzehrung des Leibes unseres Herrn Jesus Christus, daß sie dich behüte vor dem bösen Feinde und dich geleite zum ewigen Leben. Amen.“

In einem eignen Gebet erlebt der Priester nach Spendung des hl. Sakramentes dem Kranken durch dasselbe Heil für Seele und Leib, zum Schlusse gibt er den Segen.

4. Bei der Aufbewahrung des hl. Sakramentes (vgl. S. 12) wendet die Kirche ehrfurchtsvolle Sorgfalt an. Das Tabernakel ist im Innern mit weißer Seide ausgekleidet und im Äußern (wofern es sich nicht durch prächtigen Schmuck auszeichnet) mit einem seidnen Vorhang (Conopeum) umgeben. Vor demselben brennt immer ein Licht, daher das „ewige“ Licht genannt (vgl. S. 19). Beim Vorbeigehen vor dem Tabernakel begrüßt man den im Sakrament verhüllten Heiland durch Kniebeugung.

5. Aussetzung des hl. Sakramentes.

Das allerh. Sakrament wird oft unter einem auf das Tabernakel gestellten Baldachin zur allgemeinen Verehrung und Anbetung ausgesetzt, entweder in der Pyxis, die mit einem weißseidenen Mäntelchen umhüllt ist, oder ganz sichtbar in der Monstranz (S. 13). Während der Aussetzung brennen viele Lichter auf dem Altar. Bei Beginn derselben beräuchert der Priester, mit Chorrock und Stola bekleidet, knieend das hl. Sakrament, unterdessen die erste Strofe des Hymnus „Pange lingua“ oder andere Gesänge zum Lobe des hl. Sakramentes gesungen werden.

Am Schlusse der Aussetzung wird mit dem Hochwürdigsten Gute der Segen gegeben.

Nach dem römischen Brauch, der in den meisten Bistümern befolgt wird, ist die Ordnung dabei folgende: Während die beiden letzten Strofen des Hymnus „Pange lingua“ gesungen werden, beräuchert der Zelebrant, mit dem Chormantel bekleidet, auf den Altarstufen knieend das allerh. Sakrament. Es folgt der Versikel „Panem de caelo . . .“ (S. 77), dann singt der Priester die Oration „Deus qui nobis sub sacramento mirabili . . .“ Hierauf wird ihm ein weißes Velum (breites und langes, gewöhl. seidnes, Tuch) um die Schultern gelegt, mit dem er den Fuß der Monstranz oder des Ziboriums umfaßt; er steigt zum Altar hinauf und gibt zum Volke gewendet mit dem Allerheiligsten in Kreuzesform den Segen, dann setzt er das hl. Sakrament in das Tabernakel zurück.

6. Das „vierzigstündige“ und das „ewige“ Gebet.

Von besonderer Feierlichkeit ist das „vierzigstündige“ Gebet vor dem ausgesetzten hl. Sakramente, das entweder ohne Unterbrechung oder (so in Deutschland) auf drei Tage

verteilt gehalten wird, und das „ewige“ Gebet, das einen ganzen Tag und eine Nacht umfaßt und, während es in der einen Kirche schließt, in einer andern wieder begonnen wird, somit ununterbrochen fortdauert. Bei diesen feierlichen Gebetsübungen wird vor dem Hochamte die Allerheiligenlitanei gesungen.

In den ersten christlichen Jahrhunderten war eine öffentliche Anbetung des hl. Sakramentes außerhalb der Meßfeier nicht üblich. Aber die Christen schätzten das hl. Sakrament um so mehr als das Brot des Lebens, das sie nicht nur von ferne anbeteten, sondern auch womöglich täglich empfangen, damit es den Tag über in ihnen wirksam sei. Die Zeit öffentlicher Feiern zur Anbetung außerhalb des Meßopfers kam, als der Geist des Christentums auch das öffentliche Leben durchdrungen hatte.

Der Gebrauch, das allerh. Sakrament zur öffentlichen Anbetung auszustellen, kam seit Einführung des Fronleichnamfestes (13. Jahrh.) und der Prozession mit dem Allerheiligsten (14. Jahrh., vgl. S. 179) auf. Zur selben Zeit fing man (zuerst in Italien) an, mit großer Feierlichkeit das ununterbrochene vierzigstündige Gebet vor dem ausgeschützten hl. Sakramente zu halten, und bald richtete man es so ein, daß es mit dem Abschluß in der einen Kirche zugleich in einer andern seinen Anfang nahm und so zum „ewigen“ Gebet wurde. Die 40 stündige Dauer knüpft an Vorgänge aus der hl. Geschichte an (Verkehr des Moses mit Gott, Gebet Christi in der Wüste), die Entwicklung zum „ewigen“ Gebet wurde besonders im 16. Jahrhundert durch die Kriegsnot und öffentlichen Trübsale befördert. Darauf weist auch noch der Gebrauch, die Allerheiligenlitanei zu singen, hin; in manchen Gegenden wird am zweiten Tage die Votivmesse „um den Frieden“ (pro pace) gefeiert. In Deutschland wurde das ewige Gebet vom vierzigstündigen getrennt, ersteres auf je einen Tag beschränkt, letzteres mit Ausschluß der Nacht auf drei Tage verteilt.

4. Das hl. Sakrament der Buße (Poenitential).

1. Im hl. Bußsakramente spricht der Priester kraft göttlicher Vollmacht den reuig bekennden Sünder von seinen Sünden los (Joh. 20, 22 ff.). Das Sakrament wird also in Form eines Richterspruches vollzogen. Vollzieher sind Bischöfe und Priester.

Es liegt in der Natur dieses Sakramentes, daß es nicht mit vielen Zeremonien umgeben ist. Manche Gebräuche des in altchristlicher Zeit ausgebildeten Bußwesens bezogen sich nicht sowohl auf die Spendung des Sakramentes, als auf

die Lösung von kirchlichen Strafen und die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der vollberechtigten Christen.

2. Das Bußsakrament wird in folgender Weise gespendet: Der Priester, mit der Stola (als Zeichen der priesterlichen Vollmacht) in violetter (Buß-)Farbe und, wo es üblich ist, dem Chorrock bekleidet, nimmt sitzend (da er eine richterliche Tätigkeit ausübt) das Bekenntnis entgegen. Der Büßer kniet am Beichtstuhl nieder, und während der Priester mit den Worten: „Dominus sit in corde tuo et in labiis tuis, ut rite confitearis peccata tua. Amen“ - „Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du in der rechten Weise deine Sünden bekennest“ - ihn segnet, bezeichnet er sich auch selbst mit dem Kreuzzeichen. Er leitet dann das Bekenntnis der einzelnen Verfehlungen ein mit dem „allgemeinen Sündenbekenntnis“ oder kürzer mit den Worten: „Ich bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, und Ihnen, ehrwürdiger Vater, daß ich gesündigt habe . . .“, und gibt an, wann er zuletzt gebeichtet, und was sonst etwa dem Beichtvater über seine Verhältnisse zu wissen nötig ist. Nach dem Bekenntnis gibt der Beichtvater entsprechende Mahnungen und legt eine Buße auf. Hierauf spricht er das „Misereatur . . .“ und „Indulgentiam . . .“ (vgl. beim Staffelgebet S. 36 u. 212). Beim Indulgentiam . . .“ erhebt er die Hand gegen den Büßer hin. Dann fährt er fort: „Unser Herr Jesus Christus möge dich lossprechen; und ich, kraft seiner Vollmacht, spreche dich los von allen Fesseln der Exkommunikation, (Suspension,) und des Interdiktes“. „Deinde ego te absolvo a peccatis tuis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen“. - „Dann spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geistes. Amen.“ - Bei der Nennung der drei göttlichen Personen macht der Beichtvater das Kreuzzeichen über den Büßer.

Die Erhebung der Hand gegen den Beichtenden deutet an, daß der Priester eine richterliche Vollmacht ausübt und erinnert zugleich an die früher (s. u.) übliche Handauflegung. - Das „Misereatur“ und „Indulgentiam“ kann bei häufigem Beichten oder wenn die Zeit beschränkt ist, ausgelassen werden. Die Lossprechung von (etwa noch vorhandenen) kirchlichen Strafen geschieht, weil Freiheit von solchen Vorbedingung für den Empfang eines Sakramentes ist. (Das Wort „Suspension“ wird nur bei der Beichte von Geistlichen zugesetzt). Die Lossprechung geschieht unter Bezeichnung mit dem Kreuz und Anrufung der drei göttlichen Personen,

weil die Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes und das Kreuzesverdienst Jesu Christi die Quelle der Sündenvergebung sind.)

Der Beichtvater schließt noch das schöne Gebet an: „Das Leiden unseres Herrn Jesus Christus, die Verdienste der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen, und was du selbst Gutes getan und Übles ertragen hast, diene dir zur Nachlassung der Sünden, Vermehrung der Gnade und Belohnung im ewigen Leben. Amen.“

Der Beichtvater pflegt mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus“ zu schließen, worauf der Beichtende antwortet: „In alle Ewigkeit. Amen.“

In dem vorstehenden Gebete sind (wie auch sonst öfters in den kirchlichen Gebeten) unter „Sünden“, lat. „peccata“, nicht sowohl Sündenschulden, als vielmehr Sündenstrafen zu verstehen.

Eigene „Beichtstühle“ (vgl. S. 13), die mit einem Gitter zwischen Priester und Beichtkind versehen sind, kamen erst nach dem Konzil von Trient in Gebrauch. Im Mittelalter nahm der Priester auf einem Sitz vor dem Altar oder in den Chorstühlen das Bekenntnis entgegen. Hierbei richtete er auch wohl an Hand eines geschriebenen Sündenverzeichnisses („Beichtspiegel“) Fragen an den Beichtenden je nach dessen Verhältnissen.*) Der Büßer faßte dann das Bekenntnis mit dem Ausdruck der Reue und des Vorsatzes zusammen, der Priester gab ihm Ermahnungen und legte ihm Bußwerke auf; erst nach Erfüllung derselben erteilte er unter Handauflegung (beim „Indulgentiam“) die Lossprechung, wobei er über den Büßer das Kreuzzeichen machte. Seit dem 13. Jahrhundert wurde es allgemein Brauch, die Lossprechung in der Regel nicht mehr bis zur Vollführung der Bußwerke aufzuschieben, sondern sogleich zu erteilen.

Das öffentliche Bußwesen, das in den ersten Jahrhunderten so wichtig war, erhielt sich im Abendlande bis ins Mittelalter hinein, wenn auch in veränderter Form. Am Gründonnerstag wurden die Büßer wieder zur vollen Teilnahme in die Gemeinschaft aufgenommen.

5. Das hl. Sakrament der Ölung (Unctio).

1. „Ist jemand schwerkrank unter euch? Er rufe die Priester der Kirche, daß sie über ihn beten, während sie ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glau-

*) Der älteste uns bekannte Beichtspiegel in deutscher (sächsischer) Sprache findet sich in einem Meßbuch der Essener Stiftskirche aus dem 9. Jahrh., jetzt im Landesarchiv in Düsseldorf.

bens wird dem Kranken zum Heile sein, der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben“. (Jak. 5,24 f.)

In diesen Worten ist, wie Zweck und Wirkung der hl. Ölung, so auch die Form der Spendung angegeben.

Von Anfang an hat die Art der Spendung dieser Beschreibung entsprochen, doch gab es Verschiedenheiten in den sie umgebenden Gebeten wie in der Zahl der einzelnen Salbungen. Wo viele Priester waren, wurden auch wohl mehrere zur Mitwirkung herangezogen. Seit dem Mittelalter ist in den Gebeten und Gebräuchen keine erhebliche Veränderung mehr eingetreten. Sie alle atmen die liebevolle Sorge der Kirche für das Seelenheil, aber auch für das leibliche Wohl des Kranken.

2. Beim Eintritt in das Krankengemach spricht der Priester: „Pax huic domui“ - „Friede sei diesem Hause“ -, worauf die Antwort erfolgt: „Et omnibus habitantibus in ea“ - „und allen seinen Bewohnern“ -. Er legt dann die violette Stola an, reicht dem Kranken das Kruzifix zum Küssen, besprengt den Kranken und das Gemach mit Weihwasser, hört die Beicht des Kranken und gibt ihm eine kurze Belehrung über die Wirkung des hl. Sakramentes.

Die violette Farbe erinnert an die Buße und damit an die Sünde und ihre Folgen, denen die hl. Ölung als Heilmittel entgegenwirkt. - In der Regel wird vor der hl. Ölung die hl. Kommunion gespendet.

Nach der Einleitung „Deus in adiutorium . .“ (S. 16) betet der Priester unter einer Segnung, Christus der Herr möge verleihen, daß durch seines niedrigen Dieners (des Priesters) Eintritt ungetrübte Freude, Wohlergehen durch Gottes Gnade, das ewige Glück als Frucht der göttlichen Liebe mit eintrete, die Macht des Bösen aber keinen Einlaß finde, sondern die Engel des Friedens dort wohnen. In zwei anderen Gebeten wird um den inneren und äußern Frieden und den Schuß der Engel für die Anwesenden, vor allem für den Kranken, gebetet.

3. Dann folgt das allgemeine Sündenbekenntnis mit den Gebeten um völlige Vergebung (Confiteor, Misereatur. Indulgentiam, S. 212), und die Umstehenden werden zum Gebete ermahnt. Vor der Salbung betet der Priester noch, indem er den Kranken segnet: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes möge alle Kraft des bösen Feindes in dir ausgetilgt werden durch unsere Handauflegung

und durch die Anrufung aller hl. Engel, Erzengel, Patriarchen, Profeten, Apostel, Martyrer, Bekenner und Jungfrauen und aller Heiligen zumal.“

Das „Confiteor“ usw. befördert die bußfertige Gesinnung und erinnert an die Notwendigkeit des Gnadenstandes; der Gedanke an die Fürbitte der Heiligen bietet gerade bei der Vorbereitung zum Hingang in die Ewigkeit besonderen Trost, da der Kranke ja hoffen darf, durch sie um so eher in die selige Gemeinschaft der Himmelsbewohner zu gelangen.

Dann salbt der Priester mit dem hierfür vom Bischof geweihten Öl (S. 153) den Kranken in Kreuzesform an den Augen, den Ohren, der Nase, dem Munde, den Händen und den Füßen, während er dabei spricht: „Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam indulgeat tibi Dominus quidquid per visum (auditum, odoratum, gustum et locutionem, tactum, gressum) deliquisti. Amen.“ - „Durch diese heilige Salbung und seine mildreichste Erbarmung ver-gebe dir der Herr, was immer du durch den Gesichtssinn (das Gehör, den Geruch, den Geschmack und die Rede, den Tastsinn, den Gang) gesündigt hast. Amen.“ -

Die Salbung mit Öl bezeichnet die innere Stärkung zum geduldigen Ertragen der Leiden, wie zum etwa bevorstehenden Todeskampfe. In Kreuzform geschieht sie, weil durch Christi Kreuzesopfer die Gnaden des Sakramentes erworben sind, an den Sinneswerkzeugen wird sie vorgenommen, weil diese vielfach zu Verfehlungen mißbraucht worden sind.

Sollte Gefahr im Verzuge sein, so werden die vorbereitenden Gebete und Zeremonien unterlassen, und die Salbung geschieht nur einmal, am besten auf der Stirn, mit den Worten: „Durch diese hl. Salbung . . . was du gesündigt hast.“ Die Hände werden an der Innenfläche, die Füße auf dem Rücken gesalbt; bei Priestern werden auch die Hände an der Außenseite gesalbt, weil die Innenfläche bei der Weihe gesalbt wurde.

Es folgen noch drei inhaltreiche Gebete, in denen die vollen Wirkungen des Sakramentes und - sofern es dem weisen Ratschluß Gottes entspricht - Wiederherstellung der Gesundheit (die ja öfters die Wirkung der hl. Ölung ist) für den Kranken erfleht werden. Mit Berufung auf die Worte, die Gott durch den Apostel Jakobus (s. o. 81) gesprochen hat, bittet der Priester: „Heile, wir bitten dich, Erlöser, durch die Gnade des Hl. Geistes das Siechtum dieses Kranken, heile seine Wunden und vergib seine Sünden, vertreibe von ihm alle Schmerzen der Seele und des Leibes, gib ihm gnädig die

volle innere und äußere Gesundheit zurück, damit er, durch deine Erbarmung hergestellt, verjüngt seinem Berufe wiedergegeben werde.“

4. Bei naher Todesgefahr wird dem Kranken vom Priester noch die sog. General-Absolution erteilt, d. i. der päpstliche Segen verbunden mit einem in der Todesstunde zu gewinnenden vollkommenen Ablaß (oder Nachlaß der noch zurückgebliebenen zeitlichen Sündenstrafen - hier „peccata“ genannt, vgl. o. S. 81). Andächtiges Sprechen des hl. Namens Jesus und vollkommene Ergebung in Gottes heiligen Willen, namentlich willige Hinnahme der Leiden und des Todes sind Bedingung für den Nachlaß.

Die Form der Erteilung ist diese: Nach Beten des „Confiteor“ usw., einer Antifon: Gott möge der Vergehen seines Dieners nicht mehr gedenken, und kurzer Preces (S. 23) bittet der Priester noch einmal um gänzliche Reinigung von der Sünde und, mit Berufung auf des hl. Petrus Binde- und Lösegewalt, um Wiederherstellung der in der Taufe erlangten Reinheit; dann fährt er, bei den Schlußworten den Segen gebend, fort: „Und ich gewähre dir kraft der mir vom Apostolischen Stuhle erteilten Vollmacht vollkommene Vergebung und Nachlassung aller Sündenstrafen. Im Namen des Vaters usw.“ Nach einem kurzen, schönen Gebetswunsche: „durch die hochheiligen Geheimnisse der Erlösung und Wiederherstellung des Menschengeschlechts möge der allmächtige Gott dir alle Strafen des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens nachlassen, die Pforten des Paradieses öffnen und dich zu den ewigen Freuden führen“ erteilt er dann nochmals den Segen.

6. Das hl. Sakrament der Weihe (Ordo).

1. Die Weihe ist das Sakrament, durch welches die priesterliche Vollmacht übertragen und die Gnade zur würdigen Ausübung derselben gegeben wird. Sie umfaßt, wie das Priestertum selbst, drei Stufen. Der Priester ist bestimmt, das hl. Opfer darzubringen, die Sakramente, insbesondere das der Sündenvergebung, zu spenden, und zu segnen. Die Fülle des Priestertums aber besitzt nur der Bischof, der allein neue Priester weihen kann; hierdurch unterscheidet sich hauptsächlich die bischöfliche Weihegewalt als oberste Stufe von jener der Priester im allgemeinen. Eine

dritte niedrigere Stufe ist die des Diakons, der nur als Diener an der Ausübung priesterlicher Tätigkeit teilnimmt.

„Weißen“ (althd.) bedeutet: „heiligen“ und, wie das lat. „consecrare“: „der Gottheit widmen“. Die Namen der drei Weihestufen entstammen dem Griechischen: „Diakon“, *διάκονος*, diaconus = Diener; „Priester“, *πρεσβύτερος*, presbyter = Ältester, d. h. Vorsteher; „Bischof“, *ἐπίσκοπος*, episcopus = Aufseher, Leiter, d. i. Oberhirt.

Diesen sakramentalen Weihestufen gehen noch mehrere andere, nicht sakramentale Weißen als Vorbereitung voraus.

Da anfangs jede christliche (Stadt-)Gemeinde einen Bischof hatte, trat das Amt der Priester wenig hervor; erst bei der Ausbreitung des Glaubens auch in der weitem Umgebung wurden die Priester selbständige Leiter des Gottesdienstes und der Seelsorge. Viele Obliegenheiten hatten dagegen die Diakone: neben dem Altardienst die Sorge für die Armen, die Verwaltung der Güter u. a. Da man nun über die Zahl sieben (Apg. 6,3) nicht hinausgehen wollte, gab man ihnen Gehilfen in den Subdiakonen (= Unterdienern), von deren Amt sich weiterhin das der Akolythen (= Begleiter) und das der Ostiarier (= Pfortner) abzweigten. Außerdem entstanden noch die Ämter der Exorzisten (= Beschwörer) und der Lektoren (= Vorleser). Alle werden schon im 3. Jahrhundert genannt. — Die Subdiakone hatten außer der Hilfeleistung beim Gottesdienst, insbesondere bei der Darreichung der Opfergaben durch die Gläubigen (S. 46), auch die Aufsicht über die Martyrergäber. Die Akolythen besorgten untergeordnete Dienste beim Altar, z. B. das Anzünden der Lichter, das Darreichen der Kännchen mit Wein und Wasser, ferner Botengänge. Die Exorzisten traten dem Einfluß des bösen Feindes, der sich zur Zeit der Herrschaft des Heidentums noch mächtig kundgab, durch Beschwörung (vgl. S. 66, 68) entgegen, übernahmen aber später andere kirchliche Dienste. Das Amt des Lektors, wichtig in Zeiten, wo nur wenige lesen und schreiben konnten, forderte auch wegen der Art des Schrifttums eine gewisse gelehrte Bildung und wurde so zur Vorstufe für die höheren Ämter. Auch die Sängerschule (*schola cantorum*), die beim Gottesdienste hervorragend mitwirkte, ergänzte sich aus den Lektoren. Die Ostiarier hatten die Aufsicht über die Gebäude, die hl. Bücher und Geräte (*custodes* = Küster).

Alle diese Ämter wurden durch besondere Weißen — die „niedereren“ Weißen, welche Sakramentalien sind, vgl. S. 100 — verliehen. Es zeigt sich darin, wie die Kirche aufs tiefste durchdrungen war von der Erhabenheit Gottes des Herrn, und wie hoch sie die auch nur entferntere Mitwirkung zu seinem Dienste in der Opferfeier und den anderen gottesdienstlichen Verrichtungen würdigte. — Der Subdiakonat wurde wegen der

unmittelbaren Mitwirkung beim hl. Opfer im Laufe der Zeit - obwohl nicht Sakrament - den „höheren“ Weihen beizählt, und die Subdiakone, gleich den Priestern und Diakonen, zum täglichen Breviergebet und zur Ehelosigkeit verpflichtet.

2. Das Wesentliche bei den sakramentalen Weihen ist die **Handauflegung** des Bischofs, deren Zweck und Bedeutung die sie umgebenden Worte und Zeremonien dartun. Die niederen Weihen werden durch Überreichung eines entsprechenden Gegenstandes unter Gebet vollzogen. Den einzelnen Weihen gehen Prüfungen voraus. Wer zu einer höheren zugelassen werden soll, muß sich in der vorhergehenden bewährt haben. Gegenwärtig werden die vier niederen Weihen, die nur noch vorbereitende Bedeutung haben, gewöhnlich unmittelbar nacheinander, die höheren aber erst nach längeren Zwischenzeiten erteilt.

3. Vor der Erteilung der ersten Weihe findet noch die Aufnahme in den geistlichen Stand durch die Zeremonie der **Tonsur** statt.

Die Tonsur d. i. das Abscheren des Haupthaars, ursprünglich ein Zeichen der Knechtschaft, wurde von den Mönchen als Ausdruck der Entsagung angenommen, später auch in kleinerer Form von den Weltgeistlichen als Dienern des Herrn. So wurde seit dem 9. Jahrhundert das Abscheren eines Teiles des Haupthaars zur Zeremonie für die Aufnahme in den geistlichen Stand. Sie bedeutet, daß der Geistliche auf die Lust der Welt verzichtet und sich dem Herrn zum Eigentum oder „Los“, „Anteil“ (griech. κληρος, clerus) hingibt. Daher „Klerus“ als Gesamtname für die Geistlichkeit: als Anteil des Herrn ist sie ausgeschieden aus dem Volke oder den „Laien“ (von griech. λαός, laos = Volk).

Die Aufnahme in den geistlichen Stand vollzieht sich folgendermaßen:

Vom Erzdiakon mit Namen aufgerufen treten die, welche die Tonsur empfangen sollen, vor den Bischof hin und knieen nieder: der Bischof fordert (in einem „Invitatorium“ d. i. Einladung) die Gläubigen zum Gebet auf, daß die vor ihm erschienenen Diener Gottes im Verzicht auf weltliche Lust und in der Hingabe an Christus beständig bleiben mögen

- Während der Sängerkhor unter der Antifon: „Du bist es, Herr, der mir mein Erbe verleiht“ den Psalm 15 singt, schneidet der Bischof, vor dem Altar sitzend, den einzelnen überkreuz an vier Stellen etwas von den Haaren ab, wobei jeder

(aus Ps. 15) spricht: „Der Herr ist mein Erbe und Becherteil: du bist es, der mir mein Erbe verleih!“

Dann belet der Bischof stehend, Gott möge verleihen, daß die Kleriker in seiner Liebe verharren und ein unbeflecktes Leben führen.

Während der Bischof sich wieder setzt, singt der Chor unter der Antifon: „Diese werden den Segen Gottes empfangen und Erbarmung von Gott, ihrem Heilande; denn dies ist das Geschlecht derer, die den Herrn suchen“, den 23. Psalm, der vom Einzug Christi in sein Heiligtum handelt.

Nach einem kurzen Segensgebet über die neuen Kleriker bekleidet der Bischof jeden mit dem weißen Chorrock (S. 6), indem er hinweist auf „die Bekleidung mit dem neuen Menschen nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit“, die durch die weiße Farbe versinnbildet werden.

In einem Schlußgebete erfleht er von Christus, daß sie, gleichwie sie ein Abbild seiner Krone (die Tonsur wird, weil sie sich ursprünglich rund um den Kopf zog, auch „corona“ genannt) auf dem Haupte tragen, auch durch seine Macht das ewige Erbteil in ihren Herzen erlangen mögen. Er entläßt sie mit einer kurzen Mahnung zu einem gottgefälligen Leben.

4. Die vier niederen Weihen.

Die Zeremonien der vier niederen Weihen sind einfach. Der Bischof mahnt zuerst, die Obliegenheiten des Amtes treu zu erfüllen, überreicht dann einen Gegenstand, der das Amt versinnbildet, und schließt mit einem Gebet um Gottes Gnadenbeistand für die Ausübung desselben.

Den **Ostiarieren** reicht der Bischof die Kirchenschlüssel mit den Worten: „Handelt als solche, die Gott Rechenschaft geben müssen für das, was durch diese Schlüssel verwahrt wird.“ Dann führt der Erzdiakon die Ostiarier zur Kirchentür, läßt sie - sinnbildlich ihr neues Amt ausübend - schließen und öffnen und die Glocke läuten.

Den **Lektoren** reicht der Bischof mit entsprechenden Worten ein Buch, in dem liturgische Lesungen enthalten sind, z. B. Meßbuch, Brevier, hl. Schrift; jeder der zu Weihenden berührt es mit der rechten Hand; ebenso übergibt er den **Exorzisten** ein Buch, in dem Beschwörungsgebete enthalten sind.

Feierlicher vollzieht sich die Weihe der **Akolythen**,

die ja durch ihren Dienst schon in nähere Beziehung zum hl. Opfer treten.

Der Bischof mahnt sie, die Waffen des Lichtes anzulegen und durch ein reines Leben sich selbst Gott zum Opfer darzubringen. Dann überreicht er zuerst einen Leuchter mit (ausgelöschter) Kerze, den jeder mit der Rechten berührt. Dabei spricht der Bischof: „Nehmet hin den Leuchter mit der Kerze und wisset, daß ihr berufen seid, die Lichter der Kirche anzuzünden, im Namen des Herrn.“ Dann gibt er ihnen das Kännchen mit den Worten: „Nehmet hin das Kännchen, um Wein und Wasser darzureichen zum Opfer des Blutes Christi, im Namen des Herrn.“ Hierauf erlehrt er den Segen Gottes über die vor ihm Knieenden und spricht drei auf treue Verwaltung des Amtes bezügliche Gebete über sie.

Da die Vollmachten der niederen Ämter jetzt von den Priestern ausgeübt werden, und die Weihen zu denselben nur mehr eine Vorbereitung auf die Priesterweihe sind, so beziehen sich auch die Gebete um die Standesgnade bereits auf das spätere priesterliche Leben.

5. Die Subdiakonsweihe.

Da sie schon zu den höheren Weihen gezählt wird, so ist sie auch mit höherer Feierlichkeit ausgestattet. Sie und die folgenden Weihen sind kunstvoll in die Feier der hl. Messe eingefügt.

Der Erzdiakon ruff die zu Weihenden mit Namen auf und führt sie mit Schultertuch, Albe und Gürtel bekleidet vor den Bischof, der sie in eindringlichen Worten an die Wichtigkeit des Schrittes, den sie tun und die Pflichten, die sie übernehmen wollen, erinnert.

Sind auch Diakone und Priester zu weihen, so werden auch diese schon aufgerufen.

Der Bischof und die Umstehenden knien nun nieder, die zu Weihenden strecken sich auf den Boden hin (S. 18), und es wird über sie die Litanei von allen Heiligen gebetet. Gegen Ende derselben erhebt sich der Bischof und segnet die zu Weihenden unter besonderen auf sie bezüglichen Anrufungen. Dann kniet er wieder hin, und die Litanei wird fortgesetzt.

Bei der großen Bedeutung, welche die Weihe neuer Diener des Altars, besonders der Priester, für die ganze Kirche Christi hat, ist es gewiß angemessen, daß nicht nur

die Umstehenden zum Gebet aufgefordert werden, sondern alle insgesamt in demütiger Haltung die Fürbitte der Heiligen im Himmel erleben.

Jene, die zu Diakonen und Priestern geweiht werden sollen, treten nun zur Seite.

An die vor ihm Knieenden, die Subdiakone werden sollen, wendet sich jetzt der Bischof mit einer Belehrung über ihre besonderen Pflichten, dann reicht er jedem den Kelch mit der Patene hin, den die einzelnen mit der rechten Hand berühren, und spricht dabei: „Sehet, wessen Dienst euch anvertraut wird! Darum ermahne ich euch: verhaltet euch darin so, daß ihr Gott gefallen könnt.“ Der Erzdiakon reicht ihnen noch die mit Wein und Wasser gefüllten Kännchen nebst Teller und Handtuch.

Der Bischof schließt ein Segensgebet an; dann übergibt er ihnen die Kleidung ihres liturgischen Dienstes: mit Worten, die deren sinnbildliche Bedeutung erklären, und einem Segen legt er ihnen das Schultertuch über das Haupt, den Manipel an den linken Arm, und kleidet sie mit der Tunika (od. Tunicella, S. 6). Zuletzt reicht er das Epistelbuch, ebenfalls mit einem Segen.

Einer der Neugeweihten liest dann in der hl. Messe die Epistel und übt so alsbald sein Amt aus.

Die Umhüllung durch das Schultertuch deutet auf das Maßhalten im Reden, der Manipel (manipulus = Bündel) auf die Früchte der guten Werke, die Tunika gilt als Gewand der Freude und Fröhlichkeit.

6. Die Diakonsweihe beginnt vor der Epistel.

Nachdem der Bischof das Volk mit „Pax vobis“ oder „Dominus vobiscum“ (S. 64) begrüßt und die Tageskollekte gebetet hat, schließt er ein Gebet für die zu Weihenden an. Nach der Epistel läßt er sich auf einem Sessel vor dem Altare nieder, und die vom Erzdiakon ihm vorgeführten Subdiakone, welche mit Schultertuch, Albe, Gürtel und Manipel bekleidet sind, die Stola in der Linken, eine Kerze in der Rechten halten und die Dalmatik (S. 6) über den linken Arm tragen, knieen im Halbkreis um ihn nieder.

Auf die Bitte des Erzdiakons, der Bischof möge die gegenwärtigen Subdiakone zu Diakonen weihen, antwortet dieser mit der Frage: „Weißt du, daß sie würdig sind?“ und jener erwidert: „Soweit menschliche Schwachheit es zu erkennen vermag, weiß und bezeuge ich, daß sie zur Bürde

dieses Amtes würdig sind“, worauf der Bischof sagt: „Gott sei Dank!“

Die Frage ist nur eine Form, da ja die Prüfung schon vorher geschehen ist; aber auch so ist sie bedeutungsvoll, namentlich in Erinnerung an die erste Diakonenweihe, wo die Apostel Männer verlangten, denen ein gutes Zeugnis gegeben würde (Apg. 6,3).

In einer Ansprache hält der Bischof den zu Weihenden die Verrichtungen und Verpflichtungen ihres Amtes vor und ermahnt sie zu einem der Würde entsprechenden Lebenswandel.

Dann folgt die Allerheiligenlitanei, wenn sie nicht bereits wegen vorhergehender Subdiakonsweihe gebetet worden ist.

Hierauf fordert der Bischof (in einem Invitatorium, s. o. 86) Geistlichkeit und Volk zum Gebete auf, indem er zugleich die zu Weihenden segnet.

Er legt dann die Mitra ab, breitet die Hände aus und spricht ein ergreifendes Weihegebet in eucharistischer Form (S. 49), das wie die Präfation mit Lob und Danksagung beginnt und weiterhin um die Standesgnade für die Diakone bittet. Innerhalb desselben wird das Wesentliche der Weihe, die Handauflegung vollzogen. Der Bischof unterbricht es nämlich und legt jedem die rechte Hand auf mit den Worten: „Empfange den Hl. Geist zur Kräftigung, und um dem Teufel und seinen Versuchungen zu widerstehen, im Namen des Herrn.“ Dann fährt er, die Hand ausgestreckt haltend, im Gebete fort, indem er den Geweihten die Gaben des Hl. Geistes zu einem tugendhaften Leben erlehrt.

Die Handauflegung versinnbildet die Mitteilung des Hl. Geistes und die Übertragung der priesterlichen Gewalt; die verschiedene Art der Handauflegung deutet auf das verschiedene Maß der Übertragung. Dem Diakon, der nicht zum vollen Priestertum, sondern zum Dienste bei demselben geweiht wird, legt der Bischof allein eine Hand auf, bei der Priesterweihe legt er beide Hände auf, und die ihm zur Seite stehenden Priester tun dasselbe nach ihm, bei der Bischofsweihe legt er beide Hände auf, zugleich mit ihm die Assistenten.

Der Bischof übergibt den Geweihten als Zeichen ihrer Würde die Stola (S. 6), die er über ihre linke Schulter legt, und bekleidet sie mit der Dalmatik, beides unter begleitenden Worten, in denen die Stola als Sinnbild der Amtsgewalt, die Dalmatik als Gewand des Heiles, der Freudigkeit und Ge-

rectigkeit bezeichnet wird. Zuletzt reicht er das Evangelium, das alle mit der Hand berühren, und gibt damit den Auftrag „in der Kirche das Evangelium zu lesen“.

In zwei Schlußgebeten erlebt der Bischof noch den Geweihten „die Fülle der Tugenden“; sie sollen Diener (diaconi) des Herrn sein und, gleich den Dienern Gottes im Himmel, den Engeln, sich als reine Diener des Altars auf Erden erweisen.

Einer der Neugeweihten liest nachher in der Messe das Evangelium.

7. Die Priesterweihe. Sie findet in der Hauptsache vor dem Evangelium statt, doch verbinden sich ihre einzelnen Zeremonien mit dem ganzen Verlauf der hl. Messe. Als Diakone gekleidet, jedoch ohne Dalmatik, treten die zu Weihenden beim Aufruf durch den Erzdiakon zum Bischof hin; auf dem linken Arm tragen sie das zusammengelegte Meßgewand, in der Rechten (als Spende) ein Kerze. Der Bischof fragt nach der Würdigkeit und fordert zu offener Aussprache auf, wenn jemand gegen einen zu Weihenden Einwendungen habe.

Ist auch diese Frage nach den bereits vorher erfolgten Prüfungen und dem öffentlichen Anruf nur mehr eine Form, so weist sie doch noch einmal bedeutungsvoll auf die große Wichtigkeit des priesterlichen Amtes für das ganze Volk hin.

Die Weihehandlung ist als ein einheitliches und zusammenhängendes Ganzes aufzufassen. Auf ein Ziel sind alle Gebete und Zeremonien gerichtet und darum in dem Sinne des einen Zieles zu verstehen (vgl. S. 49 über den Kanon). Durch die der Händeauflegung vorhergehenden Worte wird diese als Weihe zum priesterlichen Amt bestimmt und gekennzeichnet, die folgenden Zeremonien und Gebete sind die Entfaltung ihres Sinnes und Inhaltes.

Die mit einem Gebet verknüpfte Händeauflegung ist uralte, die Salbung der Hände, die Übergabe des Kelches und die folgenden Zeremonien sind (seit dem 6. Jahrh. und zuerst in der gallikanischen Liturgie) nach und nach hinzugekommen.

a. Der Bischof wendet sich mit einer kurzen aber inhaltreichen Mahnung an die zu Weihenden: er erinnert an die Ältesten in Israel, an die zweiundsiebzig Jünger, die der Heiland als Gehülfen der Apostel erwählte, kennzeichnet die Stellung des Priesters in der wunderbaren Ordnung der kirchlichen Ämter und fordert die vor ihm Knieenden auf, ein dem hl. Amte entsprechendes Leben zu führen: „Erkennt, was

ihr tut! Ahmet nach, was ihr verrichtet: wenn ihr das Geheimnis des Todes des Herrn feiert, so seid darauf bedacht, Laster und Begierden in euch abzutöten! Eure Lehre sei ein geistiges Heilmittel für das Volk Gottes, euer Tugendleben sei eine Freude für die Kirche Gottes!"

Alsdann wird, wenn es nicht schon wegen vorhergehender Weihen geschehen ist, die Allerheiligenlitanei gebetet (s. S. 88).

Der Bischof legt hierauf - stehend und mit der Mitra auf dem Haupte - jedem der zu Weihenden, die vor ihm knien, beide Hände aufs Haupt, und ebenso tun nach ihm die anwesenden Priester.

Die Händeauflegung der Priester ist nur begleitende Zeremonie, das Zeichen einmütiger Zustimmung. (vgl. 2. Tim. 1,6 und 1. Tim. 4, 14; vgl. auch o. S. 90).

Während dann alle die rechte Hand über die Geweihten ausgestreckt halten, fordert der Bischof zum Gebet für sie auf, daß „der allmächtige Vater über diese seine Diener, die er zum Priestertum erwählt hat, himmlische Gaben in Fülle ergieße“, und nachdem er in einem Bittgebet Gott den Herrn angefleht hat, „daß er über diese seine Diener die Segnung des Hl. Geistes und die Kraft der priesterlichen Gnade ausgieße, vereinigt er in einem schwungvollen eucharistischen Gebete Dank gegen Gott und Bitte für die neuen Priester. Am Schlusse heißt es: „Mögen sie fürsorgliche Mitarbeiter unseres (bischöflichen) Amtes sein, möge in ihnen die Schönheit der Tugend leuchten, damit sie dereinst im Stande seien, gute Rechenschaft über die ihnen anvertraute Verwaltung zu geben, und als Lohn die ewige Seligkeit erlangen.“

6. Nun bekleidet der Bischof die Geweihten mit dem Gewande ihrer Würde, indem er ihnen die Stola kreuzweise vor der Brust zusammenlegt, sprechend: „Nimm hin das Joch des Herrn; denn sein Joch ist süß und seine Bürde ist leicht“, - sodann das Meßgewand anlegt, „welches die Liebe sinnbildet; denn Gott ist mächtig, dir die Liebe zu vermehren und dein Werk vollkommen zu machen.“ In einem weiteren Gebet erfleht der Bischof den Geweihten die Gnade eines echten priesterlichen Glaubenslebens.

Die Stola, das Zeichen priesterlicher Vollmacht, sinnbildet auch ein Joch, da sie wie ein solches über Hals und Schultern gelegt wird; die Kasel aber ist ein Bild der allumfassenden

Liebe, weil sie ursprünglich (S. 6) den ganzen Körper einhüllte. — Die Kasel bleibt noch am Rücken zusammengerollt.

c. Durch die folgenden Zeremonien wird die priesterliche Würde und Vollmacht noch mehr im einzelnen dargestellt und gewissermaßen im Sinnbild ihrer Bestandteile übertragen.

Während der Chor den Hymnus „Veni Creator“ singt, salbt der Bischof den Priestern die inneren Handflächen in Kreuzesform mit den Worten: „Möge alles, was sie segnen, gesegnet, was sie weihen, geweiht und geheiligt sein im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“ Die Salbung geschieht mit Katechumenenöl und bedeutet die Heiligung und die Erfüllung mit der Kraft des Hl. Geistes, deren Wirkungen der Hymnus ausspricht. Durch den priesterlichen Segen werden diese Wirkungen auch anderen vermittelt.

Als Sinnbild der ersten Gewalt des Priestertums, das hl. Opfer darzubringen, reicht der Bischof den Kelch mit Wein und die Patene mit der Hostie, welche beider Teile die Neupriester berühren. Dabei spricht er: „Empfange die Gewalt, das Opfer darzubringen und Messen zu feiern für die Lebenden und die Abgestorbenen, im Namen des Herrn“.

Hierauf wird die Messe fortgesetzt. Während des Offertoriumsgesanges bringen die Neupriester, zum Bischof hinfretend, eine brennende Kerze dar.

Von hier feiern die Neugeweihten die hl. Messe mit dem Bischof zusammen. Sie sprechen, vor dem Altare knieend, gemeinsam mit ihm alle Worte. Aus der Hand des Bischofs empfangen sie unmittelbar, nachdem dieser selbst sie genommen hat (ohne vorheriges Confiteor usw.), die hl. Kommunion.

Dann stimmt der Bischof das rührende Responsorium an, das Christi Wort an die Apostel wiederholt: „Von jetzt an nenne ich euch nicht mehr Diener sondern Freunde“. Der Chor setzt es fort: „. . . Empfanget den Hl. Geist, den Tröster. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch befehle.“ Im Anschluß daran legen die Neugeweihten vor dem Bischof stehend das Glaubensbekenntnis ab.

Hierauf legt der Bischof jedem, während dieser vor ihm hinkniet, nochmals die Hände auf mit den Worten: „Empfange den Hl. Geist; welchen du die Sünden nachlässest, denen sind sie nachgelassen, und welchen du sie behalten wirst, denen sind sie behalten.“ Und das Messgewand entfaltend spricht

er: „Mit dem Gewande der Unschuld umkleide dich der Herr.“ So können also die Neugeweihten die ganze priesterliche Gewalt in ihrer Entfaltung ausüben.

In Anknüpfung an die Worte des Responsoriums faßt dann der Bischof die beiden Hände des Neupriesters und läßt sich und seinen Nachfolgern Ehrerbietung und Gehorsam versprechen. Hierauf küßt er ihn mit den Worten: „Der Friede des Herrn sei mit dir allezeit.“

Es folgt noch eine kurze Ermahnung und der Schlußsegen.

8. Die Bischofsweihe.

Die Weihe (Konsekration) eines Bischofs ist mit großer Feierlichkeit umgeben. Dem Weihenden Bischof (Konsekurator) stehen zwei andere Bischöfe - es können auch Priester sein, die gewisse bischöfliche Ehrenrechte besitzen - als Assistenten oder Helfer zur Seite, ein Brauch der bis in die Apostelzeit hinaufreicht. Für die Weihe wird in der Nähe des Weihealtars eine „Kapelle“ oder ein zweiter Altar errichtet, an dem der Erwählte im ersten Teil der Feier seinen Platz hat. Hier legt er Albe, Stola und weißen Chormantel an.

a. Von den Assistenten wird der zum Bischof Erwählte zum Konsekurator geführt, der zunächst den päpstlichen Auftrag zur Weihe verlesen und den Erwählten den Eid der Treue gegen den Apostolischen Stuhl ablegen läßt, dann die Prüfung (vgl. o. S. 91) über Lebenswandel und Glauben des Erwählten abhält.

Für die Lebensprüfung dient als Richtschnur das Bild, das der hl. Paulus (Br. an Timotheus und Titus) vom Bischof entwirft. Besonders eingehend ist die Prüfung über den Glauben, da ja der Bischof selbständiger Verkünder der Lehre ist.

Dann beginnt die hl. Messe.

Beim Staffegelbet steht der Erwählte links neben dem Konsekurator. Sobald dieser zum Altar hinansteigt, wird der Erwählte von den beiden helfenden Bischöfen zu seinem Altar zurückgeleitet, wo er den Chormantel ablegt und mit den bischöflichen Gewändern bekleidet wird. Er liest nun an seinem Altar die hl. Messe bis zum Evangelium ausschließlich.

b. Nun wird die Weihe vollzogen.

Die Assistenten führen den Erwählten vor den Konsekurator, der ihn kurz auf die bischöfliche Tätigkeit hinweist; dann

wird die Allerheiligenlitanei gebetet, wobei der Erwählte sich niederwirft.

Nach derselben legt der Konsekrator mit Hilfe der Assistenten dem knieenden Erwählten ein geöffnetes Evangelienbuch mit der inneren Seite auf Nacken und Schultern, wo es Kleriker bis nach der Weihe festhalten.

Diese Zeremonie wird schon in den Apostolischen Konstitutionen (VIII,4) erwähnt: Der Bischof, der die Vollgewalt der Lehrverkündigung hat, soll selbst in Demut sich vor dem Worte Gottes beugen und das verantwortungsvolle Amt der Verkündigung gehorsam auf sich nehmen.

Sogleich tritt nun der Konsekrator mit den beiden Helfern vor ihn hin, und alle drei legen ihm die Hände auf (S. 90), indem sie sprechen: „Accipe Spiritum Sanctum“ ~ „Empfange den Hl. Geist“ ~, und der Konsekrator singt nach einer kurzen Oration das feierliche Weihegebet. „Gewähre deinem Diener“ heißt es in demselben „die höchste Vollendung in deinem Dienste . . . und heilige ihn durch den Tau der himmlischen Salbung.“

Nach diesen Worten unterbricht er das Gebet, und während der Chor den Hymnus „Veni Creator“ singt, salbt er das Haupt des neuen Bischofs, das zuvor mit einer linnenen Binde umwunden worden, mit Chrisam, sprechend: „Dein Haupt wird gesalbt und geweiht mit himmlischer Segnung im bischöflichen Amte.“

Die Salbung erinnert an die des Hohenpriesters Aaron; sie sinnbildet die Fülle der Geistesgaben, die gleichzeitig in dem Hymnus gekündet werden.

Der Weihende fährt im eucharistischen Gebete fort: wie das Salböl vom Haupte Aarons bis zum Saum seines Gewandes herabfloß (Ps. 132), so mögen die dem Bischof in seinem Amte verliehenen Gnaden von ihm auf die anderen hinüberfließen. Und um dies zu sinnbilden, salbt der Konsekrator auch die Hände des Neugeweihten mit Chrisam, während Ps. 132 gesungen wird.

Dann werden dem Neugeweihten noch die Abzeichen der bischöflichen Würde, Ring und Stab, sowie das Evangelienbuch übergeben.

Die beiden Bischöfe setzen hierauf, jeder an seinem Altar, die Meßfeier bis zum Offertorium fort.

c. Nach dem Gesang des „Offertorium“ bringt der Geweihte dem Konsekrator zwei große Kerzen, zwei Weizen-

brote und zwei Fäßlein Wein dar, welche Gaben von Klerikern getragen werden.

Es ist eine Erinnerung an die Übung der altchristlichen Zeit, das zum Opfer Benötigte bei der Feier selbst zu spenden (S. 46). Die Opfergaben sind mit den Wappen beider Bischöfe geschmückt, von den Broten und Fäßlein ist das eine vergoldet, das andere versilbert, ein Hinweis auf den inneren Wert der zum Opfer bestimmten Naturgaben (S. 46). Die Gabe ist zugleich ein Dank und eine Huldigung für den Weihenden.

Von hier an feiert der Neugeweihte die hl. Messe gemeinschaftlich mit dem Konsekrator am Weihealtar; zu seiner Rechten stehend spricht er mit ihm die Worte und vollzieht die Segnungen. Bei der Wandlung konsekrieren sie dieselbe Hostie und denselben Wein, und bei der Kommunion empfängt der Neugeweihte stehend von der einen hl. Hostie und aus dem einen Kelche: ein Bild der vollkommenen Einheit in Glauben und christlicher Liebe.

Nach dem letzten Segen übergibt der Weihende Bischof dem neugeweihten Mitra und Handschuhe und führt ihn in Begleitung der Assistenten zum bischöflichen Thron, reicht ihm den Stab und stimmt, zum Altar gewandt, zur Danksagung das „Te Deum“ an. Während des Gesanges schreitet der neue Bischof in vollem Ornat, begleitet von den Assistenten, durch die Kirche, den bischöflichen Segen spendend. Nachdem er zum Altare zurückgekehrt ist, wird die Antifona (aus Ps. 88) gesungen: „Stark sei deine Hand und hoch erhoben deine Rechte, Recht und Gerechtigkeit ist die Stütze deines Thrones“, der Konsekrator spricht noch ein Gebet über den Neugeweihten, und dieser erteilt in feierlicher Form nochmals den bischöflichen Segen.

Zum Schluß geht der neue Bischof auf den Konsekrator zu und rufft ihm, hierdurch seine Dankbarkeit bezeugend, dreimal - jedesmal mit einer Kniebeugung - den Segenswunsch zu: „Ad multos annos“ - „Auf viele Jahre“ -. Dann tauscht er mit ihm und den Assistenten den Friedenskuß aus.

7. Das hl. Sakrament der Ehe (Matrimonium).

1. Die Ehe als vollkommene und unauflöbliche Lebensgemeinschaft von Mann und Frau ist von Christus zur g n a - d e n s p e n d e n d e n Vereinigung, zum Sakrament, erhoben

worden. Dadurch wird die christliche Ehe zum Nachbild der gnadenreichen Vereinigung Christi mit der Kirche.

Der Ehebund wird geschlossen durch gegenseitige Erklärung der Brautleute in der von der Kirche vorgeschriebenen Form, und hierdurch kommt zugleich das Sakrament zustande. Die Kirche bekräftigt die Eheschließung und ruff Gottes Segen auf sie herab.

Die Eheschließung galt auch bei den alten Völkern als religiöse Handlung und war mit religiösen Feierlichkeiten umgeben. In der christlichen Kirche war anfangs keine besondere Form vorgeschrieben, doch wurde nach der Eheschließung das hl. Opfer gefeiert und dabei der Brautsegen gegeben. Seit dem Konzil von Trient muß die Ehe vor dem Pfarrer (als obrigkeitlichem Zeugen) und zwei Zeugen geschlossen werden. Die sonstigen kirchlichen Gebräuche sind nach Gegenden verschieden, und das Konzil wünscht, daß sie beibehalten werden. Der im folgenden beschriebene, in Deutschland ziemlich allgemein geltende Brauch fügt dem römischen, mit dem er im wesentlichen übereinstimmt, einiges hinzu.

2. Die Feier der Eheschließung zerfällt in zwei Teile: a. die Eheschließung selbst, b. die Brautmesse mit dem Brautsegen.

a. Die Brautleute knien an den Stufen des Altars, der Bräutigam als das künftige Haupt der Familie zur Rechten. Mit Chorrock und weißer Stola bekleidet richtet der Priester vor dem Altar stehend an sie einige Worte der Belehrung über die Bedeutung des Sakramentes und die Pflichten des ehelichen Standes und betet gemeinsam mit den Umstehenden für sie das Vater unser und Ave Maria. Dann fragt er sie einzeln, ob sie frei und ungezwungen erscheinen um die Ehe einzugehen.

Hierauf segnet er den auf einer Schüssel ihm gereichten Brauring; während sodann der Bräutigam ihn der Braut an den Ringfinger der rechten Hand steckt, spricht er: „Nimm hin den Ring der ehelichen Treue im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes (hierbei macht er das Kreuzzeichen), damit du, ihn tragend, mit himmlischer Kraft zur Erreichung des ewigen Lebens erfüllt werdest.“

Im alten Rom gab der Bräutigam schon bei der Verlobung den Ring und verpflichtete dadurch die Braut. Bei den germanischen Völkern gab der Vater die Braut und traute (d. i. vertraute) sie dem Bräutigam an. (Erst seit dem Mittelalter konnte die Braut selbst über sich bestimmen.) Das Sinnzeichen der Bindung war der Ring. Vielfach ist es Brauch

geworden, z w e i Ringe zu segnen und sie gegenseitig auszutauschen als Zeichen der gegenseitigen Bindung und der ungeteilten und stetigen Liebe und Treue.

Nun reichen sich die Brautleute die rechte Hand - vielerorts umwindet der Priester die ineinandergelegten Hände mit der Stola -, und der Bräutigam erklärt: „N. N., ich nehme dich zu meiner christlichen Ehefrau vor Gott dem Herrn und seiner hl. Kirche“, und in gleicher Form gibt die Braut ihre Erklärung ab. Sogleich fügt der Pfarrer, indem er den Segen gibt, hinzu: „Die von euch geschlossene Ehe befestige, bestätige und segne ich als Diener Gottes im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.“

Das Umwinden mit der Stola deutet an, daß durch die kirchliche Segensgewalt dem neuen Ehebunde Gottes Gnade zugesichert wird.

Im römischen Brauch geschieht die Eheerklärung durch einfaches „Ja“ auf die Frage des Pfarrers an jeden der Brautleute; nach derselben legen sie die Hände zusammen, während der Pfarrer spricht: „Ich verbinde euch zur Ehe, im Namen des Vaters . . .“, dann erst erfolgt die Segnung und Übergabe des Ringes.

Hierauf betet der Priester den schönen Psalm 127, der das Glück eines gottesfürchtigen Familienlebens und reichen Kindersegens schildert: „Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden deines Hauses, deine Kinder wie junge Olbäumchen rings um deinen Tisch. Ja so wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet.“ Es folgen noch mehrere Segensgebete für die Neuvermählten; zuletzt spricht der Priester den Anfang des Johannes-Evangeliums, dann segnet er die Vermählten mit den Worten: „Es segne euch die göttliche Majestät, der Vater und der Sohn und der Hl. Geist.“ Indem er sie mit Weihwasser besprengt, fügt er hinzu: „Der Herr behüte euren Eingang und euren Ausgang jetzt und bis in Ewigkeit“.

Im Mittelalter, als die Gegenwart des Pfarrers bei der Eheerklärung noch nicht zur Gültigkeit erforderlich war, fand diese zeitweilig vorher in der Familie oder gewöhnlich vor der Kirchüre statt; durch diese „Brauttür“ wurde das Paar in die Kirche eingeführt, der Priester erklärte die Entschließung der Brautleute mit den Worten: „Ich verbinde euch zur Ehe, im Namen des Vaters usw.“ oder ähnlichen für gültig, segnete die Trauringe und verband die Hände, worauf Segensgebete und die Brautmesse folgten.

b. Besondere Feierlichkeit wird der Eheschließung verliehen durch die Brautmesse mit dem Brautseggen. Die Gesänge (Introitus, Graduale usw.), Lesungen und Gebete dieser Messe durchzieht der Gedanke, Gott möge über die geschlossene Ehe reichen Segen ausgießen, damit sie dem Vorbilde, der Vereinigung Christi mit der Kirche, ähnlich werde, an Nachkommenschaft fruchtbar sei, und dieser wie den Eheleuten selbst zum Heile gereiche. Die Gesänge sind durchweg dem Ps. 127 (s. o.) entnommen, die Epistel (Eph. 5, 22 ff.) hält das Bild einer vollkommenen christlichen Ehe vor, das Evangelium (Matth. 19, 3—6) enthält die Belehrung Jesu über die Unauflöslichkeit des Ehebandes, das die Eheleute in Freud' und Leid für das ganze Leben mit einander verkettet.

Der Brautseggen wird nach dem Pater noster erteilt. Der Priester wendet sich zu dem wieder an den Altarstufen hinknienden Paare und spricht über sie zuerst ein kurzes Gebet, ähnlich dem nach der Eheerklärung, dann ein längeres nach Art der eucharistischen Gebete. Feierlich wird Gott angerufen, der die Ehe im Paradiese eingesetzt, im Christentum zum Abbild der Verbindung seines Sohnes mit der Kirche gemacht hat. Die Bitten beziehen sich vornehmlich auf die Frau: es wird für sie die Tugend erfleht, welche die heiligen Frauen des Alten Bundes auszeichnete, und der Segen der Nachkommenschaft.

Wunsch der Kirche ist es, daß die Vermählten, während der hl. Messe die hl. Kommunion empfangen; die Vereinigung mit Christus im hl. Sakramente ist auch für sie eine Vereinigung in heiliger Gesinnung und ein Pfand des Friedens.

Noch einmal segnet der Priester die Brautleute nach dem „Ite, missa est“ vor Erteilung des letzten Segens der Messe: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei mit euch; er erfülle an euch seinen Segen, auf daß ihr die Kinder eurer Kinder schauet bis ins dritte und vierte Geschlecht und dann das ewige unendliche Leben erlanget, wozu euch helfe unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Hl. Geiste lebt und regiert, Gott in alle Ewigkeit.“

Die Segensgebete für die Brautleute stammen, wie schon der Wortlaut verrät, aus den ersten Zeiten des Christentums und zeigen, eine wie hohe Auffassung der christlichen Ehe von Anfang an in der Kirche geherrscht hat.

Da der Segen vornehmlich die Braut betrifft, so wird er bei Wiederverheiratung einer Witwe, weil schon einmal ge-

geben, nicht wiederholt. Auch wird er ~ weil dann besondere Feierlichkeit nicht statthaft ist ~ nicht in der Advents- und Fastenzeit gegeben, ebenso nicht bei gemischten Ehen.

II. Die Sakramentalien.

Die Sakramentalien sind Gebräuche, welche die Kirche angeordnet oder aufgenommen hat und mit ihrem Gebete unterstützt, um durch sie göttliche Gnadenerweise zu erleben und zu sinnbilden. Sie haben eine Ähnlichkeit mit den Sakramenten, und durch das wirksame Gebet der Kirche vermitteln sie denen Gnaden, die sie mit Vertrauen auf die göttliche Hilfe benützen.

Es sind Segnungen und Weihungen. Segnen heißt: Gottes Huld auf etwas herabrufen; weihen: etwas zum Dienste Gottes oder gottesdienstlichem Gebrauch bestimmen und heiligen. Doch werden beide Dinge nicht scharf von einander geschieden und sind oft miteinander verbunden.

Segnungen gibt es sehr viele. Die mütterliche Liebe der Kirche begleitet uns mit solchen durch das ganze Leben. Sie bestehen durchweg in einem Segensgebet, bei dem über die zu segnende Person oder Sache das Kreuzzeichen gemacht wird, und der Besprengung mit Weihwasser. Bei manchen Segnungen findet auch eine Beräucherung mit Weihrauch statt (vgl. z. B. Kerzenweihe an Mariae-Lichtmeß, S. 139, Segnung der Asche am Aschermittwoch, S. 144). Ofters geht der Segnung eine Beschwörung (Exorzismus) voraus, d. i. eine im Namen Christi an den bösen Feind gerichtete Aufforderung, seinem Einfluß auf eine Person oder Sache zu entsagen (vgl. bei der Taufe, S. 67, 69; Segnung des Weihwassers, S. 109). Wird eine Sache ausschließlich für den Dienst Gottes geweiht (konsekriert), so pflegt auch eine Salbung mit hl. Öl vorgenommen zu werden, z. B. bei der Weihe (Konsekration) einer Kirche, eines Meßkelches).

Wir unterscheiden Segnungen oder Weihungen von Personen und von Sachen. Nur die wichtigsten können genannt werden.

a. Segnungen oder Weihungen von Personen.

Einsegnung (Weihe) eines Abtes.

Schon zur Zeit des hl. Benedikt war es Brauch, den Vorsteher einer klösterlichen Gemeinde durch das Gebet und den

Segen der Kirche in sein Amt, das der Heiligung der Seelen dienen soll, einzuführen. Diese Segensgebete bilden noch jetzt den Kern der Abtsweihe. Da die Äbte auch gewisse bischöfliche Rechte ausüben, so sind der Weihe einige Zeremonien eingefügt worden, die denen der Bischofsweihe nachgebildet sind.

Dem Weihenden Bischof stehen zwei Äbte zur Seite. Zunächst verspricht der Erwählte treue Huf der Ordensregel. Hierauf beginnt der Bischof die hl. Messe am Weihealtar, der Erwählte an einem andern. Vor dem Evangelium findet die Weihe statt (vgl. S. 94 ff.).

Nachdem die Allerheiligenlitanei über den Erwählten gebetet ist, spendet der Bischof ihm dreimal den Segen, dann legt er ihm die Hände auf und ruft den göttlichen Segen auf ihn herab. Hierauf übergibt er ihm das Regelbuch und ermahnt ihn, die klösterliche Gemeinde zu treuer Befolgung derselben anzuleiten. Endlich überreicht er ihm als Zeichen seiner Würde Ring und Abtsstab.

Nachdem beide bis zum Offertorium die Messe an ihrem Altar fortgesetzt haben, opfert der neugeweihte Abt dem Bischof zwei brennende Kerzen, zwei Brote und zwei Fäßlein Wein (vgl. S. 95).

Von da an feiern beide die hl. Messe gemeinsam, der Abt kniet hierbei auf einem Schemel vor dem Altar und spricht alle Gebete mit (vgl. S. 93); von der Hand des Bischofs empfängt er die hl. Kommunion. Den Schluß der hl. Messe vollzieht er dann wieder an seinem Altar.

Hierauf überreicht ihm der Bischof Mitra und Handschuhe, die Klosterangehörigen huldigen ihm durch Handkuß, und er erteilt feierlich den Segen. Zuletzt dankt er dem Bischof durch den dreimaligen Zuruf: „Ad multos annos“ (vgl. S. 96).

Segnung einer Mutter beim ersten Kirchgang.

Wenn eine Mutter nach der Geburt eines Kindes zum ersten Mal das Gotteshaus besucht, um dem Herrn ihren Dank darzubringen, nimmt auch die Kirche liebevoll Anteil, indem sie der Mutter unter Gebeten, die freudige Danksagung und hoffnungsvolle Bitte enthalten, einen feierlichen Segen erteilt.

Mit Chorrock und weißer Stola bekleidet (weiß: Farbe der Freude) empfängt der Priester die Mutter an der Kirchtür, wo

sie - in vielen Gegenden mit dem Kinde -, eine brennende Kerze in der Hand, wartet. Die brennende Kerze ist Zeichen der Freude und zugleich ein Opfer. - Der Priester besprengt sie mit Weihwasser und betet unter der Antifon: „Diese empfängt Segen vom Herrn und Erbarmen von Gott, ihrem Heilande; denn das ist das Geschlecht derer, die den Herrn suchen“ - den Psalm 23, der auf den freudigen Einzug mit dem Herrn in das himmlische Jerusalem hinweist.

Dann reicht ihr der Priester das Ende der Stola mit den Worten: „Tritt ein in den Tempel Gottes, bete an den Sohn der Jungfrau Maria, der dir Fruchtbarkeit in der Nachkommenschaft verliehen hat“, und führt sie zum Altar, wo sie, Gott im stillen danksagend, niederkniet. In dem Segensgebet, das der Priester dann über sie spricht, wird darauf hingewiesen, wie durch Christi Geburt uns die Hoffnung der ewigen Seligkeit geworden, und dadurch auch die Mühe der christlichen Mutter in hoffnungsvolle Freude verwandelt ist; dann wird Gott um seinen Segen für die ihm jetzt danksagende Mutter angefleht, auf daß sie durch Marias Fürsprache mit ihrem Kinde einst der ewigen Freude teilhaftig werde.

Hierauf besprengt der Priester sie in Kreuzesform mit Weihwasser, indem er die Segensworte spricht: „Der Friede und Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes komme über dich herab und bleibe allezeit. Amen.“

Segen für die Sterbenden

(„Anbefehlung der scheidenden Seele“).

1. Wenn die Seele sich anschickt, aus dieser Welt zu scheiden, bekundet die Kirche ihre mütterliche Sorge und Liebe, indem sie als Fürbitterin für sie eintritt und sie der göttlichen Barmherzigkeit empfiehlt. Sie tut das in ungemein trostreichen Gebeten, die zum Teil in die ersten christlichen Zeiten zurückgehen.

Beim Betreten des Krankenzimmers beobachtet der Priester die Zeremonien wie vor Spendung der hl. Ölung (S. 82). Dann wird eine Kerze angezündet und eine kurze Allerheiligenlitanei gebetet.

Das brennende Licht sinnbildet das Glaubenslicht (s. bei der Taufe, S. 71) wie das Licht der Gnade, das uns hinführt zum Licht der himmlischen Glorie. In einigen Gegenden

Deutschlands besteht der sinnige Brauch, die Kerze, welche die Kinder bei der vor der ersten feierlichen Kommunion üblichen Erneuerung des Taufgelübdes brennend halten, aufzubewahren und später als Sterbekerze zu benutzen. — In der Litanei werden vor allem angerufen: Maria, die wir ja täglich um Beistand in der Stunde des Todes bitten, die hl. Engel, Abel als der erste Gestorbene, Abraham, in dessen Schoß die Kinder Israels ruhten, Josef, dem Jesus und Maria im Tode beistanden, Stefanus, der den Himmel offen sah, Laurentius, dem göttlicher Trost die Feuersqualen süß machte, Augustinus der heilige Büsser. Dann berufen wir uns auf die besonders trostvollen Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens und der Auferstehung Christi.

2. „Proficiscere anima christiana de hoc mundo“ hebt das folgende Gebet an: — „Fahre hin, christliche Seele, aus dieser Welt, im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen, im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat, im Namen des Hl. Geistes, der über dich ausgegossen ist . . ., im Namen der Engel und Heiligen . . ., im Frieden sei heute deine Stätte, und deine Wohnung im heiligen Sion.“

Beim Eintritt ins Leben hatte die Kirche eingeladen: „Ingredere in templum Dei“ — „Tritt ein in den Tempel Gottes“ — (S. 68), durch Lehre und Gnade hat sie ihn auf dem ganzen Lebenswege begleitet; nun segnet sie auch die Ausreise in die Ewigkeit.

Je nach Wunsch und Wahl können noch mehrere Gebete gesprochen werden. Eines derselben (aus ältester christlicher Zeit), das um Befreiung von den drohenden Übeln und Gefahren bittet, beruft sich auf viele Befreiungen aus dem Alten Testamente (Henoch und Elias, Noë, Abraham, Job u. a.) und zuletzt die der hl. Petrus und Paulus aus der Kerkerhaft, und der hl. Jungfrau und Martyrin Thekla aus dreifachen grausamen Quälereien. — Auch das herrliche Abschiedswort Jesu beim letzten Abendmahl, die Leidensgeschichte Jesu nach Johannes u. a. können gelesen werden.

Der Gedanke an Jesu Leiden ist ja überaus frostreich. — In dem Abschiedsgebete sagt der Heiland: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden, das Werk, das du mir zu tun aufgetragen hast, habe ich vollendet: und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir.“

Drei schöne Gebete, die in Erinnerung an Jesu Leiden um Befreiung von Todesangst und Sünde und um Öffnung der Pforte zum ewigen Leben bitten, machen den Schluß.

Durch Vorsprechen des hl. Namens Jesu und kurzer Sprüche kann man in der Seele des Sterbenden Ergebenheit, Hoffnung und Freudigkeit beleben und fördern, z. B. „In deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist“ — „Herr Jesus Christus nimm meine Seele auf“ — „Heilige Maria, bitte für mich“ u. ähnl.

3. Ist der Tod eingetreten, so wird sogleich ein kurzes Gebet für den Verstorbenen verrichtet. Es beginnt mit dem schönen Responsorium, das auch beim Begräbnis gesprochen wird: „Kommet zu Hülfe, ihr Heiligen Gottes: eilt ihm entgegen, ihr Engel des Herrn: nehmt seine Seele auf und bringt sie vor das Angesicht des Allerhöchsten“.

Der Leiche wird, wenn sie in den Sarg gebettet wird, ein Kreuz in die Hand gegeben, oder die Hände werden in Kreuzesform zusammengelegt und mit einem Rosenkranz umwunden (Hinweis auf den christlichen Glauben und die Heilshoffnung des Verstorbenen). Auch soll vor der Leiche ein Licht brennen als Andeutung des Glaubenslichtes, das auch ihm geleuchtet hat, und Hinweis auf das ewige Licht, das ihm im Jenseits leuchten wird.

Vielfach, besonders auf dem Lande, besteht noch der fromme und sinnige Brauch, durch einige Glockenschläge anzukünden, wenn jemand im Sterben liegt, damit die Gläubigen ihm mit ihrem Gebet unterstützen. — Ebenso gibt die Glocke von dem Hinscheiden Kunde, damit die Gläubigen für den Verstorbenen beten.

Die Begräbnisfeier (Exsequien).

1. Bei allen Völkern und zu allen Zeiten war die Bestattung der Toten mit Feierlichkeiten verbunden, die — so mannigfaltig sie auch sein mochten — in dem Gedanken übereinstimmten, die Verstorbenen zu ehren und die Trauer der Überlebenden zu mildern. Das ist echt menschlich; darum hat auch die Kirche diesen Gedanken aufgenommen. Aber sie tut mehr. Im Glauben an die Unsterblichkeit und das ewige Leben betet und opfert sie für die abgeschiedene Seele und fordert die Überlebenden zum Gebet auf, damit der Verstorbene, sofern er noch von Strafe oder Sündenmakel im Reinigungsorte geläutert werden muß, um so eher in die ewige Freude eingehe. — Die kirchlichen Begräbnisfeierlichkeiten gehen in ihrem wesentlichen Gehalt bis in die ersten christlichen Zeiten zurück und sind seit dem 4. Jahrhundert ziemlich unverändert geblieben. In Einzelheiten gab und gibt

es dabei manche örtliche Verschiedenheiten. Eine unfreundliche Gesetzgebung macht es in vielen Ländern gegenwärtig unmöglich, den kirchlichen Brauch vollkommen zu beobachten.

Der Ort des Begräbnisses war im christlichen Altertum außerhalb der Städte oder Dörfer. Seit dem 5. Jahrhundert begann man aber auch bei den Kirchen Begräbnisse anzulegen; dieser Brauch der „Kirchhöfe“ wurde im Mittelalter in den Ländern nördlich der Alpen allgemein; Personen, die man besonders ehren wollte, wurden auch innerhalb der Kirchen bestattet. Man bevorzugte dabei im Mittelalter die Stiftskirchen sowie die Klosterkirchen der Franziskaner und Dominikaner.

2. Die kirchliche Begräbnisfeierlichkeit gliedert sich in drei Abschnitte: a. die Übertragung der Leiche vom Sterbehaus zur Kirche, b. die gottesdienstliche Feier in der Kirche, c. die Übertragung zum Grabe.

a. Übertragung der Leiche zur Kirche. Im Sterbehaus, wohin sich die Geistlichkeit mit den Kirchendienern begeben hat, besprengt der Pfarrer den Leichnam (oder Sarg) mit Weihwasser. Unter der Antifon: „Si iniquitates . . .“ - „Wenn du der Sünden gedenkst, o Herr, Herr, wer wird vor dir bestehen?“ - spricht er dann im Sinne des Verstorbenen den Ps. 129 „De profundis“ - „Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr!“ -, indem er die Seele des Verstorbenen der überreichen Barmherzigkeit Gottes empfiehlt. Geschlossen wird der Psalm, wie alle für die Verstorbenen gebeteten Psalmen, mit dem Vers: „Requiem aeternam dona eis Domine, et lux perpetua luceat eis“ - „Die ewige Ruhe schenke ihnen, o Herr, und das ewige Licht leuchte ihnen.“ Während der Sarg unter Vorangehen des Kreuzes zur Kirche getragen wird, singt oder betet man den Psalm 50 „Miserere“. Tief Ernst ist der Inhalt des Psalmes und doch voller Hoffnung; diese gibt auch, wie die aus dem Psalm genommene Antifon andeutet, den Grundton des Gebetes: „Exsultabunt ossa humiliata“ - „Es mögen frohlocken die zerschlagenen Gebeine.“ - Beim Eintritt in die Kirche wird das Responsorium: „Subvenite“ - „Kommt zu Hülfe, ihr Heiligen Gottes . . .“ - (S. 104) gesungen. Dann wird der Sarg, mit einem schwarzen Tuche bedeckt, in der Mitte der Kirche so aufgestellt, daß die Füße des Leichnams zum Altare hin gerichtet sind (bei Priestern umgekehrt).

Es ist uralte, rührende Sitte, die Hülle des verstorbenen Christen vor der Beisetzung noch einmal in das Gotteshaus zu bringen, wo er so oft im Leben geweilt, durch die Taufe das Leben der Seele empfangen, durch die Sakramente es genährt hat, wo er am hl. Opfer teilgenommen hat und durch Gottes Wort belehrt worden ist, wo auch jetzt noch für ihn gebetet wird. — Neuzeitliche, dem Übernatürlichen abholde, dem Irdischen allein zugewandte Geistesrichtung hat dazu geführt, daß in vielen Ländern aus übertriebener Angst vor Gefährdung der Gesundheit das Aufstellen des Leichnams in der Kirche unmöglich gemacht worden ist. An Stelle des Sarges wird deshalb ein sargähnliches Gestell, Tumba (= Sarg), hingesezt, an dem die Zeremonien, die der Leiche gelten, vorgenommen werden. Die Richtung des Sarges entspricht der Stellung im Leben: die Gläubigen wenden sich zum Altar, der Priester spricht vom Altar zu ihnen. — Der Gesang des „Subvenite“ beim Eintritt in die Kirche erinnert daran, daß sie ein Abbild des himmlischen Jerusalem ist (vgl. S. 121), wo die Engel und Heiligen uns entgegenkommen.

b. Die Feier in der Kirche umfaßt dreierlei:

Zunächst werden Matutin und Laudes des Totenoffiziums (S. 28) gebetet.

Bei beschränkter Zeit wird von der Matutin nur eine Nokturn gebetet; sofern Schwierigkeiten entstehen, unterbleibt das Offizium ganz. In Deutschland ist das Beten des Totenoffiziums aus der Übung gekommen: nur die Laudes werden noch hier und da gehalten.

Hierauf wird das hl. Opfer dargebracht. Die besonderen Gesänge und Gebete sind eine ergreifende Fürbitte für die Verstorbenen. Als Grundgedanke durchzieht sie das Verlangen: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.“ Die Sequenz „Dies irae“, die in erschütternder Kraft die Schrecken des Gerichtes schildert, dann aber zu hoffnungsvoller Bitte übergeht, schließt: „Pie Jesu, Domine, dona eis requiem“ — „Gütiger Jesu, Herr, schenke ihnen die Ruhe.“ — Das Evangelium erzählt das Gespräch Jesu mit Martha vor der Auferweckung des Lazarus. Wie ein freudiger Siegesgesang tönt es in die Trauer hinein: „Dein Bruder wird auferstehen.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist: und jeder der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“

Wenn das Offertorium in dichterischen Wendungen um Rettung aus dem Abgrund bittet, damit der Gestorbene nicht

der Hölle verfallende, während doch das Los desselben schon entschieden ist, so muß beachtet werden, daß alle diese Gebete nur Teile einer einzigen Gesamtbitte sind, die gewissermaßen im Augenblick des Abscheidens gesprochen wird, daß demnach der einzelne Ausdruck unabhängig ist von dem Zeitpunkt, in dem er gerade gebraucht wird. — Über den Opfergang bei der Begräbnismesse vgl. S. 46.

Nach der hl. Messe findet die sog. „Absolutio ad tumbam“ - „Lossprechung am Sarge“ - statt, d. i. ein mit feierlichen Formen umkleidetes Gebet der Kirche um Befreiung der Seele von den Sündenstrafen.

In schwarzem Chormantel begibt sich der Priester mit den Altardienern zum Sarge (der Tumba). Während der Subdiakon mit dem Prozessionskreuz sich zu Häupten desselben aufstellt, bleiben Zelebrant und Diakon zu Füßen. (Um den Sarg herum befinden sich brennende Kerzen.) — Nach einem kurzen Gebet: „Non intres . . .“ - „Geh nicht ins Gericht mit deinem Diener, o Herr, . . .“ - wird das „Libera“ gesungen, ein farbenprächtiges Responsorium (S. 29), das lebhaft die furchtbare Majestät des Gerichtes vor Augen stellt, hierin sich mit dem „Dies irae“ berührend. Aber ebenso bittet es auch um Bewahrung vor dem ewigen Tode und Verleihung der ewigen Ruhe.

Während die Bitte im „Kyrie eleison“ und „Pater noster“ fortgesetzt wird, besprengt der Zelebrant die Tumba, rund herumgehend, mit Weihwasser und beräuchert sie; dann bittet er noch in einem zusammenfassenden Schlußgebete, dem Verstorbenen möge bald der Eintritt in das ewige Vaterland offen stehen.

Der Sinn der Besprengung und Beräucherung ist dieser: der Leib des Verstorbenen soll vor Entweihung geschützt, soll als Tempel des Hl. Geistes, der in der Auferstehung wieder aufgebaut wird, geehrt werden.

Beim Begräbnisdienst für den Papst, einen Kardinal, den Diözesanbischof und den Landesfürsten werden fünf Absolutionen gehalten, bei denen verschiedene im Totenoffizium enthaltene Responsorien gesungen werden. Für die vier Würdenträger, welche außer dem Zelebranten dieselben vollziehen, sind dem Sarge gegenüber auf den vier Ecken Sitze bereitet. Die fünffache Absolution ist nicht bloß ein Ehrenerweis, sondern mahnt auch, daß die Inhaber höherer Würden größere Verantwortung vor Gott haben und deshalb um so mehr der Gebetshilfe bedürfen.

c. Die Übertragung zum Grabe, die sich daran schließt, geschieht unter dem Gesang der schönen Antifon: „In paradisum deducant te Angeli“ - „Ins Paradies mögen dich die Engel führen, die Martyrer mögen bei deiner Ankunft dich empfangen und dich in die heilige Stadt Jerusalem geleiten. Der Chor der Engel nehme dich auf, und mit dem einst armen Lazarus mögest du die ewige Ruhe erlangen.“

Während der Sarg in das Grab gesenkt wird, singt der Chor das Canticum „Benedictus“ unter der Antifon: „Ego sum resurrectio . . .“, den trostreichen Worten Jesu an Martha, die schon im Evangelium verkündet wurden. Dann besprengt der Zelebrant das Grab und den Sarg mit Weihwasser.

In deutschen Diözesen fügt der Priester, mit dem Kreuzzeichen segnend, hinzu: „Mit himmlischem Tau erquicke deine Seele Gott, der Vater und der Sohn und der Hl. Geist. Amen.“ Darauf, indem er in Kreuzesform beräuchert: „Mit himmlischem Wohlgeruch nähere dich Gott, der Vater und der Sohn und der Hl. Geist. Amen.“ Dann wirft er etwas Erde auf den Sarg, sprechend: „Von der Erde hast du ihn (sie) gebildet, mit Haut und Fleisch hast du ihn umkleidet: erwecke ihn am jüngsten Tage.“ Endlich zeichnet er mit dem Schaff des Kreuzes dreimal das Kreuzzeichen auf den Sarg (zu Häupten, in der Mitte, am Fußende), indem er spricht: „Ich bezeichne deinen Leib mit dem Siegel des Kreuzes, auf daß er am Gerichtstage auferstehe und zum Besiß des ewigen Lebens gelange. Durch Christum unsern Herrn. Amen.“ Diese Zeremonien enthält der römische Brauch nicht.

Nach kurzen Bittversen und „Pater noster“ schließt der Priester mit dem Gebete: „Übe, wir bitten dich, o Herr, an deinem verstorbenen Diener Barmherzigkeit: laß ihn nicht für seine Verfehlungen Strafe erleiden, da er ja deinen Willen zu erfüllen bestrebt war; damit wie hier ihn wahrer Glaube mit der Schar der Gläubigen verband, dort ihn deine Erbarmung den Chören der Engel zugeselle. Durch Christum unsern Herrn. Amen.“ Es folgen noch einige Schlußverse.

Dann betet der Priester (nach deutschem Brauch) je ein Vater unser und Ave Maria für den Verstorbenen, die auf dem Gottesacker Ruhenden, denjenigen der Anwesenden, der zuerst sterben wird, damit er in der Gnade Gottes scheidet; und er besprengt die Umstehenden mit Weihwasser.

Bei der Rückkehr vom Grabe betet der Priester mit seinen Begleitern unter der Antifon: „Si iniquitates“ (S. 105) den Psalm „De profundis“.

b. Segnungen und Weihungen von Sachen.

Segnung des Wassers (Weihwasser).

1. Es liegt nahe durch äußere Abwaschung mit Wasser die innere Reinigung der Seele zu sinnbilden (vgl. Matth. 27, 24), daher findet sich Waschung oder Besprengung als religiöser Brauch (Lustration) schon bei vorchristlichen Völkern, namentlich den Juden. Die Christen hielten den Brauch vor dem Gebet und Gottesdienst als Zeichen des Verlangens nach innerer Reinheit bei; in den Vorhöfen der Basiliken wurde dafür (seit dem 4. Jahrhundert) ein steinernes Wasserbecken (Kánthárus) aufgestellt. Es lag ebenso nahe, das zu diesem religiösen Brauche bestimmte Wasser zu segnen. Im Morgenlande geschah das bereits im 3. Jahrhundert; für das Abendland ist es später bezeugt; hier mischte man aber dem Wasser etwas Salz bei. Anfangs diente das gesegnete Wasser nur dem Gebrauch der Gläubigen (sich selbst, die Häuser usw. zu besprengen, später kam es in den allgemeinen gottesdienstlichen Gebrauch).

2. Die Wasserweihe wird so vollzogen:

Mit Chorrock und violetter Stola bekleidet, segnet der Priester zuerst Salz mit einem Exorzismus und einem Segensgebet unter mehrfacher Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen. Er bittet, Gott möge das Salz, das er zum Gebrauche der Menschen gegeben hat, „in seiner Güte segnen und heiligen, auf daß es so allen, die es nehmen, zum Heile des Leibes und der Seele diene, und alles was damit berührt oder besprengt werde, von aller Unreinigkeit und aller Anfechtung böser Geister frei sei“. In gleicher Weise segnet er das Wasser; noch ausführlicher bittet er dabei in dem (schon im 6. Jahrhundert gebrauchten) Gebete: „Deus qui salutum . . .“ um Entfernung jeglicher Unreinheit, um Reinheit und Gesundheit, um Schutz vor dem bösen Feinde. Dann gibt er dreimal in Kreuzesform das Salz in das Wasser mit den Worten: „Die Vermischung des Salzes mit dem Wasser geschehe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.“ Hierauf spricht er noch - durch „Dominus vobiscum“ eingeleitet - ein Gebet, in welchem er von Gott heilsame Wirkung des geweihten Wassers für die Gläubigen erfleht.

Dem Exorzismus, der über Salz und Wasser ausgesprochen wird, liegt der Gedanke zugrunde, daß infolge der

Sünde die gottfeindlichen Gewalten auch über die Naturdinge einen Einfluß auszuüben streben. Diesem sollen die Dinge durch den Exorzismus entzogen werden, um so zum gottesdienstlichen Gebrauch geeignet und selbst wieder zur Abwehr des Widersachers dienlich zu werden. — Die Gebete sprechen Zweck und Bedeutung des Weihwassers aus. Die Besprengung mit demselben ist eine — durch das Gebet der Kirche unterstützte und darum besonders wirksame — Segenserflehung zur Abwendung von Übel wie zur Förderung reiner Gesinnung und zur Erlangung innerer und äußerer Gnadenweise.

3. Vor dem sonntäglichen Hochamte wird das Weihwasser am Altare gesegnet. Sodann stimmt der Priester an den Stufen die Antifon: „Asperges me“ (aus Ps. 50) an: „Bespreng mich, Herr, mit Ysop (bei den Juden zum Besprengen gebrauchter Zweig), so werde ich rein; wasche mich, so werde ich weißer denn Schnee.“ Während der Chor den Gesang (nach Art des Introitus) fortsetzt, besprengt der Priester sich und den Altar, dann durch die Kirche gehend die Gläubigen, indem er dabei den Psalm „Miserere“ betet. Zum Altar zurückgekehrt singt er nach dem einleitenden Vers: „Erzeuge uns, o Herr, deine Barmherzigkeit; und dein Heil verleihe uns“ — eine Oration, in der er Gott bittet, seinen Engel zu senden, um alle in diesem Hause Weilenden zu beschirmen.

In der österlichen Zeit wird statt „Asperges me“ die Antifon „Vidi aquam“ gesungen — „Ich sah Wasser vom Tempel auf der rechten Seite hervorgehen, Alleluia; und alle, zu denen das Wasser kam, wurden heil, und sie sprachen: Alleluia, Alleluia“. Es ist eine Anspielung auf die Taufe (s. S. 65). Wie diese, so hat auch das Weihwasser seine Kraft aus der Seitenwunde Christi, die durch das Vorbild der Tempelquelle poetisch bezeichnet wird.

Da die Gläubigen auch an anderen Tagen der heilsamen Wirkung des Weihwassers teilhaft zu werden wünschten, so wurde es üblich, dieses in steinernen oder metallenen Behältern (Weihwasserbecken) beim Eingang in die Kirche bereit zu halten. Indem die Eintretenden sich unter Bezeichnung mit dem Kreuze mit dem geweihten Wasser besprengen, drücken sie die Bitte, nicht nur um Schutz und Segen, sondern — wie bei der Besprengung in altchristlicher Zeit — um innere Reinheit aus.

Die Weihe der Kirche und des Altars.

1. Als Gotteshaus bezeichneten die Christen schon in den ersten Jahrhunderten das Gebäude, das zur Feier des

erhabensten Gottes-Dienstes und zur Wohnung des im Sakramente gegenwärtigen Gottessohnes bestimmt war (vgl. S. 8). Es verdiente den Namen mehr als der Ort, an dem Gott dem Jakob im Traumgesichte erschien - „das ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels“ -, mehr als der Tempel des Alten Bundes, den Salomon mit einem herrlichen Weihegebet seiner Bestimmung übergab. Auch das christliche Gotteshaus wurde durch eine Weihehandlung geadelt; schon im 2. Jahrhundert, wo man die Feier der hl. Geheimnisse aus den Privalthäusern in eigens errichtete Gebäude verlegen konnte, ist das bezeugt. Als im 4. Jahrhundert die großen Basiliken erstanden, galt die Kirchweihe schon als ein bekanntes Erfordernis, und viele der jetzt noch üblichen tief sinnigen Gebete, namentlich die Antifonen und Psalmen wurden gewiß damals schon verrichtet. Nach dem feierlichen Weihegebet folgte die erste Darbringung des hl. Opfers. Sollte die Kirche dem Andenken eines Martyrers geweiht werden, so wurden dessen Reliquien in dieselbe übertragen, gewissermaßen wieder beigelegt, darum vorher Vigilien (S. 21) gehalten. Seit dem 6. Jahrhundert kam die Besprengung mit Weihwasser hinzu. Aus dem gallikanischen Ritus wurde der feierliche Einzug des Bischofs zur Besitzergreifung im Namen Gottes hinzugefügt, ferner die Salbung des Gebäudes und des Altars. Seit dem 9. Jahrhundert hat die Feier im wesentlichen die noch heute geltende Form. Später wurde noch als Vorbereitung die Weihe des Grundsteines vorausgeschickt. — Muß eine Kirche schon in Gebrauch genommen werden, ehe sie die Weihe (Konsekration) durch den Bischof erhalten konnte, so wird sie im Auftrage des Bischofs von einem Priester einfach eingesegnet (benediziert).

2. Die Grundsteinlegung. Durch dieselbe wird der Bauplatz dem weltlichen Gebrauch entzogen und für den Dienst Gottes in Anspruch genommen, und auf das begonnene Bauwerk Gottes Segen herabgerufen. Obschon Sache des Bischofs, kann sie doch in dessen Auftrag von einem Priester vollzogen werden.

Der Grundstein, ein natürlicher Stein, muß vierkantig behauen sein. Gewöhnlich wird in demselben eine Höhlung ausgehauen, in welche eine Urkunde und Erinnerungszeichen, z. B. Münzen, eingeschlossen werden. — Der

Grundstein sinnbildet Christus, „den Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein (d. i. Grundstein) geworden ist“ (Matth. 21, 42), der die ganze lebendige Kirchengemeinschaft - von der das Kirchengebäude ein Sinnbild ist - trägt. Im Altertum wurde der Grundstein in eine Ecke des Gebäudes gelegt, daher „Eckstein“. Beim Kirchenbau pflegt er an der Evangelienseite in die Chormauer gelegt zu werden.

Am Tage vor der Grundsteinlegung wird an der Stelle, wo später der Altar stehen soll, ein hölzernes Kreuz aufgestellt.

Die Feier der Grundsteinlegung verläuft so:

Der Bischof besprengt zunächst den Altarort mit Weihwasser, während der Chor den Psalm 83 singt: „Quam dilecta tabernacula tua“ - „Wie lieblich ist dein Gezelt, o Herr der Heerscharen“ - und ruft Gottes Huld über den zum Bau bestimmten Ort herab, wobei er auch der Heiligen Erwähnung tut, zu deren Ehre die Kirche erbaut werden soll. Dann segnet er den Grundstein, hindeutend auf Christus als den Eckstein (Apg. 4, 11) und Petrus als das von Christus der Kirche gegebene Fundament (Matth. 16, 18). Hierauf wird die Allerheiligenlitanei gebetet.

Im Begriffe, den Stein in die Mauer zu legen, stimmt der Bischof die Antifon an, die der Chor fortsetzt: „Frühmorgens sich erhebend richtete Jakob den Stein als Denkmal auf, goß Öl darüber und machte dem Herrn ein Gelübde: Wahrlich dieser Ort ist heilig und ich wußte es nicht“ -, und es folgt Ps. 126: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, arbeiten die Bauleute vergebens“. Unter einem Segensgebet und dreifachem Kreuzzeichen legt er im Namen der drei göttlichen Personen den Stein in die Mauer, wo er von den Bauleuten sofort eingemauert wird, und besprengt ihn mit Weihwasser, sprechend „Asperges me . . .“ mit dem Psalm Miserere (S. 110).

Hiernach besprengt der Bischof, um den Bau oder den für ihn abgegrenzten Raum herumgehend, die Grundmauern oder deren Stellen mit Weihwasser, und zwar in drei Abschnitten, wobei jedesmal ein Psalm mit Antifon und ein Segensgebet gesprochen wird. Der letzte Psalm (121) spricht die Freude aus, zum Hause Gottes zu kommen, dem Hause des Friedens und der überströmenden Gnade. Der Hl. Geist ist es, durch den sie uns zu teil wird; darum wird dieser im

Hymnus „Veni Creator“ feierlich anrufen. Der Bischof schließt mit dem Gebete: „Es möge, wir bitten dich, Herr unser Gott, dein Heiliger Geist über dieses zu erbauende Haus herabsteigen, in ihm unsere und deines Volkes Gaben heiligen und gnädiglich die Herzen desselben läutern.“ — Nach einer zum Eifer für den Bau ermunternden Ansprache erteilt er zuletzt den bischöflichen Segen.

3. Die Kirch- und Altarweihe selbst (consecratio ecclesiae et altaris) ist eine ausgedehnte Feier, voll tiefer Gedanken, reich an sinnvollen Zeremonien und ergreifenden Gebeten. Die ganze Feier durchdringt der Gedanke, daß für die Verherrlichung Gottes nichts von sich aus genügt, daß darum das irdische Haus, in welchem Gott dem Herrn durch das heiligste Opfer der schuldige Ehrendienst erwiesen werden soll, erst durch mannigfaltige Reinigung und Heiligung zu einer würdigen Stätte hierfür werden kann, daß aber auch von dieser Wohnung Gottes aus sich wieder Gnade und Segen über die Christenschar ergießt.

Der Weihe geht eine Vorbereitung voraus. Sie selbst umfaßt dann dreierlei: a. die Besitzergreifung für Gott durch den Bischof; b. die Heiligung des Hauses und insbesondere der Opfersätte; c. die Beisetzung der Märtyrer-Reliquien; diese unterbricht den zweiten Abschnitt und fügt sich ihm ein. Mit einem (eucharistischen) Lob- und Dankgebet schließt die Weihe und es folgt sogleich die erste Darbringung des hl. Meßopfers.

Zur Vorbereitung fasten Bischof und Volk am Tage vorher. — Ferner werden die Reliquien, welche im Altare beigesetzt werden sollen, in einem der Kirche nahe gelegenen Raume auf einer geschmückten Tragbahre niedergelegt; vor denselben brennen Kerzen. Gegen Abend werden hier Matutin und Laudes von den hl. Märtyrern gebetet (Vigilien), und am Weihemorgen die sieben Bußpsalmen (S. 29).

Ursprünglich wurde die ganze Nacht hindurch bei den Reliquien gewacht und gebetet, also wirkliche Vigil (S. 21) gehalten. — Die Reliquien sind nebst drei Weihrauchkörnern und einer kurzen Pergamenturkunde in eine vom Bischof versiegelte Metallkapsel eingeschlossen.

4. a. Erster Abschnitt. Besitzergreifung für Gott durch den Bischof. — Vor der verschlossenen Tür der Kirche ruft der Bischof vorab in besonders feier-

licher Weise den Beistand Gottes zur Vollziehung der Weihe an, indem er die Antifon anstimmt: „Stehe uns bei, alleiniger, allmächtiger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist“ und in der Oration „Actiones nostras“ um Erleuchtung und fördernde Hilfe bittet.

Dann kniet er mit allen Umstehenden zum Beten der Allerheiligenlitanei nieder. Alle die Heiligen, die in der Kirche zu ausgezeichneter Tugend gelangt sind, jene vor allem, die anderen Führer und Stütze waren, werden um ihre Fürsprache beim Einzug in ein neues kirchliches Gebäude angerufen. Nach diesen Anrufungen unterbricht der Bischof die Litanei.

Er segnet nun Weihwasser, und nachdem er sich und die Umstehenden besprengt hat, umschreitet er unter Vorantritt zweier Akolythen mit brennenden Kerzen und Begleitung des Klerus und des Volkes dreimal die ganze Kirche, zweimal nach rechts beginnend, das dritte mal nach links, und besprengt die Mauern, zuerst nach oben hin, beim zweiten Rundgang in Gesichtshöhe, beim dritten nach unten, dabei immer wiederholend: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.“ Der Chor singt unterdessen ein Responsorium, beim ersten Rundgang aus der Vision des Propheten Isaias von der Weltbedeutung der Kirche, beim zweiten aus dem tief sinnigen Gebet Salomons bei der Tempelweihe, beim dritten eine Bitte, den Tempel zu behüten, aus dem Makkabäerbuch. Jeden Rundgang schließt der Bischof mit einem Gebet an der Pforte. In diesen Gebeten tritt auch die Bedeutung des Rundgangs und der Besprengung hervor: dem weltlichen Bereich und dem Einfluß des Bösen soll das Haus entzogen werden zum eignen Besitz durch Gott den König der Herrlichkeit; die Macht des bösen Feindes soll nichts gegen dasselbe vermögen; die Engel des Friedens sollen in ihm wohnen; das Band der Liebe soll alle umschlingen, die das Gotteshaus besuchen.

Auf das Gebet folgt nach jedem Rundgang eine bedeutungsvolle Zeremonie: Der Bischof stößt mit dem Stabe an die geschlossene Tür, indem er laut spricht: (aus Ps. 23) „Erhebet eure Tore, ihr Fürsten; erhebt euch ihr ewigen Tore, auf daß der König der Herrlichkeit einziehe“. Von innen antwortet ein Diakon: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ worauf der Bischof erwidert: „Der Herr, der Starke

und Mächtige, der gewaltig ist im Kampf“. Nach dem dritten Umgang erwidert er auf dieselbe Frage: „Der Herr der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit“, und die Umstehenden rufen nun: „Aperite, aperite, aperite!“ - Öffnet, öffnet, öffnet!“ - Sogleich öffnet sich die Kirchentür, der Bischof macht mit dem Stabe das Kreuzzeichen auf die Schwelle und spricht: „Sieh da des Kreuzes Zeichen: fernbleiben sollen alle Truggestalten“; und mit den Worten: „Friede sei diesem Hause“ tritt er mit seinen Begleitern in das leere Gebäude ein, während der Sängerkhor den Gedanken des Friedenswunsches in zwei Antifonen fortsetzt, hinweisend auf den vom ewigen Gott kommenden Frieden und das dem Hause des Zachäus durch Christi Besuch wiederfahrene Heil. — So ergreift bildlich Christus Besitz vom Gotteshause, mögen auch feindliche Mächte es zu hindern versuchen.

In der Mitte niederkniend stimmt der Bischof den Hymnus „Veni Creator“ an, den der Chor fortsetzt. Unterdessen werden mit Asche von Ecke zu Ecke zwei Streifen so durch den ganzen Raum gestreut, daß ein großes schräges Kreuz entsteht. Nun wird die Allerheiligenlitanei gebetet, wobei auch der Heilige, dessen Namen die Kirche tragen, wie jene, deren Reliquien der Altar aufnehmen soll, angerufen werden. Gegen Ende der Litanei erhebt sich der Bischof und segnet unter feierlicher Anrufung mit ausgestreckter Hand dreimal Kirche und Altar. Die Freude darüber, daß Gott diese Stätte zu seiner Wohnung macht, findet ihren Ausdruck in der Antifone (Worte Jakobs nach der Gotteserscheinung) „O wie ehrwürdig ist dieser Ort, wahrlich es ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels“ die abwechselnd mit den Versen des Lobgesangs „Benedictus“ gesungen wird. Während des Gesanges schreibt der Bischof mit dem Stabe in die zwei Aschestreifen die Buchstaben des griechischen und des lateinischen Alphabets als Besiegelung der Besitznahme für Gott.

Diese Zeremonie knüpft an einen Gebrauch im alten Rom an. Hier pflegten die Feldmesser bei Abgrenzung und Besitzergreifung eines Grundstückes kreuzweise von den Ecken aus Querlinien über dasselbe zu ziehen und mit Zahlenbuchstaben die Maße einzuschreiben. Das Schrägkreuz, X, erinnert zugleich an den Namen des Herrn (X Anfangsbuchstabe von *Χριστός*, Christus), die Alphabete an das Wort der Hl. Schrift, daß Christus das A und das Ω (erster und letzter

Buchstabe des griech. Alfabets), der Anfang und das Ende, d. h. alles ist (Off. 1, 8).

5. b. Zweiter Abschnitt: Heiligung des Kirchenraumes mit der Altarweihe.

Zuerst rufft der Bischof nochmals feierlich Gottes Hülfe an, indem er dreimal, je in höherem Ton, „Deus in adiutorium . . .“ anstimmt.

Dann folgt Besprengung des Altars und des Kirchenraumes. Der Bischof segnet dafür ein besonderes Weihwasser, dem Salz, Asche und Wein beigemischt werden (vgl. S. 109). In dem inhaltreichen Segensgebet sagt er: „Werde durch Gottes Wort geheiligt, himmlische Woge; werde geheiligt, du Wasser, durch Christi Fuß betreten, das selbst von Felsen eingesperrt, nicht zurückgehalten wird . . .“ u. s. w. (Die Wendungen des Gebetes sind einem Lobgesang des hl. Ambrosius entnommen.)

Der Bischof bezeichnet nun die Tür von innen mit dem Kreuzzeichen, spricht dann am Altar den Psalm „Judica“ (vgl. Staffolgebet, S. 212), wobei nach den einzelnen Versen die Antifon „Ich will hintreten zum Altare Gottes . . .“ wiederholt wird, und neßt den Altartisch an fünf mit einem Kreuz bezeichneten Stellen (in der Mitte und an den vier Ecken) mit dem geweihten Wasser. Dann umschreitet er siebenmal (- Gaben des Hl. Geistes -) den Altar, ihn mittels eines Pflanzenbusches besprengend, wobei er jedesmal die Antifon „Asperges me“ und drei Verse des Ps. „Miserere“ spricht. Von hier aus geht er, während der Chor entsprechende Antifonen und Psalmen singt, dreimal (- hl. Dreifaltigkeit -) den Wänden entlang und sie besprengend durch die Kirche; zuletzt besprengt er den Fußboden, vom Altar bis zur Tür, dann von der einen zur andern Seite den Raum durchschreitend (also in Kreuzesform). Er schließt mit einem schwungvollen Weihegebet, worin er fleht, der Hl. Geist möge mit der Fülle seiner Gaben herabsteigen, und die Bitten der frommen Beter mögen erhört werden: „. . . O selige und heilige Dreifaltigkeit, die du alles reinigst, läuterst und schmückest; o selige Majestät Gottes, die du alles erfüllst, alles umfassest, alles ordnest; o selige und heilige Hand Gottes, die du alles heiligst, alles segnest, alles bereicherst; o über alles heiliger Gott: von deiner Güte erbitten wir in demüthiger Verehrung, daß du durch unseren geringen Dienst diese deine Kirche

zur Ehre des heiligen und siegreichen Kreuzes, zum Gedächtnis deines Heiligen, N., in Kraft der nie versiegenden Fülle deiner Heiligung reinigen, segnen und weihen wollest. Hier sollen die Priester dir Lobopfer darbringen, hier das gläubige Volk seine Andacht verrichten, hier die Sünder von ihrer Last gelöst werden, und jene die gefehlt haben, Wiederherstellung finden . . .“

6. Die Weihe wird jetzt unterbrochen durch die Übertragung und Beisezung der Reliquien.

Der Bischof bereitet mit Hilfe des Maurers vor dem Altare zuerst noch den Mörtel, der später beim Verschließen des Sepulcrum (S. 11) verwendet wird. Hierzu benützt er von dem geweihten Wasser und gießt dann das übrigbleibende am Fuß des Altares aus. Den Mörtel segnet er unter einem kurzen Gebet.

Das Ausgießen des Wassers erinnert in Verbindung mit der vorher geschehenen Benetzung des Altarischen an den alttestamentlichen Brauch, das Blut der Opfertiere, nachdem die Ecken des Altares damit bestrichen waren, am Fuß desselben auszugießen.

Nun begibt sich der Bischof mit Gefolge an den Ort, wo die Reliquien ruhen. Nach kurzem Gebet und Gesang werden diese - wiederum unter Gesang - feierlich in Prozession zur Kirche gebracht. Während der Sängerchor an der Tür stehen bleibt, zieht der Bischof mit den Priestern, die auf einer Bahre die Reliquien tragen, und dem Volke um die Kirche, wobei das Volk - ganz wie es in alter Zeit üblich war - immer wieder „Kyrie eleison“ wiederholt (S. 16).

Zur Kirchentür zurückgekehrt, spricht der Bischof sitzend zu der Versammlung über die Bedeutung und Würde des Gotteshauses, wie auch die Pflichten gegen dasselbe, und läßt die hierauf bezüglichen Verordnungen des Konzils von Trient verlesen. Über die Begründung der Kirche und die Sicherstellung des Unterhalts für den Gottesdienst und die Seelsorge wird eine Urkunde aufgenommen.

Ehe der Bischof nun die Kirche wieder betritt, macht er mit hl. Chrisam das Kreuz auf die Tür, sprechend: „Im Namen des Vaters . . . Sei, Pforte, gesegnet, geheiligt, geweiht, bezeichnet und Gott dem Herrn befohlen; sei, Pforte, ein Eingang des Heiles und des Friedens; sei, Pforte, eine

friedenerschließende Tür durch denjenigen, der sich die Tür genannt hat, Jesus Christus . . .“

Die Prozession zieht dann durch die Kirche zum Altar, in dessen Nähe die Bahre mit den Reliquien, umgeben von Lichtern, aufgestellt wird.

Der Bischof salbt nun das Sepulcrum unter Gebet von innen mit Chrisam, und legt das Kästchen mit den Reliquien ehrerbietig hinein, während die von ihm angestimmte Antifon gesungen wird: „Unter dem Altare Gottes habt ihr eure Ruhestätte erhalten, ihr Heiligen Gottes, legt Fürsprache für uns ein bei unserm Herrn Jesus Christus“. Auch salbt er die Innenseite der Verschußplatte und paßt diese mit dem bereiteten und gesegneten Mörtel in die Öffnung hinein, worauf sie vom Maurer vollends befestigt wird. Dann salbt der Bischof das Grab auch von außen.

7. Nach der Beiseßung der Reliquien nimmt die Weihe ihren Fortgang. Vom Altar aus geht sie weiter zum Kirchenraum, die meisten Gebete und Zeremonien aber gelten dem Altare selbst als dem Kernpunkt des Gebäudes, als der eigentlichen Opferstätte. Alle Handlungen werden begleitet mit dem Gesang von Antifonen - meist Worten der hl. Schrift -, in denen die Würde und Bedeutung des Altars gefeiert wird, und den sich daran anschließenden Psalmen; mit einem kurzen Gebet beschließt der Bischof jede Gruppe derselben.

Dem Bischof wird bei diesen Zeremonien oft die Mitra auf- oder abgesetzt. Im allgemeinen trägt er sie, wenn er eine Handlung vornimmt, z. B. Salbung, und wenn er sitzt; er legt sie ab, wenn er ein Gebet spricht. Bei den Handlungen übt er seine Gewalt aus, bei den Gebeten tritt er als demütig Flehender vor Gott hin.

Sogleich, nachdem er das Grab gesalbt, legt der Bischof Weihrauch in das Rauchfaß und beräuchert den Altar von allen Seiten. Hierauf wird die Altarplatte mit reinen Tüchern abgerieben, und er beräuchert auch sie über den fünf bezeichneten Stellen (S. 116) in Kreuzesform. Hiernach legt er wieder Weihrauch ein und übergibt das Rauchfaß einem Priester, der nun bis zur Vollendung der Altarweihe fortwährend um denselben herumgeht und ihn beräuchert. Er unterbricht dies nur, so oft der Bischof selbst das Rauchfaß zur Beräucherung nimmt. Das Beräuchern ist eine Ehren-

bezeugung und ein sinnbildliches Lobopfer, vor allem aber Sinnbild des Gebetes, wie der vom Bischof angestimmte Vers sagt: „Es möge mein Gebet wie Weihrauch vor deinem Angesichte, o Herr, aufsteigen“. Während der Chor weiter-singt, beräuchert der Bischof selbst den Altar, dreimal um ihn herumgehend.

Dann folgt die Salbung. Vor dem Altar stehend stimmt der Bischof die Antifon an: „Jakob richtete einen Stein zum Denkzeichen auf und goß Öl über denselben: ein Gelübde machte Jakob dem Herrn.“ — Während der Chor fortfährt und den zugehörigen Psalm singt, salbt der Bischof — unter Segensworten und in Kreuzesform — die Altarplatte in der Mitte und nach den vier Ecken mit Chrisam; darauf um-schreitet er ihn um ihn zu beräuchern, und beschließt die Handlung mit einem Gebet. — Dreimal nimmt er diese Zere-monie vor, jedesmal unter Begleitung anderer Gesanges-
worte. Nach dem dritten Mal salbt er dann noch die ganze Oberfläche des Altars mit darüber gegossenem Katechu-
menenöl und Chrisam.

Die wiederholte Salbung und Beräucherung, in der der Bischof sich gewissermaßen nicht genug tun kann, um den Altar zu ehren, ist recht geeignet, die hohe Würde des Altars vor Augen zu stellen, der das wahre Opfer Jesu Christi tragen soll. Da er als Träger dieses Opfers auch ein Sinn-bild Jesu Christi selbst ist, so deutet die Salbung ferner hin auf die Salbung Jesu mit der Fülle der Gottheit, wie auch die Salbung seines hl. Leibes zum Begräbnis. Die Antifon (aus Ps. 44) bei der zweiten Salbung sagt: „Gott, dein Gott, salbt dich mit Freudenöl mehr als deine Genossen“; und der folgende Psalm besingt den Gottessohn als Fürsten und Bräutigam der Kirche. Bei der dritten Salbung lautet die zu Ps. 45 gesungene Antifon: „Der Herr heiligt sein Gezelt: denn dies ist das Haus Gottes, in dem sein Name angerufen wird, von welchem geschrieben steht: Mein Name (= ich) wird dort sein, spricht der Herr.“ — Das Ausgießen des Öls über die ganze Tischfläche deutet auf die Fülle des Segens hin, der vom Altare ausgeht. Das erklärt die Antifon (Segensworte an Jakob, Gen. 27, 27): „Siehe da, der Duft meines Sohnes wie der Duft eines vollen Ackerfeldes, das der Herr gesegnet hat: möge Gott der Herr dich mehren gleich dem Sand am Meere, und vom Tau des Himmels spende er dir Segen.“

Dann fordert der Bischof die Umstehenden zum Gebet auf: „daß der Herr diesen Stein, auf den das heilige Salböl ausgegossen wird, segne und weihe zur Aufnahme der Ge-bete und Opfer seines Volkes; . . . daß Gott die Gebete

des Volkes annehme, und daß wir, während wir auf den gesalbten Altar das Versöhnungsoffer hinlegen, selbst Versöhner der Gottheit zu sein verdienen . . .“

8. Die nun folgende Salbung der Wände wird durch die Antifon eingeleitet (Off. 21): „Kostbares Gestein sind deine Mauern: und deine Türme, Jerusalem, werden aus Edelsteinen gebaut.“ Nach dem Ps. 147, der das Lob der Stadt Jerusalem singt, folgen noch zwei Responsorien ähnlichen Inhalts: ist ja die Kirche das Abbild des himmlischen Jerusalem: „Das ist Jerusalem, die große himmlische Stadt, geschmückt als die Braut des Lammes, da sie seine Wohnstätte wurde. Alleluja. Ihre Tore werden tagsüber nicht geschlossen und Nacht wird es in ihr nicht geben.“ „Deine Straßen, Jerusalem, werden mit lauterem Golde belegt, Alleluja; und Freudengesang wird in dir gesungen, Alleluja; und durch alle deine Gassen rufen alle: Alleluja, Alleluja. In Lichtglanz strahlest du, und alle Länder der Erde huldigen dir.“

Für die Salbung sind an den Wänden, durch die Kirche verteilt, zwölf gemalte Kreuze angebracht, über denen je ein Leuchter mit brennender Kerze befestigt ist (Apostelkreuze und -Leuchter. Vom Altar aus beginnend salbt der Bischof sie der Reihe nach mit Chrisam unter den Worten: „Geheiligt und geweiht werde dieser Tempel. Im Namen des Vaters . . .“ und beräuchert sie darauf. Währenddessen werden die obigen Gesänge vorgetragen.

9. Hiernach kehrt der Bischof zum Altar zurück, den er nochmals beräuchert, während der Chor singt: „Moses erbaute Gott dem Herrn einen Altar und brachte auf ihm Brandopfer dar; und opferte Schlachtopfer und entrichtete das Abendopfer zum lieblichen Wohlgeruche Gott dem Herrn vor den Augen des Volkes Israel“. Dann fordert er die Umstehenden zum Gebete auf, daß Gott den Altar heiligen und, durch geistiges Weihrauchopfer gnädig gestimmt, den Bitten seiner Kinder bereitwilliges Gehör schenken wolle . . .“ Das geistige Brandopfer wird durch den Weihrauch versinnbildet, den der Bischof jetzt segnet, damit er an den fünf mit einem Kreuz bezeichneten Stellen der Altarplatte verbrannt werde. An diesen Stellen bildet der Bischof je aus fünf Weihrauchkörnern ein Kreuz und legt darüber ein kreuzförmiges Wachsstockchen, das er anzündet, sodaß es mit dem Weihrauch verbrennt. Er stimmt dann die Antifon an: „Alleluja. Komm

Hl. Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe“. Der Chor fährt fort: „Es steigt der Duft des Räucherwerks von der Hand des Engels auf vor das Angesicht des Herrn“ und: „Beim Altar des Tempels stand der Engel und hatte ein goldnes Rauchfaß in der Hand; viel Räucherwerk wurde ihm gereicht; und der Duft des Räucherwerks stieg auf zum Herrn“. Nachdem inzwischen der Weihrauch mit den Wachskerzchen verbrannt ist, wird der Altar gereinigt, der Bischof spricht dabei zwei Gebete.

Daran schließt der Bischof ein großes eucharistisches Weihegebet über den Altar an, in dem er die Gedanken und Bitten der nun vollzogenen Weihhandlung unter wiederholter Segnung zusammenfaßt: „Du also, o Herr“, - so schließt er im Hinblick auf die hl. Messe seine Bitten - „segne mit eigenem Munde die auf demselben dargebrachten Opfer, nimm an die auf ihm gesegneten, und verleihe uns allen, daß wir durch die Teilnahme an denselben das ewige Leben erlangen. (Hindeutung auf die drei Teile des hl. Meßopfers.)

Dann stimmt er die Antifon: „Confirma hoc“ - „Befestige, o Herr . . .“ an (die auch nach der Firmung, S. 74, gesungen wird), und während der Chor sie fortsetzt und den Ps. 67 singt, salbt er die Stirn, d. i. die Vorderseite des Altars (in der Mitte) mit Chrisam. Endlich salbt er noch an den vier Ecken die Verbindungsstelle zwischen Altarplatte und Unterbau, beides mit einem Gebet beschließend.

Damit ist die Weihe vollendet.

10. Für die nun folgende Feier des hl. Meßopfers segnet der Bischof noch die Leinentücher u. s. w., die zur Bedeckung und Ausstattung des Altares dienen. Während der Altar bekleidet wird, begleitet der Chor die Handlung mit Gesang. Die erste Antifon lautet: „Umhüllet, Leviten, den Altar Gottes des Herrn, bekleidet ihn mit weißen Gewanden, singet auch ein neues Lied, sprechend: Alleluja.“

Dann steigt der Bischof zum Altar hinauf und beräuchert die Oberfläche dreimal in Kreuzesform, während der Chor jedesmal die Antifon singt: „Die ganze Erde soll dich anbeten, o Gott, und dir Lob singen; ein Loblied soll sie deinem Namen singen, o Herr.“ Es folgt noch ein Schlußgebet mit der Bitte daß Gottes Huld über dem Altare walte.

Über die hl. Messe s. S. 184.

Segnung des Begräbnisplatzes.

1. Wurde schon bei den alten Römern die Begräbnisstätte als ein „heiliger Ort“ (locus religiosus) betrachtet, so ist das im Christentum noch mehr berechtigt. Der Leib, geheiligt durch den Empfang der Sakramente, mitbeteiligt beim Dienste Gottes und dem übernatürlichen Wirken der Seele, soll ja dort ruhen, um ein Samenkorn der künftigen Auferstehung zu werden. (Daher bei den ersten Christen die sinnige Bezeichnung: „Coemeterium“ d. i. Ruhestätte, im deutschen Mittelalter: „Gottesacker“.) Eine kirchliche Segnung dieser Stätte ist darum angemessen. Einfache Segnung mit Weihwasser war schon im frühen Mittelalter üblich, andere Zeremonien kamen bis etwa zum 13. Jahrhundert hinzu.

2. Am Abend vor der Einsegnung werden auf dem Begräbnisplatz („Friedhof“, = eingefriedigter Platz, jetzt auch im Sinne von Friedensstätte) fünf hölzerne Kreuze von geringer Höhe aufgerichtet, und vor jedem ein Gestell (Leuchter) mit drei Kerzen; ein höheres Kreuz steht in der Mitte, vier kleinere in einiger Entfernung nach den vier Seiten hin.

Am Weihetage tritt der Bischof in weißem Chormantel vor das mittlere Kreuz, erinnert in einer Ansprache an die Bedeutung und Würde des Gottesackers und spricht ein kurzes Einleitungsgebet. Dann folgt die Allerheiligenlitanei, in die er drei auf die Segnung des Friedhofes bezügliche Anrufungen einschaltet. Die Kirche fleht Gott den Herrn durch die Fürbitte seiner Heiligen an, er möge die Christen, deren Leib dem zeitlichen Tode verfallen ist, vor dem ewigen Tode der Seele bewahren. Auch der Einfluß des bösen Feindes soll der Ruhestätte fern bleiben. Darum besprengt der Bischof den Gottesacker ringsum mit Weihwasser.

Hierauf befestigt er an dem vordersten Kreuze die drei Kerzen angezündet auf der Spitze und den Armen und bräuchert das Kreuz. Ebenso tut er an den anderen, zuletzt an dem mittleren Kreuze; und hier fügt er noch ein schönes Weihegebet an. Während des Rundganges betet er die Bußpsalmen, beginnend mit dem Psalm „Miserere“. Zuletzt erteilt er den bischöflichen Segen. In der Kirche reiht sich die Feier der hl. Messe an.

Das Beten der Bußpsalmen mahnt, im Leben wahre Buße zu üben, um nach dem Tode der seligen Auferstehung teilhaft zu werden. Die fünf lichtertragenden Kreuze weisen auf

Christus, das Licht der Welt, hin; das Kreuz Christi ist das strahlende Siegeszeichen, das uns durch die Dunkelheit des irdischen Lebens den rechten Weg weist, die Finsternis des ewigen Todes vermeiden läßt und uns zum ewigen Leben führt.

Wird ein Priester mit der Segnung beauftragt, so wird nur ein Kreuz errichtet und die ganze Zeremonie verläuft einfacher.

Die Glockenweihe.

1. Glocken sind nachweislich schon im 6. Jahrhundert in kirchlichem Gebrauch, wie es scheint, zuerst in irischen und gallischen Klöstern; von da aus wurde ihr Gebrauch im Abendlande bald allgemein. Daß ein so wichtiges Gerät auch durch eine besondere Weihe seiner Bestimmung übergeben wurde, kann nicht verwundern. Die jetzige Form der Weihe bestand im wesentlichen schon zur Zeit Karls d. Gr. Der mächtige Klang der Glocke ist ein Sinnbild der Stimme Gottes: er soll - wie die Weihegebete es klar aussprechen - die Gläubigen zusammenrufen und einladen zum Gebet und Gottesdienst. „Und wenn ihr Wohlklang in die Ohren des Volkes tönt, so möge in ihm wachsen die Innigkeit des Glaubens“. Vor ihrem Klang sollen wie vor der Stimme Gottes auch „zurückweichen alle Nachstellungen des Feindes, das Prasseln des Hagels, das Brausen der Stürme, das Ungestüm der Gewitter; gemäßigt sollen werden die feindlichen Donner, heilsam eingehalten werden das Wehen der Winde: deine mächtige Hand schmettere nieder die Gewalten in der Luft, damit sie, sobald sie diese Glocke hören, zittern und die Flucht ergreifen vor dem auf ihr gezeichneten Banner des heiligen Kreuzes deines Sohnes, vor dem sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß er selbst, unser Herr Jesus Christus, nachdem er am Richtholz des Kreuzes den Tod besiegt hat, herrscht in der Herrlichkeit Gottes des Vaters mit demselben Vater und dem Hl. Geiste in alle Ewigkeit.“

Bei den alten Völkern, namentlich den nordischen, herrschte der Glaube, durch tönendes Erz könne man die bösen Geister vertreiben. Darauf nahm die Kirche bei der Glockenweihe Rücksicht; was aber der Klang des Erzes aus sich nicht vermag, das erfleht sie durch Segen und Gebet von der Allmacht Gottes. — Die Glockenweihe ist Sache des Bischofs, doch kann auch ein Priester mit päpstlicher Zustimmung dazu ermächtigt werden. — Man nennt die Weihung

auch „Glockentaufe“, hauptsächlich wegen der dabei vollzogenen Waschung; man legt auch der Glocke selbst einen Namen bei, gewöhnlich den eines Heiligen, und bringt dies in einer auf ihr aufgegossenen Inschrift zum Ausdruck. Auch zieht man einen „Paten“ hinzu.

2. Die Weiehandlung beginnt mit dem Abbeten mehrerer Psalmen, in denen Gott um Schutz vor den feindlichen Mächten, um gnädige Erbarmung und um die Erweise seiner Herrlichkeit gebeten wird.

Dann folgt die Waschung der Glocke. Mit eigens geweihtem Wasser beginnt sie der Bischof; Kleriker setzen sie fort, waschen die Glocke von außen und innen und trocknen sie mit einem leinenen Tuche ab. Es ist eine sinnbildliche Reinigung vom Bösen (Taufe) und seiner Macht. Unterdessen betet der Bischof mit den Umstehenden sechs Psalmen, in denen - was ja auch die Bestimmung des Glockenschalles ist - die Gläubigen zum Lobe Gottes und seiner Güte, Macht und Weisheit aufgefordert werden.

Hierauf wird die Glocke gesalbt. Der Bischof macht mit geweihtem Öl (Krankenöl) ein Kreuz auf die Glocke und spricht im Anschluß daran ein Weihegebet, in welchem er an den Zweck der Posaunen erinnert, die Gott seinem Diener Moses anzufertigen befahl, und den Hl. Geist bittet, er möge die Glocke zu ihrer ähnlichen Bestimmung heiligen, die Gläubigen einzuladen und sie vor Unheil zu schützen (vgl. oben unter 1). Er trocknet mit einem Leinentuch die gesalbte Stelle, und der Chor singt die Antifon: „Die Stimme des Herrn, der gewaltige Gott, schallt über das Meer hin“, und den Psalm 28, dem diese Worte entnommen sind, und in dem die Macht der Stimme Gottes gepriesen wird, „die stärker als der Donner hallt, die Zedern des Libanon zerschmettert, Feuerflammen spaltet, dem Volke Gotteskraft verleiht.“

In einer zweiten Salbung zeichnet der Bischof sieben Kreuze mit Krankenöl außen auf die Glocke, vier mit Chrisam auf die Innenwand, jedesmal mit den Worten: „Geheiligt und geweiht werde, Herr, diese Glocke. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Zur Ehre des hl. N. Friede sei mit dir.“ Es folgt wieder ein Weihegebet.

Sodann beräuchert der Bischof die Glocke, indem er Räucherwerk (Weihrauch, Thymian und Myrrhe) in ein Rauchfaß legt und dieses unter die Glocke stellt, so daß sie ganz von dem Wohlgeruch erfüllt wird. Hierdurch wird der ge-

weihten Glocke eine Ehre erwiesen; zugleich wird darauf hingedeutet, daß durch ihren Klang die Gedanken zu Gott erhoben werden und wie Weihrauchwolken aufsteigen sollen. Unterdeß singt der Chor einige Psalmverse (Ps. 76), die Gottes Macht über die Natur schildern. Um Schutz vor Gefahren des Leibes und der Seele, um Verleihung von Kraft und Stärke bittet auch das Schlußgebet.

Der Diakon liest hierauf noch - so seit dem 13. Jahrh. - den Evangeliumsbericht vom Besuche Jesu bei Martha und Maria. Es soll eine Mahnung sein, uns nicht durch übermäßige weltliche Sorgen von der frommen Verehrung Gottes abhalten zu lassen, vielmehr - durch den Ton der Glocke gerufen - gerade zu den Füßen Jesu im Gotteshause Trost, Gnadenhilfe und Frieden zu suchen.

Dritter Teil.

Das Kirchenjahr.

Entstehung und Entfaltung des Kirchenjahres.

1. Die uralte Einrichtung, je nach sechs Werktagen den siebten Tag als „Ruhetag“, bei den Juden „Sabbat“, der besonderen Verehrung Gottes zu widmen, besteht auch im Christentum von Anfang an. Aber an die Stelle des siebten Wochentages, des jüdischen Sabbats, trat schon zur Apostelzeit der erste Wochentag als „Tag des Herrn“ - „Dies dominica“ -. Am ersten Tag der Woche war ja der Herr glorreich aus dem Grabe erstanden, am ersten Tag hatte er vom Vater her den Hl. Geist auf die Apostel herabgesandt. Der erste Wochentag blieb also eine stete Erinnerung an die Auferstehung des Gottessohnes und Erlösers wie auch an die Herabkunft des Hl. Geistes. Man verband mit ihm auch das Gedenken des ersten Schöpfungstages, an dem Gott - der Vater - das Licht erscheinen ließ. So wurde der erste Wochentag auch zu einer Feier der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die im Schöpfungs-, Erlösungs- und Heiligungswerk sich offenbart.

Das freudige Gedenken der Auferstehung des Herrn bestimmte die Antifonen und Psalmen der Laudes u. a. im **Sonntags** officium (der ursprünglichen Ostervigil); der Vesperhymnus „Lucis creator“ (S. 231) besingt den ersten Schöpfungstag, der Hymnus der I. Vesper „Jam sol recedit“ (S. 229) und die Präfation der hl. Messe (S. 221) die hl. Dreifaltigkeit.

Die Kirche widmet aber alle Tage dem Lobe Gottes im Stundengebete (Officium chori) und dem hl. Meßopfer (Officium altaris). Darum heißen auch die übrigen Tage: „Feria“ d. i. geweihter Tag, Feiertag; der Montag wird demnach als „feria secunda“ - „zweiter Feiertag“ - gezählt u. s. w., nur der siebte Tag hat den im allen Bund üblichen Namen „Sabbat“ behalten.

Die Namen „Sonntag“ usw. sind Verdeutschungen der alfrömischen Namen „Dies Solis, Lunae“ usw. (nach den Planetengöttern); „Samstag“ kommt von „Sabbati dies“.

2. Daß einzelne Sonntage die übrigen an Feierlichkeit überragen, ergab sich von selbst. Vor allem der Auferstehungssonntag. Wie die Jünger bei der jährlichen Wiederkehr der Leidenswoche mit tiefer Ergriffenheit der Schmerzen und des Todes des Heilands gedachten, so durchlebten sie an dem folgenden Sonntag aufs neue mit Jubel und Frohlocken seinen Sieg über Sünde und Tod in der Auferstehung. Das mußte auch in erhöhter äußerer Feier seinen Ausdruck finden. Ebenso durchlebten sie fünfzig Tage später in erneuter Dankbarkeit und Freude die Herabkunft des Hl. Geistes am Pfingstfeste. Auch andere Erinnerungen an die Ereignisse im Leben Jesu gestalteten sich zu Festen, z. B. die Feier der Himmelfahrt. So greifen denn nach und nach die Gedächtnisfeiern der großen Heilstaten Gottes im Neuen Bunde: der Erscheinung des fleischgewordenen Gottessohnes unter den Menschen, seines Leidens und Sterbens zur Erlösung der Welt, seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt, der Vollendung der Heilstaten durch die Sendung des Hl. Geistes, in den Kreislauf des Jahres ein. Mit den Sonn- und Werktagen verbinden sie sich zu einem geordneten Ganzen und bringen dem kirchlichen Jahre eine ansprechende Gliederung, den einzelnen Teilen desselben ein bestimmtes Gepräge. - Nicht überall verlief diese Entwicklung in gleicher Weise, aber allmählich bildete sich in gegenseitiger Annäherung größere Übereinstimmung, und bis etwa zum 8. Jahrhundert erhielt die Festordnung allgemeingültige Gestalt. Einzelne Feste kamen, je nach dem Bedürfnis der Zeit, auch noch später, bis in die Gegenwart, hinzu.

Auch das Gedächtnis besonders verehrter Heiligen wurde schon früh mit dem liturgischen Dienst verbunden und in die Festordnung der Kirche eingegliedert, vor allem der Mutter des Herrn, der Apostel, der Martyrer, später (seit dem 5. Jahrh.) auch anderer Heiligen.

Aus diesen verschiedenen Feiern setzt sich das „Kirchenjahr“ zusammen. Das Kirchenjahr ist also der Kreis der in geordneter Folge im Laufe eines Jahres wiederkehrenden gottesdienstlichen Feiern, insbesondere der Sonn- und Festtage.

2. Die fünfzigtlägige Zeit vom Osterfeste bis Pfingsten, in die auch das Andenken an die Himmelfahrt Christi fällt,

hob sich allmählich als eine Festzeit mit eigenartigem freudigem Gepräge vom übrigen Jahre ab. In der Folge wurden die ihr vorausgehenden Tage der Trauer und Buße zu einer vierzigtlägigen, in einzelnen Gegenden sogar siebzigtlägigen, Vorbereitungszeit erweitert. So bildete sich ein eigener „Festkreis“, dessen Mittel- und Höhepunkt das Osterfest ist – „Osterfestkreis“.

Als im Morgenland das bedeutungsvolle Fest der Erscheinung des Herrn und im Abendland das Fest seiner Geburt in Aufnahme kam, dann beide allgemeine Verbreitung fanden, und ihnen ebenfalls eine gemeinsame Vorbereitungszeit angegliedert wurde, ergab sich eine zweite bestimmt abgegrenzte Festgruppe, die man „Weihnachtsfestkreis“ nennt.

Der Weihnachtskreis eröffnet das Kirchenjahr; zwischen ihm und dem Osterkreis liegen nur zwei bis höchstens sechs Sonntage; nach Schluß der Osterzeit aber folgen noch 24 bis 28 Sonntage, eine ausgedehnte Zeit. So ergibt sich von selbst eine Dreiteilung des Kirchenjahres:

- a. Weihnachtsfestkreis (mit den folgenden Sonntagen),
- b. Osterfestkreis,
- c. Zeit nach Pfingsten.

Indem das Kirchenjahr uns immer wieder den geschichtlichen Verlauf des Erlösungswerkes vergegenwärtigt und uns Regel und Ziel des christlichen Lebens vorhält, ist es mehr als bloßes Gedächtnis. Es läßt uns die Geheimnisse innerlich mit erleben und Frucht aus ihnen ziehen, es gibt uns Anregung, mit Gottes Gnadenbeistand die Seele zu erneuern und immer mehr in Christus zu festigen.

Die Zahl der Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn und nach Pfingsten wechselt, weil das Osterfest nicht an einen Monats tag gebunden ist, sondern bald früher bald später gefeiert wird und mit ihm folglich der ganze Osterfestkreis. Ostern wird nämlich am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert (vgl. S. 167) und kann daher auf die Tage vom 22. März bis 25. April fallen. Es ist also ein „bewegliches“ Fest, wie auch alle Feste die sich nach ihm richten. Weihnachten und Erscheinung des Herrn dagegen sind „unbewegliche“ Feste, weil sie immer an demselben Monatstag, 25. Dezember und 6. Januar, gehalten werden.

3. Die kirchlichen Feste haben verschiedenen Rang und sind auch in der Art der Feier vielfach verschieden. Einige

höhere Feste werden öffentlich auch von den Gläubigen gefeiert „gebotene“ Feiertage (festa praecepti oder fori), andere sind nur für den kirchlichen Dienst vorgeschrieben (festa chori). Gebotene Feste werden wie der Sonntag gefeiert und verpflichten die Gläubigen zur Teilnahme an der hl. Messe und zur Enthaltung von knechtlichen Arbeiten.

Allgemein gebotene Festtage sind außer den Sonntagen gegenwärtig noch: Weihnachten, Fest der Beschneidung (1. Jan.), Fest der Erscheinung des Herrn (6. Jan.), Christi Himmelfahrt, Fronleichnam; ferner Mariae Empfängnis (8. Dez.) und Mariae Himmelfahrt (15. Aug.), Fest des hl. Joseph (19. März), Peter und Paul (29. Juni) und Allerheiligen (1. Nov.). In einzelnen Diözesen gibt es Abweichungen; so wird z. B. in preußischen Diözesen Mariae Himmelfahrt und das Josefsfest an dem folgenden Sonntag für die Öffentlichkeit gefeiert; dagegen sind der zweite Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag und das Fest Mariae Opferung (gefeiert am vorletzten Mittwoch im Kirchenjahr) gebotene Feiertage.

Einige der höchsten Feste werden durch einen vorhergehenden Buß- und Fasttag, „Vigil“ vorbereitet. (Der Name erinnert daran, daß ursprünglich die Gläubigen die ganze Nacht im Gebete durchwachten, vgl. S. 20.) Diese und andere hohe Feste haben auch als Nachfeier eine „O k t a v“ = „achter Tag“), indem entweder am achten Tage die Feier in einfacher Weise wiederholt, oder - bei den höchsten Festen - indem des Festgeheimnisses a c h t T a g e h i n d u r c h mehr oder weniger feierlich gedacht wird.

4. Jeder Sonn- und Festtag und auch ein Teil der Wochentage (Fastenzeit) hat seine eignen Gebete für die Meßfeier und das Stundengebet: Oration oder Tagesgebet, Evangelium, Epistel, Introitus und die anderen Wechselgesänge der hl. Messe. Messe und Stundengebet stehen mit einander in Beziehung, und durch die Gebete und Lesungen geht ein einheitlicher Gedanke. Am klarsten kommt der Festgedanke im Evangelium und der Oration zum Ausdruck (z. B. S. 135, 138). Auch zwischen den das Jahr hindurch aufeinanderfolgenden Sonntagen besteht Zusammenhang und geordnete Beziehung des Gedankengangs. Am deutlichsten ist das in den Festzeiten erkennbar.

5. Auch auf den natürlichen Wechsel der Jahreszeiten nimmt das Kirchenjahr Rücksicht. An den Beginn derselben hat die Kirche Fasttage gelegt, um ihn zu heiligen und den

göttlichen Segen für die kommende Jahreszeit zu erleben. Es sind die **Quatembertage** (von *quatuor tempora* = vier Zeiten), nämlich der Mittwoch, Freitag und Samstag der dritten Adventswoche (Mitte Dezember vor dem Winteranfang), der ersten vollen Fastenwoche (vor dem Frühlingsanfang), der Pfingstwoche (Sommer-) und der dritten Septem-berwoche (Herbstbeginn).

Im heidnischen Rom waren religiöse Feiern (*feriae*) zu Beginn des Sommers, Herbstes und Winters üblich, um von den Göttern Schutz für die Feldfrüchte zu erbitten. — Solche Bittage richtete auch die Kirche — wohl schon zur Apostelzeit — ein, um vom wahren Gott Segen über die Natur zu erflehen; von Rom aus verbreitete sich die Sitte überall hin. So wurden sie dem Kirchenjahr eingeordnet, erhielten aber noch einen höhern Inhalt, da die Christen an ihnen sich von den Fehlern der vergangenen Zeit läutern, auf die Gnaden der kommenden vorbereiten sollen. Sie sollen beten um die übernatürlichen Früchte, insbesondere auch um gute Priester, die das übernatürliche Leben in der Kirche erhalten und fördern. Vielfach wird auch an diesen Tagen die Priesterweihe erteilt, in Rom seit ältester Zeit besonders im Dezember.

A. Der Weihnachtsfestkreis.

Der Weihnachtsfestkreis, und damit das Kirchenjahr, beginnt mit dem Sonntag, der dem 30. November am nächsten ist (also vom 27. November bis 3. Dezember) und schließt mit dem Oktavtag des Festes der Erscheinung (13. Januar), doch steht noch das Fest Mariä Lichtmeß (2. Februar) in innerm Zusammenhang mit ihm.

1. Die Vorbereitung auf Weihnachten: der Advent.

1. Die Zeit der Vorbereitung auf das Fest der Geburt des Herrn wird „Advent“ (*adventus* = Ankunft, nämlich Erwartung der Ankunft des Erlösers) genannt. Sie umfaßt vier **Sonntage** (den „ersten, zweiten, usw. Adventssonntag“). Dies ist eine sinnbildliche Erneuerung der wenigstens viertausend Jahre umfassenden langen Zeit, in der die gefallene Menschheit mit Sehnsucht dem Kommen eines Erlösers entgegenschau. Wie wir am Weihnachtsfeste die Freude über das Erscheinen des Heilandes unter den Menschen wieder erleben, so soll die Adventszeit uns anregen, auch die Vor-

bereitung der Welt innerlich mit zu durchleben und im Verlangen nach seiner Ankunft in den Herzen uns durch Bußgesinnung zu läutern.

Während anfangs die Zahl der Sonntage schwankte, mancherorts die auf sechs Sonntage sich erstreckende Vorbereitung sogar zugleich Fastenzeit war, steht die Vierzahl der Sonntage seit Gregor VII. (11. Jahrhundert) fest.

2. Die Gebräuche während des Advents und die Gebete geben diesen Gedanken tiefempfundenen und ergreifenden Ausdruck, der die Erwartung und Sehnsucht immer mehr steigert.

a. Der Ernst der Bußzeit zeigt sich - die Feste ausgenommen - in der Farbe der Meßgewänder: es ist die violette (S. 7). In der hl. Messe erklingt das Gloria nicht mehr, bis es am Weihnachtsfeste seine volle Bedeutung erhält; statt des freudigen „Ite, missa est“ spricht der Diakon am Schlusse: „Benedicamus Domino“ (S. 62) - „wir wollen den Herrn preisen“. Während des Hochamtes schweigt die Orgel; Diakon und Subdiakon kleiden sich nicht mit Dalmatik und Tunicella, den Gewändern der Freude (S. 89). Nur für den dritten Sonntag, der freudigeres Gepräge trägt, gilt dies nicht; auch ist an diesem der Gebrauch rosenfarbener statt der violetten Gewänder gestattet.

b. Das Stundengebet beginnt mit der Aufforderung: „Regem venturum Dominum venite adoremus“ - „Den König, den Herrn, der kommen soll, kommt, lasset uns anbeten“ -, vom dritten Sonntag an aber: „Prope est jam Dominus: venite adoremus“ - „Nahe ist schon der Herr: kommt, laßt uns anbeten“ -. Die alle Gebete durchziehende Sehnsucht faßt der täglich wiederholte Vers (aus dem Profeten Isaias) zusammen: „Rorate caeli desuper, et nubes pluant iustum: aperiantur terra et germinet salvatorem“ - „Tauet ihr Himmel von oben, und ihr Wolken regnet herab den Gerechten; es öffne sich die Erde und sprosse hervor den Heiland“ -. Ihm antwortet ebenso oft der Ruf: „Vox clamantis in deserto: Parate viam Domini: rectas facite semitas eius“ - „Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn; machet eben seine Pfade“ -. Die Schrifflésungen werden dem Profeten Isaias entnommen, der mit der Anschaulichkeit eines Evangelisten und in so erhabener Sprache vom kommenden Erlöser geweissagt hat. Die an den letzten sieben Tagen vor der Weih-

nachtsvigil zum Magnificat in der Vesper gesungenen sog. O-Antifonen (weil alle mit „O“ beginnen) sind hochpoetische Anrufungen des kommenden Heilandes mit je einer besondern Lobpreisung und Bitte, z. B. am 21. Dez.: „O oriens . . .“ - „O Aufgang, du Glanz des ewigen Lichtes und Sonne der Gerechtigkeit: komm und erleuchte jene, die da sitzen in Finsternis und Todesschatten“ -. Die letzte lautet: „O Emmanuel, unser König und Gesetzgeber, du Erwartung der Völker und ihr Heiland: komm uns zu erretten, o Herr, unser Gott“.

c. In der hl. Messe des ersten Sonntags, der auch der erste des Kirchenjahrs ist, verbindet die Kirche mit dem Gedanken an die erste Ankunft Christi zur Erlösung auch den an die einstige Ankunft zum Gerichte; darum wird das Evangelium vom Weltende und der Vorbereitung zum Gerichte (Luk. 21) verlesen, und in der Epistel (Röm. 13, 11-14) fordert die Kirche mit den Worten des Apostels zur innern Bußgesinnung und Läuterung auf. Dem Tagesgebet (Oration) wird im Advent ein zweites zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria hinzugefügt, weil sie in dem Geheimnis der Ankunft des Heilandes so bedeutsam mitwirkte war.

Unser Hoffen und Büßen ist aber voll kindlichen Vertrauens: „Ad te levavi animam meam: Deus meus, in te confido, non erubescam“ - „Zu dir erhebe ich meine Seele: mein Gott, auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu schanden werden“ - so (aus Ps. 24) der Introitus und das Offertorium, während das Graduale andere tröstliche Gedanken demselben Psalm entnimmt.

Die Evangelien der folgenden Sonntage führen das Auftreten und vorbereitende Wirken des Vorläufers Jesu als Vorbild und Mahnung vor Augen. Im Evangelium des zweiten Sonntags antwortet Jesus den zu ihm gesandten Johannesjüngern und preist diesen, am dritten Sonntag gibt Johannes demütig Zeugnis von dem schon unter dem Volke weilenden Erlöser: „In eurer Mitte steht er, den ihr nicht kennt. Er ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, dessen Schuhriemen zu lösen ich nicht würdig bin“. Am vierten tritt Johannes als Bußprediger auf: „Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade! Jedes Tal soll ausgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen.“

Die Gebete am zweiten Sonntag erfliehen vor allem, daß wir dem Herrn die Wege des Herzens bereiten. Am dritten herrscht die Freude über die nahe Ankunft des Heilandes vor. „Gaudete in Domino semper; iterum dico: gaudete“ - „Freuet euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freuet euch!“ - sagt mit dem hl. Paulus (Phil. 4, 4) der Introitus. Sehnsuchtsvoll, aber in sicherer Erwartung sprechen wir am vierten im Introitus (Is. 45, 8): „Rorate caeli . . .“ (vgl. S. 131) - „Taufet ihr Himmel den Gerechten“ -. Im Offertorium grüßen wir die allers. Jungfrau, die uns den Herrn gebracht, mit den Worten des Engels und der Elisabeth: „Ave Maria . . .“ (vgl. S. 15), die seitdem der tägliche Gruß der Kirche geworden sind. Die Communio erinnert an die jetzt sich erfüllende Weissagung (Is. 7, 14) „Ecce virgo concipiet . . .“ - „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird sein: Emmanuel (= Gott mit uns)“ -.

Am Vigiltag vor Weihnachten ruft die Kirche in den Tagzeiten: „Heiligt euch, Kinder Israels, seid bereit, denn morgen werdet ihr die Majestät Gottes bei euch sehen“ - und im Introitus der hl. Messe: „Hodie scietis . . .“ - „Heute werdet ihr erfahren, daß der Herr kommen wird, und morgen sollt ihr seine Herrlichkeit schauen“ -. Es sind Worte, die Moses (Ex. 16, 6) zur Ankündigung des wunderbaren Mannaregens sprach: aber passend werden sie angewandt auf den kommenden Heiland, der das wahre Brot vom Himmel ist.

In die dritte Adventswoche fallen die Quatembertage (S. 130).

In deutschen Bistümern ist vielfach während des Advents das (nach dem Anfang des Introitus sog.) „Rorate-Amt“ üblich, dessen Gebete und Lesungen die Adventsgedanken schön zusammenfassen und in besondere Beziehung zur Verehrung der Muttergottes bringen. Die Epistel enthält die Weissagung von der jungfräulichen Geburt (Is. 7. 10-15), das Evangelium die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Erzengel Gabriel.

2. Das Weihnachtsfest: Nativitas Domini.

1. Weihnachten (d. i. geweihte, heilige, Nacht), das Fest der Geburt des Herrn, (Festum Nativitatis Domini) wird am 25. Dezember gefeiert.

In Rom wurde schon im 4. Jahrhundert das Geburtsfest des Herrn am 25. Dezember gefeiert. Um diese Jahreszeit

war nach alter Überlieferung der Heiland geboren. Da es die Zeit der winterlichen Sonnenwende, also die dunkelste Zeit des Jahres ist, so kam die sinnige Beziehung auf das Licht hinzu, das in der Finsternis aufleuchtete (vgl. o. die Ant. vom 21. Dez. S. 132) und die tiefe Nacht des Gögendienstes mit dem Strahl des göttlichen Lichtes erhellte.

Im alten heidnischen Rom feierte man am 25. Dezember ein Fest der Freude über das natürliche Wiederwachsen des Lichtes, den „Geburtstag der unbesiegten Sonne“, des „Sol invictus“. Die Kirche setzte an die Stelle das Geburtsfest der übernatürlichen „Sonne der Gerechtigkeit“. Damit übernahm die Kirche nicht eine Festfeier aus dem Heidentum, sondern gab, in weiser Rücksichtnahme auf bestehende Sitten, einem vom Volke bereits festlich begangenen Tage einen neuen höhern Inhalt.

2. Das Fest der Geburt des Weltheilandes ist ein Freudenfest. Darum ist die Farbe der Kirchengewänder die weiße (S. 7). Ein ungewöhnlicher Ausdruck der Freude ist die dreimalige Feier der hl. Messe, die am Weihnachtstage jedem Priester gestattet ist.

In den bischöflichen und anderen Kirchen, die regelmäßigen Chordienst haben, schließt sich die erste hl. Messe (in nocte) an die um Mitternacht beginnenden „Metten“ (Matutin des Stundengebetes) an, darauf folgen die Laudes. Die zweite Messe wird zur Zeit der Morgenröte (in aurora), die dritte am hellen Tage (in die) gefeiert.

In Rom wurde ehemals am Weihnachtsfeste dreifache „Statio“ (S. 40) gehalten, die erste in der größeren Marienkirche, wo die Krippe des Heilandes verehrt wurde, die zweite in der Kirche der hl. Martyrin Anastasia, deren Todestag der 25. Dezember ist, die dritte wieder in der großen Marienkirche. So verbreitete sich der Brauch der dreifachen Messe auch anderwärts, zunächst in den Bischofskirchen; aber schon im 6. Jahrhundert war es üblich, daß jeder Priester dreimal die hl. Messe feiern durfte.

3. Sinn und Bedeutung des Festes leuchten aus den Gebeten hervor. Das Sehnen des Advents ist erfüllt. „Heute ist euch der Heiland geboren.“ (Ant. in den Laudes.) „Puer natus est nobis . . .“ - „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern Herrschaft ruht“ -: so der Introitus (aus Is. 9) der dritten Messe. Der neugeborene Herrscher, der Sohn Gottes, Jesus Christus, ist aber auch „natus ex Maria Virgine“ - „geboren aus Maria der Jung-

frau“ -, und darum wird bei der Verherrlichung des Sohnes auch der Mutter gedacht.

In fast dramatischer Anschaulichkeit kommt der ewige Ratschluß Gottes und seine gnadenbringende Ausführung in den Tagzeiten, besonders den Antifonen der Matutin und Laudes zum Ausdruck; und das ganze Gebet durchzieht eine erhabene Stimmung freudigen Dankes und anbetenden Lobes, die in der Antifon zum Magnificat der (II.) Vesper gewissermaßen zusammengefaßt wird: „Heute ist Christus geboren, heute ist der Heiland erschienen: heute singen auf Erden die Engel, es freuen sich die Erzengel; heute frohlocken die Gerechten und rufen: Ehre sei Gott in der Höhe, Alleluja.“

In der ersten hl. Messe gedenkt die Kirche der Geburt des Heilandes im Stall zu Bethlehem und feiert den Geborenen als den großen Gott, der in ewiger Herrlichkeit aus dem Schoße des Vaters hervorgeht. So im Introitus (Ps. 2) „Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt“, im Graduale: (Ps. 109) „Mit dir ist Herrschermacht am Tage deiner Kraft im Glanze der Heiligen; aus meinem Schoße habe ich vor dem Morgensterne dich gezeugt . . .“; während das Evangelium den Bericht über die Geburt enthält, schließend mit dem Lobgesang der Engel, der schon vorher im „Gloria in excelsis Deo“ heute noch bedeutsamer als sonst erklingen ist. Sinnig betet die Kollekte: „O Gott, der du diese hochheilige Nacht durch des wahren Lichtes Leuchten hellstrahlend gemacht hast, verleihe uns, die wir dieses Lichtes Geheimnisse auf Erden erkannt haben, daß wir auch dessen Freuden im Himmel genießen.“

Die zweite hl. Messe feiert die stille Ankunft des Herrn in unseren Herzen. — „Ein Licht leuchtet heute über uns, denn geboren ist uns der Herr . . .“ beginnt der Introitus (aus Is. 9, 6). Dieses Licht durchstrahlt und erneuert die Herzen: die Hirten kommen zur Krippe und erkennen in dem Kinde den Heiland, wie das Evangelium erzählt, und so wird dieser in ihrem Herzen im Glauben geboren. So beten wir in der Oration (Kollekte), daß sein Licht auch uns überströme und in unseren Werken widerstrahle. — In dieser Messe wird das Gedächtnis der hl. Anastasia mitgefeiert.

In der dritten Messe feiern wir die ewige Geburt aus dem Vater, das uns geborene Kind als den ewigen Sohn Gottes. Die Epistel (Hebr. 1, 1–12) spricht von seiner göttlichen Er-

habenheit: . . . „Zu welchem der Engel sprach Gott je: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt? . . . Und da er den Erstgeborenen in die Welt einführt, spricht er: Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes . . .“ Das Evangelium (Joh. 1, 1) verkündet ihn als das ewige Wort des Vaters: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott . . . Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt . . .“ Das Offertorium preist seine Herrschaft: „Dein sind die Himmel, dein ist die Erde; den Erdkreis und seine Fülle hast du gegründet; Recht und Gerechtigkeit sind die Grundlagen deines Thrones.“ *)

4. Während die Oktaven (S. 129) der höchsten Feste des Herrn (Ostern, Pfingsten, Erscheinung u. a.) keine Gedächtnisfeiern von Heiligen zulassen, damit so der Festgedanke ausschließlich zur Geltung komme, sind mit der achttägigen Feier des Weihnachtsfestes von altersher mehrere Heiligentage aufs engste verbunden und fest verwoben (vgl. die Ordnung der Vespere). Sie bilden gleichsam einen Kranz um die Krippe des Heilandes und deuten an, wie eng er, der durch seine Geburt unter den Menschen erschien, im Gnadenleben mit ihnen verbunden sein wollte. Den ersten Platz hat das Fest des hl. Stefanus (26. Dez.); er ist der erste, welcher als Blutzeuge für Christus, der ihn durch sein Blut erlöst hat, in heiliger Liebe sein Leben hingab. Ihm folgt (27. Dez.) im Weiß der Reinheit der Lieblingsjünger Jesu, „der hl. Johannes, der beim Abendmahl an der Brust des Herrn ruhte“ (Antifone in den Laudes). An dritter Stelle (28. Dez.) steht die liebliche Schar der „Unschuldigen Kinder“, die ihr Blut für das Jesuskind vergossen und nun als zarte „Martyrerblüten“ (siehe den Hymnus S. 232) den Thron Gottes umgeben.

An manchen Orten wird am Feste des hl. Johannes Wein gesegnet und den Gläubigen mit den Worten: „Bibe amorem sancti Joannis“ - „trinke die Liebe des hl. Johannes“ - („Johannisminne“) gereicht. Nach alter Überlieferung machte Johannes den vergifteten Wein, den ein Götzpriester ihm reichte, um ihn zu töten, durch seinen Segen unschädlich. Schon im 6. Jahrhundert bestand der Brauch in Gallien allgemein. Er

*) Der (außerliturgische) Gebrauch, in der Weihnachtszeit Krippendarstellungen aufzustellen, geht auf den hl. Franz von Assisi († 1226) zurück. Im innig frommen Mittelalter fand er, wie auch dramatische Vorführungen der Weihnachtsgeheimnisse, weiteste Verbreitung, und manche der Krippenwerke hatten hohen künstlerischen Wert. In den Familien hat sie im 19. Jahrh. der aus Norddeutschland kommende „Weihnachtsbaum“ zurückgedrängt, doch finden sie in den Kirchen liebevolle Pflege.

soll uns mahnen, der Opferliebe (versinnbildet durch den Wein) des hl. Johannes nachzufolgen. — Am Feste der hl. Unschuldigen Kinder wird bei der hl. Messe die ernste violette Farbe gebraucht; auch fehlt das freudige Gloria, zum Zeichen der Teilnahme an der Trauer der Mütter.

5. Am Oktavtag von Weihnachten (1. Jan.) wird das Fest der Beschneidung des Herrn (Circumcisio Domini) gefeiert. „Als acht Tage um waren, und das Knäblein beschnitten werden sollte, ward seine Name J e s u s genannt.“ erzählt das Evangelium (Luk. 2, 21). Zugleich wird die Mutter-schaft der allersel. Jungfrau Maria gefeiert, was besonders in den Antifonen des Stundengebets und in der Tagesoration („Deus qui salutis . .“, S. 209) zum Ausdruck kommt. Da das Fest mit dem Beginn des bürgerlichen Jahres zusammentrifft, erinnert es überdies daran, daß wir alles im hl. Namen Jesu beginnen sollen. Der heiligste Name J e s u wird dann noch in einem besondern Feste am Sonntag nach Beschneidung oder am 2. Januar gefeiert (vgl. den schönen Hymnus S. 232).

Im heidnischen Rom wurde der 1. Januar zu Ehren des Janus in wilder Lust begangen; dem setzte die Kirche einen Tag mit ernstem Inhalt entgegen, erst nach dem Verschwinden des Heidentums erhielt das Fest den Stempel ungetrübter Freude.

3. Das Fest der Erscheinung des Herrn. Epiphania Domini.

1. Einen erhebenden und glanzvollen Abschluß findet die Weihnachtszeit im Feste der Erscheinung des Herrn mit seiner Oktav, ähnlich wie der Osterfestkreis im Pfingstfeste. Die Epiphanie (griech. = glänzendes Erscheinen) des neugeborenen Heilandes unter den Menschen geschah dadurch, daß die Weisen aus dem Morgenlande unter Leitung des Sternes kamen, das Kind als König, Gott und Menschen (das ist der Sinn der Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe) zu verehren; ferner durch die herrliche Gottesoffenbarung bei der Taufe Jesu im Jordan; endlich durch die Offenbarung seiner Schöpfermacht, als er bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein wandelte. Die erste dieser Offenbarungen, den Weisen gegenüber, steht mit der Geburt Christi als der frühesten Erscheinung im engsten Zusammenhang, darum trifft sie auch bei der liturgischen Feier in den Vordergrund.

Im Morgenlande wurde das Fest seit den ältesten christlichen Zeiten, anfangs zugleich als Erinnerung an Christi Geburt, gefeiert, und kam von da (im 4. Jahrhundert) ins Abendland, von wo umgekehrt das Weihnachtsfest als besondere Feier der gnadenreichen Geburt Jesu ins Morgenland eingeführt wurde. — Nach der Überlieferung kamen drei Weise oder Unterkönige. In den Katakombenbildern erscheinen sie häufig, fast immer in der Dreizahl, nur ausnahmsweise einmal — und dann offenbar aus malerischen Rücksichten — zwei oder vier; so erhielt auch ihr Fest im Abendland den Namen: Dreikönigenfest.

2. Farbenprächtig schildern die Antifonen und andere Teile des Stundengebets das Festgeheimnis (vgl. die Vesper, S. 198), und ebenso die Gesänge der hl. Messe. „Erhebe dich, werde Licht, Jerusalem! denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf.“ So das Kapitel (Is. 60, 1) der Vesper und Laudes. Und die Antifone zum Magnificat: „die Weisen sahen den Stern und sprachen zu einander: das ist das Zeichen des großen Königs: laßt uns hingehen und ihn aufsuchen und ihm Geschenke bringen: Gold, Weihrauch und Myrrhe“. Der Introitus führt in Anlehnung an Worte des Profeten Malachias (cap. 3) mitten hinein in den Festgedanken: „Siehe es ist gekommen der Herrscher, der Herr; die Königswürde ruht in seiner Hand, und Macht und Herrschaft“; und Epistel (Is. 60, 1 ff.), Graduale usw. lassen uns das Herbeiströmen der Völker zum neugeborenen König und ihre Opferfreudigkeit schauen. Das Evangelium (Matth. 2, 1–12) schildert die Ankunft und das Tun der drei Könige. In der Oracion bitten wir Gott, „der seinen Eingeborenen den Heiden durch die Führung des Sterns offenbart hat“, er möge uns, „die wir ihn schon durch den Glauben erkannt haben, bis zur Anschauung seiner erhabenen Schönheit gelangen lassen“.

3. Der Sonntag nach Epiphanie, der immer in die Oktav des Festes fällt, ist noch den Ereignissen der Jugendzeit Jesu gewidmet und gedenkt, wie sich darin die Gottheit und die königliche Würde des menschgewordenen Gottessohnes offenbart. Die Epistel (Röm. 12, 1–5) lädt uns ein, ihm geistige Opfer zu bringen, indem wir unser ganzes Innere ihm hingeben; das Evangelium (Luk. 2, 42 ff.) erzählt, wie er als Zwölfjähriger den Tempel besuchte und dabei seine Gottessohnschaft und göttliche Sendung durchleuchten ließ.

Mit der Oktav des Festes der Erscheinung schließt die eigentliche Weihnachtszeit, doch steht als eine liebliche Nachfeier mit ihr in innerer Beziehung das Fest der Darstellung des Herrn im Tempel oder

4. Das Fest der Reinigung Marias, Purificatio B. M. V. (Mariä Lichtmeß).

1. Da der Knabe Jesus am vierzigsten Tage nach der Geburt im Tempel dargestellt wurde, so wird auch die Erinnerung daran am vierzigsten Tage nach Weihnachten gefeiert, nämlich am 2. Februar. Bis dahin wird auch am Schluß der Tagzeiten die für die Weihnachtszeit bestimmte Antifon „Alma Redemptoris mater“ gebetet, und die ganze Zeit noch in den Kreis der Weihnachtsfeier einbezogen.

Mariä Lichtmeß ist ein Fest des Herrn und der Mutter zugleich. Christus wird im Tempel durch die Hand Marias dargestellt; er wird als das Licht der Welt verkündet, das Maria gebracht hat. So wird auch der Glaube an Jesus und die Liebe zu ihm durch die Verehrung der Mutter Maria entzündet und gefördert; die Verehrung der Mutter ist von der des Sohnes nicht zu trennen.

Das Fest wird Lichtmeß genannt, weil dort, wo öffentlicher Chordienst stattfindet, die vor dem Hochamte gesegneten Kerzen in einer an die Segnung sich anschließenden Prozession (S. 172) und während des Evangeliums in der hl. Messe in der Hand getragen werden. Das Fest wurde im 5. Jahrhundert aus dem Morgenlande übernommen; die Lichterprozession kam etwa im 7. Jahrhundert hinzu.

Die Kerzenweihe vor dem Hochamt knüpft an die Worte des greisen Simeon an, der das göttliche Kind, das er auf die Arme nehmen durfte, als „das Licht zur Erleuchtung der Völker“ pries. Die brennende Kerze ist das Sinnbild Christi (vgl. S. 19). Die Prozession erinnert an den Opfergang der hl. Familie.

Bei der feierlichen Kerzenweihe werden (wie bei den Weihen am Aschermittwoch und Palmsonntag) die violetten Gewänder getragen; die Segnung geschieht unter wiederholter Bezeichnung mit dem Kreuze und mehreren tief sinnigen Gebeten. Wir bitten den allmächtigen Vater, „der alles aus dem Nichts erschaffen, und auf dessen Geheiß durch die Ar-

beit der Bienen der Blumensaft zu Wachs vollendet wurde, der auch am heutigen Tage das inbrünstige Flehen des gerechten Simeon erfüllt hat“, er möge „diese Kerzen segnen und heiligen zum Gebrauche der Menschen, zum Heile der Seele und zur Wohlfahrt des Leibes . . .“, damit wir nach dem Vorbild des brennenden Lichtes „durch die heilige Glut der Liebe entflammt Gott in seinem Tempel dargestellt zu werden verdienen“ . . .; „das Licht der Gnade soll uns mit reinem Auge schauen lassen, was Gott wohlgefällig und unserm Heile förderlich ist“. — Bei der Austeilung der Kerzen wird der Lobgesang Simeons als responsorischer (S. 22) Psalm mit dem Kehrvers: „Ein Licht zur Erleuchtung der Völker und zur Ehre deines Volkes Israel“ gesungen. — Der Vorgang im Tempel bildet den Inhalt des Evangeliums (Luk. 2, 22–32) und bestimmt die anderen Gebete der hl. Messe.

5. Die Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn.

Der erste Sonntag gehört noch zur Oktav von Epiphanie (s. o.), die folgenden weisen auf die Offenbarung des Heilandes in seinem Wirken und Lehren hin, führen so den Gedanken des Festes der Erscheinung weiter aus und leiten von dem Miterleben der Jugendgeschichte Jesu in der Weihnachtszeit zur Beherzigung seines öffentlichen Wirkens in der Vorbereitungszeit auf Ostern über.

Der Sonntage nach dem Feste der Erscheinung sind höchstens sechs, wenigstens zwei (S. 128); diejenigen, welche etwa wegen der frühen Lage des Osterfestes nicht gehalten werden können, werden nach Pfingsten — wo dann die Zahl der Sonntage um ebensoviele größer ist, — und zwar vor dem letzten Sonntag, eingeschoben.

B. Der Osterfestkreis.

Der Osterfestkreis umfaßt die Zeit vom Sonntag Septuagesima bis zum Samstag nach Pfingsten (17 Wochen d. i. ungefähr ein Drittel des Jahres) und zerfällt in zwei Hälften: die Bußzeit und die Festzeit. Erstere besteht aus a. den Vorfasten, von Septuagesima bis Aschermittwoch (2½ Wochen), und b. der Fastenzeit, von Aschermittwoch bis Ostern (6½

Wochen); die Festzeit beginnt mit dem Ostersonntag, der ihren und des ganzen Kirchenjahres Höhepunkt darstellt, und reicht im ersten Abschnitt bis zum Feste der Himmelfahrt Christi (5½ Wochen), im zweiten kürzern von da bis zum Schlusse der Pfingstoktav (2½ Wochen).

Im Osterfeskreis durchleben wir die Ausführung des Erlösungswerkes in dem öffentlichen Lehren und Wirken des Heilandes und dann in seinem bitteren Leiden und Sterben; feiern aber auch mit ihm den Triumph der Auferstehung und Himmelfahrt, und erfahren mit den Aposteln die Vollendung in der Herabkunft des Hl. Geistes. Wie im Leben Jesu die Zeit der Erniedrigung und die Zeit der Siegesfreude scharf sich von einander abheben, so besteht auch zwischen der Vorbereitungszeit auf Ostern und der Osterzeit ein scharfer äußerer Gegensatz, durch den die innere Eigenart der beiden Abschnitte kräftig hervorgehoben wird.

Treffend kennzeichnet der hl. Augustinus die Bedeutung der beiden großen Zeitabschnitte vor und nach Ostern. „Es gibt zwei Zeiten: eine, die jetzt in den Wirren und Versuchungen dieses Lebens verläuft, die andere, die in Ruhe und ewiger Freude verbracht werden soll. Diese beiden Zeiten feiern wir hier, die eine vor Ostern, die andere nach Ostern. Die Zeit vor Ostern bedeutet die Kümmernisse des gegenwärtigen Lebens, die Zeit nach Ostern die himmlische Seligkeit, die wir einst genießen sollen. Deshalb verbringen wir die erste dieser Zeiten in Fasten und Gebet, die andere in Freudengesängen, und während ihrer Dauer wird nicht gefastet.“

1. Die Vorfasten.

Die Zeit der Vorfasten schließt die Sonntage *Septuagesima* (= siebzigster, näm. Tag), *Sexagesima* (= sechzigster) und *Quinquagesima* (= fünfzigster) in sich.

Die Namen (eigentlich: *Dominica in Septuagesima* usw.) erinnern an die Zeit, wo noch keine einheitliche Festsetzung der Fastenzeit bestand, diese vielmehr mancherorts schon früher, z. B. mit dem siebzigsten (Fast-)Tag vor Ostern begann.

Wenn auch nicht strenge Bußzeit, so tragen diese Wochen doch ernstes Gepräge. Beim Stundengebet verstummt das Alleluja, im Sonntagsoffizium fällt das *Te Deum* fort, und dementsprechend in der hl. Messe, die in violetten Gewändern gefeiert wird, das Gloria; am Schlusse derselben wird „Be-

nedicamus Domino“ an Stelle des „Ite missa est“ gesprochen (S. 62). In allen hl. Messen, also auch an Festen, folgt dem Graduale ein Tractus anstatt des Allelujagesangs (S. 42).

In den ersten Jahrhunderten wurden am Sonntag Septuagesima die Katechumenen zum eingehendern Taufunterricht gesammelt und zu Werken der Buße als Vorbereitung ermuntert. Daher beginnen die Lesungen im Stundengebet mit dem 1. Buch Mosis und schreiten zu anderen Abschnitten des A. T. fort, die von Sündenbewußtsein und Erlösungsverlangen zeugen. — Auch uns gilt die Mahnung zur Buße. Wollen wir den Wert unserer Erlösung durch Christi bitteres Leiden recht erfassen und in uns rechte Bußgesinnung wecken, so müssen wir das Elend der Sünde zu erkennen suchen. Dazu hilft auch uns die kirchliche Lesung vom Anfang der Menschengeschichte, dem Sündenfall und seinen Folgen. Am Sonntag Septuagesima läßt die Kirche uns mit Adam die Schrecken der Sünde, aber gemildert durch die Heilshoffnung, fühlen. „Es haben Todesqualen mich umrungen“, sagt der Introitus (Ps. 17), „der Hölle Schmerzen mich umgeben; in meiner Not rief ich zum Herrn, und er erhörte meine Stimme aus seinem hl. Tempel“. Zur eignen Mitwirkung ermuntert sie uns durch die Epistel (1. Kor. 9, 10) vom Wettlauf in der Rennbahn mit der Mahnung, den Leib in Dienstbarkeit zu halten, und dem Evangelium (Matth. 20, 1–16) von den Arbeitern im Weinberge. — Am Sonntag Sexagesima wird der Gedanke weiter geführt: Bereite dein Herz durch die Aufnahme des göttlichen Wortes (Evangelium vom Sämann, Luk. 8, 4 ff.); wir werden erinnert an die Mühen des hl. Paulus im Dienste des Heiles (Epistel, 2. Kor. 11, 12) und erflehen (in der Kollekte) durch seine Fürbitte Schutz gegen Widerwärtigkeit. — Am Sonntag Quinquagesima sehen wir Jesus nach Jerusalem ziehen und sein Leiden voraussagen (Evangelium, Luk. 8, 31 ff.), wir flehen ihn an, unser Führer zu sein (Introitus) und die rechte Liebe in unseren Herzen zu entflammen (Epistel mit dem herrlichen Lobpreis des hl. Paulus auf die Gottes- und Nächstenliebe, 1. Kor. 13, 1–13).

Seit dem 16. Jahrhundert wurde es üblich, am Sonntag Quinquagesima und den beiden folgenden Tagen in vielen Kirchen das vierzigstündige Gebet (S. 78) zu halten, um dem Herzen des für uns leidenden Heilandes eine Sühne anzubieten für die vielen Ausgelassenheiten und Sünden, durch die es in diesen Tagen des sog. Karnevals beleidigt wird.

2. Die heilige Fastenzeit.

1. Die Fastenzeit dauert vierzig Tage oder sechs Wochen und vier Tage, wobei die Sonntage, weil an ihnen von altersher nie gefastet wurde, abgerechnet sind. Die vierzig tägige Dauer war für längere Fasten schon zur Zeit der Apostel beliebt, teils im Anschluß an Vorbilder aus dem Alten Bunde, besonders aber im Andenken und zur Verehrung des Fastens, das der Herr in der Wüste ebensolange für uns geübt hatte. Ein allerwärts übereinstimmender Brauch bestand aber nicht. In Rom begann man die Fastenzeit mit dem sechsten Sonntag vor Ostern. Gregor d. Gr. setzte endgültig die Dauer für die ganze Kirche auf vierzig (Fast-)Tage und den Beginn auf den Mittwoch vor dem sechsten Sonntag vor Ostern fest.

Nach dem ersten Fasttage, dem vierzigsten vor Ostern, wird die Fastenzeit *Quadragesima* (= vierzigster näml. Tag) genannt. Die Sonntage in der *Quadragesima* werden - mit Ausnahme des letzten - häufig nach dem Anfangsworte des Introitus bezeichnet: 1. *Invocabit*, 2. *Reminiscere*, 3. *Oculi*, 4. *Laetare*, 5. *Judica*. Der letztere heißt auch *Passionssonntag* (*Dominica de Passione*), der sechste wird *Palmsonntag* (*Dominica in Palmis*) genannt.

2. Zu dem Ernst der Bußgesinnung, die schon von *Septuagesima* an vorbereitet wird, tritt nun noch die Übung des Fastens hinzu, d. h. die freiwillige Enthaltung von Speisen zur Ablötung und zur Sühne für die Verfehlungen. Außerlich tritt im Gottesdienste die Steigerung des Ernstes dadurch hervor, daß - abgesehen von den Festen - im Hochamte die Orgel schweigt, und Diakon und Subdiakon nicht die Gewänder der Freude, *Dalmatik* und *Tunicella* (S. 6) tragen. Nur der vierte Sonntag hat ein freudigeres Gepräge.

Eine liturgische Auszeichnung für die Fastenzeit liegt in dem Umstande, daß auch alle Wochentage ihre eignen Meßgebete haben, denen nach der *Postcommunio* noch eine besondere Oratio, ein Gebet um Segen für das büßende Volk - „*oratio super populum*“ - hinzugefügt wird.

Von den Wochentagen erhielten der Mittwoch und Freitag als Stationstage schon sehr früh eigne Lesungen und Gebete. Ihnen folgte bald der Montag. Diese Einrichtung hängt mit dem kirchlichen Bußwesen der ersten Jahrhunderte und der Vorbereitung der auserwählten Bekehrten (S. 66) auf die Taufe zusammen. In den Gebeten und Lesungen spiegeln

sich diese Beziehungen wieder, namentlich bilden die Evangelienabschnitte einen Kreis von Belehrungen, wie er für die zur Taufe Berufenen angemessen war. Nach und nach (bis zum 6. Jahrhundert) erhielten auch die übrigen Tage ihre eignen Lesungen und Gebete.

In der Fastenzeit (vom Samstag vor Invocabit an) wird die Vesper vormittags gebetet. Der Gebrauch rührt daher, daß man in alter Zeit (in den südlicheren Ländern) erst n a c h der Vesper d. h. am Abend die einzige Mahlzeit nahm, so rückte denn die Vesper später auch bei früherer Ansetzung der Hauptmahlzeit in der Fastenzeit v o r diese vor.

3. Durch eine sehr eindrucksvolle Zeremonie, die B e - streuung des Hauptes mit geweihter Asche wird an dem hiernach benannten Aschermittwoch die Fastenzeit eingeleitet.

Vor der hl. Messe wird Asche, die aus Palmen, Oliven oder anderen am vorigjährigen Palmsonntag geweihten Zweigen gebrannt ist, feierlich gesegnet, „damit sie - wie es in den Gebeten heißt - ein Heilmittel sei allen, welche deinen heiligen Namen in Demut anrufen und sich selbst im Bewußtsein ihrer Vergehungen anklagen“. „Wir wollen sie in Demut und in Hoffnung auf Vergebung auf unsere Häupter streuen lassen, damit wir, eingedenk, daß wir Asche sind und um unserer sträflichen Verkehrtheit willen zu Staub zurückkehren, die Vergebung aller unserer Sünden und den Lohn, der den Büßenden verheißen ist, in Barmherzigkeit empfangen.“ — Der Priester besprengt die Asche mit Weihwasser, beräuchert sie mit Weihrauch, und streut davon zunächst sich selbst, dann den Anwesenden aufs Haupt oder bezeichnet damit in Kreuzform die Stirn (Aschenkreuz), indem er spricht: „Memento homo quia pulvis es et in pulverem reverteris“ - „Gedenke Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst“ -, Worte, die an den Strafspruch Gottes über den sündigen Adam erinnern.

Die Bestreuung des Hauptes mit Asche war schon in vorchristlicher Zeit ein Ausdruck der Buße und Verdemütigung vor Gott. In der kirchlichen Liturgie geschah sie in den ersten Jahrhunderten, wenn zu Beginn der Fastenzeit die mit kirchlichen Strafen Belegten entlassen wurden um in ihre Buße einzutreten. Nach Aufhören der öffentlichen Buße wurde die sinnvolle Zeremonie von den Gläubigen beibehalten, und Urban II. ordnete 1091 den Gebrauch allgemein für den Beginn der Fastenzeit an.

4. Durch die Lesungen und Gebete der Fastenzeit geht als Grundzug die Ermunterung zur demütigen Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit, zur Bußübung in freudigem Vertrauen auf Gottes liebevolle Barmherzigkeit, zur Betrachtung und Verehrung des hohepriesterlichen Wirkens und des bitteren Opferleidens des Herrn. In den ersten vier Wochen tritt in den Lesungen aus dem Evangelium mehr die göttliche und messianische Würde und das öffentliche Wirken des Erlösers hervor, erst die beiden letzten Wochen sind vorzüglich der Betrachtung des Leidens geweiht. Überaus mannigfaltig in der Form bitten die Tageskollekten um die Gnade würdiger Buße und wahrer innerer Erneuerung.

Am Aschermittwoch sagt die Kollekte: „Gewähre, o Herr, deinen Gläubigen, daß sie die ehrwürdige Feier der Fasten mit gebührender Frömmigkeit beginnen und mit ungestörter Andacht durchleben. In der Epistel (Joël 2, 12 ff.) wird der Wert der Fasten gezeigt, im Evangelium (Matth. 6, 16 ff.) mahnt der Heiland zur freudigen Bußübung: „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht traurig sein, wie die Heuchler . . .; du, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit die Menschen nicht merken, daß du fastest, sondern nur dein Vater es sieht, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“ Und die Präfation der Fastenzeit bezeichnet kurz und treffend die Früchte des Fastens: „. . . Ewiger Gott, der du durch das Fasten des Leibes die Laster niederhältst, den Geist erhebst und Tugend und Belohnungen verleihst.“

Der erste Fastensonntag ist richtunggebend für die ganze Zeit der Fasten. Das Evangelium von der Versuchung Jesu (Matth. 4, 1 ff.) lehrt uns am Beispiel des Heilandes, des für uns büßenden Hohenpriesters, wie die Übung des Fastens zur Festigung des Willens und zur Überwindung der Versuchungen hilft. „Und siehe, Engel kamen herzu und dienten ihm.“ Auch uns wird als Lohn der Entsagung Gottes Schuß durch die Engel zu teil: „Seinen Engeln hat Gott deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.“ So sagt mit Worten aus dem 90. Psalm, dem fast alle Meßgesänge entnommen sind, das Graduale, und dieselben Worte werden täglich als Vers in der Vesper gesprochen. Die Epistel (2. Kor. 6, 1 ff.) zeigt die innere Verklärung des christlichen Lebens in der Übung des Entsagens und ermahnt zur rechten Benutzung der Fastenzeit: „Sieh,

jetzt ist die gnadenreiche Zeit, sich, jetzt ist der Tag des Heiles.“

In der ersten Fastenwoche werden die Frühjahrsquatemper (S. 130) gehalten. Die Messen des Mittwochs, Freitags und Samstags haben vor dem Evangelium mehrere Lesungen.

Im Evangelium des zweiten Sonntags: von der Verklärung Jesu (Matth. 17, 1 ff.) weist der Heiland selbst die Jünger darauf hin, daß die Verklärung der Lohn des Leidens ist.

Am dritten Sonntag gibt uns das Evangelium von der Teufelsaustreibung (Luk. 11, 14 ff.) Belehrung über die Macht und die Kunstgriffe des bösen Feindes und warnt vor dem Rückfall in die Sünde.

Der vierte Sonntag hat - wie der dritte Sonntag im Advent - freudigeres Gepräge. Alle Gesänge der hl. Messe atmen Freude und Zuversicht, denn die Zeit des Vollzugs der Erlösung naht. „Freue dich, Jerusalem“, singt der Introitus, „versammelt euch ihr alle, die ihr es liebet; seid fröhlich in Freuden alle, die ihr in Trauer waret; daß ihr frohlocket und satt werdet von der Fülle eures Trostes.“ Das Evangelium (Joh. 6, 1 ff.) erzählt die erste wunderbare Brotvermehrung als Hinweis auf das Brot des Lebens, das der Heiland uns vor seinem Leiden im allerh. Sakramente schenkte, und das um Ostern alle nach würdiger Vorbereitung empfangen sollen.

In Rom wurde an diesem Tage Statio (S. 40) in der Kirche „vom hl. Kreuz in Jerusalem“ gehalten. Die Freude galt ganz besonders den „Erwählten“, die nun bald durch die Taufe in den Schoß der Kirche aufgenommen werden sollten. In dieser Woche wurde an ihnen die Zeremonie der „Öffnung der Ohren“ (S. 69) vorgenommen.

Die Passionszeit (Leidenszeit).

1. Die Zeit vom fünften Fastensonntag bis Ostern ist vor allem der Verehrung des Leidens Jesu gewidmet (daher der Name). - Wurde von Septuagesima an das Alleluja unterdrückt, so fällt jetzt in der hl. Messe und in einigen Teilen des Stundengebetes auch der Ruf des freudigen Aufblicks zur allerh. Dreifaltigkeit, das Gloria Patri, fort; auch wird beim Staffeigelbet - gleichwie in den Totenmessen (S. 36) der Psalm Judica nicht gebetet. Die

Bilder des Gekreuzigten werden mit einem violetten Tuche verhüllt, zum Andenken an die Demütigung, die der Heiland auf sich nahm, da er sich kurze Zeit vor seinem Leiden den Blicken seiner Verfolger entzog.

Das Verhüllen der Kreuze ist seit dem 12. Jahrhundert üblich. Im Mittelalter wurde auch der Altar, das Sinnbild Christi, durch ein großes violettes, vor dem Altarraum aufgehängtes Tuch („Fasten-“ oder „Hungertuch“) den Blicken entzogen.

2. Im Introitus des Passionssonntags bittet der Erlöser mit den sonst im Staffolgebet gesprochenen Worten des 42. Psalmes um Gottes Urteil in Hoffnung auf seinen Beistand und seine Hülfe. „Judica me Deus“ - „Schaffe mir Recht, o Gott, und schlichte meine Sache gegen unheiliges Volk; vom bösen und arglistigen Menschen errette mich; denn mein Gott bist du und meine Stärke.“ In der Epistel belehrt der hl. Paulus (Hebr. 9, 11 ff.), wie Christus, da unsere Opfer nicht imstande sind zu sühnen, selbst als unbeflecktes Lamm sein Blut zur Sühne für uns vergossen hat. Das Evangelium (Joh. 8, 46 ff.) berichtet, wie Jesus seine Gottessohnschaft vor den verblendeten Juden offenbart und, da sie ihn deswegen steinigen wollen, sich ihnen entzieht. Die Worte des Graduale (Ps. 142): „Errette mich, o Herr, vor meinen Feinden; lehre mich deinen Willen tun“, der Notschrei des verfolgten Hohenpriesters, werden auch in den Tagzeiten (als Vers) fäglich wiederholt. Die Schrifflutung der Tagzeiten aus dem Profeten Jeremias weist auf den leidenden Heiland hin, ebenso die Evangelien dieser Woche, die von den falschen Anklagen, Verhöhnungen, Nachstellungen der Juden berichten. — Vgl. auch den prächtigen Vesperhymnus „Vexilla regis“, S. 233.

Die Karwoche. Hebdomada sancta.

Der deutsche Name kommt wahrscheinlich vom alldutschen „Kara“ = „Wehklage“, also „Karwoche“ = „Klagewoche“. In der kirchlichen Sprache heißt sie „Hebdomada (griech.: hebdomas) sancta“ oder „maior“ = „die heilige“ oder „große Woche“ wegen der erhabenen, tiefsten Geheimnisse, die in ihr durchlebt, und der großartigen gottesdienstlichen Handlungen, die in ihr gefeiert werden.

Die Kirche versenkt sich nun ganz in die Betrachtung und Verehrung des erlösenden Leidens und Sterbens ihres gött-

lichen Bräutigams. Die stille Trauer erreicht ihren Höhe- und Schlußpunkt in den letzten Tagen der Woche, wo jedes Zeichen der Freude, selbst der Schmuck der Altäre entfernt wird und die Glocken verstummen. Kein Heiligenfest darf in dieser Woche die heilige Trauer unterbrechen, wie auch in der folgenden keines neben dem hellen Osterjubiläum Platz findet. —

Der Palmsonntag. Dominica in Palmis.

1. Die Trauerwoche wird - wie im Leben Jesu - eingeleitet durch eine mehr freudige und glanzvolle Zeremonie, die auch diesem Sonntag den Namen gegeben hat: die Palmenprozession mit der vorhergehenden Palmenweihe.

Im 4. Jahrhundert bestand, wahrscheinlich schon von altersher, in Jerusalem der Brauch, an diesem Tage zur Erinnerung an Jesu Einzug die Palmenprozession zu halten; von dort verbreitete sich die Sitte, und Gregor d. Gr. ordnete die Prozession nebst der vorausgehenden Palmenweihe für die ganze Kirche an.

Die Feier findet vor dem Hochamte statt.

Mit der Antifon: „Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! O König Israels! Hosanna in der Höhe!“, in der die Grundstimmung der ganzen Feier liegt, beginnt die Weihe der Palmen, Olzweige u. a. (bei uns als Ersatz hauptsächlich Buchsbaum und Weidenzweige). Es folgt eine Lesung, die vom Zug der Israeliten in der Wüste erzählt, wo sie in Elym unter Palmbäumen ruhten. Das folgende Responsorium: „In monte Oliveti“ - „Am Ölberge betete er zum Vater . . .“ - zeigt uns das Gegenbild im Todeskampfe des Heilandes unter den Öl-bäumen. Die Lesung des Evangeliums (Matth. 21, 1 ff.) führt uns den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem vor Augen. Eine Prä-fation und die folgenden Weihe- und Segensgebete weisen auch auf die sinnbildliche Bedeutung der Palmen als Zeichen des Triumphes über den Fürsten des Todes“, der Olzweige als „Ankündigung der geistlichen Salbung“ hin.

Nach denselben besprengt der Zelebrant die Palmen oder sonstigen Zweige mit Weihwasser und beräuchert sie mit Weihrauch. Dann teilt er sie aus, unterdes der Chor singt: „Die Kinder der Hebräer zogen mit Olzweigen in den Händen

dem Herrn entgegen; sie riefen und sprachen: Hosanna in der Höhe!“

Unter dem Gesang von freudigen, auf Jesu glanzvollen Einzug in Jerusalem bezüglichen Antifonen zieht nun die Prozession, die Palmen in den Händen, aus der Kirche; nur einige Sänger bleiben drinnen, und die Türen werden geschlossen.

Die Prozession wendet sich nun zur Kirchtür zurück; die Sänger stimmen den schwungvollen Hymnus an: „Gloria laus et honor“*) und singen ihn abwechselnd mit den drinnen stehenden Sängern; dann pocht der Subdiakon dreimal mit dem Schaff des Vortragskreuzes an die Tür, worauf diese sich öffnet - eine Hindeutung darauf, daß Jesus durch sein Kreuz uns den Himmel wieder eröffnet hat -, und unter einem Antwortgesang (Responsorium) vollzieht sich der Einzug in das Gotteshaus. Daran schließt sich das Hochamt.

In dem so sinnig und unbefangenen denkenden Mittelalter war es üblich, bei der Rückkehr der Prozession, also dem Einzug, eine holzgeschnitzte Figur des auf einem Esel („Palmesel“) reitenden Heilandes mitzuführen.

2. Die Gesänge der hl. Messe atmen ernste Trauer. Der *Introitus* ist ein Hilferuf vor den Verfolgern; er ist wie das Graduale dem 21. Psalm entnommen, der so ergreifend das Leiden Jesu vorherbeschreibt. Die *Epistel* spricht den Gedanken aus, der auch die Tagzeiten durchweht: Gottes Sohn hat sich seiner Herrlichkeit entäußert, ist gehorsam geworden bis zum Kreuzestod: darum hat Gott seinen Namen erhöht, und alle Kniee müssen sich vor ihm beugen - eine bedeutsame Einleitung zu der nun folgenden „*Passion*“, d. i. der Leidensgeschichte Jesu, die heute aus dem Berichte des hl. Matthäus (c. 26. 27) an Stelle des „*Evangelium*“ gelesen wird. In derselben begleiten wir den Heiland vom Abendmahlssaale, wo er soeben das unblutige Opfer gefeiert und eingeseht hat, zum Ölberg; sehen ihn im Todeskampf ringen, gefangen zum Hohenpriester geschleppt werden, verfolgen alle Einzelheiten seines Leidens und sehen seine unendliche Geduld, Sanftmut und Liebe, sein blutiges Opfer am Kreuze, seinen Erlösungstod und sein Begräbnis - ein Gesamtbild von so überwältigender Größe und Tiefe, daß

*) Gedichtel vom Bischof Theodulf von Orleans, † 821.

es wohl die Gedanken ganz erfüllen und gefangen nehmen kann.

Wo es möglich ist, wird die Passion von drei Diakonen (oder vom Zelebranten und zwei Diakonen) gesungen. Die gewöhnlichen Vorbereitungen zur Verlesung des Evangeliums (S. 43) unterbleiben völlig. Die teilnehmenden Gläubigen halten während der Lesung den Palmzweig in der Hand zum Bekenntnis des Glaubens und der Treue gegen den Heiland. Der Gesang der Passion verteilt sich so, daß einer der Diakone den berichtenden Teil vorträgt, einer (oder der Zelebrant) die Worte Christi, der dritte die übrigen Reden. Nach den Worten, die den Tod Christi berichten: „Jesus rief abermals mit lauter Stimme und gab den Geist auf“ wird eine Pause gemacht, und alle knien schweigend und in stiller Betrachtung eine kurze Weile nieder. Der Schluß der Passion wird wie sonst das Evangelium gesungen, jedoch werden keine Lichter getragen und unterbleiben die übrigen freudigen Zeremonien.

Im Offertorium klagt der Heiland über seine gänzliche Verlassenheit: „Schmähung und Elend gewärtigt mein Herz. Ich harrte, wer Mitleid mit mir trüge, aber es gab keinen . . .“

Am folgenden Dienstag wird in der hl. Messe die Leidensgeschichte nach Markus, am Mittwoch nach Lukas gelesen.

Der Gründonnerstag, *Feria quinta in Coena Domini.*

Der deutsche Name „der grüne donnerstag“ findet sich zuerst um 1200 und wird von grünen (= grünen = weinen, klagen) abgeleitet. Später verstand man das „grün“ als Farbebezeichnung: „weil die Sünder, dürre Äste am Baume der Kirche, jetzt durch die Aufnahme wieder grün d. i. sündelos“ wurden. Jedenfalls machte die noch im Mittelalter geübte Wiederaufnahme der Büsser an diesem Tage tiefen Eindruck, sodaß das Volk wohl die Bezeichnung des Tages daher nehmen konnte. Der lateinische Name: „fünfter Wochentag im Abendmahl des Herrn“ erklärt sich selbst. In der liturgischen Feier des Tages, Stundengebet und Messe, tritt gewissermaßen ein Widerstreit zu Tage: Freude über das Mahl des Herrn, *coena Domini* — Trauer über sein Leiden. Erst die Osterfeier kann ihn völlig lösen: „Der Tod und das Leben rangen in wunderlichem Streit“ singt die Ostersequenz.

2. Die Messen dieses und der beiden folgenden Tage werden je am Vorabende mit besonderer, aber sehr ernster

Feierlichkeit gehalten. Die sonst übliche freudige Einladung zum Gebet (Invitatorium) und der Hymnus, wie auch andere kleinere Teile, z. B. Einleitung und Schluß der Lesungen, fallen fort. Nach Pater noster usw. wird unmittelbar mit den Psalmen begonnen. In der ersten Nokturn werden Lesungen aus den tiefergreifenden Klageliedern des Profeten Jeremias in Anwendung auf das Leiden Jesu in feierlich ernster Melodie gesungen. Alle Antwortgesänge (Responsorien) nach den Lesungen schildern lebhaft und gemühtief die Vorgänge im bitteren Leiden; den Schluß der Laudes, wie auch der übrigen Horen, bildet der Vers: „Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem“, dem am zweiten Tag (Karfreitag) hinzugefügt wird: „mortem autem crucis“, am dritten ferner: „propter quod et Deus exaltavit illum, et dedit ille nomen quod est super omne nomen.“ - „Christus ist für uns gehorsam geworden bis zum Tode, - bis zum Tode am Kreuze, - deshalb aber hat Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben über alle Namen.“ Dabei knieen alle nieder, beten dann still Pater noster und abwechselnd halblaut den Bußpsalm „Miserere“, worauf der Zelebrant mit der Oration schließt. — Während der Metten und Laudes steht vor dem Altar ein Leuchter mit fünfzehn Kerzen, von denen nach jedem Psalm eine ausgelöscht wird, sodaß nur die letzte, in der Mitte am höchsten stehende, die Christus selbst bedeutet, übrig bleibt. Während des Benedictus werden nach und nach auch die sechs Altarkerzen ausgelöscht, auch - soweit angängig - die übrigen Lichter in der Kirche. Während der Antifon nach dem Benedictus, die vom Verrat des Judas spricht, wird die eine übrig gebliebene Kerze hinter dem Altar verborgen und erst nach dem Schlußgebet wieder hervorgeholt. Diese Zeremonie spricht ebenso eindringlich wie schlicht aus, wie der Heiland, aller Freunde und Freude (Licht) nach und nach beraubt, am Ende gänzlich verlassen in den Tod geht; aber sein Sterben ist der Beginn des neuen Lebens der Verherrlichung, und das Wiederhervortreten des einen Lichtes am Schluß weist auf die nahe Auferstehung hin.

3. Zum Andenken an den Tag, an dem Christus das hl. Opfer eingesetzt hat, wird heute nur einmal die hl. Messe gefeiert. In derselben werden zwei Hostien konsekriert, deren eine für die Feier des Karfreitags aufbewahrt wird.

Die nichtzelebrierenden Priester kommunizieren in der hl. Messe. Nach derselben wird die hl. Kommunion nicht mehr gereicht und das hl. Sakrament vom Altare entfernt.

Wie am Palmsonntag, so kann die Kirche auch heute bei aller Trauer nicht ganz die Freude unterdrücken, die Freude nämlich über die Einsetzung des erhabenen Abendmahls des Herrn als dauernder Opferfeier und als Sakramentes seines Leibes und Blutes. Daher ist die Farbe der Gewänder Weiß, und obwohl in den Metten das *Te Deum* fehlt, wird in der hl. Messe das Gloria gesungen und zwar in ungewöhnlich festlicher Weise, indem sich zum Beginn mit dem feierlichen Orgelklang volles Glockengeläute vereinigt. Nach dem Gloria aber verstummen Orgel und Glocken bis zum Auferstehungs-Gloria am Karsamstag. Selbst die Altarschellen schweigen und werden durch hölzerne Klappern ersetzt. Der schroffe Übergang läßt uns mit der Kirche fühlen, wie durch den schnöden Verrat des Jüngers und die Auslieferung des Herrn an den bittersten Tod sich aller Wohllaut und alle Freude um ihn verloren hat; auch läßt die „Flucht der Glocken“ an die Flucht der Apostel denken, die des Heilandes Herolde hätten sein sollen. Heute unterbleibt auch der Friedenskuß, weil Judas, dessen Missetat im Tagesgebet erwähnt wird, durch einen Kuß den Herrn verriet.

Den leitenden Gedanken der Meßgebete spricht der *Introitus* (Gal. 6, 14) aus: „Wir müssen uns rühmen im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, in welchem unser Heil, unser Leben und unsere Auferstehung ist, durch den wir Heil und Erlösung erlangt haben.“ In der *Epistel* (1. Kor. 11, 20 ff.) belehrt der hl. Paulus über die Einsetzung des hl. Sakramentes und den würdigen Empfang desselben. Das *Graduale* nimmt den Gedanken des Stundengebetes auf: „*Christus factus est pro nobis obediens . . .*“, und das *Evangelium* (Joh. 13, 1 ff.) berichtet vom letzten Abendmahl, insbesondere von der Fußwaschung. Auch die *Communio* erinnert daran.

Nach der hl. Messe wird der Kelch, in welchen die für den folgenden Tag geweihte hl. Hostie gelegt wurde, in feierlicher Prozession zu dem für die Aufbewahrung bestimmten Orte getragen, wobei der prachtvolle Hymnus (vom hl. Thomas von Aquin, † 1274): „*Pange lingua*“ (S. 236) gesungen wird. Diese Prozession läßt uns den Gang Jesu

mit seinen Jüngern vom Abendmahlssaal zum Olberg mit-
erleben, wo in der Verborgenheit sein bitterstes Leiden be-
gann.

In Bischofs- und Stiftskirchen wird dann noch (ohne Ge-
sang) die Vesper gebetet.

Nachdem auch das hl. Sakrament aus dem Tabernakel
entfernt ist, entblößt der Priester mit den Altardienern unter
Abbeten des Ps. 21 den Altar der Tücher und alles
Schmuckes. Es wird dadurch (der Altar ist Sinnbild Christi)
die gänzliche Verlassenheit und Entblößung des Heilandes
angedeutet: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und
über mein Gewand das Los geworfen.“ (Ps. 21, 19.)

4. In bischöflichen Kirchen findet innerhalb der hl. Messe
die anziehende, geheimnisvolle Weihe der hl. Öle statt.
Sie geht auf apostolische Überlieferung zurück. Nach der
hl. Messe, am Schluß der ganzen Feier, vollzieht der Bischof
nach dem Beispiel Christi die Fußwaschung.

Die Weihe der hl. Öle nimmt der Bischof unter Mit-
wirkung von zwölf Priestern (Christus mit den zwölf Apo-
steln), sieben Diakonen (wie zur Apostelzeit) und ebenso-
vielen Subdiakonen vor. Vor dem Paternoster weiht
er in der Mitte des Altarraumes das von einem Subdiakon
gebrachte Krankenöl (oleum infirmorum, das bei der
hl. Krankenölung und der Glockenweihe gebraucht wird).
In dem Segensgebete wird auf das Öl die übernatürliche
Kraft der Krankenheilung und Seelenstärkung herabgerufen.

Nach der Kommunion begibt sich der Bischof wiederum
in die Mitte des Altarraumes, wohin in feierlicher Pro-
zession das Katechumenenöl und das zur Bereitung des
Chrisams bestimmte Öl nebst dem Balsam gebracht werden.
Zuerst weiht er das Chrisam (Chrisam = Salböl) für die
hl. Firmung; es wird auch bei der Taufwasserweihe, Taufe,
Bischofsweihe, Weihe der Patenen, Kelche und Glocken ver-
wandt), indem er unter Gebet den Balsam segnet und mit
etwas Öl vermischt, dann dreimal darüber haucht, was auch
die zwölf Priester tun, und Gottes Segen namentlich für die
damit bei der Firmung zu Salbenden erfleht. Nachdem er
die Mischung in das größere Ölgefäß geschüttet, verehrt er
mit den zwölf Priestern das geweihte Chrisam: „Ave sanctum
Chrisma“ - „sei begrüßt, heiliges Chrisam“. - Ähnlich, aber

einfacher, ist die Weihe des Öls für die Täuflinge (oleum catechumenorum). In Prozession werden die geweihten Öle darauf in die Sakristei getragen.

Nach der hl. Messe findet (auch in manchen Klosterkirchen und an Fürstenhöfen) die Fußwaschung statt, das Mandatum (= Gebot), so genannt, weil die Feier mit den Worten Christi eingeleitet wird: „Mandatum novum do vobis . . .“ - „Ein neues Gebot gebe ich euch . . .“ Ein Diakon liest den Bericht des Evangeliums über die Fußwaschung, dann wäscht der Bischof - unterdes mehrere bezügliche Antifonen gesungen werden - zwölf hiezu ausgewählten Personen (armen Greisen) den rechten Fuß, trocknet und küßt ihn. Nach einem Lobpreis auf die brüderliche Liebe und Eintracht bittet er dann im Schlußgebet um die völlige innere Reinigung der Seele, die durch die Fußwaschung (Joh. 13,10) angedeutet wird.

Der Karfreitag. FERIA SEXTA IN PARASCEVE.

Der Tag, an dem Christus den Kreuzestod erlitt, wird im Evangelium als „Parasceve“ d. i. „Rüsttag“ für den folgenden großen Sabbat bezeichnet; daher der lateinische Name = Sechster Wochentag im Rüsttag.

Der Karfreitag ist ein Tag ernster und stiller Trauer. Wohl läßt die Kirche auch heute den Gedanken an das Kreuz als das Werkzeug unserer Erlösung hervortreten und weist auf die gnadenreiche Frucht des Opfertodes Jesu Christi hin, aber das Freudige dieses Gedankens erblickt vor dem trauervollen Miterleben des bitteren Leidens und Sterbens, wie es der Heiland persönlich erlitten hat. Die Kirche versenkt sich ganz in diese Leidensbetrachtung, und unter dem erschütternden Eindruck des blutigen Opfertodes am Kreuze verzichtet sie sogar auf die unblutige Erneuerung im Opfer des Altars.

Der Gottesdienst am Morgen dieses Tages besteht aus Lesungen und Gebeten, der Verehrung des hl. Kreuzes und einer kurzen, aus Teilen der Messe zusammengesetzten Feier, der sog. „Missa praesanctificatorum.“

2. a. Lesungen und Gebete. Zum Altar, der ohne jeden Schmuck ist, auf dem kein Licht brennt, und das Kreuz mit einem schwarzen Tuche verhüllt ist, treten Priester und

Leviten in schwarzen Gewändern ohne voraufgehenden Weihrauch und Kerzen hin, werfen sich an den Stufen aufs Angesicht nieder und verweilen kurze Zeit in stillem Gebet. Unterdessen wird auf dem Altar ein Linnentuch ausgebreitet.

Zwei Lesungen aus dem Alten Testament mit je einem Tractus eröffnen die Feier. Die erste, aus dem Profeten Oseas (K. 6) verkündet den barmherzigen Ratschluß Gottes bezüglich der Völker, die mit Christus zu neuem Leben auferstehen, während die verstockten Kinder Israels der Strafe verfallen. Im Tractus spricht sich die Stimmung der Seele aus, die in Schauer und Hoffnung nach Golgatha schaut. — Die zweite Lesung (Exod. 12) beschreibt die Feier des Osterlammes bei den Israeliten, des rührenden Vorbildes, das auf dem Kalvarienberg seine Erfüllung findet. Der Tractus (aus Ps. 139) ist die Klage des wahren Osterlammes über die ihm von der Bosheit bereiteten Nachstellungen und sein Flehruß um Hülfe: „Herr, o Herr, du meine starke Hülfe! Du beschafftest mein Haupt am Tage des Kampfes. Gib mich nicht den Sündern preis, die Pläne wider mich sinnen; verlaß mich nicht, damit sie sich nicht erheben.“

Hierauf wird in derselben Weise wie am Palmsonntag (S. 149) die *Passion*, die Leidensgeschichte des Herrn nach dem Evangelium des hl. Johannes gesungen (oder gelesen).

Nach der *Passion*, angesichts des darin berichteten Erlösungstodes Jesu, erlebt die Kirche als Priesterin Gottes und Mutter der Menschen für alle die Frucht der Erlösung: für die Kirche selbst und für die einzelnen Stände in derselben, für die sich auf die Taufe Vorbereitenden, für die von ihr böswillig geschiedenen Kinder, endlich für die ihr noch fernstehenden Juden und Heiden. Diese Fürbitten haben sehr feierliche Form. Jedesmal läßt der Priester mit ausführlicher Angabe zu dem bestimmten Gebete ein; wenn er dann „Oremus“ — „Laßt uns beten“ — gesagt hat, fordert der Diakon auf: „Flectamus genua“ — „Laßt uns die Knie beugen“ —, und alle knieen nieder und erheben sich wieder auf das Wort des Subdiakons: „Levate“ — „Erhebt euch“. Nur vor dem Gebete für die Juden unterbleibt die Kniebeugung, weil die Juden Jesus in seinem Leiden durch Kniebeugung verspottet haben.

Die erste Aufforderung mit dem Gebete lautet: „Laßt uns beten, Geliebteste, für die heilige Kirche Gottes, daß unser Herr und Gott ihr auf dem ganzen Erdkreise den Frieden schenken, sie einigen und behüten wolle, Mächte und Gewalten ihr unterordnend; daß er uns gebe, in stillem, ruhigem Leben und Wandel Gott den allmächtigen Vater zu verherrlichen. - Laßt uns beten. - Beugen wir die Kniee. - Erhebet euch. - Allmächtiger ewiger Gott, der du deine Herrlichkeit in Christus allen Völkern geoffenbart hast, beschirme die Werke deiner Erbarmung, auf daß deine Kirche, auf dem ganzen Erdenrund ausgebreitet, standhaften Glaubens im Bekenntnis deines Namens verharre. Durch denselben Christum . . . R. Amen.

3. b. „Kreuzanbetung“. Adoratio Crucis.

Nach diesen mittlerischen Gebeten für die ganze Menschheit wendet sich die Kirche an ihre Kinder mit der Aufforderung, das Zeichen der tiefsten Erniedrigung und Schmach, das Kreuz, das durch den Tod des Herrn an ihm zum glorreichen Siegesbanner und Zeichen des Heiles geworden ist, zu verehren.

Diese rührende und sinnige Huldigung vor dem Kreuze kam im 4. Jahrhundert in Jerusalem auf, als die Kaiserin Helena das wahre Kreuz Christi aufgefunden hatte; sie verbreitete sich schnell in der ganzen Kirche.

Der Ausdruck „Anbetung“ ist hier gleichbedeutend mit „Huldigung“ oder „Verehrung“. „Adorare“ - „anbeten“ - hat ursprünglich und in der hl. Schrift diesen allgemeinen Sinn, galt also auch Geschöpfen gegenüber. Im Mittelalter wurde der Sinn eingeschränkt auf die Verehrung Gottes und der auf Gott bezüglichen Dinge, z. B. der Leidenswerkzeuge, die ja nicht ihrer selbst wegen, sondern in denen der leidende Gottessohn verehrt wird, und in diesem Sinn ist auch das Wort „Kreuzanbetung“, „adoratio crucis“ für Kreuzverehrung im kirchlichen Gebrauch geblieben. - Im heutigen gewöhnlichen Sprachgebrauch fassen wir „adorare“, „anbeten“ enger als die Verehrung, die Gott allein gebührt.

Der Priester legt das Meßgewand ab, nimmt an der Epistelseite neben dem Altar das ihm dargereichte verhüllte Kreuz, entblößt den obern Teil und singt, das Kreuz etwas erhebend: „Ecce lignum Crucis in quo salus mundi pependit“ - „Seht das Kreuzesholz, an dem das Heil der Welt gehangen“ -, worauf alle (außer dem Priester) niederknien, während der Chor antwortet: „Venite adoremus“ - „Kommt, laßt uns anbeten“ -. Der Priester steigt nun zum Altar

hinauf, entblößt den rechten Kreuzesarm, dann vor der Mitte das ganze Kreuz, es jedesmal etwas höher erhebend und in höherm Tone wiederholend: „Ecce lignum Crucis . . .“, worauf die Umstehenden zum zweiten und dritten Mal bei der Antwort: „Venite adoremus“ niederknieend huldigen.

Hierauf legt der Zelebrant das enthüllte Kreuz vor den Stufen des Altars auf einen Teppich mit Kissen nieder und verehrt es durch dreimaliges Niederknien und durch Küssen der Füße des Gekreuzigten; ihm folgen die übrigen. Während dieser Zeremonie singt der Chor ganz oder teilweise - soweit die Zeit der Huldigung es erfordert - die sog. Improperien oder Klagevorwürfe Jesu.

4. Die Improperien. In diesen ergreifend schönen Klagen hält der Heiland in sanftem Vorwurf seinem Volke die einzelnen Wohltaten vor, die er von jeher ihm erwiesen. Der Chor antwortet bei den drei ersten Strofen - abwechselnd griechisch und lateinisch, weil im Namen der ganzen Heidenwelt, während die Juden in Undankbarkeit verharrten - mit einem Flehruf an den dreimalig heiligen Gott: „Popule meus, quid feci tibi?“ - „Mein Volk, was hab' ich dir getan? oder worin dich betrübt? antworte mir. Ich habe dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt; und du hast deinem Heiland das Kreuz bereitet.“

(1. Chor): „Agios o Theós“ - „Heiliger Gott“ - (2. Chor): „Sanctus Deus“ - „Heiliger Gott“ - (1.) „Agios íschyros“ - „Heiliger, Starker“ - (2.) „Sanctus Fortis“ - „Heiliger, Starker“ - (1.) „Agios athánatos, eléison imas“ - „Heiliger, Unsterblicher, erbarme dich unser“ - (2.) Sanctus immortalis, miserere nobis“ - „Heiliger, Unsterblicher, erbarme dich unser“.

Die beiden letzten Strofen lauten: „Ich gab dir das Königszepter; und du gabst meinem Haupte die Dornenkrone. Mein Volk . . .“ - „Ich habe dich erhöht mit großer Kraft; und du hast mich aufgehängt am Kreuzespfahl. Mein Volk . . .“

Gewissermaßen als Antwort auf die wehmütige Klage des Heilandes singt der Chor die Antifon: „Dein Kreuz, o Herr, verehren wir; deine heilige Auferstehung preisen und verherrlichen wir, denn siehe: durch das Kreuzesholz kam Freude über alle Welt.“

Wenn die Zeit reicht, folgt noch der zarte und zugleich erhabene Hymnus zum Preise des hl. Kreuzes: „Pange lingua“ (vom Bischof Venantius Fortunatus, † um 600) mit der Kehrstrofe: „CruX fidelis“.

5. c. Die Missa praesanctificatorum.

Der Name bedeutet: Messe mit den (am Tage) vorher geweihten Gaben.

Die Feier, die kein Opfer, sondern nur eine Kommunion ist, soll zum Ausdruck bringen, daß die Frucht des Kreuzesopfers uns im allerh. Sakramente zugewandt wird. Weil aber außer dem Zelebranten niemand kommuniziert, - ein Gebrauch, der auf die Apostel selbst zurückgeht -, so erinnert sie auch daran, daß Christus heute allein mit seinem Blute ins Allerheiligste eingegangen ist - d. h. den Kreuzesaltar bestiegen hat, wie der Hohepriester im Alten Bunde am großen Versöhnungstag mit fremdem Blute allein ins Allerheiligste trat (vgl. Hebr. 9. 20).

Gegen Ende der Kreuzverehrung sind auf dem Altar die Lichter angezündet worden, und der Priester hat das Meßgewand wieder angelegt. In feierlichem Zuge mit Weihrauch und Kerzen wird nun der Kelch mit der am Tage vorher konsekrierten hl. Hostie zum Altar gebracht, während der Chor den prächtigen Kreuzeshymnus „Vexilla regis“ (ebenefalls von Venantius Fortunatus, S. 233) singt.

Am Altar angekommen legt der Priester die hl. Hostie auf das Korporale; es folgt die Beräucherung wie sonst nach der Opferung; nach der Händewaschung betet der Priester „In spiritu humilitatis“ (S. 218) und spricht das „Orate fratres“. Alle Opfergebete, der ganze Kanon bleibt weg. Sogleich schließt er das „Pater noster“ mit dem ihm folgenden Gebete an.

Hierauf erhebt er die hl. Hostie mit der rechten Hand allein zur Anbetung, betet das letzte Vorbereitungsgebet (Perceptio corporis, S. 227) und „Domine non sum dignus“, und empfängt dann den Leib des Herrn. Nach dem kurzen Gebet: „Quod ore sumpsimus“ (S. 227) verläßt er den Altar.

Nachher wird (wo Chordienst stattfindet, ohne Gesang die Vesper gebetet und) der Altar wieder entblößt wie am Tage vorher.

Der Karsamstag, *Sabbatum sanctum*.

1. Der Gottesdienst des Karsamstags beginnt in der Klage um Jesu Tod und endet in vollem Osterjubel.

Die Tagzeiten, bis zur Non einschließlich, gehören noch ganz dem Leidensgedanken an. Sie werden in derselben Form wie an den beiden vorhergehenden Tagen gehalten. In den Messen wird hingedeutet auf das geheimnisvolle Ruhen

des Leibes Jesu im Grabe und das Absteigen der Seele zur Unterwelt, wo die Gerechten des Alten Bundes der Erlösung entgegenharrten. Als der erhabene Hohepriester erscheint der Heiland in den Lesungen (aus dem Hebräerbrief, K. 4. 5): „Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gedrunken ist, Jesus, den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten an dem Bekenntnis . . . Er brachte in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen zu dem, der ihn vom Tode erretten konnte, mit lautem Geschrei und Weinen dar, und wurde erhört aus seiner Angst. Obgleich er Sohn war, lernte er Gehorsam an dem, was er litt, und, vollendet, wurde er für alle, die ihm gehorchen, die Ursache ewigen Heiles, da er von Gott begrüßt wurde als Priester nach der Ordnung des Melchisedech“. —

2. Die liturgischen Verrichtungen am Morgen tragen ein anderes Gepräge, sie gelten der Auferstehung, doch in verschiedener Weise. Drei Abteilungen kann man unterscheiden a. die Weihe der Osterkerze mit der voraufgehenden Feuerweihe: sie kündigt Osterfreude; b. die Lesungen und die Weihe des Taufwassers sind voll Ernst und weisen vorbereitend auf die Auferstehung hin; c. die hl. Messe: in ihr kommt der Osterjubel zum vollen Durchbruch.

Die Eigenart dieser Gesamtfeier erklärt sich aus der geschichtlichen Entwicklung. Die Zeremonien des Karsamstags wurden ursprünglich in der Osternacht gehalten, verbunden mit der Vigil, der Nachtwache unter Lesung und Gebet. Bei der am Abend beginnenden Feier wurden die alttestamentlichen Stücke verlesen, die noch jetzt einen Teil des Gottesdienstes bilden, die Neubekehrten empfangen dann, nachdem das Wasser dazu vorher feierlich geweiht worden, die hl. Taufe. Die Taufe hatte ja nahe Beziehung zur Auferstehung: „Mitbegraben sind wir mit Christus durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln“ (Röm. 6,4). Unmittelbar an diese Feier schloß sich in der Frühe des Sonntagmorgens die Auferstehungsmesse. — Als nun später die zahlreichen Taufen Erwachsener fortfielen und die Gesamtfeier erheblich kürzer wurde, legte man sie samt der abschließenden Ostermesse — die sonst entweder auf den Abend gefallen oder aber ganz von der übrigen Feier getrennt worden wäre — auf den Vormittag des Samstags. — Die Weihe der Osterkerze gehört nicht zum allerältesten Brauch, der mit den Lesungen begann und mit der Ostermesse schloß, und wurde deshalb — obschon ganz Osterjubel — der ganzen bisherigen Feier vorangesetzt.

Da das feierliche Amt des Karsamstags schon Auferstehungsamt und die ursprüngliche Sonntags-Messe ist, so rechnet jetzt auch die Osteroktav nicht bis zum Sonntag, sondern nur bis zum Samstag nach Ostern.

Verherrlichung der Auferstehung Jesu, Freude über den herrlichen Sieg des Erlösers über Sünde und Tod ist der Hauptzug in der gottesdienstlichen Feier. Dabei tritt überall auch der Gedanke an die Taufe der Neubekehrten hervor, die mit Christus der Sünde abgestorben und zum neuen Leben der Gnade auferstanden sind.

3. a. Weihe des Feuers und der Osterkerze.

Die Weihe der Osterkerze findet sich im Gebrauch seit dem 4. Jahrh., wo der hl. Augustin den „Preis der Osterkerze“ - „laus cerei“ schrieb. - Die Feuerweihe wurde von fränkischem Gebiet aus (gallikanische Liturgie), wo sie im 8. Jahrh. üblich war, in die römische Liturgie aufgenommen.

Das neue Feuer, aus dem Stein geschlagen und schon vorbereitet, wird draußen nahe dem Eingang zur Kirche unter Gebeten gesegnet, die auf seine sinnbildliche Bedeutung hinweisen: „Gott, der du den Gläubigen durch deinen Sohn als den Eckstein das Feuer deiner Klarheit mitgeteilt hast...“, „Herr, Gott, allmächtiger Vater, du unversiegliches Licht...“ Christus ist der Eckstein, der Ursprung des Lichtes, ist aber insbesondere auch selbst das „Licht der Welt“, das aus dem Stein, dem Felsengrabe (außerhalb der Stadt Jerusalem, darum die Weihe außerhalb der Kirche) siegreich hervortrat, um alle zu erleuchten. Von dem neuen Feuer werden darum, nachdem sie sämtlich verlöscht waren, alle Lichter in der Kirche wieder entzündet. Die Ankunft des neuen Lichtes deutet zugleich hin auf die Verkündigung des neuen, durch Christus geschlossenen und durch sein Blut besiegelten Bundes.

Dann werden fünf große Weihrauchkörner gesegnet, die nachher bei der Weihe der Osterkerze Verwendung finden.

Von dem neuen Feuer wird zur Übertragung des Lichtes in die Kirche eine Kerze angezündet.

Der Diakon, in weißem Levitengewande, nimmt nun eine in drei Arme auseinandergehende Kerze in die Hand, und die Prozession betrifft das Innere des Gotteshauses. Hier

wird von dem neuen Licht einer der drei Kerzenarme angezündet, und alle knien mit dem Diakon nieder, der das Licht erhebend singt: „Lumen Christi“ - „Das Licht Christi“ -, worauf alle antworten: „Deo gratias“ - „Gott sei Dank“. - In gleicher Weise wird beim Weiterschreiten in der Mitte der Kirche das zweite und nahe dem Altar das dritte Licht entzündet, wobei jedesmal in höherem Ton wiederholt wird: „Lumen Christi: Deo gratias“. Diese Zeremonie deutet an, daß Christus, das Licht der Welt, den Gläubigen auch die Offenbarung der Geheimnisse von den drei Personen in der einen Gottheit gebracht hat: immer klarer und freudiger wird es innerhalb der Kirche gekannt und verehrt.

Heute dient das neue Licht vor allem zur Verherrlichung des menschengewordenen, aus dem Grabe glorreich erstandenen Gottessohnes. Das kommt zum festlichen Ausdruck in der Weihe (besser: Darbringung) der Osterkerze, des cereus paschalis, einer Zeremonie, die dem ganzen Gottesdienst ein ungemein freudiges Gepräge gibt. Die Osterkerze, eine große Kerze, die auf einen besondern hohen Leuchter zur Epistelseite neben dem Altar aufgestellt wird, ist das Sinnbild des auferstandenen Heilandes im strahlenden Lichte des verklärten unvergänglichen Lebens. Die Weihe geschieht durch und während des schwungvollen gedankenreichen Jubelgesanges des Praeconium paschale (= Osterbotschaft, auch nach dem Anfangsworte: „Exsultet“ genannt), zu dem der Diakon, wie sonst zum Evangelium, den Segen erbittet, und dem die Anwesenden stehend zuhören.

„Exsultet iam angelica turba caelorum . . .“ - „Nun frohlocke die Engelschar des Himmels! Frohlocken sollen Gottes Geheimnisse; und über eines solchen Königs Sieg erschalle laut die Heilsposaune! Es freue sich auch die Erde, bestrahlt von solch himmlischem Lichte! Vom Glanz des ewigen Königs umflossen fühle sie sich befreit von der Finsternis, die auf dem ganzen Erdreich lastete! Es freue sich auch die Mutter Kirche, geschmückt mit dem Schimmer solchen Lichtes, und von der machtvollen Stimme des Volkes halle dieser Tempel wider . . .“ - Dann wird der Herr gepriesen wegen der Geheimnisse der Osternacht: der Rettung Israels durch das Blut des Osterlammes, der Aufnahme der Täuflinge in die Kirche, der Überwindung der Sündenfinsternis durch die Lichtsäule Christus, der die Gläubigen von der Sünde trennt und dem Gnadenleben wiedergibt, wie er selbst in dieser Nacht aus dem Grabe auferstanden ist. - Hier unterbricht der Diakon den Gesang und befestigt die fünf Weih-

rauchkörner in Kreuzform in die Osterkerze als Sinnbild der hl. fünf Wunden. —

Im weiteren Verlauf des Gesanges zündet der Diakon die Osterkerze vom Dreizack aus an, dann bringt er sie Gott als Opfer dar, als das Sinnbild des nie versiegenden Lichtes Christi, von dem alle erleuchtet werden. — Hier werden vom Lichte der Osterkerze die anderen Kerzen entzündet. — Der Gesang schließt mit der Bitte: wie das Licht der Osterkerze die Nacht bis zum Tagesanbruch erhellt, so möge die Gnade des Erlösers dauern, bis er, der wahre Lichtbringer, erscheint um seinen Getreuen ewig zu leuchten. Einige Fürbitten reihen sich noch an.

Die Osterkerze wird bei allen feierlichen Gottesdiensten bis zum Feste Christi Himmelfahrt angezündet. Ursprünglich wurde sie nur bis zum Schluß der Osterwoche gebraucht, dann zerstückelt und unter die Gläubigen verteilt. Eine Erinnerung an diese Sitte sind die „Agnus Dei“, Wachsstückchen, denen das Bild des Lammes Gottes aufgeprägt ist. Der Papst weihet dieselben am Donnerstag der Osterwoche unter Segensgebeten für diejenigen, die sie fromm bewahren und gebrauchen, und teilt sie am Samstag aus.

4. b. Die Lesungen und die Taufwasserweihe. Zu diesem zweiten Teil der Feier werden wieder die violetten Gewänder genommen. Sie geht in die ältesten Zeiten zurück. Die zwölf Lesungen, denen je eine Oratio, einigen auch ein Tractus, folgt, geben einen Überblick über Gottes Heilsveranstaltungen vom Beginn des Menschengeschlechtes an und weisen auf die Gnadengabe der hl. Taufe, der geistigen Auferstehung aus dem Sündenzustand, hin.

1. Die erste Lesung (Gen. 1,1–2,2) zeigt in der Welterschöpfung unser Verhältnis zu Gott, das - durch die Sünde gestört - in der übernatürlichen Neuerschaffung durch Christus wiederhergestellt und erhöht wird. Der „Geist Gottes schwebt über den Wassern“ der Taufe, aus der der Mensch als neues übernatürliches Ebenbild Gottes hervorgeht.

2. Die Sintflut (Gen. 5,31–8,21) ist, insofern in ihr die Sünden begraben wurden, auch Vorbild des Taufwassers. Die Kirche als Arche Gottes rettet jene, die durch die Taufe in ihr Aufnahme fanden.

3. Die Opferung Isaaks (Gen. 22,1–19) ist Vorbild des Kreuzopfers, aber auch des Glaubens und Gehorsams, wie er in den Täuflingen sein soll; und die daran geknüpfte Verheißung ist Vorbedeutung des Segens für alle Völker in der Kirche: „Ich will dich segnen und deine Nachkommenschaft mehren wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meere . . . in deiner Nachkommenschaft sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.“

4. Der Durchzug Israels durchs Rote Meer (Exod. 14,24–15,1) ist das eigentliche Vorbild der Taufe, in der Christus mit dem sieghaften Kreuzesstabe aus der Knechtschaft der Sünde – die im Wasser vernichtet wird – zur Freiheit der Kinder Gottes führt.

5. Der Ruf des Propheten Isaias (54,17–55,11) lädt ein, zur Taufe zu kommen: „Alle, die ihr dürstet, kommet zum Wasser“ – und preist das Reich Christi, in das man durch die Taufe eintritt.

6. Die Weisheit und Liebe Gottes preist der Profet Baruch (3,9–38). Sie hat, über allen Menschendingen waltend, die Täuflinge berufen und zur Taufe geführt: „O Israel, wie groß ist das Haus Gottes, und wie weit der Ort seines Besitztums!“

7. In dem Gesicht des Totengefildes (Ezech. 37,1–14) wird durch die Wiedererweckung des Volkes Israel sowohl die leibliche Auferstehung als auch insbesondere die in der Taufe sich vollziehende geistige Auferstehung gesinnbildet.

8. Die Herrlichkeit des neuen Gottesvolkes (Js. 4,1–6) „Jeder der übrig gebliebenen in Sion . . . wird heilig heißen“. „Denn der Herr wäscht ab den Schmutz der Töchter Sions und nimmt weg die Schuld Jerusalems“, d. i. die Sünden durch die Taufe.

9. Das Osterlamm (Exod. 12,1–11). Dem durch dasselbe vorgebildeten wahren Osterlamm verdanken die Täuflinge Berufung und Heiligung. Darum mahnt

10. die Bekehrung und Rettung Ninives (Jonas 3,1–10) zu der vertrauensvollen Bußgesinnung, mit der die Taufe empfangen werden soll, und

11. die Abschiedsrede des Moses (Deut. 31,22–30) zum treuen Festhalten an dem mit Gott geschlossenen Taufbund.

12. Die Jünglinge im Feuerofen (Dan. 3,1–24) geben ein Beispiel der Treue auch in der härtesten Prüfung, aber es wird ihnen auch Gottes Schutz zuteil.

5. In feierlicher Prozession, deren meiste Teilnehmer ursprünglich die Täuflinge waren, zieht nun der Zelebrant zum Taufbrunnen. Dabei wird die Osterkerze – erinnernd an die Feuersäule, die den Kindern Israels den Weg aus der Knechtschaft Agyptens zeigte, und zugleich das Sinnbild Christi, des wahren Lichtes und Führers – vorangetragen, und ein Tractus (aus Ps. 41) gesungen, der die Sehnsucht nach der Taufgnade ausspricht: „Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott . . .“

Die Weihe des Taufwassers wird innerhalb eines (eucharistischen) Dank- und Lobgebetes vollzogen, das in

bilderreicher Sprache die Kraft des Hl. Geistes über das Wasser herabfleht, auf daß aus demselben ein himmlisches Geschlecht hervorgehe, und die Beziehungen hervorhebt, in der in der hl. Schrift die einzelnen göttlichen Personen, vor allem der Hl. Geist, zur Heiligung des Wassers erscheinen.

Bedeutungsvolle Zeremonien begleiten das Gebet. Bei dem Wunsche, der Taufquell möge, die Gnade des Eingeborenen empfangend, sich allen Völkern öffnen, teilt der Priester das Wasser mit der Hand in Kreuzesform, hierdurch zugleich andeutend, daß durch den Kreuzestod der eingeborene Sohn Gottes für die ganze Menschheit die Gnade erworben hat. Während der Zelebrant den Segen herabrufft, berührt er das Wasser mit der Hand. Dann segnet er es unter Anrufung Gottes mit dreimaligem Kreuzzeichen, teilt es - der Paradiesesflüsse gedenkend, nach deren Vorbild das Taufwasser die ganze Erde erquicken soll - wiederum in Kreuzesform und sprengt davon nach den vier Weltrichtungen aus. Nachdem er aus dem Leben und Wirken Jesu die Wasserverwandlung zu Kana, das Wandeln auf dem Meere, die Taufe im Jordan das beim Tode Jesu aus der Seite fließende Wasser, das Gebot: „Geht hin, lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ erwähnt hat, haucht er dreimal in Kreuzesform über das Wasser: „Dein Mund segne dieses reine Wasser, damit es . . . zur Reinigung der Seelen wirksam sei.“ Das Hauchen erinnert an den Hl. Geist (Spiritus = Hauch, Geist). Dann senkt er die Osterkerze, das Sinnbild Christi, der das Wasser des Jordan durch sein Hineinsteigen heiligte, dreimal (jedesmal tiefer) in das Wasser, dabei feierlich (je in höherem Ton) singend: „Descendat in hanc plenitudinem fontis virtus Spiritus Sancti“ - „Es steige herab in diesen vollen Quell die Kraft des Hl. Geistes“ -. Die Kerze noch eingesenkt haltend haucht er dreimal in Form eines griechischen ψ (d. i. an die Gestalt des Gekreuzigten erinnernd) über das Wasser, andeutend, daß die Kraft des Hl. Geistes vereint mit der Kraft Christi wirkt, und fährt fort: „Und befruchte die ganze Wesenheit dieses Wassers mit der Kraft zur Wiedergeburt.“

Nach Schluß dieses Gebetes gießt der Zelebrant unter entsprechenden Worten etwas Katechumenenöl, dann etwas

Chrisam, hierauf von beiden zusammen etwas ins Wasser, über das er bei der Schlußerwähnung des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes noch dreimal das Kreuzzeichen macht.

Die Taufwasserweihe ist apostolischen Ursprungs. Aus dem 4. Jahrh. erhaltene Gebete stimmen ihrem wesentlichen Inhalte nach mit den heutigen überein; seit dem 6. Jahrh. ist auch der Wortlaut unverändert geblieben.

Bevor das hl. Öl dem Wasser beigemischt ist, können die Gläubigen von diesem mit nach Hause nehmen; auch dieser Gebrauch ist uralte.

Nach der Weihe des Taufwassers folgte (und folgt gegebenenfalls) die feierliche Taufe.

Nach der Weihe des Taufwassers (bzw. auch Spendung der Taufe) geht der Zelebrant in Prozession, bei der die Allerheiligenlitanei (ursprünglich als Fürbitte für die Täuflinge) gesungen wird, zum Altare zurück und wirft sich dort mit den Leviten nieder. Gegen Ende der Litanei erhebt er sich und legt in der Sakristei die weißen Gewänder für die hl. Messe an.

7. c. Die hl. Messe ist ganz durchweht von der Osterfreude. Es ist die eigentliche Auferstehungsmesse, die ursprünglich in der Frühe des Ostermorgens selbst gefeiert wurde. Unmittelbar mit den vorhergehenden gottesdienstlichen Handlungen verbunden entbehrt sie des Introitus (der Antifon zum Einzug, weil bei diesem die Litanei gesungen wurde), und das Kyrie mit dem die Litanei schließt, ist zugleich das Kyrie der hl. Messe (vgl. S. 38); auch insofern hat diese noch die ursprüngliche Form behalten, als ihr die erst nach dem 4. Jahrhundert eingeführten Gesänge: Offertorium, Agnus Dei, Communio fehlen. Auch der Friedenskuß wird nicht gegeben.

Wenn der Priester das Gloria anstimmt, bricht die Osterfreude durch: die Klänge der Orgel brausen wieder durch das Gotteshaus, die zarten Stimmen der Altarschellen begleiten den freudigen Gesang, und der mächtige Ton der Glocken schallt herein: kein unbefangenes Gemüt kann sich der freudigen Stimmung verschließen.

Die Gebete der hl. Messe nehmen mehrfach Bezug auf die Neugebauten; aber auch für alle anderen gilt die Mahnung der Epistel (Kol. 3, 1—4): „Brüder, wenn ihr nun mit Christus auferstanden seid, so suchet was droben ist, wo

Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden!“ —

Nach der Epistel singt der Priester dreimal, je um einen Ton höher, in jubelnden Weisen das seit Septuagesima verstummte „Alleluja“, das in gleicher Weise vom Chore wiederholt wird und dann ausklingt in den Vers (Ps. 117) „Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen.“

In bischöflichen und Abteikirchen geht der Subdiakon, nachdem er die Epistel gesungen, zum Bischof oder Abt mit den Worten: „Ehrwürdiger Vater, ich verkünde dir eine große Freude: es ist das Alleluja“, und dieser erhebt sich dann von seinem Sitze (S. 63), um das dreimalige Alleluja zu singen, auf das der Chor antwortet.

Das Evangelium verkündet frohlockend mit dem Engel am offenen Grabe: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er es selbst gesagt hatte.“

In der Präfation wird Christus gepriesen, da er durch seinen Tod unsern Tod vernichtete und durch seine Auferstehung unser Leben erneuerte“, und in das Gebet „Hanc igitur“ (S. 221) wird die ganze Oktav hindurch eine Fürbitte für die Neugetauferten eingeschaltet.

Nach der Kommunion wird innerhalb der Meßfeier eine ganz kurze Vesper gesungen. Die Antifon zum Magnificat greift auf das Evangelium zurück: „Nach dem Sabbat aber, als das Licht des ersten Tages der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu sehen. Alleluja.“

Die Verbindung der Vesper mit der hl. Messe wurde im Mittelalter aus dem in Deutschland und Frankreich herrschenden Brauch in die römische Liturgie aufgenommen, nachdem die ursprüngliche Ostermesse auf den Samstag vorgeschoben worden war.

In vielen Diözesen Deutschlands findet am Abend des Karsamstags oder in der Frühe des Ostermorgens eine Auferstehungsfeier statt, die darin besteht, daß das Kruzifix, das am Karfreitag in einer geschmückten Kapelle „ins Grab“ gelegt war, feierlich erhoben, in Prozession zum Altare gebracht und dort aufgestellt wird. Die Feier hat ihren Ursprung in den im Mittelalter beliebten dramatischen Darstellungen der Vorgänge am Grabe des Erlösers bei und nach der Auferstehung.*

* Vgl. auch die schönen Gebräuche der Essener Stiftskirche. Arens, Liber ordinarius, S. 172 ff.

3. Das hohe Osterfest. Dominica Resurrectionis

1. Der „Sonntag der Auferstehung“ oder das hl. Osterfest ist der Höhepunkt des ganzen Kirchenjahres. Christus der Herr, als Sieger über Sünde, Tod und Hölle aus dem Grabe erstehend, hat in seiner Auferstehung das Werk der Erlösung gekrönt und den unerschütterlichen Grund gelegt, auf dem unser Glaube und die Hoffnung unserer seligen Auferstehung beruhen. „Christus ist für unsere Sünden gestorben . . . und am dritten Tage auferweckt worden . . . Wenn aber Christus nicht erweckt worden ist, dann ist inhaltslos unsere Predigt, inhaltslos auch unser Glaube“ erklärt mit Entschiedenheit der Völkerapostel (1. Kor. 15, 3. 4. 14). Darum ist das Fest der Auferstehung ein Fest höchster Freude.

Die Auferstehung geschah am ersten Tage der Woche, dem Sonntag (vgl. das heutige Evangelium); so wurde dieser Tag vor allem geheiligt und zum Tag der Freude - daher auch am Sonntag nie gefastet wird -, während der Sabbat zurücktrat (S. 126); und so hat der Sonntag überhaupt ein gewisses österliches Gepräge erhalten. Hieraus erklärt sich auch die liturgische Bezeichnung „Dominica Resurrectionis“ - „Sonntag der Auferstehung“ -. Das Fest wird auch „Pascha“ genannt, vom hebr. Pesach = Vorübergang, in Erinnerung an das vorzüglichste Vorbild, das Opferlamm, das die Israeliten vor dem Auszug aus Ägypten schlachteten, und dessen Blut den Würgengel zum Vorübergehen bewog und so die Kinder Israels vor dem Verderben rettete. Für uns bedeutet das Pascha den Übergang vom Tod der Sünde zum Leben der Gnade. - Die deutsche Bezeichnung „Ostern“ wird vom Namen „Ostara“ einer altheidischen Gottheit des strahlenden Morgens und aufsteigenden Lichtes abgeleitet. - Ostern wird gefeiert am Sonntag nach Eintritt des ersten Frühlingsvollmondes, daher frühestens am 22. März, spätestens am 25. April.

2. Zum Osterfeste lenken wir zu ihrem Ziele alle vorhergehenden Feiern des Kirchenjahres hin: das Sehnen nach dem Erlöser in der Adventszeit wie die Freude über seine Geburt am Weihnachtsfeste und über die Offenbarung seiner gottmenschlichen Würde und Macht am Feste der Erscheinung; ebenso die Betrachtung der Sündennot in der Vorfastenzeit wie die Buße in der Fasten- und das Mitdurchleben des Leidens Christi in der Passionszeit. Nach dem tiefsten Ernste und der mitleidenden Trauer erhebt sich nun der

höchste Jubel über den endgültigen Sieg und ewigen Triumph des Heilandes.

Diese Freude leuchtet aus allen liturgischen Gebeten, und im Offizium wie in der Messe erschallt immer wieder das Alleluja. Das hl. Opfer wird auch äußerlich mit größter Pracht umgeben, in bischöflichen Kirchen feiert es der Bischof selbst. Ursprünglich war auch der Ostersonntag ein Tag des Empfanges der hl. Kommunion für alle Gläubigen: „denn wir haben ja alle Anteil an dem einen Brote (des Leibes Christi)“ (1. Kor. 10, 17).

Wenn schon bei den Juden das (vorbildliche) Passahfest ein Fest der höchsten Freude war und sich nicht in den Zeitraum eines Tages einschließen ließ, sondern durch volle acht Tage gefeiert wurde, so war dies bei den Christen noch mehr begründet, und so klingt auch hier die Osterfeier durch volle acht Tage in gleicher Weise fort: die bedeutendste und älteste Oktavfeier.

3. Das Stundengebet des Osterfestes hat mehrere Eigentümlichkeiten. Die Matutin ist sehr kurz, sie hat nur drei Psalmen und drei Lesungen, wohl deshalb, weil in alter Zeit die Feierlichkeiten der Vigil soviel Zeit in Anspruch nehmen; die ursprüngliche Gestalt wurde dann auch später beibehalten, wiewohl der Grund für die Verkürzung fortgefallen war. (Dasselbe ist Pfingsten der Fall.) Auch in anderen Dingen ist die alte Form beibehalten; darum fehlen die Hymnen - sie wurden ja erst seit dem 4. Jahrhundert in das Offizium eingereiht. Statt der kurzen Schrifflutung des Kapitels wird in allen Stunden (aus Ps. 117) der Jubelruf gesprochen: „Haec dies quam fecit Dominus . . .“ - „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat: laßt uns an ihm frohlocken und uns freuen.“ (In den Laudes und der Vesper wie im Graduale der hl. Messe ist er mit reichsten Tonfolgen ausgestattet.)

4. Die hl. Messe. Im Introitus bringt der aus dem Grabe erstandene Heiland dem Vater dankbare Huldigung dar: „Auferstanden bin ich und bin noch bei dir, Alleluja; du hast deine Hand auf mich gelegt, Alleluja; wunderbar ist dein Erkennen, Alleluja, Alleluja“. (Ps. 134.) Die Kollekte bittet: „Gott, der du durch den Sieg deines Ein-

geborenen über den Tod uns die Pforten der Ewigkeit erschlossen hast, steh unsern Wünschen, die du uns durch die zuvorkommende Gnade einflößest, mit deiner Hilfe bei.“ Hiernach mahnt die Epistel (1. Kor. 5, 7–8), daß wir nach Ausfegung des alten Sauerteigs der Sünde im ungesäuerten Brote (vgl. S. 46) der Reinheit und Wahrheit Ostern halten. Das Graduale faßt schön den Festgedanken zusammen: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat: laßt uns an ihm frohlocken und uns freuen. Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen. Alleluja, Alleluja. Als unser Osterlamm ist Christus geopfert worden.“ Nun folgt die dramatisch bewegte, stimmungsvolle Sequenz „Victimae paschali“ (s. u. S. 230), die das Lamm preist und die Vorgänge am Grabe nach der Auferstehung schildert. Das Evangelium (Mark. 16, 1–7) erzählt, wie die Frauen zum Grabe kamen, und der Engel ihnen die Freudenbotschaft der Auferstehung verkündet. Kurz beschreibt das Offertorium (Ps. 75) das Mitfühlen der Natur bei der Auferstehung: „Die Erde zitterte und ward still, als Gott sich zum Gerichte erhob“. In freudigem Ton preist die österliche Präfation (S. 166), die bis zum Feste der Himmelfahrt täglich gebetet wird, den Heiland als den Todesüberwinder. Mit gleichen Worten wie das Graduale spricht nochmals die Communio den Ostergedanken aus. Bedeutsam ist auch die Postcommunio, in welcher für die Teilnehmer an dem einen österlichen Lebensbrote auch die Einheit in der Gesinnung brüderlicher Liebe erfleht wird: „Gieße uns, o Herr, den Geist deiner Liebe ein, auf daß du jene, die du mit den österlichen Sakramenten gesättigt hast, durch deine Gnade eines Herzens machest.“ *)

5. Die Osterwoche ist ein fortgesetzter Festtag. In allen kirchlichen Gebeten spricht sich die Freude über Christi glorreiche Auferstehung aus; daneben aber tritt besonders der Gedanke an die gnadenreiche Wiedergeburt der Neu-

*) Vielfach besteht noch die alle — schon im 7. Jahrhundert verbreitete — Sitte, die nach Beendigung der Fastenzeit nun wieder unbeschränkt zugelassenen Speisen vor dem erstmaligen Genuß segnen zu lassen. Namentlich ist üblich die Segnung des Fleisches (besonders des Lammleisches, auch eines ganzen Lammes), der Eier und des Brotes. Wiewohl der Genuß von Eiern in Deutschland während der Fastenzeit nicht verboten ist, erhielt sich doch auch hier die Sitte, sich zu Ostern gegenseitig mit verzierten oder gefärbten Eiern zu beschenken. — Die mancherorts üblichen Osterfeuer sind Ausdruck der Freude (wie überhaupt des Lichts, S. 19) und deuten insbesondere auf das Wiedererscheinen des Auferstandenen, des Lichtes der Welt. (S. 160.)

getauften hervor. Alle Tage wiederholt sich im Offizium und der hl. Messe, wie am ersten Festtage, der Ruf: „Haec dies . . .“, dem im Graduale füglich ein anderer Vers aus dem (ursprünglich wohl ganz gesungenen) Ps. 117 Confite-
mini angefügt wird, in welchem Christus dem himmlischen Vater für den Triumph der Auferstehung Dank sagt.

In der Epistel des Montags (Apg. 10, 37 ff.) verkündet Petrus die Auferstehung vor versammeltem Volke, das Evangelium (Luk. 24, 13 ff.) erzählt die rührende Begegnung Jesu mit den Jüngern, die nach Emmaus gingen: „Mußte nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ - „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege mit uns redete?“

In der Epistel des Dienstags spricht Paulus in der Synagoge zu Antiochien von der Auferstehung (Apg. 13), im Evangelium (Luk. 24, 36 ff.) erscheint Jesus den Jüngern, bringt ihnen den Frieden und führt sie ein in den Sinn der hl. Schriften: „Und er sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben und also mußte Christus leiden und am dritten Tage von den Toten auferstehen, daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werde unter allen Völkern.“

Auch die Evangelien der übrigen Tage berichten von den Erscheinungen des Auferstandenen.

4. Die österliche Zeit.

1. Die österliche Freude klingt auch in den folgenden Wochen fort bis zum Pfingstfeste, dem fünfzigsten Tag nach Ostern (griech.: Pentecoste = Quinquagesima = fünfzigster Tag; daher auch wohl die ganze Zeit von Ostern bis Pfingsten „Pentecoste“ oder „Quinquagesima“ - wie die Fastenzeit: Quadragesima - genannt wird). In dieser Zeit wurde von alters her nicht gefastet, und beim Gebet pflegte man zu stehen (ausgenommen an den Bittagen, s. u.). In der ganzen österlichen Zeit wird bei der sonn- und wochentäglichen Messe die weiße Farbe gebraucht. Im Chorgebete und bei der hl. Messe wird den Antifonen und anderen Stücken: „Alleluja“ hinzugefügt; statt des Graduale folgt der Epistel ein Alleluja-Gesang; auch im Offizium der Wochentage wird die Matulin mit „Te Deum“ beschlossen, und in der hl. Messe das „Gloria“ gebetet. Auch enthalten die Lesungen des Breviers (aus der Apostelgeschichte und den

Briefen der Apostel) fortgesetzt manche Hinweise auf die Auferstehung.

2. Der Weiße Sonntag - Dominica in albis.

Der erste Sonntag nach Ostern hat diesen Namen, weil die Neugebauten bis dahin beim Gottesdienst die weißen Taufkleider trugen und nun ablegten. „Die Neugebauten“ sagt der hl. Augustinus in bezug hierauf „wechseln ihre Kleider, aber so, daß die weiße Farbe der Kleider abgelegt wird, jedoch die Unschuld des Herzens bleibt.“ Nach dem Anfang des Introitus wird der Sonntag auch: „Quasimodogeniti“ genannt.

Den Grundgedanken für die liturgischen Gebete gibt die am achten Tage nach der Auferstehung geschehene Erscheinung Jesu vor den versammelten Jüngern und das ergreifende Glaubensbekenntnis des Thomas. Daneben wird auch noch auf die Neugebauten Bezug genommen. So schon im Introitus (1. Petr. 2) „Wie neugeborene Kindlein, Alleluja, verlangt nach der geistigen, unverfälschten Milch (der christlichen Lehre), Alleluja, Alleluja, Alleluja.“ Die Epistel (1. Joh. 5, 4 ff.) ist ein freudiges Bekenntnis zum Glauben: „und das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ Dieses wird bekräftigt durch die Erzählung des Evangeliums (Joh. 20, 19 ff.), in der der Heiland dem durch den Anblick des Auferstandenen überwältigten Jünger auf sein Bekenntnis antwortet: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

3. Der zweite Sonntag („Misericordia“) führt uns die Hirtenliebe des göttlichen Heilands vor Augen, der (Evangelium, Joh. 10) „sein Leben für seine Schafe hingibt“, und dem die Neubekehrten und alle Getauften ihr übernatürliches Leben verdanken. Christus - sagt die Epistel (1. Petr. 2, 21 ff.) - „trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze, damit wir, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten; durch seine Wunden seid ihr geheilt worden. Denn ihr wäret wie irrende Schafe, jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

Die folgenden Sonntage verbinden mit der Osterfreude den Hinweis auf die Himmelfahrt Christi und die Herabkunft des Hl. Geistes. Die Evangelien sind der trostreichen Abschiedsrede Jesu (Joh. 16) entnommen. Wird auch der Herr nicht mehr lange sichtbar unter ihnen weilen, so läßt er seine

Jünger, doch nicht als Waisen zurück. Er wird den Tröster senden, der sie belehrt und stärkt, bis der Herr wiederkommen und seine Getreuen in der Vollendung auf ewig mit sich vereinigen wird.

4. **Bittprozessionen.** In die Osterzeit fallen - ohne innere Beziehung zu ihr - die Bittprozessionen am 25. April (Fest des hl. Markus) und den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt, den sog. Bitttagen, welche in einigen Gegenden auch als Buß- und Fasttage gehalten werden.

Die Prozessionen oder Bittgänge, welche zur Zeit des Frühlings und der heranreifenden Feldfrucht unter dem Beten der Allerheiligenlitanei (wenn möglich durch die Fluren) gehalten werden, sind bestimmt, Gottes Segen über die lebenspendende Erde herabzurufen, also - gleich der vierten Bitte im Vater unser - um das tägliche Brot zu bitten, weiterhin aber auch, um überhaupt von Gottes Barmherzigkeit und Güte die Bewahrung vor allgemeinem Übel zu erleben.

Prozessionen (lat. *Prozessio* = langsames, feierliches Vorschreiten, Aufzug) sind gottesdienstliche Umzüge zur Bekundung der Freude, der Bußgesinnung, des vereinten Bittens u. dgl. Solchergestalt die religiöse Gesinnung öffentlich kundzugeben ist dem Menschen natürlich: schon bei den Juden und Heiden waren religiöse Umzüge in Übung, der Heiland selbst nahm bei seinem Eintritt in Jerusalem einen solchen als Huldigung an; so gingen die Umzüge, sowohl als Freudenfeiern besonders aber als Bittgänge in den gottesdienstlichen Gebrauch der Kirche über. (vgl. S. 148.) An der Spitze einer Prozession wird ein auf einem hohen Schaff befestigtes Kreuz (Prozessionskreuz) vorangetragen.

Im heidnischen Rom wurde am 25. April eine Flurprozession mit abergläubischen Gebräuchen gehalten. Die Christen ersetzten sie durch einen Bittgang, in dem sie den wahren Gott um Segen für die Fluren anriefen. Im 6. Jahrh. wird diese Bittprozession schon allgemein als *litanía maior* bezeichnet, da ähnliche Bittgänge auch wohl zu anderen Zeiten veranstaltet wurden. Diejenigen an den Tagen vor Christi Himmelfahrt gehen auf den Bischof Mamertus von Vienne, † 470, zurück, der sie wegen mannigfacher Heimsuchungen, namentlich einer verheerenden Feuersbrunst in der Osternacht 469, als regelmäßig wiederkehrende Einrichtung anordnete. 511 wurden diese „*litaniae minores*“ durch die Synode von Orleans in ganz Gallien eingeführt, und zur Zeit Karls d. Gr. in die römische Liturgie übernommen.

Zu Beginn der Prozession wird (aus Ps. 43) die Antifon gesungen: „Erhebe dich, o Herr, hilf uns und befreie uns

um deines Namen willen.“ Knieend singen die Teilnehmer den Anfang der Litanei mit den Anrufungen der drei göttlichen Personen; bei der Anrufung: „Heilige Maria, bitte für uns“ erheben sie sich und ordnen sich zum Auszug. Alle Verse der Litanei werden doppelt gesungen, nach der Beendigung können noch Buß- oder Gradualpsalmen (S. 29) gebetet werden. Der Bittgang endet in einer Kirche oder kehrt zur Ausgangskirche zurück, wo darauf die hl. Messe gefeiert wird. Bei dieser wird - wie auch bei der Prozession - die violette Farbe gebraucht.

Der *Introitus* (aus Ps. 17) spricht mit innigem Vertrauen: „Er erhört von seinem heiligen Tempel aus mein Rufen, Alleluja; und mein Geschrei vor seinem Angesichte drang ihm zu Ohren, Alleluja, Alleluja“. In der *Epistel* mahnt der hl. Jakobus (5, 16 ff.) zu eifrigem Gebet, „denn viel vermag das beharrliche Gebet der Gerechten“, und weist auf das Beispiel des Elias hin, auf dessen Gebet der Herr fruchtbringenden Regen auf die verdorrte Erde herabsandte. Im *Evangelium* sichert der Heiland dem rechten Gebete Erlösung zu: „Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan werden.“

5. Das Fest der Himmelfahrt Christi. *Ascensio Domini*.

Die Feier der Himmelfahrt Christi am vierzigsten Tage nach Ostern hat ein sehr festliches Gepräge. Neben dem Oster- und dem Pfingstfeste wurde sie nach dem Zeugnis des hl. Augustinus schon zur Apostelzeit gefeiert; im 9. Jahrhundert erhielt sie die Vorfeier (Vigil), im spätern Mittelalter die Oktav.

Im Mittelalter wurde, ähnlich wie Ostern, das Festgeheimnis in dramatischer Darstellung vor Augen geführt. Dieser ging eine Prozession voraus, die den Gang Jesu zum Ölberge vorstellte.

In der Liturgie spricht sich innige Freude über die Erhöhung des Herrn aus; mit den Jüngern ihm nachschauend sollen auch wir „mit Herz und Sinn in den himmlischen Dingen weilen“. Hierum bittet die Kollekte.

Lebendig führt der *Introitus* den Festgegenstand vor Augen: „Ihr Männer von Galiläa, was schaut ihr voll Staunen

zum Himmel? Alleluja. So wie ihr ihn sahet auffahren, wird er wiederkommen. Alleluja, Alleluja, Alleluja.“ Die Epistel (Apg. 1, 1–11) enthält die ausführliche Erzählung der Himmelfahrt, und prächtig schließt sich der Alleluja-Gesang an: „Alleluja, Alleluja. (Ps. 46.) Hinauf fährt Gott im Jubelklang, der Herr beim Schalle der Posaune. Alleluja. Der Herr ist wie auf Sinai im Heiligtum: zur Höhe auffahrend führt er die Gefangenen (aus der Vorhölle) mit. Alleluja.“ Das Evangelium (Mark. 16, 14 ff.) berichtet von den letzten Belehrungen Jesu und dem Auftrag, hinauszugehn in alle Welt und unter seinem Beistand die Völker zu lehren. „Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen und saßet zur Rechten Gottes. Sie aber gingen hin und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Wunder.“

Nach Verlesung dieser Worte wird die Osterkerze - die ja den Auferstandenen darstellt - ausgelöscht, zum Sinnbild, daß er nun seine sichtbare Gegenwart den Jüngern entzogen hat.

5. Das Pfingstfest. Dominica Pentecostes.

1. Das Pfingstfest mit seiner Oktav bildet den glanzvollen Abschluß des Osterfestkreises.

Der Name „Pfingsten“ kommt von „Pentecoste“ (griech. = fünfzigster Tag). — „Dominica Pentecostes“ heißt das Fest, weil - wie bei Ostern - betont werden soll, daß das Geheimnis sich am ersten Wochentag vollzog, und dieser gerade durch die Auferstehung und Sendung des hl. Geistes zum „Tag des Herrn“ (Dominica) geworden ist.

Wie das Osterfest, so war auch Pfingsten schon bei den Juden ein Fest hoher Freude. Mit dem Dank für die Ernte verband sich die Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai und die Stiftung des Bundes zwischen Gott und dem Volke Israel. Am Pfingstfeste, fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu, kam der Hl. Geist auf die Jünger herab als Lehrer der Wahrheit und Tröster, als Gesetzgeber, der in den Herzen durch die Liebe das rechte Handeln bewirkt. Das erste Pfingstfest wurde zum Geburtstag der Kirche, an dem sie

öffentlich in die Welt hinaustrat, und zum Erntefest, an dem tausende in ihren Schoß gesammelt und gefaßt wurden. So blieb das Pfingstfest auch bei den Christen ein Fest der Freude und des Dankes; es blieb auch ein Tag für die feierliche Spendung der Taufe.

2. Wegen der feierlichen Taufe wurde schon früh auch dem Pfingstfest eine *Vigil* vorausgehalten, die in allem der österlichen nachgebildet war (S. 20 u. 159), sogar wie diese zum Fasttag wurde.

Die Taufwasserweihe wird durch sechs von den Lesungen des Karsamstags vorbereitet, nämlich der dritten, vierten, elften, achten, sechsten, siebten (S. 162); bei der Weihe wird auch die Osterkerze noch einmal verwandt.

Bei der sich anschließenden hl. Messe fehlt, aus demselben Grunde wie am Karsamstag, der *Introitus* (der aber in der Privatmesse gebetet wird), auch werden zum Evangelium keine Lichter getragen (doch wird vor der Kommunion der Friedenskuß gegeben). Beim *Gloria* läuten die Glocken zum Zeichen der Freude über die Herabkunft des Hl. Geistes. Auch die *Präfation* spricht diese Freude besonders aus: „Wahrhaft würdig ist es und gerecht, billig und heilsam, daß wir dir immer und überall danken, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christum unsern Herrn: der über alle Himmel emporsteigend und zu deiner Rechten thronend, den verheißenen Geist am heutigen Tage auf die in Gnaden angenommenen Kinder ausgegossen hat. Darum frohlockt in überströmender Freude die gesamte Welt auf dem Erdenrund . . .“ Im „*Hanc igitur*“ wird wie zu Ostern (S. 166) für die Neugetauften gebetet, und auch einzelne andere Gebete nehmen auf sie Bezug. In der *Epistel* (Apg. 19, 1–8) wird berichtet, wie Paulus den Bekehrten in Ephesus die Taufe spendete und (in der Firmung) die Hand auflegte, und der Hl. Geist über sie herabkam. Das Evangelium (Joh. 14, 15 ff.) enthält die Verheißung Jesu, er werde den Hl. Geist als Tröster senden. Auch die Wirkung der Geistessendung wird ausgesprochen: „Sende aus deinen Geist, und sie werden neu geschaffen; und neu gestaltest du das Angesicht der Erde“. So das *Offertorium* (Ps. 103). Und die *Communio* (Joh. 7) sagt: „Am letzten Tage des Festes sprach Jesus: Wer

an mich glaubt, aus dessen Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geiste, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden. Alleluja, Alleluja.“

3. Das hohe Pfingstfest selbst.

Das Offizium hat, wie Ostern, in der Matutin nur drei Psalmen und Lesungen.

Der Introitus der hl. Messe (Weish. 1) spricht kurz und kräftig von der Ausbreitung des Hl. Geistes, hindeutend auf die den Aposteln verliehene Sprachengabe: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, Alleluja, und er, der alles umfängt, hat die Kenntnis der Sprache. Alleluja, Alleluja, Alleluja“. Um die Gnadengaben des Hl. Geistes bittet die Kollekte: „O Gott, der du am heiligen Tage die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des Hl. Geistes gelehret hast, gib uns, daß wir in demselben Hl. Geiste das, was recht ist, verstehen und uns seines Trostes allzeit erfreuen mögen“. Die Epistel (Apg. 2,1–11) berichtet die Begebenheit des Pfingstfestes, und daran schließt sich im Alleluja-Gesang die Bitte: „Sende deinen Geist aus . . .“, wie im gestrigen Offertorium, mit dem Zusatz (bei dem geknielt wird): „Komm Hl. Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe“. Die heute und die ganze Oktav durch gebetete Sequenz: „Veni Sancte Spiritus“ - „Komm Hl. Geist . . .“ ist eine begeisterte, innige und gedankenreiche Dichtung, die wahrscheinlich von Papst Innozenz III. herrührt (S. 230). Das Evangelium enthält wieder Belehrungen Jesu über den Hl. Geist. Ebenso weisen die übrigen wechselnden Meßgebete auf ihn und sein Gnadenwirken hin.

In reichem Wechsel verherrlichen die Gebete und Lesungen der folgenden Tage immer wieder den Hl. Geist und seine Wirksamkeit, namentlich auch in bezug auf die Neugebauten.

In diese Woche fallen die Quatempertage vor Sommersanfang.

Am Samstag nach der Non schließt die Osterzeit.

*

C. Die Zeit nach Pfingsten.

1. Feste im Anschluß an den Osterfestkreis.

a. Das Fest der allerh. Dreifaltigkeit. Festum SS. Trinitatis.

Wie den Psalmen der Lobspruch auf die allerh. Dreifaltigkeit als Schlußvers hinzugefügt wird (S. 16), so folgt dem großen Lobgesang auf Gottes Heilswerk, den der bisherige Verlauf des Kirchenjahres darstellt, gewissermaßen als ein mächtiges: „Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto“ am Sonntage nach Pfingsten das Fest der allerh. Dreifaltigkeit. Zugleich bildet dieses den großartigen Eingang zur zweiten Hälfte des Kirchenjahres, in der sich die Erfüllung des letzten Auftrages Christi an seine Kirche darstellt (im Evangelium des Festes, Matth. 28, 18 ff.) „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes und lehret sie halten, was ich euch geboten habe: und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Herrliche Lobsprüche der allerh. Dreifaltigkeit enthalten die Gebete der Tagzeiten wie die Gesänge der hl. Messe, z. B. der Introitus: „Gebenedeit sei die heilige Dreifaltigkeit und ungeteilte Einigkeit; wir wollen sie preisen, weil sie an uns ihre Barmherzigkeit getan.“ (Ps. 8): „Herr unser Herr, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde!“ Oder die Epistel (Röm. 11, 33 ff.) „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! . . .“ (vgl. S. 214 ff.).

b. Das Fronleichnamfest. Festum Corporis Domini.

1. Wie das Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmeß) in innerer Verbindung mit dem Weihnachtsfestkreis steht, so folgt dem Osterfestkreis als Ergänzung das Fronleichnamfest. Sein Gegenstand ist die Einsetzung des hl. Altarssakramentes, sein Zweck die besondere, auch nach außen glanzvolle Verehrung desselben. Der Tag der Einsetzung war der Gründonnerstag, aber der Ernst und die Trauer der Karwoche hinderten das äußere Hervortreten

der Freude und des Jubels: das soll das heutige Fest nachholen.

Das Fronleichnamfest wird, als eines der höchsten Feste, mit Oktav gefeiert.

Das Fronleichnamfest wurde zuerst 1247 in Lüttich gefeiert. Äußere Veranlassung gab eine der hl. Juliana von Cornillon (nahe bei Lüttich) 1209 gewordene Offenbarung. 1264 schrieb es Papst Urban IV. allgemein vor. Das herrliche Offizium verfaßte der hl. Thomas von Aquin († 1274).

2. Die Grundstimmung der liturgischen Gebete ist ausgesprochen in der von anbetendem Lobe durchdrungenen Antifon (der II. Vesper): „O sacrum convivium . . .“ - „O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, die Seele mit Gnade erfüllt, und uns das Pfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird“.

Der Introitus der hl. Messe (wie am Pfingstmontag) wendet das Vorbild, die wunderbare Speisung in der Wüste, auf das hl. Sakrament an (Ps. 80: „Er speiste sie mit dem Mark des Weizens, Alleluja, und sättigte sie mit Honig aus dem Felsen“. Die Kollekte bittet: „O Gott, der du uns in dem wunderbaren Sakramente das Gedächtnis deines Leidens hinterlassen hast: verleihe uns, die heiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes also zu verehren, daß wir die Frucht deiner Erlösung allezeit in uns erfahren“. In der Epistel (1. Kor. 11,23 ff) spricht der Apostel von der Einsetzung des unblutigen Opfers im Sakramente und hebt dessen Beziehung zum Kreuzesopfer hervor: „So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er wiederkommt“. Und in Anbetracht der Erhabenheit desselben mahnt er, vor dem Genusse sich selbst zu prüfen, damit man nicht durch unwürdigen Empfang sich am Leibe und Blute des Herrn selber versündige. Treffend antwortet darauf das Graduale und Alleluja mit dem Verlangen nach der himmlischen Speise, die bewirkt, daß wir in Christus und er in uns bleibt: „Aller Augen warten auf dich, o Herr, und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit. Du öffnest deine Hand und erfüllst alles, was da lebt, mit deinem Segen. Alleluja. Alleluja. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut wahrhaft ein Trank; wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“

Dann folgt die Sequenz „Pange lingua“, die großartige Dichtung des hl. Thomas, die in ebenso hoheitsvoller und künstlerisch schöner wie einfacher Sprache die Lehre vom hl. Sakramente darlegt. Das Evangelium (Joh. 6,56 ff.) gibt die Verheißung des Lebensbrottes durch den Herrn wieder: . . . „Dieses ist das Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist . . . Wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit.“

In der Sekrete bittet die Kirche um das Geschenk der Einheit und des Friedens, die geheimnisvoll in der Opfer- spende angedeutet sind. Die Präfation wird wie am Weihnachtsfeste gebetet: wie der Heiland, die Gottheit in Menschengestalt verhüllend, in Bethlehem (= „Haus des Brotes“) in die Welt eintrat, so steigt er hier, auch die Menschheit in Brotsgestalt verhüllend, auf den Altar nieder. Die *Communio* bringt nochmals die Mahnung des hl. Paulus aus der Epistel, und das Schlußgebet (*Postcommunio*) erfleht die unverhüllte Vereinigung mit Christus im Jenseits, deren Vorbild und Vorbereitung der Empfang im hl. Sakramente ist.

3. Eine besondere Auszeichnung des Festes ist die „theophorische“ (= „gottragende“) Prozession, die sog. „Gottestracht“, in der das hl. Sakrament in einem Schaugefäß (*Monstranz*, S. 13), von den Scharen der Gläubigen begleitet, unter großer Prachtentfaltung und wehevollen Gesängen durch die Straßen und Fluren getragen, und am Schlusse mit demselben der Segen erteilt wird. — In Deutschland hat die Prozession eine reichere Ausgestaltung erfahren, indem sich mit der öffentlichen Verehrung des hl. Sakramentes der Gedanke einer Bittprozession um günstige Witterung und Flurseggen verband. An vier zu diesem Zweck errichteten Altären macht die Prozession Halt, und es werden die Anfänge der vier Evangelien, Gebete und Wetterseggen gesungen, und darauf der Segen gegeben.

Die Prozession ist ein Triumphzug Christi, des höchsten Königs, Lehrers und Priesters. In königlicher Pracht, mit zahlreichem Gefolge zieht er durch die Straßen und Fluren, verkündet durch seine Diener die frohe Botschaft des Evangeliums, nimmt als Mittler die Gebete an und spendet als Hoherpriester den Gläubigen und der ganzen Erde Segen.

Schon vor 1279 wurde die Prozession in Köln gehalten; bald nachher ist sie auch in anderen deutschen Gegenden bezeugt.

c. Das Herz-Jesu-Fest.

Dem Gegenstand nach mit dem Fronleichnamsfest enge verbunden ist das an die Oktav sich unmittelbar anschließende Fest vom heiligsten Herzen Jesu, *Festum sacratissimi Cordis Jesu*, an welchem vor allem die unermessliche Liebe des Heilandes in seinem Leiden und Sterben und in der Einsetzung des hl. Sakramentes gefeiert wird.

Die Verehrung des hl. Herzens des Gottmenschen verbreitete sich als besondere gottesdienstliche Übung seit dem 17. Jahrh., wo die sel. M. Margarete Alacoque dahin zielender Offenbarungen gewürdigt wurde. Ein besonderes Fest wurde nur einigen Diözesen gestattet, im Jahre 1856 aber durch Pius IX für die ganze Kirche angeordnet. Es soll - wie die 6. Lesung der Matutin sagt - „den Gläubigen unter dem Sinnbild seines heiligsten Herzens die Liebe des Heilandes zur Betrachtung vorführen, wie er für die Erlösung des Menschengeschlechtes leidet und stirbt, und zum Gedächtnis seines Todes das Sakrament seines Leibes und Blutes einsetzt, damit sie aus dieser Liebe um so reichere Frucht ziehen.“ Dieser Gedanke durchweht auch die Gebete und Lesungen. Im Introitus, der Epistel und dem Offertorium wird die Erbarmung des Herrn gepriesen, im Graduale, Evangelium und der Communio aber werden die Leiden vorgestellt, die das göttliche Herz in Demut und Milde auf sich genommen, auch um uns ein Vorbild zu sein. Darum sprechen wir in der Postcommunio zum Heiland selbst: „Genährt vom Mahle des Friedens und den Geheimnissen des Heiles flehen wir inbrünstig zu dir, Herr unser Gott, der du sanftmütig bist und demütig von Herzen, daß wir, rein von den Flecken der Sünde, mit größerer Festigkeit die stolzen Eitelkeiten der Welt verabscheuen.“

2. Die Sonntage nach Pfingsten.

1. Im Gegensatz zu dem reichbewegten Leben der großen Festkreise, welche die erste Hälfte des Kirchenjahres erfüllen, verläuft die zweite Hälfte, welche die 24 bis 28 (vgl. S. 128) Sonntage und Wochen nach Pfingsten umfaßt, eben und gleichmäßig. Der erste Sonntag tritt hinter dem Feste der allerh. Dreifaltigkeit zurück, der zweite gehört zur Frohnleichnamtsfeier, vom dritten bis zum letzten tragen die Sonntage nur allgemeine Züge. Sie stehen weder mit den Geheimnissen der Festkreise noch untereinander in unmittelbarem und engem Zusammenhang.

Die Zahl der Sonntage richtet sich nach der Lage des Osterfestes. Werden mehr als 24 gefeiert, so werden hierzu für die hl. Messe die Gebete und Lesungen der nach dem Feste der Erscheinung übrig gebliebenen Sonntage (S. 140) genommen, und zwar vor dem letzten Sonntage, der immer die für ihn bestimmten Stücke behält (vgl. 182).

Die Ordnung der Meßgebete für diesen Teil des Kirchenjahres ist ziemlich spät erfolgt. Bis zum 6. Jahrhundert wurde eine beschränkte Anzahl von Formularen mehrfach wiederholt, von da an begann man für jeden einzelnen Sonntag eigne Gebete und Lesungen festzustellen, und diese Ordnung er-

scheint gegen Ende des 8. Jahrhunderts als im wesentlichen abgeschlossen, doch fand im 16. Jahrhundert eine Änderung (Vorschiebung) der Evangelienabschnitte statt. Einzelne Sonntage wurden später durch die Nähe neu eingeführter Feste beeinflusst.

2. Doch trägt auch diese Zeit des Kirchenjahres ein einheitliches Gepräge. Wurde in den großen Festkreisen die Vollführung des Erlösungswerkes nach ihrem geschichtlichen Verlauf gefeiert, das Leben und Leiden, der Sieg und die Verherrlichung Christi, die Begründung seines Reiches und dessen Vollendung durch den Hl. Geist in den einzelnen Stufen mit erlebt, so ist der den Rest des Kirchenjahres zusammenfassende und beherrschende Gedanke das Fortleben und Fortwirken Jesu Christi in seinem Reiche. Auch hier tritt die Person des Heilandes in den Vordergrund. Die Erinnerung an die Lehren und Taten seines öffentlichen Auftretens befestigen das geistige Reich Gottes in den Seelen, wie sie es einst begründet haben. So lassen vornehmlich die sonntäglichen Evangelien das Fortleben und Wirken Jesu zum Ausbau seines Reiches auf Erden und in den Seelen in einem, wenn auch äußerlich losen, so doch innerlich begründeten und tief sinnigen Zusammenhang erscheinen. Vielfach treten ihnen die Schriftlesungen des Stundengebetes zur Seite.

Sehr bemerkenswert ist auch der innige Zusammenhang, der vielfach zwischen den Gebeten und Lesungen desselben Sonntags, namentlich zwischen Introitus, Epistel und Evangelium besteht. Nach einem leitenden Grundgedanken, der oft leicht zu erkennen ist, sind die zu den Gesängen und Lesungen verwandten Schriftstellen ausgewählt.

Ein Beispiel. Im Evangelium des 14. Sonntags nach Pfingsten (Matth. 6, 24 ff.), das der Bergpredigt entnommen ist, weist der Heiland auf die Notwendigkeit und den Segen des aufrichtigen und ungeteilten Dienstes Gottes hin: „Niemand kann zwei Herren dienen“ . . . „suchet also zuerst das Reich Gottes, und das (andere) alles wird euch zugegeben werden“. Die nähere Anwendung auf das Leben macht die Epistel (Gal. 5, 16 ff.): „Wandelt im Geiste und gebt nicht den Gelüsten des Fleisches nach“. Sie führt im einzelnen aus, was dem Reich Gottes zuwider ist, und was zu ihm hinführt. Zur Aufnahme dieser Belehrungen bereitet schon der Introitus vor, indem er von der Freude im Dienste Gottes

spricht: (Ps. 83) „Unser Schützer, Gott, schau auf uns und sieh das Angesicht deines Gesalbten: denn besser ist ja ein Tag in deinem Hause als tausend andere“. „Wie lieblich sind deine Gezelle, Herr der Heerscharen, meine Seele verlangt und sehnt sich nach dem Hause des Herrn.“ Aber nur mit Gottes Hilfe können wir das Ziel unserer Verlangens erreichen, darum bittet die Kollekte, „Gott möge seine Kirche immer gnädiglich beschützen und angesichts unserer Schwachheit uns durch seine Gnadenhilfe immer vom Bösen abhalten und zum Heilbringenden hinleiten.“ Nach den Mahnungen der Epistel antwortet das Graduale mit dem Ausdruck des Vertrauens auf Gottes Hilfe: (Ps. 117) „Besser ist's, auf Gott zu vertrauen als auf Menschen“, und das Alleluja mit dem Ausdruck der Freude: (Ps. 94) „Kommt, laßt uns dem Herrn lobsingeln, laßt uns zujubeln Gott unserm Heiland“. Nach dem Evangelium, das den Kerngedanken der Feier enthält, verspricht das Offertorium die Mithilfe der Engel und lädt ein: „Kommet und sehet, wie gültig der Herr ist“. Am Schlusse der hl. Messe erinnert die Communio noch einmal: „Zuerst also suchet das Reich Gottes und alles (andere) wird euch zugegeben werden: spricht der Herr.“

3. Man kann in dem ganzen Zeitraum nach Pfingsten drei Abschnitte unterscheiden: der erste erinnert an die Begründung und Verinnerlichung des Reiches Jesu Christi (3. Sonnt. Liebe zu den Sündern, 4. Petrus Menschenfischer, 5. von der Gerechtigkeit im Reiche Gottes u. s. w.) und reicht bis zum 10. Sonntag (etwa Ende Juli); der zweite, bis zum 20. Sonntag (etwa Ende Oktober) führt das segensvolle Wirken in demselben vor Augen; der dritte erinnert an die Vollendung und den irdischen Abschluß des Reiches Christi.

Dieser Abschluß ist Gegenstand des letzten (24.) Sonntags. Im Evangelium (Matth. 24,15–35) spricht Jesus von den Anzeichen und Ängsten, die dem letzten Gericht und dem Kommen des Richters vorausgehen: „Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen: und dann werden alle Völker der Erde wehklagen: und sie werden den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Und seine Engel wird er senden mit der Posaune und gewaltiger Stimme: daß sie seine Auserwählten zusammenrufen von den vier Winden, vom hohen Himmel bis zu den äußersten Grenzen . . . Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen“.

D. Über das ganze Kirchenjahr verstreute Feste.

Neben und außer den großen Festkreisen sind dem Kirchenjahr noch viele Einzelfeste in mannigfacher Abstufung der Feierlichkeit eingestreut. Es sind einige Feste des Herrn, dann Feste der Engel und viele Heiligenfeste, unter letzteren besonders Feste der allersel. Jungfrau und Gottesmutter Maria. Mit wenigen Ausnahmen sind diese Feste an bestimmte Monatstage gebunden; treffen sie nun mit den großen Hauptfesten oder mit Sonntagen zusammen, so wird die eine Feier gehalten, die andere entweder nur mitgefeiert oder verschoben. Treffen Feste geringerer Ordnung mit gewöhnlichen Sonntagen zusammen, so werden sie nur im Offizium durch Antifon, Vers und Tagesoration, in der hl. Messe durch die Oracion, Sekrete und Postcommunio mitgefeiert (commemoriert), umgekehrt wenn sie höherer Ordnung sind. In letztem Fall wird vom Sonntag auch die Lesung des Evangelienabschnittes herübergenommen, in der hl. Messe an Stelle des Johannes-Evangeliums am Schlusse. Trifft aber ein hohes Fest mit einem Sonntag höherer Ordnung zusammen, der nicht zurückstehen darf, so wird es auf den ersten folgenden (unbehinderten) Tag verschoben. Fällt z. B. das Fest des hl. Apostels Andreas, 30. Nov. (II. Klasse) mit dem ersten Adventssonntag (I. Klasse) zusammen, so wird es erst am folgenden Tage gefeiert, fällt dagegen Mariä Unbefleckte Empfängnis, 8. Dez. (I. Kl.) auf den zweiten Sonntag im Advent (II. Kl.), so wird dieser nur mitgefeiert.

1. Feste des Herrn.

1. Zu nennen sind die Feste der Kreuzauffindung, 3. Mai; des kostbaren Blutes, 1. Juli; der Verklärung, 6. August; der Kreuzerhöhung, 14. Sept.; und das Kirchweihfest.

Das Fest der Kreuzerhöhung (Exaltatio S. Crucis) wurde schon im 4. Jahrhundert in Jerusalem gefeiert, und zwar als Erinnerung an die Weihe (i. J. 335) der von Konstantin über der Kreuzes- und Grabesstätte erbauten Kirche. Man hatte zur Weihe den 13. September gewählt, weil an diesem Tage die hl. Helena das Kreuz des Herrn gefunden hatte, am folgenden Tage, 14. September, wurde es vom Bischof Maximus auf dem Ambo „erhöht“ und zur Verehrung gezeigt. Später verband sich mit dem Feste die Erinnerung an die Wiedergewinnung und Wiederaufrichtung durch Kaiser Heraclius (i. J. 629). Als Kreuzerhöhungsfest ist es im

7. Jahrhundert auch im Verzeichnis der römischen Feste. Später wurde das Gedächtnis der Kreuz auffindung nach dem Vorgang der gallischen Kirchen davon getrennt und am 3. Mai besonders gefeiert. — Das Fest der Verklärung Christi (Transfiguratio) war im 7. Jahrhundert bekannt und wurde in Spanien und Gallien mit hoher Feier begangen. Im 15. Jahrhundert wurde es für die ganze Kirche eingeführt. Das Fest des kostbaren Blutes, das in manchen Diözesen schon lange gefeiert wurde, führte Pius IX. 1849 allgemein ein.

2. Das Kirchweihfest ist der Jahrestag der Einweihung der Kirche (Anniversarium Dedicationis). An ihm soll dem Herrn für seine huldvolle Gegenwart und für die Gnaden, die er in dem ihm geweihten Hause spendet, besonders feierlich gedankt werden. Darum wird das Fest der Kirchweih als eines der höchsten betrachtet.

Ein Vorbild der Kirchweihe und deren Jahrsfeier ist die Weihe des Tempels in Jerusalem und deren Gedächtnis (1. Makk. 4, 59). Die früheste Nachricht über eine christliche Jahrfeier ist die vom Feste der Kreuzerhöhung (s. o.). Im 9. Jahrhundert schon war der Jahrestag der Kirchweihe gebotener Festtag. In neuester Zeit wird das Kirchweihfest nicht mehr am wirklichen Weihetage, sondern für alle Kirchen einer Diözese gleichzeitig an einem hierfür bestimmten Tage gehalten (z. B. in der Erzdiözese Köln am 13. November). Doch wird meistens das Weihefest der bischöflichen Kirche besonders gefeiert, weil diese von hervorragender Bedeutung für die ganze Diözese ist: in ihr ist der Stuhl des Bischofs, das Sinnbild seiner Lehr- und Richtergewalt, in ihr werden Priester geweiht, findet die Weihe der hl. Öle statt usw. Von einzigartiger Bedeutung waren für die Kirche die Basilika des Lateran und jene über den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus, weshalb deren Jahresfeier (9. Nov. und 18. Nov.) in der ganzen Kirche gefeiert werden.

3. In den Tagzeiten und Meßgebeten der Kirchweihe kommt sehr schön der Gedanke zum Ausdruck, daß das Gotteshaus ein Abbild der Gemeinschaft der Gläubigen ist, mit der Christus selbst als Haupt in lebendiger Verbindung steht, und daß im Gotteshause der Herr durch seine Priester Gnaden spendet. Darum sagt der Einladungsvers (Invitatorium) zum Stundengebet: „Dem Gotteshause ziemt Heiligkeit: laßt uns seinen Bräutigam Christus in ihm anbeten“. Der Hymnus, der die Kirche unter dem Bilde des himmlischen Jerusalem schildert, die im Anschluß an den Festgedanken ausgewählten Psalmen, die Schrifflerung von der Tempel-

weihe, alles schließt sich zu einem ebenso farbenreichen wie zartgeflönten Bilde zusammen. — Im Introitus der hl. Messe sprechen wir ehrfurchtsvoll mit Jakob nach dem Gesicht der Himmelsleiter: „Wie ehrwürdig ist dieser Ort; hier ist wahrhaft das Haus Gottes und die Pforte des Himmels“. — „Siehe das Gezelt Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen“ sagt die Epistel (Off. 21, 2 ff.) in der Beschreibung des neuen Jerusalem; und das Evangelium führt uns den Segen des Besuches Jesu bei Zachäus vor Augen (Luk. 19, 1–10) „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“.

2. Feste der Engel und Heiligen.

1. Über das ganze Kirchenjahr sind wie bunte Blumen über einen gewirkten Teppich viele Feste der Heiligen, vor allem der Muttergottes, und einige Engelfeste verstreut, so jedoch, daß sie die großen Linien und Bilder desselben nicht stören, den gleichförmiger verlaufenden Teilen aber Abwechslung und Schmuck verleihen. Nur die wichtigsten können erwähnt werden.

a. Marienfeste.

Daß beim Durchleben der Geheimnisse des Herrn auch seiner Mutter in Verehrung gedacht wurde, ergab sich von selbst, wengleich sie dabei wie der Mond vor der strahlenden Sonne zurücktritt. Der Advent führt auch zur Mutter des Herrn (vgl. auch S. 132; 133), am Weihnachtsfeste kann sie nicht vergessen werden (S. 134), am Feste der Beschneidung wird sie mitgefeiert (S. 137), ebenso am Feste der Erscheinung, wo die Könige „das Kind und seine Mutter fanden“. Umgekehrt ist das Fest Mariä Lichtmeß (S. 139), das älteste der Marienfeste, ebenso sehr, ja mehr, ein Fest des Herrn als seiner Mutter.

Dasselbe kann man vom Feste der „Verkündigung Mariä“ am 25. März sagen, das schon im 7. Jahrh. im Abend- wie im Morgenlande gefeiert wurde und uns die Ankündigung der Geburt des Erlösers und die Menschwerdung des Sohnes Gottes vor die Seele führt. Im 7. Jahrh. war auch das Fest „Mariä Geburt“, am 8. Sept., bereits allgemein. In Marias Eintritt in die Welt erscheint die „Morgenröte“ der Erlösung — „aurora consurgens“ wird Maria genannt —, aus der der Heiland als die „Sonne der Gerechtigkeit“ aufsteigt.

Sehr feierlich ist das Fest der „Unbefleckten Empfängnis“ der allers. Jungfrau Mariä (Immaculata Conceptio B. M. V.) am 8. Dezember. Im 8. Jahrh. verbreitete es sich im Morgenlande, seit dem 9. auch im Abendlande (von Unteritalien aus durch die Normannen zunächst in der Normandie). Als im 13. Jahrh. die Franziskaner es für den ganzen Orden annahmen, fand es in Mitteleuropa immer mehr Eingang, Papst Sixtus IV. reihte es unter die römischen Feste ein, und durch die Neuordnung des Meßbuchs und Breviers unter Pius V. wurde es für die ganze Kirche vorgeschrieben. Als Pius IX. 1854 die Unbefleckte Empfängnis feierlich als Glaubenssatz verkündigte, gewann es erhöhten Glanz. In vielen anderen Festen tritt Mariä nur als Mutter des Erlösers hervor, in diesen wird der ganz persönliche Vorzug gefeiert, daß sie durch besondere Gnade um der Verdienste Jesu Christi willen vom ersten Augenblick ihres Lebens an vollkommen frei von aller Makel der Erbsünde bewahrt und mit der heiligmachenden Gnade geschmückt wurde.

Die Bedeutung des Festes tritt klar aus den liturgischen Gebeten hervor. „Tota pulchra es Maria“ - beginnen die Antifonen der Vesper und Laudes - „Ganz schön bist du, Maria, und die Erbsünde ist nicht in dir.“ - Überall tritt aber auch hier die Beziehung zum Heiland hervor, durch dessen Verdienst und Huld Maria so ausgezeichnet wurde, darum sagt die Einladungsantifon zur Matutin: „Die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria laßt uns verehren: Christus ihren Sohn laßt uns anbeten als den Herrn.“ Den ganzen Glaubensinhalt des Festgeheimnisses umfaßt die Tagesoration: „O Gott, der du durch die unbefleckte Empfängnis der allerseeligsten Jungfrau deinem Sohne eine würdige Wohnung bereitet hast: wir bitten, du wollest, gleichwie du sie im Hinblick auf den Tod dieses deines Sohnes vor aller Makel bewahrt hast, so auch uns durch ihre Fürbitte rein zu dir gelangen lassen.“

Wie der Anfang des Lebens Marias, so wird auch das Ende durch ein hohes Fest gefeiert: Fest der Himmelfahrt Mariæ (Assumptio B. M. V.), am 15. August. Im Morgenland wurde es schon im 5. Jahrh. allgemein gefeiert und kam von hier ins Abendland.

Aus dem Morgenlande stammt auch die im 7. Jahrhundert neben „Assumptio“ (= Aufnahme) vorkommende Bezeichnung „Dormitio“ (= „Heimgang“). Der volle Sieg über den Tod,

den Gott der allersel. Jungfrau verliehen, weil sie allein von allen nicht unter dem Fluch der Sünde gestanden hat, wird in diesem Feste gefeiert; aber auch die Erhöhung über alle anderen Geschöpfe. Die Antifonen der Vesper und Laudes beginnen: „Aufgenommen ist Maria in den Himmel, es freuen sich die Engel und loben und preisen den Herrn“. Und der Versikel sagt: „Erhöht ist die heilige Gottesgebärende über die Chöre der Engel zum himmlischen Reiche.“

In den deutschen Ländern besteht schon solange sie christlich sind, an diesem Tage der Brauch der Kräuterweihe. Das Volk bringt Sträuße oder Büsche von (wohlriechenden) Feldblumen und Kräutern mit, die vor dem Hochamte gesegnet werden und später zu verschiedener Benutzung dienen. In dem alten, schon im 10. Jahrhundert gebrauchten Segensgebet bitten wir Gott, der alles durch sein Wort aus nichts erschaffen hat, auch Kräuter und Bäume zum Gebrauch der Menschen und Tiere aus der Erde hervorsprossen, blühen und Frucht tragen, und die Kräuter nicht bloß zur Nahrung der Lebewesen, sondern auch zu Heilmitteln dienen läßt, er möge diesen verschiedenartigen Kräutern über die ihnen von Natur innewohnende Kraft hinaus noch die Gnade seiner neuen Segnung geben, damit sie, im Namen Gottes angewandt, Menschen und Tieren zum Schutze in Krankheit und Widerwärtigkeit dienen.“ —

Der Volksgebrauch wählt - in den verschiedenen Gegenden verschieden - ganz bestimmte Feld- und Wiesenkräuter, besonders solche, denen im Namen eine Beziehung auf die Muttergottes gegeben werden kann. Die Verbindung der Kräuterweihe mit dem Feste Mariä Himmelfahrt kommt daher, daß dieses während der Erntezeit das einzige hohe Fest ist; dabei ist auch wohl die Erzählung des hl. Johannes von Damaskus von Einfluß gewesen: daß den Aposteln beim Öffnen des Grabes Marias, das sie leer fanden, ein süßer Rosen- und Lilienduft entgegenkam. (In den späteren Darstellungen, z. B. von Raffael, wachsen Blumen im Grabe.) Auch das Offizium läßt dies vermuten: in den Lesungen und Responsorien ist wiederholt von den Blumen und deren Wohlgeruch die Rede. (Anwendung: Wohlgeruch der Tugend.)

Das Fest der Sieben Schmerzen Marias.

Bei der Betrachtung des Leidens Jesu konnte das Mitleiden Marias nicht vergessen werden. Hatte doch schon Simeon darauf hingewiesen: „Er ist gesetzt zum Zeichen . . . und deine Seele wird ein Schwert durchdringen“. Das führte zur Einsetzung eines besondern Festes zur Verehrung der „Sieben Schmerzen Marias“ (Festum septem dolorum B. M. V.) zuerst in der Kölner Kirchenprovinz (1413); spä-

ter (1727) wurde es durch Benedikt XII. auf die ganze Kirche ausgedehnt und sinnig auf den Freitag der Passionswoche gelegt.

Der Servitenorden, der die Andacht zur Schmerzensmutter besonders pflegte, hatte seit Ende des 17. Jahrhundert ein Sieben-Schmerzen-Fest in der Mitte des September; Pius VII. dehnte es 1814 nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft ebenfalls auf die ganze Kirche aus. Die liturgischen Gebete sind an beiden Festen im wesentlichen dieselben, doch wird man in der Passionszeit mehr an das Mitleiden Marias, im September an den Freudenlohn der Königin der Martyrer denken.

Im Offizium (als Hymnus) und in der hl. Messe (als Sequenz) wird die herrliche Dichtung des „Stabat mater“ gebetet.

Der Introitus (Joh. 19, 25 f.) stellt lebendig das Bild der Schmerzensmutter vor Augen: „Es standen bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, des Kleophas Frau, und Salome und Maria Magdalena.“ V. „Weib, siehe, dein Sohn! sprach Jesus; zum Jünger aber: Siehe, deine Mutter!“ Und nach der Epistel (Judith 13, 22 ff.), in der unter dem Vorbild der Judith die völlige Hingabe der Mutter Jesu gefeiert wird, fährt das Graduale fort: „Schmerzensreich und tränenvoll bist du, Jungfrau Maria, da du stehst beim Kreuze des Herrn Jesu, deines Sohnes, des Erlösers. V. Jungfrau, Mutter Gottes: den das ganze Erdenrund nicht faßt, er trägt diese Kreuzespeine, der menschgewordene Urheber des Lebens . . .“ (Tractus:) „O! ihr alle, die ihr vorübergeht am Wege, habt acht und schauet, ob es einen Schmerz gibt gleich meinem Schmerze.“ Nachdem das Evangelium uns wieder Maria beim Kreuze stehend gezeigt, bitten wir im Offertorium: „Gedenke, Jungfrau und Mutter, wenn du vor dem Herrn stehst, daß du gut für uns sprichest, auf daß er seinen Zorn von uns wende.“

Es sei noch erwähnt: Das Rosenkranzfest (Solemnitas Sacratissimi Rosarii B. M. V.) am 7. Oktober. Es ist ein Dankfest für die vielen Gnaden und Wohltaten, besonders in öffentlichen Bedrängnissen, die Gott auf die Fürbitte der im Rosenkranzgebet angerufenen Muttergottes gewährt hat. Zuerst führte es Pius V. ein als Dank für den am 7. Okt. 1571 bei Lepanto erfochtenen Sieg über die Türken, später wurde es als eigentliches Rosenkranzfest gefeiert und von Klemens XI. (1721) zum Dank für den Sieg des Prinzen Eugen über die Türken (bei Peterwardein 5. Aug. 1716) allgemein angeordnet. Das jetzige schöne Offizium, das sich eng an den Rosenkranz anschließt, rührt von Leo XIII. her.

b. Feste der Engel.

Die hl. Engel werden von der Kirche hochgeehrt, vor allem der hl. Erzengel Michael als Schützer des christlichen Volkes und als Führer der abgeschiedenen Seelen (vgl. Offertor. der Totenmesse). Schon Konstantin d. Gr. erbaute ihm zu Ehren eine Kirche in Konstantinopel. Im Abendland erstand das berühmte Heiligtum auf dem Berg Gargano in Apulien, und dessen Kirchweihfest am 8. Mai wurde zum Feste des hl. Michael selbst. In den Lesungen der 2. Nokturn wird die wunderbare Erscheinung des Erzengels berichtet, die zum Bau der Kirche Anlaß gab. Ebenso ist das Fest des hl. Michael am 29. Sept. ursprünglich Jahresfest der Weihe (wahrscheinl. Anfang d. 6. Jahrh.) der Michaelskirche in Rom (daher die Festbezeichnung: „Dedicatio S. Michaelis“). — Das Fest der hl. Schutzengel wurde im 16. Jahrh. zuerst in Spanien gefeiert. Klemens X. (1670–76) setzte es für die ganze Kirche auf den 2. Oktober fest, doch wird es in Deutschland noch bezüglich der hl. Messe am 1. Sonntag im September gehalten.

Die Gebete des Offiziums und der hl. Messe sind für alle Engelfeste in vielen Stücken dieselben. Mit Ps. 102 sagt der Introitus: „Benedeiet den Herrn, ihr alle seine Engel, ihr Mächtigen an Kraft, die ihr sein Wort vollzieht auf seiner Rede Laut.“ Die Oration am Feste des hl. Michael betet kurz und schön: „O Gott, der du in wunderbarer Ordnung der Engel und der Menschen Dienst bestimmst, verleihe gnädiglich, daß unser Leben auf Erden von denen beschützt werde, die im Himmel ewiglich dienend vor dir stehen.“

c. Feste der Heiligen und andere.

1. Wie unter den Menschen überhaupt hervorragende Personen geehrt und ihr Andenken lebendig gehalten wird, so hat auch die Christenheit von jeher diejenigen besonders verehrt, die vor Gott durch ihre Tugenden oder durch ihre engere Verbindung mit dem Erlöser ausgezeichnet waren. Zuerst wurde das Andenken der hl. Martyrer öffentlich geehrt, die mit Hinopferung ihres Lebens den Glauben an Christus bekannt hatten. Nachdem die blutigen Verfolgungen der ersten Jahrhunderte aufgehört hatten, erwies man auch anderen, die in der treuen Befolgung von Christi Lehre die Tugend und Vollkommenheit in hervorragender Weise in sich verwirklicht hatten, (den sog. *Bekennern*), öffentliche Ver-

ehrerung. Solche Verehrung geschah besonders am Todestag, der für sie der Geburtstag (natale) für den Himmel war, und an den Orten oder in den Gegenden, wo sie gelebt hatten. Die Verehrung mancher von ihnen, namentlich jener, die in Rom selbst gefeiert wurden, verbreitete sich allmählich überallhin.

So wurde schon bald nach seinem Tode der hl. Martinus, Bischof von Tours, † 397, weithin öffentlich als Heiliger verehrt (als „Confessor“, = Bekenner, der erste). — Statt des Todestages wird bei einigen Heiligen, besonders Märtyrern, der Tag der Übertragung der Reliquien gefeiert. Auch andere Umstände können zur Festlegung eines Festes Veranlassung geben.

2. Von den Heiligefesten seien erwähnt:

Fest der Geburt und Fest der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers. Johannes wird vom Heiland selbst der „größte der vom Weibe Geborenen“ genannt, er stand ihm als sein Vorläufer besonders nahe. Darum ehrt ihn auch die Kirche vor allen.

Das Fest der Geburt wird gefeiert (allein von allen Heiligen, außer Maria), weil er bei derselben schon geheiligt war. Es wird am 24. Juni gefeiert (VIII. Kal. Jul. nach dem römischen Kalender), weil dieser Tag gerade ein halbes Jahr vor dem Geburtsfest des Herrn, 25. Dezember (VIII. Kal. Jan.) liegt. Der hl. Augustinus († 430) erwähnt es als ein schon länger bestehendes Fest und bringt damit das Abnehmen und Wachsen des Lichtes in Verbindung: Johannes hatte gesagt: „Er (Christus) muß wachsen, ich aber abnehmen“. „Heute ist Johannes geboren; vom heuligen Tage an nehmen die Tage ab; Christus ist geboren am 8. vor den Kalenden des Januar, von jenem Tage an wachsen die Tage.“

Bald nachher ist auch das Fest der Enthauptung (Decollatio, damals Passio, = Leiden, S. Joannis genannt) am 29. August vorhanden, und zwar im Abendland zuerst in Gallien. Im Morgenland wurde es vermutlich schon im 4. Jahrhundert gefeiert.

Das Fest des hl. Joseph, 19. März.

Obwohl der hl. Nährvater Joseph in so inniger Beziehung zum göttlichen Heiland stand, ist ein eignes Fest zu seiner Ehre erst im 9. Jahrhundert bekannt, und erst im Lauf des Mittelalters fand es größere Verbreitung.

Durch die Neuordnung Pius' V. wurde es für die ganze Kirche in die Reihe der Feste aufgenommen. — Pius IX. führte noch ein besonderes Schutzfest des hl. Joseph ein, das am Mittwoch nach dem 2. Sonntag nach Ostern gefeiert

wird. — Auch die Eltern der allersel. Jungfrau werden durch ein Fest gefeiert, die hl. Anna am 26. Juli seit 6. Jahrhundert!, der hl. Joachim am 16. August (erstes Vorkommen 14. Jahrhundert!).

Die Apostel, „deren Schall in alle Welt ausgeht, und ihre Worte bis zu des Erdballs Grenzen“ (Vers der Tagzeiten), von denen der Introitus der hl. Messe mit Ps. 138 sagen kann: „Hochgeehrt sind mir deine Freunde, o Gott, überaus stark ist ihre Herrschaft geworden“ — wurden von den Christen, die noch Zeugen ihres Wirkens und ihres glorreichen Todes gewesen, in ganz besonderer Weise gefeiert. Vor allen aber wurden verehrt die „Apostelfürsten“ Petrus und Paulus, die in den liturgischen Feiern immer verbunden erscheinen. Das Hauptfest ist am 29. Juni, mit glanzvoller Liturgie. Petrus tritt bei der Feier in den Vordergrund und zwar als Fundament der Kirche: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam“ — „Du bist Petrus (= Fels) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“. — So ist das Fest zugleich die Verherrlichung der Stiftung und Einrichtung der Kirche durch Christus. Es ist eines der ältesten Feste und wurde schon im 4. Jahrh. gefeiert, auch hatte es schon damals eine Vigil — was auf noch ältere Entstehungszeit zurückweist —, im 5. Jahrh. kam die Oktav hinzu.

Der 29. Juni gilt nach römischer Überlieferung, die gewiß von Anfang an den Tag richtig festgehalten hat, als Todestag; an demselben Tage hat auch in der Valerianischen Verfolgung die Übertragung der hl. Leiber nach den Katakomben stattgefunden. Am 29. wurde feierliche Statio (S. 40) beim Grabe des hl. Petrus am Vatikan gehalten, die Statio am Grab des hl. Paulus konnte daher erst am 30. gehalten werden: darum das besondere Fest der „Commemoratio S. Pauli“ an diesem Tage.

Das Fest Allerheiligen. Schon bald nach der Zeit der großen Christenverfolgungen regte sich der Wunsch, die vielen Martyrer, deren Gedächtnis nicht in besonderer Feier begangen werden konnte, durch ein gemeinsames Fest zu ehren. Im Morgenlande geschah das früh, im Abendland wurde ein Fest aller Martyrer erst zu Beginn des 7. Jahrh. eingeführt, als Papst Bonifaz IV. (608—615) das ihm vom Kaiser Phokas überlassene Pantheon in Rom zur christlichen Kirche zu Ehren der Muttergottes und aller Martyrer weihte.

Das Weihefest dieser Kirche am 13. Mai wurde später als Fest aller Heiligen, auch der Nicht-Martyrer in anderen Ländern aufgenommen und dann auf den 1. November verlegt. Die Oktav ist am Ende des 15. Jahrh. hinzugekommen.

Der Inhalt der Festfeier leuchtet schon aus den Vesperantiphonen hervor: „Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern vor dem Throne Gottes.“ - „Und alle Engel standen rings um den Thron und fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an.“ - „Du hast uns, Herr Gott, in deinem Blute erlöst aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen, und uns zu einem Reiche für unsern Gott gemacht.“ - „Benedeiet den Herrn, ihr all seine Auserwählten, feiert Freudentage und preiset ihn.“ . . . Das Invitatorium fordert uns auf: „Den König der Könige, den Herrn, kommt laßt uns anbeten, denn er ist die Krone aller Heiligen.“ Die Heiligen verehren wir und freuen uns mit ihnen, deshalb danken und lobsingem wir Gott. Die Schriftlesung (Off. 4, 5) führt uns an den Thron Gottes in seiner Majestät, läßt uns das für uns getöfete und nun verherrlichte Lamm Gottes schauen und die Ältesten, die anbetend vor ihm niederfallen. Dann durchschreiten wir in den Responsorien den Himmel vom Throne Gottes aus zu Maria, den Engeln, Johannes d. T., den Aposteln, Martyrern, Bekennern und hl. Frauen. Die Epistel der hl. Messe deutet unter dem Bilde der Auserwählten aus Israel (Off. 7, 2 ff.) auf die unzählbare Schar der Heiligen, das Evangelium von den acht Seligkeiten (Matth. 5) zeigt uns den Weg zur Heiligkeit und die Heiligen als die lebendige Erklärung und Verwirklichung derselben.

Der Gedächtnistag „Allerseelen“. Unmittelbar auf das Fest Allerheiligen folgt ein Gedenktag aller Verstorbenen, die noch im Reinigungsorte unserer Hülfe bedürfen. Ein Gedächtnis am Jahrestage des Todes von Angehörigen war in den christlichen Familien von jeher üblich. Der Gedächtnistag aller „armen Seelen“ insgesamt kam im 11. Jahrh., wie es scheint zuerst in der Diözese Lüttich, dann allgemeiner in Aufnahme, nachdem der hl. Odilo, Abt von Cluny, durch Einrichtung desselben in seinem Orden die Anregung dazu gegeben hatte.

Es wird an diesem Tage das Stundengebet für die Verstorbenen verrichtet (S. 28), ebenso die hl. Messen „de Requiem“ (S. 106), und nach dem feierlichen Amte findet die „Absolutio ad Tumbam“ statt (S. 107).

*

Anhang.

Liturgische Texte mit Übersetzung.

Das liturgische Morgengebet, die Prim (an einem gewöhnlichen Sonntag)

Pater noster, Ave Maria et Credo.

Versus. Deus in adiutorium meum intende. Responsum. Domine, ad adjuvandum me festina. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui Sancto. Sicut erat in principio, et nunc, et semper, et in saecula saeculorum. Amen. Alleluja.

Hymnus.

Jam lucis orto sidere
Deum precemur supplices,
Ut in diurnis actibus
Nos servet a nocentibus.

Linguam refrenans temperet,
Ne liis horror insonet;
Visum fovendo contegat,
Ne vanitates hauriat.

Sint pura cordis intima,
Absistat et vecordia:
Carnis terat superbiam
Potus cibique parcitas.

Ut cum dies abesserit
Noctemque sors reduxerit,
Mundi per abstinentiam
Ipsi canamus gloriam.

Deo Patri sit gloria
Ejusque soli Filio
Cum Spiritu Paraclito
Nunc et per omne saeculum.
Amen.

Vater unser, Gegrüßet seist du
Maria und Ich glaube an Gott
den Vater. (Still zu beten.)

Vers. Gott, merk' auf meine
Hilfe. Antwort. Herr, eile mir
zu helfen. Ehre sei dem Vater
und dem Sohne und dem Hl.
Geisté. Wie es war im Anfang,
so auch jetzt und allezeit und in
Ewigkeit. Amen. Alleluja.

Loblied.

Schon steigt der Sonne Licht
empor;
Drum flehen wir im Beterchor:
Der Herr behüte heut' uns all'
In unserm Tun vor jedem Fall.

Der Zunge leg' er Zügel an,
Daß sich kein Streit erheben kann;
Den Augen seß' er einen Zaun,
Daß nicht auf Eitelkeit sie schau'n.

Das Herz bewahre er uns rein,
Und keine Torheit dringe ein.
Es zähm' des Fleisches Lüsterheit
In Speis' und Trank Enthaltensam-
keit.

Wenn dann des Tages Licht
zerfließt,
Und wieder uns die Nacht um-
schließt,
So wollen, frei von aller Schuld,
Wir rühmen seine Vaterhuld.

Gott Vater auf dem höchsten
Thron
Und seinen eingebornen Sohn,
Den Tröster auch, den Heil'gen
Geist,
In Ewigkeit die Schöpfung preist.
Amen.

Antiphona: Alleluja.

Antifon: Alleluja.

Psalm. 117 Confitemini Domino.

Psalm. 118, 1—16 Beati immaculati.

Psalm. 118, 17—32 Retribue servo tuo.

Symbolum Athanasianum: Quicumque.

Ant. Alleluja. Confitemini
Domino, quoniam in saeculum
misericordia eius, alleluja, alle-
luja.

Capitulum. 1. Tim. 1, 17.

Regi saeculorum immortalis et
invisibili, soli Deo honor et
gloria in saecula saeculorum.
Amen.

R. Deo gratias.

Responsorium breve.

Christe, Fili Dei vivi,* mise-
rere nobis. Et repetitur: Christe,
Fili Dei vivi,* miserere nobis.

V. Qui sedes ad dexteram
Patris.

R. Miserere nobis.

V. Gloria Patri, et Filio, et
Spiritui Sancto.R. Christe, Fili Dei vivi,* mi-
serere nobis.V. Exsurge, Christe, adjuva
nos.R. Et libera nos propter no-
men tuum.

Preces.

Kyrie, eleison. Christe, eleison.
Kyrie, eleison.Pater noster. secreto us-
que adV. Et ne nos inducas in tenta-
tionem.

R. Sed libera nos a malo.

Ant. Alleluja. Lobpreiset den
Herrn, denn ewig währet seine
Erbarung, Alleluja, Alleluja.

Kapitel.

Dem Könige der Ewigkeit,
dem Unsterblichen und Unsicht-
baren, dem alleinigen Gott, sei
Ehre und Ruhm in Ewigkeit.
Amen.

Antwort: Gott sei Dank.

Kurzes Responsorium
(Antwortspruch).

Christus, Sohn des lebendigen
Gottes,* erbarme dich unser.
Es wird wiederholt: Chri-
stus, Sohn des lebendigen Got-
tes,* erbarme dich unser.

V. Der du sitzt zur Rechten
des Vaters.

Antw. Erbarme dich unser.

V. Ehre sei dem Vater und
dem Sohne und dem Hl. Geiste.A. Christus, Sohn des leben-
digen Gottes,* erbarme dich
unser.V. Erhebe dich, Christus, hilf
uns.A. Und rette uns um deines
Namens willen.

Bitten.

Herr, erbarme dich. Christus,
erbarme dich. Herr, erbarme
dich.Vater unser, still zu beten
bisV. Und führe uns nicht in Ver-
suchung.A. Sondern erlöse uns von
dem Übel.

Credo in Deum. secreto
usque ad

V. Carnis resurrectionem.
R. Vitam aeternam. Amen.

V. Et ego ad te, Domine,
clamavi,
R. Et mane oratio mea prae-
veniet te.

V. Repleatur os meum laude.
R. Ut cantem gloriam tuam,
tota die magnitudinem tuam.

V. Domine, averte faciem tuam
a peccatis meis. R. Et omnes
iniquitates meas dele.

V. Cor mundum crea in me,
Deus. R. Et spiritum rectum in-
nova in visceribus meis.

V. Ne projicias me a facie tua.
R. Et spiritum sanctum tuum ne
auferas a me.

V. Redde mihi laetitiam salu-
tatis tui.
R. Et spiritu principali con-
firma me.

V. Adjutorium nostrum in no-
mine Domini.
R. Qui fecit caelum et terram.

Es folgt das Sündenbekenntnis (Confiteor) mit der Lossprechung,
siehe S. 212. Dann wird hinzugefügt:

V. Dignare, Domine, die isto.
R. Sine peccato nos custodire.

V. Miserere nostri, Domine.
R. Miserere nostri.

V. Fiat misericordia tua, Do-
mine, super nos. R. Quemadmo-
dum speravimus in te.

V. Domine, exaudi orationem
meam.
R. Et clamor meus ad te ve-
niat.

V. Dominus vobiscum. R. Et
cum spiritu tuo.

Ich glaube an Gott den Vater.
still bis

V. Auferstehung des Fleisches.
A. Und ein ewiges Leben.
Amen.

V. Ich aber rufe zu dir, o
Herr. A. Und mein Gebet kommt
in der Frühe vor dich.

V. Mein Mund fülle sich mit
Lob. A. Damit ich besinge deine
Herrlichkeit, den ganzen Tag
deine Größe.

V. Herr, wende dein Angesicht
ab von meinen Sünden. A. Und
alle meine Ungerechtigkeit tilge.

V. Ein reines Herz erschaff
in mir, o Gott. A. Und den rech-
ten Geist erneuere in meinem
Innern.

V. Verstoß mich nicht von dein-
em Angesichte. A. Und deinen
heiligen Geist entzieh mir nicht.

V. Gib mir zurück die Freude
deines Heiles. A. Und mit edlem
Geiste stärke mich.

V. Unsre Hilfe ist im Namen
des Herrn.
A. Der Himmel und Erde ge-
macht hat.

V. Würdige dich, o Herr, an
diesem Tage
A. Vor aller Sünde uns zu
behüten.

V. Erbarme dich unser, o Herr.
A. Erbarme dich unser.

V. Es walte deine Barmherzig-
keit, o Herr, über uns. A. So wie
wir gehofft haben auf dich.

V. Herr, erhöre mein Gebet.
A. Und mein Rufen laß zu dir
kommen.

V. Der Herr sei mit euch.
A. Und mit deinem Geiste.

Oratio.

Oremus. Domine Deus omnipotens, qui ad principium hujus diei nos pervenire fecisti: tua nos hodie salva virtute; ut in hac die ad nullum declinemus peccatum, sed semper ad tuam justitiam faciendam nostra procedant eloquia, dirigantur cogitationes et opera. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti, Deus, per omnia saecula saeculorum. R. Amen.

V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo.

V. Benedicamus Domino.

R. Deo gratias.

Hierauf wird im Chor das Martyrologium d. h. das Verzeichnis der an dem betr. Tage gefeierten Martyrer (und anderer Heiligen) verlesen. Dann spricht der Vorsteher:

V. Pretiosa in conspectu Domini.

R. Mors sanctorum ejus.

und es folgt (ohne Oremus)

Oratio.

Sancta Maria et omnes Sancti intercedant pro nobis ad Dominum, ut nos mereamur ab eo adjuvari et salvari, qui vivit et regnat in saecula saeculorum. R. Amen.

V. Deus, in adiutorium meum intende. R. Domine, ad adjuvandum me festina.

Dies wird dreimal gesagt, darauf:

Gloria Patri, et Filio, et Spiritui Sancto. Sicut erat in principio, et nunc, et semper, et in saecula saeculorum. Amen.

Kyrie, eleison. Christe eleison. Kyrie eleison.

Pater noster. secreto usque ad

V. Et ne nos inducas in tentationem.

R. Sed libera nos a malo.

Gebet.

Laßt uns beten. Herr, allmächtiger Gott, der du uns zum Beginn dieses Tages hast gelangen lassen: gib uns heute Heil durch deine Kraft, damit wir an diesem Tage zu keiner Sünde abirren, vielmehr all unser Denken, Reden und Tun auf die Erfüllung deiner Gerechtigkeit gerichtet sei. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. A. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. A. Und mit deinem Geiste.

V. Laßt uns den Herrn preisen.

A. Gott sei Dank!

V. Kostbar ist in den Augen des Herrn.

A. Der Tod seiner Heiligen.

Gebet.

Die heilige Maria und alle Heiligen mögen bei Gott Fürsprache für uns einlegen, auf daß er uns helfe und uns selig mache, der da lebt und herrscht in alle Ewigkeit. A. Amen.

V. Gott, merk' auf meine Hilfe. A. Herr, eile mir zu helfen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste. Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.

Vater unser. still bis

V. Und führe uns nicht in Versuchung.

A. Sondern erlöse uns von dem Übel.

V. Respice in servos tuos, Domine, et in opera tua, et dirige filios eorum. R. Et sit splendor Domini Dei nostri super nos; et opera manuum nostrarum dirige super nos, et opus manuum nostrarum dirige.

V. Gloria Patri . . .

R. Sicut erat . . .

Oratio.

Oremus. Dirigere et sanctificare, regere et gubernare dignare, Domine Deus, Rex caeli et terrae, hodie corda et corpora nostra, sensus sermones et actus nostros in lege tua, et in operibus mandatorum tuorum: ut hic et in aeternum, te auxiliante, salvi et liberi esse mereamur, Salvator mundi: Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. R. Amen.

Dann folgt noch zum Abschluß eine kurze Lesung:

V. Jube, domne, benedicere.

Benedictio. Dies et actus nostros in sua pace disponat Dominus omnipotens.

R. Amen.

Lectio brevis. 2. Thess. 3,5.

Dominus autem dirigat corda et corpora nostra in caritate Dei et patientia Christi. Tu autem, Domine, miserere nobis. R. Deo gratias.

Nach der kurzen Lesung wird gesprochen:

V. Adjutorium nostrum in nomine Domini. R. Qui fecit caelum et terram.

V. Benedicite. R. Deus.

Benedictio. Dominus nos benedicat, et ab omni malo defendat, et ad vitam perducat aeternam. Et fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace. R. Amen.

V. Schau auf deine Knechte, Herr, und auf deine Werke (an ihnen) und leite ihre Kinder. A. Und die Huld des Herrn, unseres Gottes, sei über uns; und die Werke unserer Hände lenke, Herr, über uns hinauf, ja das Werk unserer Hände lenke.

V. Ehre sei dem Vater u. s. w.

A. Wie es war im Anfang u. s. w.

Gebet.

Laßt uns beten. Würdige dich, Herr Gott, König des Himmels und der Erde, heute unser Herz und unsern Leib, unsere Empfindungen, Reden und Handlungen nach deinem Gesetze und zur Ausführung deiner Gebote zu leiten, zu heiligen und zu lenken: auf daß wir hier und in Ewigkeit mit deiner Hilfe heil und frei sein können, Erlöser der Welt: der du lebst und regierst in alle Ewigkeit. A. Amen.

V. Gib, Herr, den Segen.

Segen. Unsere Tage und unser Tun lenke der allmächtige Herr mit seinem Frieden.

A. Amen.

Kurze Lesung.

Der Herr lenke unsere Herzen und unsern Leib zur Liebe Gottes und zur Standhaftigkeit Christi. Du aber, Herr, erbarme dich unser. A. Gott sei Dank.

V. Unsre Hilfe ist im Namen des Herrn. A. Der Himmel und Erde gemacht hat.

V. Segnet. A. Gott.

Segen. Der Herr segne uns, beschütze uns vor allem Übel und führe uns zum ewigen Leben. Und die Seelen der abgestorbenen Gläubigen mögen durch Gottes Barmherzigkeit ruhen in Frieden. A. Amen.

Hiernach wird noch still: Vater noster, Vater unser, gebetet.

Die Vesper.

II. Vesper vom Feste der Erscheinung des Herrn).

Pater noster. Ave Maria.

V. Deus in adiutorium etc.

1. Antiphona. Ante luciferum genitus, et ante saecula, Dominus salvator noster hodie mundo apparuit.

Psalmus 109.

Dixit Dominus Domino meo: * sede a dextris meis:

Donec ponam inimicos tuos, * scabellum pedum tuorum.

Virgam virtutis tuae emittet Dominus ex Sion: * dominare in medio inimicorum tuorum.

Tecum principium in die virtutis tuae in splendoribus sanctorum: * ex utero ante luciferum genui te.

Juravit Dominus, et non poenitebit eum: * Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech.

Dominus a dextris tuis * confregit in die irae suae reges.

Judicabit in nationibus, implebit ruinas: * conquassabit capita in terra multorum.

De torrente in via bibet: * propterea exaltabit caput.

Gloria Patri . . .

Ant. Ante luciferum . . . ut supra.

2. Ant. Venit lumen tuum, Jerusalem, et gloria Domini super te orta est, et ambulabunt gentes in lumine tuo, alleluja.

Vater unser, Gegrüßet seist du Maria. (still zu beten).

V. Gott merk' auf meine Hilfe u. s. w. (s. S. 193).

1. Antifon. Vor dem Morgenstern gezeugt und vor aller Zeit, ist der Herr, unser Erlöser, heute der Welt erschienen.

Psalm 109.

Es spricht der Herr zu meinem Herrn: * „setze dich zu meiner Rechten;

Für immer will ich machen deine Feinde * zum Schemel deiner Füße.“

Das Zepter deiner Macht wird der Herr von Sion ausstrecken: * herrsche inmitten deiner Feinde.

Bei dir ist Herrschermacht am Tage deiner Kraft in heiligem Glanze; * aus dem Schoße hab' ich vor dem Morgensterne dich gezeugt.

Geschworen hat der Herr, und nicht gereut es ihn: * „Du bist Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs.“

Der Herr zu deiner Rechten * zerschmettert am Tage seines Zornes Könige.

Gericht hält er unter den Völkern, häuft Trümmer auf, * zerschmettert die Häupter in vieler Lande.

Aus dem Bach am Wege trinkt er, * darum erhebt er (siegreich) das Haupt.

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Vor dem Morgenstern . . . wie oben.

2. Ant. Gekommen ist dein Licht, Jerusalem, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen; und die Völker werden in deinem Lichte wandeln, Alleluja.

Psalmus 110.

Confitebor tibi, Domine, in toto corde meo: * in consilio iustum et congregatione.

Magna opera Domini: * exquisita in omnes voluntates ejus.

Confessio et magnificentia opus ejus: * et justitia ejus manet in saeculum saeculi.

Memoriam fecit mirabilium suorum, misericors et miserator Dominus: * escam dedit timen- tibus se.

Memor erit in saeculum testa- menti sui: * virtutem operum suorum annuntiabit populo suo:

Ut det illis haereditatem gen- tium: * opera manuum ejus veri- tates et iudicium.

Fidelia omnia mandata ejus: confirmata in saeculum saeculi: * facta in veritate et aequitate.

Redemptionem misit populo suo: * mandavit in aeternum testamentum suum.

Sanctum et terribile nomen ejus: * initium sapientiae timor Domini:

Intellectus bonus omnibus fa- cientibus eum: * laudatio ejus manet in saeculum saeculi.

Gloria Patri . . .

Ant. Venit lumen tuum.

3. Ant. Apertis thesauris suis obtulerunt Magi Domino aurum, thus et myrrham, alleluja.

Psalmus 111.

Beatus vir qui timet Dominum: * in mandatis ejus volet nimis.

Potens in terra erit semen ejus: * generatio rectorum benedictur.

Psalm 110.

Lobpreisen will ich dich, Herr, von ganzem Herzen * im Kreise der Frommen und in der Ge- meinde.

Groß sind die Werke des Herrn, * erlesen ganz nach sei- nem Gnadenwillen.

Glorreich und herrlich ist sein Tun, * und seine Gerechtigkeit währet in alle Ewigkeit.

Ein Gedächtnis seiner Wunder- werke hat er gestiftet: erbar- mungsvoll und huldreich ist der Herr: * Speise gibt er denen, die ihn fürchten.

Er gedenkt auf immer seines Bundes; * die Macht seiner Taten gab er kund seinem Volke,

Indem er ihm schenkte das Erbe der Völker: * das Wirken seiner Hände ist Treue und Ge- rechtigkeit.

Zuverlässig sind alle seine Ge- bote, unerschütterlich immer und ewig, * gegeben in Treue und Gerechtigkeit.

Erlösung sandte er seinem Volke, * bestellte auf ewig seinen Bund.

Heilig und ehrwürdig ist sein Name. * Die Krone der Weisheit ist die Furcht des Herrn.

Heilvolle Einsicht ist sie allen, die sie üben. * Sein Lobpreis währet in alle Ewigkeit.

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Gekommen ist dein Licht, wie oben.

3. Ant. Die Weisen öffneten ihre Schätze und brachten dem Herrn Gold, Weihrauch und Myrrhe dar. Alleluja.

Psalm 111.

Glücklich der Mann, der den Herrn fürchtet, * an seinen Sagen- gen von Herzen Gefallen hat.

Mächtig wird im Lande sein Nachwuchs sein, * die Nachkom- men der Rechtschaffenen werden gesegnet.

Gloria et divitiæ in domo eius:
* et iustitia eius manet in saeculum
saeculi.

Exortum est in tenebris lumen
rectis: * misericors, et miserator,
et iustus.

Iucundus homo qui miseretur
et commodat, disponet sermones
suos in iudicio: * quia in aeter-
num non commovebitur.

In memoria aeterna erit iustus: *
ab auditione mala non timebit.

Paratum cor eius sperare in
Domino, confirmatum est cor
eius: * non commovebitur donec
despiciat inimicos suos.

Dispersit, dedit pauperibus:
iustitia eius manet in saeculum
saeculi: * cornu eius exaltabitur
in gloria.

Peccator videbit, et irascetur,
dentibus suis fremet et tabescit:
desiderium peccatorum peribit.

Gloria Patri . . .

A n t. Apertis thesauris . .

4. A n t. Maria et flumina, be-
nedicite Domino: hymnum dicite,
fontes, Domino, alleluja.

Psalmus 112.

Laudate pueri Dominum: * lau-
date nomen Domini.

Sit nomen Domini benedictum,
* ex hoc nunc, et usque in saeculum.

A solis ortu usque ad occa-
sum, * laudabile nomen Domini.

Excelsus super omnes gentes
Dominus, * et super caelos gloria
eius.

Ehre und Reichtum wohnen in
seinem Hause, * und seine Ge-
rechtigkeit besteht in alle Ewig-
keit.

Gott leuchtet in Leidensnacht
als ein Licht den Rechtschaffenen,
* gnädig, erbarmungsvoll
und gerecht.

Glücklich der Mann, der aus
Erbarren Darlehen gibt, der
seine Angelegenheiten in Gerech-
tigkeit ordnet: * denn in Ewigkeit
wird er nicht wanken.

In ewigem Andenken lebt der
Gerechte fort, * böse Kunde fürch-
tet er nicht.

Bereit ist sein Herz zu hoffen
auf den Herrn, gefestigt ist sein
Herz: * es wird nicht beben, bis
er herabschaut auf seine Feinde.

Reichlich kann er den Armen
geben, seine Gerechtigkeit be-
steht in alle Ewigkeit: * seine
Kraft erhöht sich in Ehren.

Der Sünder sieht's und er-
grimmt, knirscht mit den Zähnen
und — schwindet dahin; * die
Wünsche der Gottlosen werden
zunichte.

Ehre sei dem Vater . . .

A n t. Die Weisen öffneten . . .
wie oben.

4. A n t. Ihr Meere und Flüsse,
preiset den Herrn; singet ein
Loblied, ihr Quellen, dem Herrn.
Alleluja.

Psalm 112.

Preiset, ihr Diener, den Herrn,
preiset den Namen des Herrn.

Es sei der Name des Herrn ge-
segnet * von nun an bis in Ewig-
keit.

Von der Sonne Aufgang bis
zum Untergang * sei gelobt der
Name des Herrn.

Erhaben über alle Völker ist
der Herr, * und über die Himmel
geht seine Herrlichkeit.

Quis sicut Dominus Deus noster, qui in altis habitat,* et humilia respicit in caelo et in terra?

Suscitans a terra inopem,* et de stercore erigens pauperem:

Ut collocet eum cum principibus,* cum principibus populi sui.

Qui habitare facit sterilem in domo,* matrem filiorum laetantem.

Gloria Patri . . .

Ant. Maria et flumina . . .

5. Ant. Stella ista sicut flamma coruscat, et Regem regum Deum demonstrat: Magi eam viderunt, et magno Regi munera obtulerunt.

Psalmus 116.

Laudate Dominum omnes gentes:* laudate eum omnes populi:

Quoniam confirmata est super nos misericordia eius:* et veritas Domini manet in aeternum.

Gloria Patri . . .

Ant. Stella ista . . .

Capitulum. Isaiae 60,1.

Surge, illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum, et gloria Domini super te orta est.

R. Deo gratias.

Hymnus.

Crudelis Herodes, Deum Regem venire quid times?
Non eripit mortalia,
Qui regna dat caelestia .

Ibant Magi, quam viderant,
Stellam sequentes praeviam:
Lumen requirunt lumine:
Deum fatentur munere.

Wer ist wie der Herr, unser Gott, der in der Höhe thront* und auf das Niedrige schaut im Himmel und auf Erden?

Der aus dem Staube emporhebt den Dürftigen* und aus dem Schmutze aufrichtet den Armen,

Um ihm Platz zu geben bei den Edlen,* bei den Edlen seines Volkes;

Der die Kinderlose wohnen läßt im Hause* als fröhliche Mutter von Kindern.

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Ihr Meere und Flüsse . . . wie oben.

5. Ant. Jener Stern blinkt wie eine Flamme und zeigt den König der Könige als Gott an; die Weisen haben ihn gesehen und dem großen Könige Geschenke dargebracht.

Psalm 116.

Lobet den Herrn, all ihr Völker,* lobet ihn, alle Nationen!

Denn mächtig waltet über uns seine Huld,* und die Treue des Herrn währet ewig.

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Jener Stern . . . wie oben.

Kapitel.

Erhebe dich, werde licht, Jerusalem! denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. A. Gott sei Dank!

Loblied.

Warum, Herodes, willst du fürchten,
Wenn Gott als König naht heran?
Der wird nicht deinen Thron begehren,
Der Himmelsthronen geben kann.

Die Weisen folgen froh dem Sterne,
Den sie im Morgenland erschaut;
So führt Licht sie hin zum Lichte,
Das sie als Gott bekennen laut.

Lavacra puri gurgitis
Caelestis Agnus attingit:
Peccata quae non detulit,
Nos abluendo sustulit.

Novum genus potentiae:
Aequae rubescunt hydriae:
Vinumque iussa fundere,
Mutavit unda originem.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui apparuisti gentibus
Cum Patre et almo Spiritu,
In sempiterna saecula.

Amen.

V. Reges Tharsis et insulae
munera offerent.

R. Reges Arabum et Saba
dona adducent.

Ad Magnificat:
Antiphona.

Magi videntes stellam, dixerunt
ad invicem: Hoc signum magni
Regis est: eamus et inquiramus
eum, et offeramus munera, aurum,
thus et myrrham.

Canticum.

Magnificat * anima mea Domi-
num.

Et exultavit spiritus meus * in
Deo salutari meo.

Quia respexit humilitatem an-
cillae suae * ecce enim ex hoc
beatam me dicent omnes genera-
tiones.

Quia fecit mihi magna qui po-
tens est * et sanctum nomen eius.

Et misericordia eius a progenie
in progenies * timentibus eum.

Fecit potentiam in brachio suo: *
dispersit superbos mente cordis
sui.

Jetzt in des Jordans reine
Fluten
Taucht ein das hehre Gottes-
lamm,
Nicht seine — unsre Schuld zu
löschen,
Die es barmherzig auf sich nahm.

Ein neues Wunder seiner All-
macht!
Die Hochzeitsgäste zu erfreu'n,
Muß sich im Krug das Wasser
röten,
Deß' Wesen er schafft um in
Wein.

O Jesu, dir sei Lob und Ehre,
Der du dich gabst den Völkern
kund;
Dem Vater und dem Heil'gen
Geiste
Sei gleiches Lob zu jeder Stund'.
Amen.

V. Die Könige von Tharsis und
die Inseln reichen Geschenke dar.

A. Die Könige von Arabien und
Saba bringen Gaben herbei.

Zum Magnificat:
Antifon.

Die Weisen sahen den Stern
und sprachen zueinander: Das
ist das Zeichen des großen Kö-
nigs: laßt uns gehen und ihn auf-
suchen und ihm Geschenke brin-
gen, Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Lobgesang.

Hoch preiset * meine Seele den
Herrn,

Und mein Geist frohlocket * in
Gott, meinem Heilande.

Weil er angesehen hat die Nie-
drigkei't seiner Magd: * denn
siehe, von nun an werden mich
selig preisen alle Geschlechter.

Er hat Großes an mir getan,
der da mächtig ist, * und dessen
Name heilig.

Und seine Barmherzigkeit wal-
tet von Geschlecht zu Geschlecht
* für alle, die ihn fürchten.

Er übet Macht mit seinem
Arm, * er zerstreut, die da hof-
färtig sind in ihres Herzens Sinne.

Deposuit potentes de sede,* et exaltavit humiles.

Esurientes implevit bonis:* et divites dimisit inanes.

Suscepit Israel puerum suum,* recordatus misericordiae suae.

Sicut locutus est ad patres nostros,* Abraham et semini ejus in saecula.

Gloria Patri . . .

Ant. Magi videntes . . .

V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo.

Oratio.

Oremus. Deus qui hodierna die Unigenitum tuum gentibus stella duce revelasti: concede propitius; ut qui jam te ex fide cognovimus, usque ad contemplandam speciem tuae celsitudinis perducamur. Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti, Deus, per omnia saecula saeculorum. R. Amen.

V. Dominus vobiscum.

R. Et cum spiritu tuo.

V. Benedicamus Domino.

R. Deo gratias.

V. Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace.

R. Amen.

Wird nicht die Komplet abgeschlossen, so folgt als Schluß:

Pater noster. secreto.

V. Dominus deus nobis suam pacem.

R. Et vitam aeternam. Amen.

Er stürzt die Gewaltigen vom Throne* und erhöht die Niedrigen.

Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern,* und die Reichen läßt er leer ausgehen.

Er nimmt sich Israels an, seines Knechtes,* eingedenk seiner Barmherzigkeit;

Wie er zu unsern Vätern gesprochen hat,* zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Die Weisen sahen . . . wie oben.

V. Der Herr sei mit euch.

A. Und mit deinem Geiste.

Gebet.

Laßt uns beten. O Gott, der du am heutigen Tage deinen Eingeborenen den Heidenvölkern durch den voraufleuchtenden Stern geoffenbart hast, verleihe gnädig, daß wir, die wir dich schon aus dem Glauben kennen, bis zur Anschauung deiner erhabenen Schönheit geführt werden. Durch denselben unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. A. Amen.

V. Der Herr sei mit euch.

A. Und mit deinem Geiste.

V. Laßt uns den Herrn preisen.

A. Gott sei Dank.

V. Die Seelen der verstorbenen Gläubigen mögen durch Gottes Barmherzigkeit in Frieden ruhen. A. Amen.

Vater unser . . . still.

V. Der Herr gebe uns seinen Frieden.

A. Und das ewige Leben. Amen.

und hierauf die zutreffende Marianische Antifon (S. 209), zuletzt:

V. Divinum auxilium maneat semper nobiscum. R. Amen.

V. Gottes Hilfe bleibe immerdar bei uns. A. Amen.

Das Abschlußgebet am Abend, die Komplet.

(an einem höhern Feste)

Jube, domne, benedicere.

Benedictio: Noctem quietam et finem perfectum concedat nobis Dominus omnipotens.

R. Amen.

Lectio brevis: Fratres, sobrii estote, et vigilate: quia adversarius vester diabolus, tamquam leo rugiens circuit, quaerens quem devoret: cui resistite fortes in fide. Tu autem Domine miserere nobis. R. Deo gratias.

V. Adjutorium nostrum in nomine Domini. R. Qui fecit caelum et terram.

Pater noster - Vater unser - wird still gebetet, dann folgt das allgemeine Sündenbekenntnis - Confiteor - mit der Absolution, wie im Staffolgebet der hl. Messe, S. 212. Hierauf fährt der Vorbeter fort:

V. Convertite nos Deus salutaris noster.

R. Et averte iram tuam a nobis.

V. Deus in adjutorium meum intende.

R. Domine, ad adjuvandum me festina. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui Sancto. Sicut erat in principio et nunc et semper, et in saecula saeculorum. Amen. Alleluja.

Antiphona. Miserere.

Psalmus 4.

Cum invocarem exaudivit me Deus justitiae meae: * in tribulatione dilatasti mihi.

Miserere mei, * et exaudi orationem meam.

Filii hominum usquequo gravi corde? * ut quid diligitis vanitatem et quaeritis mendacium?

Der Vorleser beginnt:
Erteile, Herr, den Segen.

Segen: Eine ruhige Nacht und ein glückliches Ende verleihe uns der allmächtige Herr.

A. Amen. (So sei es).

Kurze Lesung: Brüder, seit nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge; ihm widerstehet, stark im Glauben. Du aber, Herr, erbarme dich unser.

A. Gott sei Dank.

V. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

A. Der Himmel und Erde gemacht hat.

*V. Bekehre uns, o Gott, unser Heil.

A. Und wende deinen Zorn von uns ab.

V. Gott, hab' acht auf meine Hilfe.

A. Herr, eile mir zu helfen. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste. Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen. Alleluja.

Antifon. Erbarme dich.

Psalm 4.

Wenn ich ihn anrufe, erhöhet mich mein gerechter Gott; * in der Bedrängnis schaffest du mir Raum.

Erbarme dich meiner * und erhöhe mein Gebet.

Ihr Menschenkinder, wie lang noch seid ihr harten Herzens? * Was liebt ihr Nichtiges und sucht ihr Trügerisches?

Et seitote quoniam mirificavit Dominus sanctum suum: * Dominus exaudiet me cum clamavero ad eum.

Irascimini, et nolite peccare: quae dicitis in cordibus vestris,* in cubilibus vestris compungimini.

Sacrificate sacrificium justitiae, et sperate in Domino.* Multi dicunt: Quis ostendit nobis bona?

Signatum est super nos lumen vultus tui, Domine: * dedisti laetitiam in corde meo.

A fructu frumenti, vini et olei sui * multiplicati sunt.

In pace in idipsum * dormiam et requiescam.

Quoniam tu Domine singulariter in spe * constituisti me.

Gloria Patri . .

Psalmus 90.

Qui habitat in adiutorio Altissimi,* in protectione Dei caeli commorabitur.

Dicet Domino: Susceptor meus es tu et refugium meum: * Deus meus, sperabo in eum.

Quoniam ipse liberavit me de laqueo venantium,* et a verbo aspero.

Scapulis suis obumbrabit tibi: * et sub pennis ejus sperabis.

Scuto circumdabit te veritas ejus: * non timebis a timore nocturno.

A sagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris: * ab incursu, et daemonio meridiano.

Cadent a latere tuo mille, et decem millia a dextris tuis: * ad te autem non appropinquabit.

Wisset doch, daß wunderbar der Herr seine Heiligen erhebt; * der Herr erhört mich, wenn ich zu ihm rufe.

Zürnt ihr auch, so sündigt doch nicht. Was ihr in euren Herzen sinnet,* das bereut auf euren Lagerstätten.

Bringet rechte Opfer dar und hoffet auf den Herrn.* — Viele sagen: wer gibt uns Gutes zu sehen?

Ein Panier über uns ist das Leuchten deines Angesichtes, o Herr;* du hast größere Freude mir ins Herz gelegt,

Als jenen, die vom Ertrag des Getreides, Weines und Oles* reich geworden sind.

In Frieden will ich zugleich* mich zum Schläfe niederlegen und ausruhen.

Denn du, o Herr, allein* hast mich festgestellt in voller Zuversicht.

Ehre sei dem Vater . . .

Psalm 90.

Wer im Schutze des Allerhöchsten wohnt,* in der Obhut des Gottes des Himmels weilt,

Der kann sprechen zum Herrn: „Mein Hort bist du und meine Zuflucht*, mein Gott auf den ich vertraue.

Denn er bewahrt mich vor den Schlingen der Jäger* und vor verderblichen Anschlägen.“

„Mit seinen Fittichen deckt er dich* und unter seinen Flügeln darfst du vertrauen.

Mit einem Schild umgibt dich seine Treue.* Du brauchst dich nicht zu fürchten vor dem Grauen der Nacht,

vor dem Pfeil, der am Tage daherschwirrt, dem Anschlag, der im Finstern schleicht,* vor dem Angriff und der Glut am Mittag.

Fallen auch tausend an deiner Seite, und zehntausend zu deiner Rechten,* dir darf's nicht nahen.

Verumtamen oculis tuis considerabis: * et retributionem peccatorum videbis.

Quoniam tu es Domine spes mea: * Altissimum posuisti refugium meum.

Non accedet ad te malum: * et flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo.

Quoniam Angelis suis mandavit de te: * ut custodiant te in omnibus viis tuis.

In manibus portabunt te: * ne forte offendas ad lapidem pedem tuum.

Super aspidem et basiliscum ambulabis: * et conculcabis leonem et draconem.

Quoniam in me speravit, liberabo eum: * protegam eum, quoniam cognovit nomen meum.

Clamabit ad me, et ego exaudiam eum: cum ipso sum in tribulatione: * eripiam eum et glorificabo eum.

Longitudine dierum replebo eum: * et ostendam illi salutare meum.

Gloria Patri . . .

Psalmus 133.

Ecce nunc benedicite Dominum * omnes servi Domini:

Qui statis in domo Domini, * in atriis domus Dei nostri.

In noctibus extollite manus vestras in sancta, * et benedicite Dominum.

Benedicat te Dominus ex Sion, * qui fecit caelum et terram.

Gloria Patri . . .

Ant. Miserere mihi Domine, et exaudi orationem meam.

Aber du siehest zu mit deinen Augen* und schaust, wie den Sündern vergolten wird.

Denn du bist, o Herr, meine Hoffnung.“* Den Höchsten hast du zu deinem Schützer erkoren.

Kein Übel wird dich treffen,* und keine Plage sich deinem Zelte nahen.

Denn seinen Engeln hat er dir netwegen befohlen,* daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Auf den Händen sollen sie dich tragen,* damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Über Schlangen und Basilisken wirst du schreiten* und Löwen und Drachen zertreten.“

„Da er auf mich vertraut, so rette ich ihn;* ich will ihn beschützen, weil er meinen Namen ehrt.

Er ruft zu mir, und ich erhöhe ihn, stehe ihm bei in der Bedrängnis;* ich will ihn retten und verherrlichen.

Ein langes Leben will ich ihm schenken* und ihn schauen lassen mein Heil.“

Ehre sei dem Vater . . .

Psalm 133.

Wohlan, nun preiset den Herrn,* all ihr Diener des Herrn.

Die ihr steht im Hause des Herrn,* in den Hallen des Hauses unseres Gottes.

In den Nächten erhebet eure Hände zum Heiligum* und lobpreiset den Herrn.

„Es segne dich der Herr von Sion aus,* der Schöpfer von Himmel und Erde.“

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Erbarme dich meiner, o Herr, und erhöhe mein Gebet.

Hymnus.

Te lucis ante terminum,
Rerum Créator, poscimus,
Ut pro tua clementia,
Sis praesul et custodia.

Procul recedant somnia,
Et noctium phantasmata:
Hostemque nostrum comprime,
Ne polluantur corpora.

Praesta, Pater piissime,
Patrique compar Unice,
Cum Spiritu Paraclito,
Regnans per omne saeculum.
Amen.

Capitulum. Jerem. 14, 9.

Tu autem in nobis es Domine,
et nomen sanctum tuum invoca-
tum est super nos, ne derelin-
quas nos Domine Deus noster.
R. Deo gratias.

Responsorium breve.

In manus tuas Domine, * com-
mendo spiritum meum.

R. In manus . . .

V. Redemisti nos Domine, Deus
veritatis.

R. Commendo spiritum meum

V. Gloria Patri, et Filio, et
Spiritui Sancto.

R. In manus . . .

V. Custodi nos Domine ut pu-
pillam oculi.

R. Sub umbra alarum tuarum
protege nos.

Canticum.

Ant. Salva nos.

Nunc dimittis servum tuum Do-
mine, * secundum verbum tuum
in pace:

Loblied.

Wir heben vor des Tages End'
Zu dir, o Schöpfer, Herz und
Händ';
Laß durch die milde Güte dein
Uns Schuß und Führung ange-
deih'n.

Bewahre uns in dunkler Nacht,
Wehr ab der bösen Träume
Macht;
Und dringt der Feind versuchend
ein,
Bewahr uns Leib und Seele rein!

Verleih' uns dies von deinem
Thron,
O Vater mild, o gleicher Sohn,
O Tröster, Geist voll Herrlichkeit,
Ein ein'ger Gott in Ewigkeit.
Amen.

Kapitel.

Du aber bist unter uns, o Herr,
und nach deinem Namen sind
wir benannt; verlaß uns nicht,
o Herr, unser Gott. A. Gott sei
Dank.

Kurzer Antwoortspruch.

In deine Hände, o Herr, emp-
fehle ich meinen Geist.

A. In deine Hände . . . wird
wiederholt.

V. Du hast uns erlöst, Herr,
treuer Gott.

A. Empfehle ich meinen Geist.

V. Ehre sei dem Vater und
dem Sohne und dem Heiligen
Geiste.

A. In deine Hände . . . wird
wiederholt.

V. Behüte uns, o Herr, wie
deinen Augapfel.

A. Unter dem Schatten deiner
Flügel beschütze uns.

Simeons Lobgesang.

Ant. Behüte uns.

Nun entlässest du deinen Die-
ner, o Herr, * nach deinem Worte
in Frieden;

Quia viderunt oculi mei * salutare tuum:

Quod parasti * ante faciem omnium populorum:

Lumen ad revelationem gentium, * et gloriam plebis tuae Israel.

Gloria Patri . . .

Ant. Salva nos Domine vigilantes, custodi nos dormientes: ut vigilemus cum Christo, et requiescamus in pace.

V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo.

Oratio.

Oremus. Visita quaesumus Domine, habitationem istam, et omnes insidias inimici ab ea longe repelle: Angeli tui sancti habitent in ea, qui nos in pace custodiant; et benedictio tua sit super nos semper. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. R. Amen.

V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo.

V. Benedicamus Domino.
R. Deo gratias.

Benedictio: Benedicat et custodiat nos omnipotens et misericors Dominus, Pater, et Filius, et Spiritus Sanctus.

R. Amen.

Es folgt, je nach der Zeit des Kirchenjahres eine der großen Marianischen Antifonen (s. u.), darauf:

V. Divinum auxilium maneat semper nobiscum. R. Amen.

Denn meine Augen haben geschaut * dein Heil,

Welches du bereitet hast * vor dem Angesichte aller Völker,

Als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden * und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.

Ehre sei dem Vater . . .

Ant. Behüte uns, o Herr, wenn wir wachen, beschütze uns, wenn wir schlafen, damit wir mit Christus wachen und Ruhe finden in Frieden.

V. Der Herr sei mit euch.
A. Und mit deinem Geiste.

Gebet.

Laßt uns beten. Besuche, wir bitten dich, o Herr, diese Wohnstätte und vertreibe weit von ihr alle Nachstellungen des Feindes; laß deine heiligen Engel in ihr wohnen, damit sie uns in Frieden behüten; und deinen Segen laß immerdar auf uns ruhen. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. A. Amen.

V. Der Herr sei mit euch.
A. Und mit deinem Geiste.

V. Laßt uns den Herrn preisen. A. Gott sei Dank.

Segen: Es segne und behüte uns der allmächtige und erbarungsvolle Herr, der Vater und der Sohn und der Hl. Geist.

A. Amen.

V. Gottes Hilfe bleibe immerdar bei uns. A. Amen.

Zum Schluß wird still Pater noster, Ave Maria und Credo gebetet.

*

Die großen Marianischen Antifonen.

1. Vom 1. Adventssonntag bis einschließlich Mariä Lichtmeß.

Alma Redemptoris Mater, quae
pervia caeli
Porta manes, et stella maris, suc-
curre cadenti
Surgere qui curat populo: tu quae
genuisti,
Natura mirante, tuum sanctum Ge-
nitorem:
Virgo prius ac posterius, Gabrie-
lis ab ore
Sumens illud Ave, peccatorum
miserere.

Hehre Mutter des Erlösers, du
allzeit offene Pforte des Himmels,
Du Stern des Meeres, komm zu
Hilfe dem sinkenden Volke,
das sich wieder zu erheben be-
gehrt; du, die du
zum Staunen der Natur deinen
heiligen Schöpfer geboren hast;
Jungfrau vor und nach der Ge-
burt, die du aus Gabriels Mund
jenes „Sei begrüßt“ entgegen-
nahmst, erbarme dich der Sünder.

Im Advent:

V. Angelus Domini nuntiavit
Mariae.
R. Et concepit de Spiritu
Sancto.

V. Der Engel des Herrn brachte
Maria die Botschaft. A. Und sie
empfang vom Heiligen Geiste.

Oratio.

Oremus. Gratiam tuam, quae-
sumus Domine, mentibus nostris
infunde: ut qui, Angelo nuntiante,
Christi Filii tui Incarnationem
cognovimus; per passionem ejus
et crucem ad resurrectionis
gloriam perducamur. Per eundem
Christum Dominum nostrum.
R. Amen.

Gebet.

Laßt uns beten. Wir bitten
dich, o Herr, du wollest deine
Gnade in unsere Herzen ein-
gießen, damit wir, die wir
durch die Botschaft des Engels
die Menschwerdung Christi, dei-
nes Sohnes, erkannt haben, durch
sein Leiden und Kreuz zur
Herrlichkeit der Auferstehung
geführt werden; durch densel-
ben Christum unsern Herrn.
A. Amen.

Von Weihnachten an:

V. Post partum Virgo immacu-
lata permansisti. R. Dei Geni-
trix intercede pro nobis.

V. Nach der Geburt bist du
unversehrte Jungfrau geblieben.
A. Mutter Gottes, leg' Fürbitte
für uns ein.

Oratio.

Oremus. Deus qui salutis aet-
ernae, beatae Mariae virginitate
fecunda, humano generi prae-
mia praestitisti: tribue, quae-
sumus; ut ipsam pro nobis inter-
cedere sentiamus, per quam me-
ruimus auctorem vitae suscipere
Dominum nostrum Jesum Chri-
stum Filium tuum. R. Amen.

Gebet.

Laßt uns beten. O Gott, der
du das Gnadengeschenk des
ewigen Heiles dem Menschen-
geschlechte durch die fruchtbare
Jungfräulichkeit der heiligen Ma-
ria verliehen hast; gib uns, wir
bitten dich, daß wir die als Für-
sprecherin haben mögen, durch
die wir den Urheber des Lebens
empfangen haben, unsern Herrn
Jesum Christum, deinen Sohn.
A. Amen.

2. Von Mariä Lichtmeß bis zur Karwoche.

Ave Regina caelorum:

Ave Domina Angelorum.

Salve radix, salve porta:

Ex qua mundo lux est orta:

Gaudere Virgo gloriosa,
Super omnes speciosa:
Vale, o valde decora.

Et pro nobis Christum exora.

V. Dignare me laudare te
Virgo sacrata. R. Da mihi vir-
tutem tuam contra hostes tuos.

Oratio.

Oremus. Concede, misericors
Deus, fragilitati nostrae praesi-
dium: ut qui sanctae Dei Geni-
tricis memoriam agimus, inter-
cessionis ejus auxilio a nostris
iniquitatibus resurgamus. Per
eumdem Christum Dominum no-
strum. R. Amen.Sei begrüßt, du Königin der
Himmel;
sei begrüßt, du Herrscherin der
Engel!
sei begrüßt, du Wurzel, sei ge-
grüßt, du Pforte,
aus welcher der Welt das Licht
aufgegangen ist.
Freu' dich, o glorreiche Jungfrau,
du herrlichste von allen;
sei begrüßt, du prächtig Ge-
schmückte
und bitte Christum für uns.V. Würdige mich, dich zu
loben, heilige Jungfrau. A. Gib
mir Kraft wider deine Feinde.

Gebet.

Laßt uns beten. Verleihe, barm-
herziger Gott, unserer Gebrech-
lichkeit deine Hilfe; damit wir,
die wir das Gedächtnis der
heiligen Gottesgebälerin feiern,
durch den Beistand ihrer Für-
bitte von unseren Ungerechtig-
keiten uns erheben mögen; durch
denselben Christum unsern
Herrn. A. Amen.

5. Von Ostern bis zum Schluß der Pfingstoktav.

Regina caeli, laetare, alleluja:

Quia quem meruisti portare,
alleluja:Resurrexit sicut dixit, alleluja:
Ora pro nobis Deum, alleluja.V. Gaudere et laetare Virgo
Maria, alleluja.R. Quia surrexit Dominus
vere, alleluja.

Oratio.

Oremus. Deus qui per re-
surrectionem Filii tui Domini
nostri Jesu Christi mundum laeti-
ficare dignatus es: praesta,
quaesumus; ut per ejus Genitri-
cem Virginem Mariam: perpetue
capiamus gaudia vitae. Per
eumdem Christum Dominum no-
strum. R. Amen.Königin des Himmels, freue
dich, Alleluja;
Den du verdient hast zu tragen,
Alleluja,
er ist auferstanden, wie er ge-
sagt hat, Alleluja.
Bitte Gott für uns, Alleluja.V. Freu' dich und frohlocke,
Jungfrau Maria, Alleluja. A. Denn
der Herr ist wahrhaft auferstan-
den, Alleluja.

Gebet.

Laßt uns beten. O Gott, der
du durch die Auferstehung deines
Sohnes, unseres Herrn Jesu
Christi, die Welt hast erfreuen
wollen; verleihe, wir bitten dich,
daß wir durch seine Mutter, die
Jungfrau Maria, die Freuden des
ewigen Lebens erlangen; durch
denselben Christum, unsern
Herrn. A. Amen.

4. Vom Fest der hhl. Dreifalligkeit bis zum Samstag vor dem Advent.

Salve, Regina, mater misericordiae: vita, dulcedo et spes nostra, salve. Ad te clamamus, exsules filii Hevae. Ad te suspiramus, gementes et flentes in hac lacrimarum valle. Eja ergo, Advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte. Et Jesum benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exsilium ostende. O clemens: o pia: o dulcis Virgo Maria.

V. Ora pro nobis sancta Dei Genitrix. R. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oratio.

Oremus. Omnipotens sempiterna Deus, qui gloriosae Virginis Matris Mariae corpus et animam, ut dignum Filii tui habitaculum effici mereretur, Spiritu Sancto cooperante praeparasti: da, ut cujus commemoratione laetamur, ejus pia intercessione ab instantibus malis et a morte perpetua liberemur. Per eundem Christum Dominum nostrum. R. Amen.

Gegrüßet seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung, sei gegrüßt. Zu dir rufen wir elende Kinder Evas; zu dir seufzen wir klagend und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elende zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gültige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

V. Bitte für uns, o heilige Gottesgebälerin. A. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Laßt uns beten. Allmächtiger, ewiger Gott, der du den Leib und die Seele der glorreichen Jungfrau und Mutter Maria durch die Mitwirkung des Hl. Geistes zu einer würdigen Wohnstätte deines Sohnes zubereitet hast; gib, daß wir, die wir uns ihres Gedächtnisses erfreuen, durch ihre milde Fürbitte von den uns bedrohenden Übeln und von dem ewigen Tode befreit werden; durch denselben Christum, unsern Herrn. A. Amen.

*

Die Gebete der hl. Messe.

(Die wechselnden Stücke sind aus der Messe von der allerrh. Dreifalligkeit.)

Die Vormesse.

1. Die Vorbereitung.

Sacerdos. In nomine Patris et Filii † et Spiritus Sancti. Amen.

Introibo ad altare Dei.

Minister. Ad Deum, qui laetificat juventutem meam.

Priester. Im Namen des Vaters und des Sohnes † und des Hl. Geistes. Amen.

Ich will hintreten zum Altare Gottes.

Diener. Zu Gott, der meine Jugend erfreut.

Ps. 42. S. Judica me, Deus, et discerne causam meam de gente non sancta; ab homine iniquo et doloso erue me.

M. Quia tu es, Deus, fortitudo mea: quare me repulisti, et quare tristis incedo, dum affligit me inimicus?

S. Emitte lucem tuam et veritatem tuam: ipsa me deduxerunt, et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua.

M. Et introibo ad altare Dei: ad Deum qui laetificat juventutem meam.

S. Confitebor tibi in cithara, Deus, Deus meus: quare tristis es anima mea, et quare conturbas me?

M. Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi: salutare vultus mei et Deus meus.

S. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui Sancto.

M. Sicut erat in principio, et nunc et semper, et in saecula saeculorum. Amen.

S. Introibo ad altare Dei.

M. Ad Deum, qui laetificat juventutem meam.

S. Adjutorium tuum nostrum in nomine Domini.

M. Qui fecit caelum et terram.

S. Confiteor Deo omnipotenti, beatae Mariae semper Virgini, beato Michaeli Archangelo, beato Joanni Baptistae, sanctis Apostolis Petro et Paulo, omnibus Sanctis, et vobis, fratres: quia peccavi nimis cogitatione, verbo et opere: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. Ideo precor beatam Mariam semper Virginem, beatum Michaelem Archangelum, beatum Joannem Baptistam, sanctos

Pr. Schaffe mir Recht, o Gott, und entscheide meine Sache gegen ein unheiliges Volk; vor den Ruchlosen und Boshaften schütze mich.

D. Denn du, o Gott, bist meine Stärke, warum verstößest du mich? warum muß ich betrübt einhergehen, da mich der Feind bedrängt?

Pr. Sende dein Licht und deine Treue, sie sollen mich leiten und hinführen zu deinem heiligen Berge und zu deinem Zelte.

D. Und hintreten will ich zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut.

Pr. Ich will dich preisen auf der Zither, o Gott, mein Gott. Warum bist du traurig, meine Seele, und warum verwirrst du mich?

D. Hoffe auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, ihn, der meines Angesichtes Heil und mein Gott ist.

Pr. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste.

D. Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Pr. Ich will hintreten zum Altare Gottes.

D. Zu Gott, der meine Jugend erfreut.

Pr. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

D. Der Himmel und Erde gemacht hat.

Pr. Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, der seligsten, allzeit reinen Jungfrau Maria, dem hl. Erzengel Michael, dem hl. Johannes dem Täufer, den hl. Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen und euch, Brüder, daß ich vielfältig gesündigt habe mit Gedanken, Worten und Werken, durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld. Darum bitte ich die seligste, all-

Apostolos Petrum et Paulum, omnes Sanctos, et vos fratres, orare pro me ad Dominum Deum nostrum.

M. Misereatur tui omnipotens Deus, et dimissis peccatis tuis perducat te ad vitam aeternam.

S. Amen.

M. Confiteor . . . omnibus Sanctis et tibi pater quia . . . omnes Sanctos, et te, pater, orare . . .

S. Misereatur vestri omnipotens Deus, et dimissis peccatis vestris perducat vos ad vitam aeternam. M. Amen.

S. Indulgentiam,† absolutionem et remissionem peccatorum nostrorum tribuat nobis omnipotens et misericors Dominus.

M. Amen.

S. Deus, tu conversus vivificabis nos.

M. Et plebs tua laetabitur in te.

S. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam.

M. Et salutare tuum da nobis.

S. Domine exaudi orationem meam.

M. Et clamor meus ad te veniat.

S. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

S. Oremus. Aufer a nobis, quaesumus Domine, iniquitates nostras: ut ad Sancta Sanctorum puris mereamur mentibus introire. Per Christum Dominum nostrum.

Oramus te, Domine, per merita Sanctorum tuorum, quorum reliquiae hic sunt, et omnium Sanctorum: ut indulgere digneris omnia peccata mea. Amen.

zeit reine Jungfrau Maria, den hl. Erzengel Michael, den hl. Johannes den Täufer, die hl. Apostel Petrus und Paulus, alle Heiligen und euch, Brüder, daß ihr für mich betet zu Gott, unserm Herrn.

D. Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott und verzeihe dir deine Sünden und führe dich zum ewigen Leben.

Pr. Amen.

D. Ich bekenne . . . allen Heiligen und dir, Vater, daß ich . . . alle Heiligen und dich, Vater, daß du für mich betest . . .

Pr. Es erbarme sich euer der allmächtige Gott und verzeihe euch eure Sünden und führe euch zum ewigen Leben. D. Amen.

Pr. Verzeihung,† Lossprechung und Nachlassung unserer Sünden erteile uns der allmächtige und barmherzige Herr.

D. Amen.

Pr. O Gott wende dich zu uns und stärke uns.

D. Und dein Volk wird sich in dir erfreuen.

Pr. Erweise uns, o Herr, deine Barmherzigkeit.

D. Und dein Heil schenke uns.

Pr. Herr erhöre mein Gebet.

D. Und mein Rufen laß zu dir kommen.

Pr. Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Pr. Laßt uns beten. Nimm weg von uns, wir bitten dich, Herr, unsere Vergehen, damit wir würdig werden, mit reinem Herzen zum Allerheiligsten einzutreten. Durch Christum, unsern Herrn.

Wir bitten dich, o Herr, durch die Verdienste deiner Heiligen, deren Reliquien hier sind, und aller Heiligen, du wollest mir alle meine Sünden erlassen. Amen.

Beim Segnen des Weihrauchs im Hochamte:

Ab illo benedictaris, in cuius honore cremaberis. Amen.

Von dem werde † gesegnet, zu dessen Ehre du verbrannt wirst. Amen.

2. Der Vormesse erster Teil.

* Introitus.¹⁾ Tob. c. 12.

Benedicta sit sancta Trinitas, atque indivisa Unitas: confitebimur ei, quia fecit nobiscum misericordiam suam. Ps. 8. Domine Dominus noster: quam admirabile est nomen tuum in universa terra, Gloria Patri . . . Benedicta sit . . .

Kyrie.

S. Kyrie eleison.
M. Kyrie eleison.
S. Kyrie eleison.
M. Christe eleison.
S. Christe eleison.
M. Christe eleison.
S. Kyrie eleison.
M. Kyrie eleison.
S. Kyrie eleison.

Gloria.

Gloria in excelsis Deo. Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te. Benedicimus te. Adoramus te. Glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.

Domine Deus, rex caelestis, Deus Pater omnipotens. Domine Fili unigenite, Jesu Christe. Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris. Qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram. Qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis. Quoniam tu solus sanctus. Tu solus Dominus. Tu solus Altissimus, Jesu Christe. Cum Sancto Spiritu, in gloria Dei Patris. Amen.

Eingangsspruch.

Gebenedeit sei die heilige Dreifaltigkeit und ungeteilte Einheit; laßt uns sie preisen, denn sie hat an uns ihre Barmherzigkeit getan. Ps. 8. Herr, unser Herr, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde. Ehre sei dem Vater . . . Gebenedeit sei . . .

Kyrie.

Pr. Herr erbarme dich.
D. Herr erbarme dich.
Pr. Herr erbarme dich.
D. Christus erbarme dich.
Pr. Christus erbarme dich.
D. Christus erbarme dich.
Pr. Herr erbarme dich.
D. Herr erbarme dich.
Pr. Herr erbarme dich.

Lobgesang der Engel.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Wir loben dich. Wir beneiden dich. Wir beten dich an. Wir verherrlichen dich. Wir huldigen dir ob deiner großen Herrlichkeit.

Herr Gott, himmlischer König, Gott allmächtiger Vater. Herr, eingeborner Sohn, Jesus Christus. Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters. Der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme dich unser. Der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, nimm auf unser Flehen. Der du zur Rechten des Vaters sitzt, erbarme dich unser. Denn du allein bist heilig; du allein der Herr; du allein der Höchste, Jesus Christus, mit dem Hl. Geiste in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Amen.

¹⁾ Die wechselnden Teile sind durch * gekennzeichnet.

3. Der Vormesse zweiter Teil.

S. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

* Oratio.

Oremus. Omnipotens, sempiternus Deus, qui dedisti famulis tuis, in confessione verae fidei aeternae Trinitatis gloriam agnoscere, et in potentia majestatis adorare unitatem: quaesumus, ut ejusdem fidei firmitate ab omnibus semper muniamur adversis. Per Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum.

M. Amen.

* Lectio epistolae.

Lectio Epistolae beati Pauli Apostoli ad Romanos. c. 11.

O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei: quam incomprehensibilia sunt iudicia ejus, et investigabiles viae ejus! Quis enim cognovit sensum Domini? Aut quis consiliarius ejus fuit? Aut quis prior dedit illi, et retribuetur ei? Quoniam ex ipso, et per ipsum, et in ipso sunt omnia: ipsi gloria in saecula. Amen.

M. Deo gratias.

* Graduale. (Dan. c. 3).

Benedictus es, Domine, qui intraveris abyssos, et sedes super Cherubim.

V. Benedictus es, Domine, in firmamento caeli, et laudabilis in saecula.

* Alleluja.

Alleluja, alleluja. V. Benedictus es Domine, Deus patrum nostrorum, et laudabilis in saecula. Alleluja.

Pr. Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Gebet.

Laßt uns beten. Allmächtiger, ewiger Gott, der du deinen Dienern verliehen hast, im Bekenntnis des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreifaltigkeit zu erkennen und in der Macht der Majestät die Einheit anzubeten; wir bitten, daß wir durch dieses Glaubens Festigkeit stets vor allen Widerwärtigkeiten geschützt werden. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Ewigkeit mit dem Hl. Geiste Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. D. Amen.

Epistel-Lesung.

Lesung aus dem Briefe des hl. Paulus an die Römer. (11, 33—36.)

O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Ratschlüsse und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat zuerst ihm gegeben, daß es ihm wiedervergolten werde? Denn von ihm und durch ihn und in ihm ist alles: ihm sei Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

D. Gott sei Dank.

Stufengesang.

Gebenedeit bist du, Herr, der du die Abgründe durchschauest und über Cherubim thronest. V. Gebenedeit bist du, Herr, in der Himmelsfeste und lobwürdig in Ewigkeit.

Allelujagesang.

Alleluja, Alleluja. V. Gebenedeit bist du, Herr, Gott unserer Väter, und lobwürdig in Ewigkeit. Alleluja.

Während des Gesanges (im Hochamte) betet der Priester *Munda cor s. u.* und daran anschließend:

Jube Domine benedicere. Dominus sit in corde meo et in labiis meis: ut digne et competenter annuntiem Evangelium suum. Amen.

Gib, Herr, den Segen! Der Herr sei in meinem Herzen und auf meinen Lippen, auf daß ich würdig und angemessen sein Evangelium verkünde. Amen.

Dann liest er das Evangelium und legt Weihrauch ein mit den Segensworten wie vor dem Introitus. Hierauf betet der Diakon:

Munda cor meum ac labia mea, omnipotens Deus, qui labia Isaiae prophetae calculo mundasti ignito: ita me tua grata misericordie dignare mundare, ut sanctum Evangelium tuum digne valeam nuntiare. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Jube domine benedicere.

Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott, der du die Lippen des Profeten Isaiahs mit feurigem Steine gereinigt hast; so wolle mich durch deine huldreiche Erbarmung reinigen, damit ich dein heiliges Evangelium würdig zu verkünden vermöge. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

*Gib, Herr, den Segen.

S. Dominus sit in corde tuo et in labiis tuis: ut digne et competenter annunties Evangelium suum, in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

Pr. Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, auf daß du würdig und angemessen sein Evangelium verkündigst, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.

* Evangelium.

Diaconus. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

Diac. † Sequentia sancti Evangelii secundum Matthaeum. c. 28.

M. Gloria tibi, Domine.

Diac. In illo tempore: Dixit Jesus discipulis suis: Data est mihi omnis potestas in caelo et in terra. Euntes ergo docete omnes gentes: baptizantes eos in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti: docentes eos servare omnia, quaecumque mandavi vobis. Et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem saeculi.

M. Laus tibi, Christe.

Evangelium.

Diakon: Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Diak. † Folgendes aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus. (28, 18—20.)

D. Ehre sei dir, Herr!

Diak. In jener Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Geht also hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe: und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.

D. Lob sei dir, Christus.

S. Per Evangelica dicta deleantur nostra delicta.

Credo.

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem caeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium. Et in unum Dominum Jesum Christum, Filium Dei unigenitum. Et ex Patre natum ante omnia saecula. Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero. Genitum, non factum, consubstantiali Patri: per quem omnia facta sunt. Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis. Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine: et homo factus est. Crucifixus etiam pro nobis: sub Pontio Pilato passus et sepultus est. Et resurrexit tertia die, secundum Scripturas. Et ascendit in caelum: sedet ad dexteram Patris. Et iterum venturus est cum gloria, iudicare vivos et mortuos: cuius regni non erit finis. Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem: qui ex Patre Filioque procedit. Qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur: qui locutus est per prophetas. Et unam sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam. Confiteor unum baptismum in remissionem peccatorum. Et expecto resurrectionem mortuorum. Et vitam venturi saeculi. Amen.

Pr. Durch die Worte des Evangeliums mögen unsre Verfehlungen geiligt werden.

Glaubensbekenntnis.

Ich glaube an Einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an Einen Herrn Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn; und aus dem Vater geboren von Ewigkeit her, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gotte; gezeugt, nicht erschaffen, gleichwesentlich dem Vater; durch den alles erschaffen ist; der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles vom Himmel herabgestiegen ist; Fleisch geworden ist durch den Hl. Geist aus Maria der Jungfrau, und Mensch geworden ist; auch gekreuzigt ward für uns, unter Pontius Pilatus gelitten hat und begraben worden ist. Und auferstanden ist am dritten Tage gemäß der Schrift, und aufgefahren in den Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters. Und er wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten; und seines Reiches wird kein Ende sein. Und an den Hl. Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der aus dem Vater und dem Sohne hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten. Und Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne Eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Und ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.

Die Opferfeier.

1. Die Opferung der Gaben.

S. Dominus vobiscum.
M. Et cum spiritu tuo.
S. Oremus.

Pr. Der Herr sei mit euch.
D. Und mit deinem Geiste.
Pr. Laßt uns beten.

* Offertorium.

Benedictus sit Deus Pater, unigenitusque Filius, Sanctus quoque Spiritus: quia fecit nobiscum misericordiam suam.

Opferungsgesang
(nach Tob. c. 12).

Gebenedeit sei Gott der Vater und Gottes eingeborner Sohn und auch der Hl. Geist; denn er hat an uns seine Barmherzigkeit geübt.

Opferung des Brotes.

Suscipe, sancte Pater, omnipotens aeternae Deus, hanc immaculatam hostiam, quam ego indignus famulus tuus offero tibi, Deo meo vivo ei vero, pro innumerabilibus peccatis et offensionibus et negligentibus meis, et pro omnibus circumstantibus, sed et pro omnibus fidelibus Christianis, vivis atque defunctis: ut mihi et illis proficiat ad salutem in vitam aeternam.

Amen.

Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, diese unbefleckte Opfergabe, die ich, dein unwürdiger Diener, dir meinem lebendigen und wahren Gott darbringe für meine unzähligen Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten, und für alle Umstehenden, aber auch für alle gläubigen Christen, lebende und abgestorbene, damit sie mir und ihnen zum Heile gereiche fürs ewige Leben. Amen.

Vermischung des Weines mit Wasser.

Deus qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti, et mirabilius reformasti: da nobis per hujus aquae et vini mysterium, ejus divinitatis esse consortes, qui humanitatis nostrae fieri dignatus est particeps, Jesus Christus, Filius tuus, Dominus noster: qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.

O Gott, der du die Würde der menschlichen Natur wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt hast: verleihe uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines, an der Gottheit dessen teilzunehmen, der sich herabgelassen hat an unserer Menschheit teilzunehmen: Jesu Christi, deines Sohnes, unseres Herrn, der mit dir lebt und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Darbringung des Kelches.

Offerimus tibi, Domine, calicem salutaris, tuam deprecantis clementiam: ut in conspectu divinae majestatis tuae pro nostra et totius mundi salute cum odore suavitatis ascendant. Amen.

Wir bringen dir, o Herr, den Kelch des Heiles dar und flehen deine Güte an: laß ihn vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät für unser und der ganzen Welt Heil mit lieblichem Wohlgeruch emporsteigen. Amen.

Bitte um Annahme und Segen.

In spiritu humilitatis et in animo contrito suscipiamur a te, Domine: et sic fiat sacrificium nostrum in conspec-

Im Geiste der Demut und mit zerknirschem Herzen laß uns, o Herr, bei dir Aufnahme finden; und so möge heute unser

tu tuo hodie, ut placeat tibi,
Domine Deus.

Opfer vor deinem Angesicht
vollzogen werden, daß es dir,
Herr Gott, gefalle.

Veni Sanctificator, om-
nipotens aeternae Deus: et bene-
dic hoc sacrificium tuo sancto
nomini praeparatum.

Komm, Heiligmacher, allmäch-
tiger, ewiger Gott, und segne †
dieses Opfer, das deinem heil-
igen Namen bereitet ist.

Im Hochamt: Segnung des Weihrauchs.

Per intercessionem
beati Michaelis Archangeli stan-
tis a dextris altaris incensi, et
omnium electorum suorum, in-
censum istud dignetur Dominus
beneficere et in odorem sua-
vifatis accipere. Per Christum
Dominum nostrum. Amen.

Durch die Fürbitte des hl. Erz-
engels Michael, der zur Rechten
des Rauchopferaltars steht, und
aller seiner Auserwählten, wolle
der Herr diesen Weihrauch seg-
nen † und zum lieblichen Wohl-
geruch annehmen. Durch Chri-
stum unsern Herrn. Amen.

Beräucherung der Opfergaben.

Incensum istud a te be-
neditum ascendat ad te, Do-
mine, et descendat super nos
misericordia tua.

Dieser von dir gesegnete
Weihrauch steige zu dir, o Herr,
empor, und auf uns steige her-
nieder deine Erbarmung.

Beräucherung des Altars.

Dirigatur, Domine, ora-
tio mea, sicut incensum in con-
spectu tuo: elevatio manuum
mearum sacrificium vesperti-
num. — Pone, Domine, custo-
diam ori meo et ostium circum-
stantiae labiis meis: ut non de-
clinat cor meum in verba mali-
tiae, ad excusandas excusationes
in peccatis.

Laß mein Gebet, o Herr, wie
Räucherwerk vor dein Angesicht
kommen; die Erhebung meiner
Hände sei wie ein Abendopfer.
— Setze, o Herr, eine Wache
an meinen Mund und eine Tür-
rings um meine Lippen: daß
mein Herz sich nicht neige zu
bösen Worten, meine Sünden zu
entschuldigen.

Bei Rückgabe des Rauchfassens.

Accendat in nobis Domi-
nus ignem sui amoris et flam-
mam aeternae caritatis. Amen.

Es entzünde in uns der Herr
das Feuer seiner Liebe und die
Flamme ewiger Liebe. Amen.

Händewaschung.

Ps. 25. Lavabo inter in-
nocentes manus meas: et cir-
cumdabo altare tuum, Domine:

Ich wasche mit den Unschuldi-
gen meine Hände, und so trete
ich zu deinem Altar, o Herr:

Ut audiam vocem laudis, et
enarrem universa mirabilia tua.

Auf daß ich höre den Schall
des Lobes und erzähle alle deine
Wundertaten.

Domine, dilexi decorem do-
mus tuae et locum habitationis
gloriae tuae.

Herr, ich liebe die Zierde
deines Hauses und den Ort der
Wohnung deiner Herrlichkeit.

Ne perdas cum impiis, Deus,
animam meam, et cum viris san-
guinum vitam meam.

In quorum manibus iniquitates
sunt: dextera eorum repleta est
muneribus.

Ego autem in innocentia in-
gressus sum: redime me et mi-
serere mei.

Pes meus stetit in directo:
in ecclesiis benedicam te, Do-
mine.

Gloria Patri . . .

Laß nicht mit den Sündern, o
Gott, meine Seele zugrunde
gehen und mit den Blutmenschen
mein Leben,

An deren Händen Unrecht
klebt, deren Rechte gefüllt ist
mit Bestechungsgeschenken.

Ich aber wandle in meiner
Unschuld; erlöse mich und er-
barme dich meiner.

Mein Fuß steht auf rechter
Bahn; in den Versammlungen
will ich dich preisen, Herr.

Ehre sei dem Vater . . .

Letzte Aufopferung.

Suscipe, sancta Tri-
nitas, hanc oblationem, quam
tibi offerimus ob memoriam pas-
sionis, resurrectionis et ascen-
sionis Jesu Christi Domini nostri:
et in honorem beatae Mariae
semper Virginis, et beati Joan-
nis Baptistae, et sanctorum Apo-
stolorum Petri et Pauli et isto-
rum¹⁾ et omnium Sanctorum: ut
illis proficiat ad honorem, nobis
autem ad salutem: et illi pro
nobis intercedere dignentur in
caelis, quorum memoriam agi-
mus in terris. Per eundem
Christum Dominum nostrum.
Amen.

S. Orate, fratres, ut
meum ac vestrum sacrificium
acceptabile fiat apud Deum Pa-
trem omnipotentem.

M. Suscipiat Dominus sacrifi-
cium de manibus tuis ad lau-
dem et gloriam nominis sui, ad
utilitatem quoque nostram totius-
que Ecclesiae suae sanctae.

S. Amen.

* Secreta.

Sanctifica, quaesumus Domine
Deus noster, per tui sancti no-
minis invocationem hujus obla-
tionis hostiam: et per eam nos-
metipsum tibi perfice munus
aeternum. Per Dominum nostrum

Nimm auf, heilige Dreifaltig-
keit, diese Opfergabe, die wir
dir darbringen zum Gedächtnis
des Leidens, der Auferstehung
und der Himmelfahrt unseres
Herrn Jesus Christus, und zur
Ehre der seligen allzeit reinen
Jungfrau Maria, des hl. Johannes
des Täufers, der hl. Apostel
Petrus und Paulus und dieser¹⁾
und aller Heiligen, daß es ihnen
zur Ehre, uns aber zum Heile
gereiche, und sie im Himmel
für uns Fürsprache einlegen mö-
gen, wie wir ihr Gedächtnis auf
Erden feiern. Durch denselben
Christum, unsern Herrn. Amen.

Pr. Betet, Brüder, daß mein
und euer Opfer annehmbar
werde bei Gott, dem allmächtigen
Vater.

D. Es nehme der Herr das
Opfer von deinen Händen an
zum Lobe und zur Ehre seines
Namens und auch zu unsrer
und seiner ganzen Kirche Wohl-
fahrt.

Pr. Amen.

Stillgebet.

Heilige, wir bitten dich, Herr,
unser Gott, durch die Anrufung
deines heiligen Namens diese
Opfergabe, und durch sie mache
uns selbst dir zum ewigen
Weihegeschenk. Durch unsern

¹⁾ deren Gebeine hier ruhen.

Jesum Christum Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus,

S. Per omnia saecula saeculorum.

M. Amen.

Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste Gott,

Pr. Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

D. Amen.

2. Das große eucharistische Gebet mit der hl. Wandlung.

a. Die Einleitung (Präfation).

S. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

S. Sursum corda.

M. Habemus ad Dominum.

S. Gratias agamus Domino Deo nostro.

M. Dignum et justum est.

S. Vere dignum et justum est, aequum et salutare, nos tibi semper et ubique gratias agere: Domine sancte, Pater omnipotens, aeternae Deus.

* Qui cum unigenito Filio tuo, et Spiritu Sancto, unus es Deus, unus es Dominus: non in unius singularitate personae, sed in unius Trinitate substantiae. Quod enim de tua gloria, revelante te, credimus, hoc de Filio tuo, hoc de Spiritu Sancto, sine differentia discretionis sentimus. Ut in confessione verae, sempiternaeque Deitatis, et in personis proprietatis, et in essentia unitas, et in maiestate adoretur aequalitas.

Quam laudant Angeli atque Archangeli, Cherubim quoque ac Seraphim: qui non cessant clamare quotidie, una voce dicentes:

Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt caeli et terra gloria tua: Hosanna in excelsis. Benedictus qui venit in nomine Domini: Hosanna in excelsis.

Pr. Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Pr. Empor die Herzen!

D. Wir erheben sie zum Herrn.

Pr. Laßt uns danksagen dem Herrn, unserm Gott.

D. Es ist würdig und recht.

Pr. In Wahrheit, würdig ist es und recht, geziemend und heilsam, daß wir dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott.

Der du mit deinem eingeborenen Sohne und dem Hl. Geiste Ein Gott, Ein Herr bist, nicht in der Einzigkeit Einer Person, sondern in der Dreifaltigkeit Eines Wesens. Denn was wir nach deiner Offenbarung von deiner Herrlichkeit glauben, das glauben wir auch von deinem Sohne, das auch vom Hl. Geiste ohne Verschiedenheit in der Unterscheidung; sodaß in dem Bekenntnis der wahren und ewigen Gottheit sowohl in den Personen die Eigentümlichkeit wie in dem Wesen die Einheit und in der Majestät die Gleichheit angebetet wird.

Sie preisen die Engel und Erzengel, die Cherubim und Seraphim, die nicht aufhören alle Tage mit einhelliger Stimme zu rufen:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen. Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe! Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

b. Der Kanon.

Te igitur clementissime Pater, per Jesum Christum, Filium tuum, Dominum nostrum, supplices rogamus ac petimus, uti accepta habeas et benedicas haec † dona, haec † munera, haec † sancta sacrificia illibata, in primis quae tibi offerimus pro Ecclesia tua sancta catholica: quam pacificare, custodire, adunare et regere digneris toto orbe terrarum: una cum famulo tuo Papa nostro N. et Antistite nostro N. et omnibus orthodoxis, atque catholicae et apostolicae fidei cultoribus.

Dich also, gütigster Vater, bitten wir demütig und flehentlich durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, daß du annehmen und segnen wollest diese † Gaben, diese † Geschenke, diese † heiligen unbefleckten Opfer, die wir dir darbringen vor allem für deine heilige katholische Kirche. Wolle sie in Frieden bewahren, behüten, einigen und regieren auf dem ganzen Erdenrund, zugleich mit deinem Diener, unserm Papste N. und unserm Bischof N. und allen Rechtgläubigen und Bekennern des katholischen und apostolischen Glaubens.

Fürbitte für die Lebenden.

Memento, Domine, famulorum famularumque tuarum N. et N. et omnium circumstantium, quorum tibi fides cognita est, et nota devotio, pro quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis pro se suisque omnibus: pro redemptione animarum suarum, pro spe salutis et incolumitatis suae: tibi que reddunt vota sua, aeterno Deo, vivo et vero.

Gedenke, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen N. und N. und aller die hier versammelt sind, deren Glauben und Andacht du kennst, für welche wir dir das Opfer darbringen, oder welche dir diese Gabe des Lobes opfern für sich und alle die Ihrigen, zur Rettung ihrer Seelen, für die Hoffnung ihres Heiles und ihrer Wohlfahrt, und welche dir, dem ewigen, lebendigen und wahren Gott ihre Gelöbnisse entrichten.

Gedächtnis der Heiligen.

Communicantes et memoriam venerantes, in primis gloriosae semper Virginis Mariae, Genitricis Dei et Domini nostri Jesu Christi: sed et beatorum Apostolorum ac Martyrum tuorum Petri et Pauli, Andreae, Jacobi, Joannis, Thomae, Jacobi, Philippi, Bartholomaei, Matthaei, Simonis et Thaddaei, Lini, Cleli, Clementis, Xysti, Cornelii, Cypriani, Laurentii, Chrysogoni, Joannis et Pauli, Cosmae et Damiani: et omnium Sanctorum tuorum: quorum meritis precibusque concedas, ut in omnibus protectionis tuae muniamur auxi-

In lebendiger Gemeinschaft mit den Heiligen stehend ehren wir auch das Andenken vor allem der glorreichen, allzeit reinen Jungfrau Maria, der Mutter unseres Gottes und Herrn Jesus Christus, aber auch deiner hl. Apostel und Martyrer: Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus, Linus, Klelus, Klemens, Xystus, Korneilus, Cyprianus, Laurentius, Chrysogonus, Johannes und Paulus, Kosmas und Damianus, und aller deiner Heiligen. Durch ihre Ver-

lio. Per eundem Christum Dominum nostrum.

Hanc igitur oblationem servitutis nostrae, sed et cunctae familiae tuae, quaesumus Domine, ut placatus accipias: diesque nostros in tua pace disponas, atque ab aeterna damnatione nos eripi, et in electorum tuorum jubeas grege numerari. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Quam oblationem tu, Deus, in omnibus, quaesumus; benedictam, adscriptam, ratam, rationabilem, acceptabilemque facere digneris: ut nobis corpus et sanguis fiat dilectissimi Filii tui Domini nostri Jesu Christi.

Die hl. Wandlung.

Qui pridie quam pateretur, accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas: et elevatis oculis in caelum ad te Deum Patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens, bene dixit, fregit deditque discipulis suis, dicens: Accipite et manducate ex hoc omnes: Hoc est enim corpus meum.

Simili modo postquam coenatum est, accipiens et hunc praeclarum calicem in sanctas ac venerabiles manus suas: item tibi gratias agens, benedixit deditque discipulis suis, dicens: Accipite et bibite ex eo omnes: Hic est enim calix sanguinis mei, novi et aeterni testamenti, - mysterium fidei -, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum. — Haec quotiescumque feceritis, in mei memoriam facietis.

dienste und Fürbitten verleihe uns, daß wir in allem durch deinen hilfreichen Schutz bewahrt werden. Durch denselben Christum, unsern Herrn.

So nimm denn, wir bitten dich, o Herr dies Opfer unseres Dienstes, aber auch deiner ganzen Gemeinde, gnädig auf; ordne unsere Tage in deinem Frieden, und laß uns vor der ewigen Verdammnis bewahrt und einst der Schar deiner Auserwählten gezählt werden. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Und diese Opfergabe wollest du, o Gott, wir bitten dich, in allem + gesegnet, dir + geweiht, vor dir + geltend, würdig und wohlgefällig machen, damit sie uns werde der + Leib und das + Blut deines geliebtesten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.

Dieser nahm am Abend vor seinem Leiden Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen gen Himmel zu dir, Gott, seinem allmächtigen Vater, sagte dir Dank, segnete + es, brach es und reichte es seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet und esset alle davon, denn dieses ist mein Leib.

Gleicherweise nahm er nach dem Abendmahle auch diesen herrlichen Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, sagte dir wiederum Dank, segnete + ihn und gab ihn seinen Jüngern mit den Worten: Empfänget und trinket alle daraus: Dies ist nämlich der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes - ein Geheimnis des Glaubens - das für euch und für die vielen vergossen wird zur Vergebung der Sünden. — So oft ihr dies tuet, tut es zu meinem Gedächtnis.

Nach der hl. Wandlung.

Unde et memores, Domine, nos servi tui, sed et plebs tua sancta, ejusdem Christi Filii

Darum auch, o Herr, sind wir, deine Diener, aber auch dein heiliges Volk, eingedenk des

tui Domini nostri, tam beatae passionis, necnon et ab inferis resurrectionis, sed et in caelos gloriosae ascensionis: offerimus praeclarae majestatis tuae de tuis donis ac datis, Hostiam + puram, Hostiam + sanctam, Hostiam + immaculatam, Panem + sanctum vitae aeternae, et Calicem + salutis perpetuae.

Supra quae propitio ac sereno vultu respicere digneris: et accepta habere, sicuti accepta habere dignatus es munera pueri tui iusti Abel, et sacrificium Patriarchae nostri Abrahæ: et quod tibi obtulit summus sacerdos tuus Melchisedech, sanctum sacrificium, immaculatam Hostiam.

Supplices te rogamus, omnipotens Deus: jube haec perferri per manus sancti Angeli tui in sublime altare tuum, in conspectu divinae majestatis tuae: ut quotquot ex hac altaris participatione sacrosanctum Filii tui corpus et sanguinem sumpserimus, omni benedictione caelesti et gratia repleamur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Fürbitte für die Verstorbenen.

Memento etiam, Domine, famulorum famularumque tuarum N. et N., qui nos praecesserunt cum signo fidei et dormiunt in somno pacis. Ipsius, Domine, ei omnibus in Christo quiescentibus locum refrigerii, lucis et pacis, ut indulgeas, deprecamur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

seligmachenden Leidens, der Auferstehung von den Toten und der glorreichen Himmelfahrt desselben Christus, deines Sohnes, unseres Herrn: und bringen deiner erhabenen Majestät von deinen Geschenken und Gaben ein reines + Opfer dar, ein heiliges + Opfer, ein unbeflecktes + Opfer, das heilige + Brot des ewigen Lebens und den Kelch + des ewigen Heiles.

Sieh darauf mit gnädigem und mildem Angesicht herab und nimm es wohlgefällig auf, wie du einst mit Wohlgefallen aufgenommen hast die Gaben deines gerechten Dieners Abel und das Opfer unsres Urvaters Abraham und das heilige Opfer, die unbefleckte Gabe, die dir dein Hoherpriester Melchisedech dargebracht hat.

Demütig flehen wir zu dir, allmächtiger Gott, laß dieses Opfer durch die Hände deines heiligen Engels zu deinem hohen Altar, vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät emporgetragen werden, damit wir alle, die wir bei der Teilnahme an diesem Altar den hochheiligen Leib + und das Blut + deines Sohnes empfangen, mit allem Segen des Himmels und seiner Gnade erfüllt werden. Durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Gedenke auch, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen N. und N., welche uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind und nun im Schlaf des Friedens ruhen. Wir bitten dich, o Herr, gib ihnen und allen, die in Christus ruhen, in Erbarmung den Ort der Erquickung, des Lichts und des Friedens. Durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Bitte um die Gemeinschaft der Heiligen.

Nobis quoque peccatoribus, famulis tuis, de multitudine miserationum tuarum

Auch uns Sündern, deinen Dienern, die auf die Fülle deiner Erbarmungen vertrauen, würdige

sperantibus, partem aliquam et societatem donare digneris cum tuis sanctis Apostolis et Martyribus: cum Joanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Caecilia, Anastasia et omnibus Sanctis tuis: intra quorum nos consortium, non aestimator meriti, sed veniae, quaesumus, largitor admitte. Per Christum Dominum nostrum.

Per quem haec omnia, Domine, semper bona creas, sanctificas, vivificas, benedixisti et praestas nobis.

Per ipsum † et cum ipso † et in ipso † est tibi, Deo Patri † omnipotenti, in unitate Spiritus † Sancti omnis honor et gloria.

S. Per omnia saecula saeculorum. M. Amen.

dich Anteil und Gemeinschaft zu verleihen mit deinen heiligen Aposteln und Märtyrern, mit Johannes, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Caecilia, Anastasia und allen deinen Heiligen. Nimm uns in ihre selige Gemeinschaft auf, indem du nicht auf Verdienst siehst, sondern Milde und Nachsicht übst. Durch Christum, unsern Herrn,

Durch den du, o Herr, all dieses Gute immerdar schaffest, heiligest †, belebest †, segnest † und uns zuwendest.

Durch ihn † und mit ihm † und in ihm † ist dir, o Gott, allmächtiger Vater, in Einheit mit dem Heiligen † Geiste alle Ehre und Herrlichkeit

Pr. Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
D. Amen.

3. Das Opfermahl.

Vater unser.

Oremus. Praeceptis salutari-bus moniti, et divina institutione formati, audemus dicere:

Pater noster, qui es in caelis; sanctificetur nomen tuum: adveniat regnum tuum: fiat voluntas tua sicut in caelo et in terra. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. Et ne nos inducas in tentationem.

M. Sed libera nos a malo.

S. Amen.

Libera nos, quaesumus, Domine, ab omnibus malis, praeteritis, praesentibus et futuris: et intercedente beata et gloriosa semper Virgine Dei Genitrice Maria, cum beatis Apostolis tuis Petro et Paulo atque Andrea et omnibus Sanctis, da propitius

Laßt uns beten. Durch heilsame Vorschriften ermahnt und durch göttliche Unterweisung belehrt, wagen wir zu sprechen:

Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Name; zu uns komme dein Reich; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute; und vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung.

D. Sondern erlöse uns von dem Übel.

Pr. Amen.

Befreie uns, wir bitten dich, o Herr, von allen Übeln, vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen; und auf die Fürbitte der seligen und glorreichen allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria, deiner heiligen Apostel Petrus und Paulus und An-

pacem in diebus nostris: ut ope misericordiae tuae adjuti, et a peccato simus semper liberi, et ab omni perturbatione securi.

dreas und aller Heiligen, gib gnädig Frieden in unseren Tagen, daß wir durch die Hilfe deiner Barmherzigkeit unterstützt, von der Sünde allzeit frei und vor aller Beunruhigung sicher seien.

Bei der Brechung der hl. Hostie.

Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, Per omnia saecula saeculorum.

M. Amen.

S. Pax † Domini sit † semper vobis † cum.

M. Et cum Spiritu tuo.

Haec commixtio et consecratio corporis et sanguinis Domini nostri Jesu Christi fiat accipientibus nobis in vitam aeternam. Amen.

Durch denselben unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit mit dem Hl. Geiste Gott, Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

D. Amen.

Pr. Der Friede † des Herrn sei † immer mit † euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Diese Mischung und Weihung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi gereiche uns, den Empfängern, zum ewigen Leben. Amen.

Vorbereitung zum Empfange.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.

Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, schenke uns den Frieden.

Domine Jesu Christe, qui dixisti Apostolis tuis: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis: ne respicias peccata mea, sed fidem Ecclesiae tuae: eamque scundum voluntatem tuam pacificare et coadunare digneris. Qui vivas et regnas Deus, per omnia saecula saeculorum. Amen.

Herr Jesu, der du zu deinen Aposteln gesagt hast: Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: sieh* nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und wolle ihr gnädig nach deinem Wohlgefallen Frieden und Einigkeit geben. Der du lebst und regierst Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Beim Friedenskuß.

Pax tecum.

Et cum spiritu tuo.

Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui ex voluntate Patris, cooperante Spiritu Sancto, per mortem tuam mundum vivificasti: libera me per

Friede sei mit dir.

Und mit deinem Geiste.

Herr Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes, der du nach dem Willen des Vaters, unter Mitwirkung des Hl. Geistes, durch deinen Tod der Welt das

hoc sacrosanctum corpus et sanguinem tuum ab omnibus iniquitatibus meis et universis malis et fac me tuis semper inhaerere mandatis, et a te nunquam separare permittas. Qui cum eodem Deo Patre et Spiritu Sancto vivis et regnas Deus, in saecula saeculorum. Amen.

Perceptio corporis tui, Domine Jesu Christe, quod ego indignus sumere praesumo, non mihi proveniat in iudicium et condemnationem: sed pro tua pietate prosit mihi ad tutamentum mentis et corporis, et ad medelam percipiendam. Qui vivis et regnas cum Deo Patri in unitate Spiritus sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. Amen.

Panem caelestem accipiam et nomen Domini invocabo.

Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum die verbo, et sanabitur anima mea. (ter)

Leben gegeben hast: erlöse mich durch deinen hochheiligen Leib und dein Blut von allen meinen Sünden und allen Übeln, und mache, daß ich allezeit deinen Geboten anhänge, und laß mich niemals von dir getrennt werden. Der du mit demselben Gott dem Vater und dem Hl. Geiste lebst und regierst Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Genuß deines Leibes, Herr Jesus Christus, den ich Unwürdiger zu empfangen wage, möge mir nicht zum Gericht und zur Verdammnis gereichen, sondern mir gemäß deiner Güte zum Schutze für Seele und Leib dienen und zur Erlangung der Heilung. Der du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einheit mit dem Hl. Geiste Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das himmlische Brod will ich empfangen und den Namen des Herrn anrufen.

O Herr, ich bin nicht würdig, daß du einkehrst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. (dreimal)

Die Kommunion. Gebete nach derselben.

Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam meam in vitam aeternam. Amen.

Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi? Calicem salutaris accipiam et nomen Domini invocabo. Laudans invocabo Dominum, et ab inimicis meis salvus ero.

Sanguis Domini nostri Jesu Christi custodiat animam meam in vitam aeternam. Amen.

Quod ore sumpsimus, Domine, pura mente capiamus: et de munere temporali fiat nobis remedium sempiternum.

Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir erwiesen hat? Den Kelch des Heiles will ich nehmen und den Namen des Herrn anrufen. Lobpreisend will ich den Herrn anrufen, und vor meinen Feinden werde ich sicher sein.

Das Blut unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Was wir mit dem Munde gegossen haben, o Herr, laß uns mit reinem Herzen aufnehmen, und aus diesem zeitlichen Geschenk werde uns ein Heilmittel für die Ewigkeit.

Corpus tuum, Domine, quod sumpsi, et sanguis quem potavi, adhaereat visceribus meis: et praesta, ut in me non remaneat scelorum macula, quem pura et sancta refecerunt sacramenta. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

* Communio (Tob. 12).

Benedicimus Deum caeli, et coram omnibus viventibus confitebimur ei: quia fecit nobiscum misericordiam suam.

S. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

* Postcommunio.

Oremus. Proficiat nobis ad salutem corporis et animae, Domine Deus noster, huius sacramenti susceptio et sempiternae sanctae Trinitatis ejusdemque individuae unitatis confessio. Per Dominum nostrum Jesum Christum . . .

Dein Leib, o Herr, den ich gegossen, und dein Blut, das ich getrunken, haſte stets in meinem Innersten; gib, daß keine Makel der Sünde in mir zurückbleibe, nachdem mich die reinen und heiligen Geheimnisse erquickt haben. Der du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kommunionvers.

Wir beneideien den Gott des Himmels, und vor allem, was da lebt, wollen wir ihn preisen; denn er hat an uns seine Barmherzigkeit geübt.

Pr. Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Schlußgebet.

Laßt uns beten. Zum Heil des Leibes und der Seele sei uns ersprieglích, o Herr, unser Gott, der Empfang dieses Sakramentes und das gläubige Bekenntnis der ewigen heiligen Dreifaltigkeit und ihrer ungeteilten Einheit. Durch unsern Herrn Jesum Christum . . .

Abschluß der hl. Messe.

S. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

Diac. Ite, missa est.

M. Deo gratias.

Placeat tibi, sancta Trinitas, obsequium servitutis meae, et praesta, ut sacrificium, quod oculis tuae majestatis indignus obtuli, tibi sit acceptabile, mihi-que et omnibus, pro quibus illud obtuli, sit te miserante propitiabile. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Benedictio.

S. Benedicat vos omnipotens Deus, Pater † et Filius et Spiritus Sanctus.

M. Amen.

Pr. Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Diak. Geht, es ist die Entlassung.

D. Gott sei Dank.

Es möge dir wohlgefallen, heilige Dreifaltigkeit, die Huldigung meines Dienstes. Laß dieses Opfer, welches ich Unwürdiger vor den Augen deiner Majestät dargebracht habe, dir angenehm sein, mir aber und allen, für die ich es dargebracht habe, möge es durch deine Erbarmung zur Versöhnung gereichen. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

Segen.

Pr. Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater † und der Sohn und der Heilige Geist.

D. Amen.

Leßtes Evangelium.

S. Dominus vobiscum.

M. Et cum spiritu tuo.

S. † Initium sancti Evangelii secundum Ioannem. (cap. 1.)

M. Gloria tibi, Domine.

In principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum. Hoc erat in principio apud Deum. Omnia per ipsum facta sunt; et sine ipso factum est nihil, quod factum est. In ipso vita erat, et vita erat lux hominum: et lux in tenebris lucet, et tenebrae eam non comprehenderunt. Fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Johannes. Hic venit in testimonium, ut testimonium perhiberet de lumine, ut omnes crederent per illum. Non erat ille lux, sed ut testimonium perhiberet de lumine. Erat lux vera, quae illuminat omnem hominem venturum in hunc mundum. In mundo erat, et mundus per ipsum factus est, et mundus eum non cognovit. In propria venit, et sui eum non receperunt. Quot quot autem receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri, his qui credunt in nomine eius: qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt. Et Verbum caro factum est et habitavit in nobis: et vidimus gloriam, eius, gloriam quasi Unigeniti a Patre, plenum gratiae et veritatis.

M. Deo gratias.

Pr. Der Herr sei mit euch.

D. Und mit deinem Geiste.

Pr. Anfang des heiligen Evangeliums nach Johannes.

D. Ehre sei dir, o Herr.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne es ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht leuchtet in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht erfaßt. Es war ein Mann von Gott gesandt, der Johannes hieß. Dieser kam zum Zeugnisse, damit er Zeugnis von dem Lichte gäbe, auf daß alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugnis von dem Lichte geben. Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Er (das Licht = der Gottessohn) war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Triebe des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit wie die des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

D. Gott sei Dank.

*

Einige Sequenzen und Hymnen.

Die Ostersequenz.

Victimae Paschali laudes im-
molent Christiani.

Agnus redemit oves: Chri-
stus innocens Patri reconciliavit
peccatores.

Mors et vita duello confluxere
mirando: dux vitae, mortuus,
regnat vivus.

Dic nobis Maria, quid vidisti
in via?

Sepulcrum Christi viventis: et
gloriam vidi resurgentis.

Angelicos testes; sudarium et
vestes.

Surrexit Christus, spes mea:
praecedet vos in Galilaeam.

Scimus Christum surrexisse a
mortuis vere: tu nobis victor
Rex miserere. Amen.

Dem österlichen Schlachtopfer
sollen die Christen Lobpreis
opfern.

Das Lamm hat die Schafe er-
löst: Christus, der Unschuldige,
hat dem Vater die Sünder ver-
söhnt.

Der Tod und das Leben ran-
gen in wunderlichem Streit mit-
einander: der Führer des Le-
bens, getötet, herrscht wieder
lebendig.

Sage uns Maria: was schautest
du auf dem Wege?

„Das Grab Christi, des Leben-
den sah ich, und die Herrlichkeit
des Auferstandenen.

Die Engel als Zeugen, das
Schweiß Tuch und die Linnen.

Auferstanden ist Christus,
meine Hoffnung; er wird euch
vorausgehen nach Galiläa.“

Wir wissen, daß Christus von
den Toten wahrhaft auferstanden
ist; du siegreicher König, er-
barme dich unser. Amen.

Die Pfingstsequenz.

Veni Sancte Spiritus, et emitte
caelitus lucis tuae radium.

Veni pater pauperum, veni da-
tor munerum, veni lumen cor-
dium.

Consolator optime, dulcis hos-
pes animae, dulce refrigerium,

In labore requies, in aestu
temperies, in fletu solatium.

O lux beatissima, reple cor-
dis intima tuorum fidelium.

Sine tuo numine nihil est in
homine, nihil est innocium.

Lava quod est sordidum, riga
quod est aridum, sana quod est
saucium.

Komm Heiliger Geist und
sende aus vom Himmel her
deines Lichtes Strahl.

Komm du Vater der Armen,
komm o Spender der Gaben,
komm o Licht der Herzen.

Liebreichster Tröster du, süßer
Gast der Seele, liebliche Er-
quickung,

Ruhe in der Arbeit Müh'n,
Kühlung in der Hitze, in Tränen
Trost.

O du Licht voll Seligkeit, er-
fülle ganz das Herzensinnerste
deiner Gläubigen.

Ohne dein göttliches Wollen
ist im Menschen nichts Gutes,
ist nichts in ihm sündenrein.

Wasche was befleckt ist,
tränke was dürr ist, heile was
verwundet ist.

Flecte quod est rigidum, fove
quod est frigidum, rege quod
est devium.

Da tuis fidelibus in te con-
fidentibus sacrum septenarium.

Da virtutis meritum, da salutis
exitum, da perenne gaudium.
Amen.

Mach geschmeidig, was starr
ist, erwärme, was kalt ist, leite,
was abgeirrt ist.

Gib deinen Gläubigen, die auf
dich vertrauen, der heiligen Ga-
ben Siebenzahl.

Gib der Tugend Lohn, schenke
ein seliges Ende und die ewige
Freude. Amen.

Hymnus: Jam sol recedit

(Samstagsvesper).

Jam sol recedit igneus:
Tu lux perennis Unitas,
Nostris, beata Trinitas,
Infunde amorem cordibus.

Te mane laudum carmine,
Te deprecamur vespere:
Digneris ut te supplices
Laudemus inter caelites.

Patri simulque Filio,
Tibique Sancte Spiritus,
Sicut fuit, sic jugiter
Saeclum per omne gloria.

Der Sonne Feuerball ver-
schwindet.
Du, Ewiger, stetes Lichtes Quell,
Nur Einer, doch in sel'ger Drei-
heit, —
Mach es in unsern Herzen hell.

Dich rühmen morgens wir im
Liede,
Dir bringen abends Lob wir dar;
Hör unsre Bitte: Laß uns ewig
Dich preisen mit der Himmels-
schar.

Dir, Vater, und zu gleich dem
Sohne,
Und dir, o Tröster, Heil'ger Geist,
Sei Lob und Ehre. Wie vor
Zeiten
So ewig dich die Schöpfung
preist.

Hymnus: Lucis Creator.

(Sonntagsvesper).

Lucis Creator optime,
Lucem dierum proferens,
Primordiis lucis novae
Mundi parans originem.

Qui mane junctum vesperi
Diem vocari praecipis:
Illabitur tetrum chaos,
Audi preces cum fletibus.

Lichtschöpfer, Herr, auf deinen
Wink
Das Licht des Tages steigt em-
por;
Du rufst mit dieses Lichts Be-
ginn
Der Erde ersten Schmuck hervor.

Zum Abend fügst den Morgen
du
Und nennest Tag sie im Verein:
Hör unser tränenreiches Flehn,
Wenn grauend bricht die Nacht
herein.

Ne mens gravata crimine,
Vitae sit exsul munere,
Dum nil perenne cogitat,
Seseque culpis illigat.

Caeleste pulset ostium,
Vitale tollat praemium:
Vitemus omne noxium,
Purgemus omne pessimum.

Praesta Pater piissime,
Patrique compar Unice,
Cum Spiritu Paraclito
Regnans per omne saeculum.

Laß nicht das Herz, von Schuld
beschwert,
Des ew'gen Heils verlustig geh'n,
Indem es, in die Sünd' verstrickt,
Nicht mag das Himmlische ver-
steh'n.

Es poche an das Himmelstor,
Den Lohn des Lebens zu emp-
fah'n:
So laßt uns alles Böse flieh'n
Und läutern uns von Sünd' und
Wahn.

Verleih' uns das, o Vater mild,
Und du, Gott Sohn, ihm wesens-
gleich,
Regierend mit dem Heil'gen Geist,
Dem Tröster in dem ew'gen
Reich.

Hymnus: Salvete flores.

(Fest der hl. Unschuldigen Kinder).

Salvete flores Martyrum,
Quos lucis ipso in limine
Christi insecutor sustulit,
Ceu turbo nascentes rosas.

Vos prima Christi victima,
Grex immolatorum tener:
Aram sub ipsam simplices,
Palma et corona ludifis.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu,
In sempiterna saecula.

Ich grüß' euch holde Martyr-
blüten,
Die, als ihr kaum geschaut das
Licht,
Des Christkinds Feind dem Le-
ben raubte,
Wie Sturmwind junge Rosen
bricht.

Ihr seid dem Herrn ein Erst-
lingsopfer,
So früh geweiht, als zarte Schar;
Nun spielet ihr mit Palm' und
Krone
In Unschuld bei dem Heilsaltar.

O Jesu, dir sei Lob und Ehre,
Dir, den die Jungfrau uns gebar,
Dem Vater und dem Heil'gen
Geiste
Sei gleiche Ehre immerdar.

Hymnus: Jesu dulcis memoria.

(Namen-Jesu-Fest).

Jesu dulcis memoria,
Dans vera cordis gaudia:
Sed super mel et omnia,
Ejus dulcis praesentia.

Süß denkt das Herz, o Jesu,
dein,
Du hauchst ihm wahre Wonne
ein:
Kein Honig, nichts erfreut so rein,
Als, Süßester, bei dir zu sein.

Nil canitur suavius,
 Nil auditur jucundius,
 Nil cogitatur dulcius,
 Quam Jesus Dei Filius.

Jesu spes poenitentibus,
 Quam pius es petentibus!
 Quam bonus te quaerentibus!
 Sed quid invenientibus?

Nec lingua valet dicere,
 Nec littera eximere:
 Expertus potest credere,
 Quid sit Jesum diligere.

Sis, Jesu, nostrum gaudium,
 Qui es futurus praemium:
 Sit nostra in te gloria,
 Per cuncta semper saecula.

Kein Lied ist, das so sanft
 verzückt,
 Kein Ton, der lieblicher erquickt,
 Nichts wird erdacht, das so be-
 glückt,
 Wie Gottes Sohn das Herz ent-
 zückt.

O Jesu, du der Büßer Schild!
 Wie bist du Flehenden so mild,
 Mit Huld für Suchende erfüllt;
 Doch Findern strahlst du ganz
 enthüllt.

Die Zunge spricht es ewig nicht,
 Auch alle Kraft der Schrift ge-
 bricht,
 Zu künden der Erfahrung Licht:
 Wie hold die Liebe Jesu spricht.

Sei unsre Freud' auf Erden
 schon,
 Jesu, du unser einst'ger Lohn:
 Sei unser Ruhm, o Gottessohn,
 Du Herrscher auf dem ew'gen
 Thron.

Hymnus: Vexilla Regis.

(Passionssonntag).

Vexilla Regis prodeunt:
 Fulget Crucis mysterium,
 Qua vita mortem pertulit,
 Et morte vitam protulit.

Quae vulnerata lanceae
 Mucrone diro, criminum,
 Ut nos lavaret sordibus,
 Manavit unda et sanguine.

Impleta sunt quae concinit
 David fideli carmine,
 Dicendo nationibus:
 Regnavit a ligno Deus.

Seht ihr des Königs Banner
 wallen?
 Hellstrahlend zieht das Kreuz
 voran,
 An dem den Tod erlitt das Leben
 Und Leben durch den Tod ge-
 wann;

Das von der grausen Lanzen-
 spitze
 Verwundet, voller Gnad' und
 Huld
 Entströmen lässet Blut und Was-
 ser,
 Um reinzuwaschen uns von
 Schuld.

Erfüllt ist nun, wovon im Liede
 Verläßig David Kunde gab,
 Der Seher, der den Völkern
 sagte:
 „Gott herrscht dereinst vom
 Kreuz herab.“

Arbor decora et fulgida,
Ornata Regis purpura,
Electa digno stipite
Tam sancta membra tangere.

Beata, cujus brachiis
Pretium pendit saeculi:
Statera facta corporis,
Tulitque praedam tartari.

O Crux ave, spes unica,
Hoc passionis tempore:
Piis adauge gratiam,
Reisque dele crimina.

Te fons salutis, Trinitas,
Collaudet omnis spiritus:
Quibus Crucis victoriam
Largiris, adde praemium.

O herrlich Holz, das mit dem
Purpur
Des Königs blutrot ward geziert;
Erles'ner Stamm: so heil'ge Glieder,
Du hast sie mitleidvoll berührt.

Glücksel'ger Baum, an dessen
Armen
Der Lösepreis der Menschheit
hing;
O rechte Wage, die ihn hinweg:
Der Hölle ihre Beut' entging.

Kreuz, sei begrüßt, du einz'ge
Hoffnung.
In dieser heil'gen Leidenszeit
Vermehr' den Frommen Huld
und Gnade,
Den Sündern schenk' Barmherzigkeit.

Dreifalligkeit, des Heiles Quelle,
Dich preise alle Nation:
Den Sieg gewährst du uns im
Kreuz,
O, gib uns auch den Siegeslohn.

Hymnus: Ad regias Agni dapes.

(Weißer Sonntag).

Ad regias Agni dapes,
Stolis amici candidis,
Post transitum maris rubri,
Christo canamus Principi.

Divina cujus caritas
Sacrum propinat sanguinem,
Almique membra corporis
Amor sacerdos immolat.

Sparsum cruorem postibus
Vastator horret Angelus:
Fugitque divisum mare,
Merguntur hostes fluctibus.

Beim Königsmahl des Gottes-
lammes,
Mit weißen Kleidern angetan,
Durchs rote Meer hindurchge-
gangen,
Stimmt Christo froh ein Loblied
an.

Er reicht kraft seiner Gottes-
liebe
Sein heilig Blut zum Trank uns
hin;
Und seinen hehren Leib, ihn
opfert
Auch seine Lieb' als Priesterin.

Der Todesengel geht vorüber,
Wo ihm das Blut vom Tore winkt;
Das Meer teilt sich und weicht
zurück,
Und in der Flut der Feind versinkt.

Jam Pascha nostrum Christus
est,

Paschalis idem victima:
Et pura puris mentibus
Sinceritatis azyrna.

O vera caeli victima,
Subjecta cui sunt tartara,
Soluta mortis vincula,
Recepta vitae praemia.

Victor subactis inferis
Trophaea Christus explicat,
Caeloque aperto, subditum
Regem tenebrarum trahit.

Ut sis perenne mentibus
Paschale Jesu gaudium,
A morte dira criminum
Vitae renatos libera.

Deo Patri sit gloria,
Et Filio qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In sempiterna saecula.

Ja unser Pascha, das ist Chri-
stus,
Auch Opferlamm durch seinen
Tod,
Und jenen, welche reinen Sinnes,
Ein reines ungesäuert Brot.

O du, wahrhaftig Himmels-
opfer,
Dem auch die Hölle untertan;
Gelöset sind des Todes Fesseln,
Zur Seligkeit ist offne Bahn.

Die Höll' ist unterjocht, der
Sieger
Entfaltet seines Banners Pracht,
Erschließt den Himmel, schleppt
den Satan
Geknechtet nach mit seiner Macht.

Auf daß du unsre Osterfreude,
O Jesus, bleibest immerdar,
Bewahr' uns, die wir neugeboren,
Vor grausen Sündentods Gefahr!

Gott Vater wie auch Gott dem
Sohne,
Der siegreich sich vom Grab er-
hob,
Und gleicherweis' dem Heil'gen
Geiste
Sei ewig Ehre, Preis und Lob!

Hymnus: Veni Creator.

(Pfingsten).

Veni Creator Spiritus,
Mentes tuorum visita:
Imple superna gratia
Quae tu creasti pectora.

Qui diceris Paraclitus,
Altissimi donum Dei,
Fons vivus, ignis, caritas,
Et spiritalis unctio.

Tu septiformis munere,
Digitus paternae dexteræ,

Komm Heil'ger Geist, o Gott
und Schöpfer,
Sei unsrer Seele trauter Gast;
Erfülle mit der Himmelsnade
Das Herz, das du erschaffen hast.

Der du gepriesen wirst als
Tröster,
Des höchsten Gottes Gnadengab'
Lebend'ger Brunnquell, Feuer,
Liebe
Und Geistessalbung — komm
herab.

Du Spender siebenfäll'ger Ga-
ben,
Du Finger an des Vaters Hand,

Tu rite promissum Patris,
Sermone ditans guttura.

Accende lumen sensibus,
Infunde amorem cordibus,
Infirma nostri corporis
Virtute firmans perpeli.

Hostem repellas longius,
Pacemque dones profinus:
Ductore sic te praevio,
Vitemus omne noxium.

Per te sciamus da Patrem,
Noscamus atque Filium,
Teque utriusque Spiritum
Credamus omni tempore.

Deo Patri sit gloria,
Et Filio qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In saeculorum saecula.

Von Gott Verheißner, der die
Zungen
Zu heil'ger Rede macht gewandt.

Ein Licht entzünde unserm
Sinne,
Gieß ein den Herzen Liebesglut,
Die Schwachheit unsres Körpers
heile,
Verleih uns stetig Kraft und Mut.

Treib weit von uns des Fein-
des Drängen;
Gib süßen Frieden uns forlan;
Mit dir als Führer mögen sicher
Wir wandeln unsre Lebensbahn.

Durch dich laß kennen uns den
Vater,
Durch dich erkennen auch den
Sohn,
Und an dich glauben, Geist von
beiden,
Gleich herrlich auf dem ew'gen
Thron.

Gott Vater wie auch Gott dem
Sohne,
Der siegreich sich vom Grab er-
hob,
Und ihnen gleich dem Heil'gen
Geiste
Erschalle ewig Preis und Lob.

Hymnus: Pange lingua.

(Fronleichnam).

Pange lingua gloriosi
Corporis mysterium,
Sanguisque pretiosi,
Quem in mundi pretium
Fructus ventris generosi
Rex effudit gentium.

Nobis datus, nobis natus
Ex intacta Virgine.
Et in mundo conversatus,
Sparsio verbi semine,
Sui moras incolatus
Miro clausit ordine.

Preis', o Zunge, des erhabnen
Leibs Geheimnis, hehr und groß,
Und des unschätzbaren Blutes,
Das zur Welterlösung floß,
Das der Sproß der edlen Mutter,
Er, der Völkerfürst vergoß.

Uns gegeben, uns geboren
Von der Jungfrau keusch und
rein,
Ist auf Erden er gewandelt,
Seines Wortes Saat zu streu'n;
Und am Ende dann des Weilens
Seßt' er dies Geheimnis ein.

In supremæ nocte coenæ,
 Recumbens cum fratribus,
 Observata lege plene
 Cibis in legalibus
 Cibum turbæ duodenæ
 Se dat suis manibus.

Verbum caro, panem verum
 Verbo carnem efficit:
 Fitque sanguis Christi merum,
 Et si sensus deficit,
 Ad firmandum cor sincerum
 Sola fides sufficit.

Tantum ergo Sacramentum
 Veneremur cernui:
 Et antiquum documentum
 Novo cedat ritui:
 Praestet fides supplementum
 Sensuum defectui.

Genitori, Genitoque
 Laus et jubilatio,
 Salus, honor, virtus quoque
 Sit et benedictio:
 Procedenti ab utroque
 Compar sit laudatio.

In der Nacht beim letzten
 Mahle
 Saß er in der Jünger Schar;
 Als nach Vorschrift des Gesetzes
 Nun das Lamm genossen war,
 Gab mit eigner Hand den Zwöl-
 fen
 Er sich selbst zur Speise dar.

Denn das Wort, das Fleisch
 geworden,
 Schuf durchs Wort aus Brot und
 Wein
 Fleisch und Blut zur Opferspeise.
 Geht es auch dem Sinn nicht
 ein,
 Lauterm Herzen voll genüget,
 Was ihm sagt der Glaub' allein.

Darum laßt uns tief verehren
 Ein so großer Sakrament;
 Und der Brauch der alten Lehren
 Weich' dem neuen Testament.
 Unser Glaube soll uns lehren,
 Was das Auge nicht erkennt.

Gott dem Vater und dem
 Sohne
 Sei Lob, Preis und Herrlichkeit,
 Mit dem Geist auf höchstem
 Throne
 Eine Macht und Wesenheit!
 Singt in lautem Jubeltone:
 Ehre der Dreieinigkeit.



Die hl. Schrift des neuen Testaments

übersetzt und erklärt von

Petrus Dausch-Dillingen, Max Meinerß-
Münster i. W., Ignaz Rohr-Tübingen,
Joseph Sickenberger-Breslau, Alphons
Steinmann-Braunsberg, Friß Tillmann-
Bonn, Wilhelm Vrede-Münster i. W.

- Band I. Die drei älteren Evangelien von Dausch. M. 28.—
„ II. Das Johannesevangelium von Tillmann. M. 15.—
„ III. Die Apostelgeschichte von Steinmann. M. 14.—
„ IV. Die Briefe an die Thessalonicher und Ga-
later von Steinmann. M. 8.—
„ V. Die Briefe an die Korinther und Römer
von Sickenberger. M. 15.—
„ VI. Die Gefangenschaftsbriefe von Mei-
nerß und Tillmann. M. 7.50
„ VII. Die Pastoralbriefe von Meinerß . . . M. 7.—
„ VIII. Der Hebräerbrief, die katholischen Briefe,
die geheime Offenbarung von Rohr,
Meinerß und Vrede. M. 15.—

Dasselbe wird auch gebunden in 4 Bänden
zum Preise von M. 170.— geliefert.

Die hl. Schrift des

Alten Testaments,

unter Mitwirkung einer Anzahl Fachgelehrten, herausgegeben von
den Bonner Universitäts-Professoren Dr. Feldmann und Dr. Her-
kenne, ist in Bearbeitung und erscheint demnächst in derselben
Anordnung des neuen Testaments.

VERLAG VON PETER HANSTEIN, BONN.

- Herkenne, H.,** (Prof., Dr.) und **Massierer, K.,** (Prof.) Bibelkunde, 2. Aufl. VII und 194 S. geb. M. 2.70
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- Pelers, Franz Josef** (Prof.) Kath. Religionslehre für Studienanstalten, Oberlyzeen und andere höhere Lehranstalten
1. Teil Sittenlehre, 4. Aufl. VIII und 130 S. M. 8.—
Ohne Teuerungszuschlag.
 2. Teil Gnad lehre, 2. Aufl. VIII und 100 S. M. 1.80
 3. Teil Glaubenslehre, 2. Aufl. VIII u. 93 S. M. 1.50
 4. Teil Apologetik, 2. Aufl. VIII und 114 S. M. 1.80
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- Prill** (Prof.) Einführung i. d. hebräische Sprache, 3. vermehrte und verbesserte Aufl. XI u. 179 S. M. 2.50
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- Rauschen, Gerh.,** (Prof., Dr.) **Lehrbuch der katholischen Religion**
1. Teil: Kirchengeschichte, 14. Aufl. (65.—70. Tausend) VII und 153 S. mit einer Karte, geb. M. 1.90
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
 2. Teil: Grundriß der Apologetik (für Untersekunda) 11. Aufl. (50.—59. Tausend) VII und 85 S. geb. M. 1.50
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
 3. Teil: Glaubenslehre, 14. Aufl. (53.—62. Tausend), VIII u. 122 S.
geb. M. 1.90
Dazu 200 % Teuerungszuschlag.
 4. Teil: Sittenlehre, 11. Aufl. (41.—50. Tausend) VIII und 107 S.
geb. M. 1.60
Dazu 200 % Teuerungszuschlag.
- Ferner: Apologetik für Prima als Anhang zur Glaubenslehre, 6. Aufl. VI und 72 S. M. 1.60
Ohne Teuerungszuschlag.
- — Kleine Kirchengeschichte, Kirchengeschichtliche Charakterbilder für höhere Lehranstalten, 7. verbesserte Aufl. (36.—45. Tausend) mit 14 Abbildungen 108 S. M. 2.—
Ohne Teuerungszuschlag.
- — Kirchengeschichte für höhere Mädchenschulen, 8. Aufl. (35. bis 39. Tausend) mit 24 Abbildungen, 115 S. geb. M. 1.80
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- — Kirchengeschichte für Mittelschulen und verwandte Anstalten, 8. Aufl., (35.—39. Tausend) mit 24 Abbildg., 115 S. geb. M. 1.80
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- — Hilfsbuch für den katholischen Religionsunterricht auf der ersten Klasse der höheren Mädchenschule, 5. Aufl. (14.—16. Tausend), 96 S., geb. M. 1.50
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- — Bibelkunde für höhere Lehranstalten, 6. Aufl., 88 S., geb. M. 1.30
Dazu 150 % Teuerungszuschlag.
- Roos, J.,** (Prof.) Bibelkunde mit ausgewählten Lesestücken aus dem Alten Testament von Prof. Dr. E. Kalt, 1919, VII u. 150 S., geb. Mk. 4.60
Ohne Teuerungszuschlag.

VERLAG VON PETER HANSTEIN, BONN.

- Englert, W. Ph.**, Von der Gnade Christi. Text des hl. Thomas von Aquin. Summa Theologiae p. 2, 1 q. 109—111 mit deutschem Kommentar. I. Teil Das Textstudium des hl. Thomas. Die Notwendigkeit der Gnade für die Erkenntnis. 1896. . M. 4.—
Dazu Verlags- und Sortimenterzuschlag.
- Esser, G.**, Katholische Dogmatik (als Manuskript gedruckt). I. Teil: Von Gott, dem Einen und Dreieinen M. 4.50
— — II. Teil: Die Lehre von Gott, dem Urheber der natürlichen und übernatürlichen Ordnung M. 12.—
— — III., IV. und V. Teil vergriffen.
— — VI. Teil: Die Lehre von den letzten Dingen M. 0.80
Dazu der Sortimenterzuschlag.
- Feldmann, F.**, Geschichte der Offenbarung des Alten Testaments. 1920 brosch. M. 5.—, geb. M. 8.50
Dazu der Sortimenterzuschlag.
- Geyser, J.** (Prof. in Freiburg), Grundlegung der empirischen Psychologie M. 4.50
Dazu Verlags- und Sortimenterzuschlag.
- Höhler, M.**, Roman eines Seminaristen. 1905 M. 3.50
Dazu Verlags- und Sortimenterzuschlag.
- Hünemann, F.**, Die Bedeutung des Konzils von Trient für die Entwicklung der kath. Gnadenlehre. 1920 M. 3.—
- Marx, F.** (Prof. in Bonn), Zur Geschichte der Barmherzigkeit im Abendlande. 1908 M. 1.—
Dazu Verlags- und Sortimenterzuschlag.
- Rademacher, A.**, Philosophisch-apologetische Grundlegung der Theologie: (als Mscpt. gedruckt)
I. Teil: Philosophische Grundlegung (Propädeutik der Theologie:
1. Heft: Erkenntnistheoretische Einführung in die Theologie. 1920. M. 5.
2. Heft: Metaphysische Vorfragen der Theologie. 1919. . . . M. 1.80
3. Heft: Religions-philosophische Grundlegung der Theologie M. 5.40
II. Teil: Grundlinien der Apologetik:
1. Heft: noch nicht erschienen.
2. Heft: Kath. Apologetik. 1920 M. 6.—
Dazu der Sortimenterzuschlag.
- Rolfes, E.**, Des Aristoteles Schrift über die Seele übersetzt und erklärt. 1901 M. 5.—
Dazu Verlags- und Sortimenterzuschlag.
- Tillmann, F.**, Aus Gottes Wort. Kurze Schriftlesungen für jeden Tag, 1920, mit Weißtitel geb. M. 6.—
— — mit Goldtitel geb. M. 6.50
— — in Kunstleder, mit Goldtitel geb. M. 7.—
Dazu der Sortimenterzuschlag.